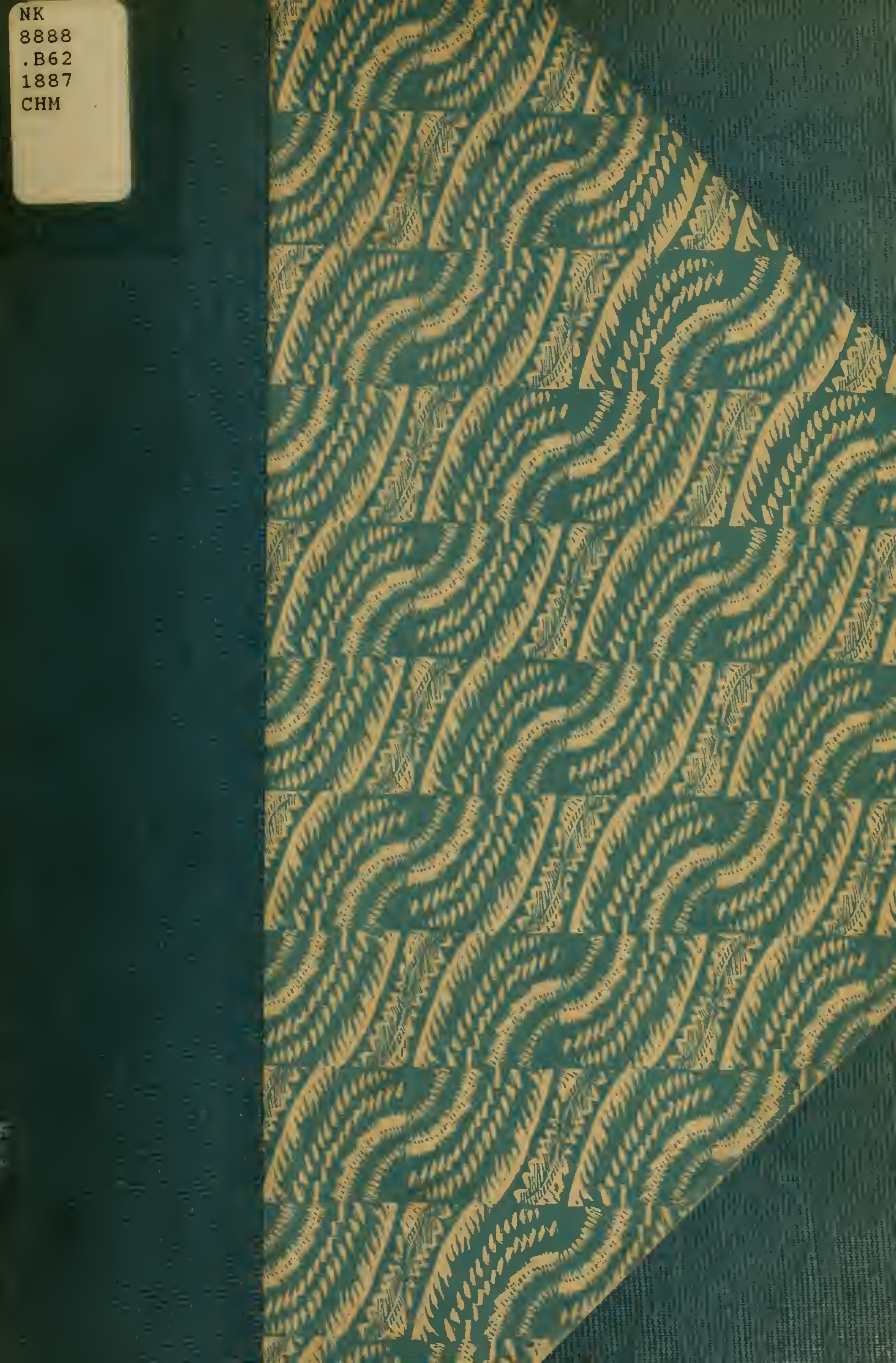












Ausstellung von altägyptischen Texturen und Ornaten,

veranstaltet

durch den Central-Gewerbe-Verein für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke

in der Kunsthalle zu Düsseldorf, Mai—Juni 1887.

Katalog

frühchristlicher Textilfunde des Jahres 1886.

Beschreibung

von Gobelin-Wirkereien in verschiedenfarbiger Purpurwolle und von vollständig erhaltenen Bekleidungsgegenständen der spätrömischen und frühbyzantinischen Kunstperiode

(IV. – VIII. Jahrhundert)

aufgefunden in koptischen Begräbnißstätten Oberägyptens.

Herausgegeben

von

Dr. Fr. Bock.

Düsseldorf.

Druck von August Bagel.

1887.



Central-Gewerbe-Verein
für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke.

Vorwort.

Für die Textilkunde, welche sich in den letzten Jahrzehnten zu einem eigenen Zweige des Wissens ausgestaltet hat, galt es zwei äußerst fühlbare Lücken auszufüllen: es fehlte zum großen Theil die Kenntniß der gemusterten Original-Texturen der klassisch-römischen und der frühchristlich-byzantinischen Periode vom IV. bis zum VIII. Jahrhundert. Die seit längerer Zeit in Italien, Griechenland und Kleinasien vorgenommenen Ausgrabungen haben die Kunde von den gemusterten Stoffen der klassisch-griechischen und römischen Periode nicht erweitert; desto ausgiebiger erwiesen sich in den letzten Jahren die Gräberfunde im austrocknenden Sande Aegyptens für das Studium der frühchristlichen Texturen.

Durch die wissenschaftlichen Forschungen des Prof. Dr. Karabaczek in Wien veranlaßt, begab sich der Kaufmann Theod. Graf vor einigen Jahren nach Aegypten und brachte aus koptischen Gräbern eine ansehnliche Zahl von gemusterten Streifen und Gewandtheilen der letztgedachten Periode mit, welche theils vom kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin, theils vom k. k. österr. Museum in Wien erworben worden sind. Letztere sind von Prof. Dr. Karabaczek wissenschaftlich beschrieben. Herr Graf veranstaltete seine Ausgrabungen in der Provinz El Faijûm in Unterägypten. Auch der Afrikareisende Dr. Schweinfurth hatte in Unterägypten und zwar in Arsinoë Ausgrabungen veranstaltet und seine Ausbeute, welche zumeist in einfacheren Gewandtheilen und Gewändern bestand, dem kgl. ägyptischen Museum in Berlin überwiesen.

Diese letztgedachten Gräberfunde dürfen als Wegzeiger und Vorläufer zu den großartigen und umfangreichen Erwerbungen betrachtet werden, die in jüngster Zeit durch die erfolgreiche Thätigkeit eines rheinischen Archäologen der deutschen Alterthumswissenschaft und Textilkunde aus dem Nillande zugeführt worden sind.

Herr Dr. Franz Bock, durch das Studium über das Leben der koptischen Christen, über die Kleidertracht der Römer, über die in Wien und Berlin aufbewahrten Funde Graf's vollständig vorbereitet, organisirte mit den Mitteln des Central-Gewerbe-Vereins in Oberägypten 1885 und 1886 die Erhebung von Gewandtheilen und ganzen Gewändern aus den altkoptischen Gräbern in großartigem Stile und hat derselbe das Ergebniß seiner Forschungen auf der Ausstellung in der Kunsthalle vorgeführt und in den nachfolgenden Blättern wissenschaftlich zusammengestellt. War die Kenntniß hinsichtlich der Form und Verzierungsweise der Bekleidungsgegenstände der Alten auf die Auslegung der meist dunklen Citate in römischen Klassikern und in den Schriften der Humanisten beschränkt, so eröffnet sich ihr jetzt ein umfassendes Schaffensgebiet an den 12—1400 Jahre alten und erhaltenen Purpurgeweben, Gobelinwirkereien und Kostümstücken, wie sie in so großer Zahl und in meist vortrefflicher Erhaltung in der Kunsthalle exponirt sind.

Diese reichhaltigen Textilfunde werden Aufklärungen geben:

1. über die zur Herstellung der frühchristlichen Bekleidungsgegenstände verwendeten Rohstoffe, als Leinen, Hanf, Byssus, Papyrus, Wolle u. s. w.;

2. über die Herstellung der Farben der Alten, die nach 1400jährigem Lagern in der Erde heute noch so wohl erhalten und leuchtend sind. Chemische Untersuchungen werden, an den geeigneten Mustern vorgenommen, nicht bloß die Farbstoffe und die Mischung der verschiedenen Purpurfarben klarlegen, sondern auch über die Art der Mumificirung bei den Kopten Aufschlüsse geben;
3. über die Musterung der Gewebe und Gobelinwirkereien und über den Zusammenhang der klassisch-römischen und griechisch-byzantinischen mit den assyrisch-babylonischen und persisch-sassanidischen Dessins;
4. über die Art der Ausführung; denn die Technik zeigt sich neben der Weberei, Strickerei und Stickerei zumeist als Gobelinflechtwerk. Auch die Lederarbeiten geben hochinteressante Aufschlüsse;
5. über den Schnitt, die Form und die Ausstattung der Männer-, Frauen- und Kindergewänder der Kopten-Kulturepoche; denn die toga, chlamys, tunica, die Kopfbedeckung, der Schleier, der Gürtel, die Schuhe sind in mehr oder weniger erhaltenen Exemplaren in großer Zahl vorhanden;
6. über die Bedeutung der Gewandtheile und Gewänder für die Kulturgeschichte der frühchristlichen Jahrhunderte; es werden nicht bloß Aufschlüsse über die Symbole bei den Kopten erzielt werden, sondern auch die Vorläufer der liturgischen Gewänder in den aus dem ägyptischen Sande gehobenen Bekleidungsstücken zu suchen sein.

Es soll darum diese einzig in ihrer Art dastehende Sammlung an verschiedenen Plätzen des Vereinsgebietes vorgeführt werden, um den Gelehrten, Forschern und Praktikern Gelegenheit zum Studium zu geben, bevor in entsprechenden fachmännischen Congressen das reiche wissenschaftliche Material zusammengefaßt und gesichtet wird, was sich aus eingehenden Untersuchungen an diesen, für das Laienauge vielleicht unscheinbaren Gegenständen in reichem Maße ergeben wird.

Düsseldorf, im Mai 1887. **Die Direction.**

I.

Theile von größeren Funeraltüchern, Decken, Ueberzügen und Bekleidungsstücken (chlamydes, saga), als Rubberstoffe (gausape) für die Winterzeit in zottigem Leinenplüsch gewebt und mit eingewirkten und aufgesetzten „tabulae, orbicula, scutellae“, meist in amethystfarbiger Purpurwolle, in den vier Ecken verziert.

V. – VIII. Jahrhundert.

Von Nr. 1 — Nr. 35. Seite 3 — 9.

Die in folgenden Nummern von 1 — 35 bezeichneten seltenen Ueberreste von Decken, Umschlägen und mantelartigen Obergewändern sind plüschartig in Weise von ungeschnittenem Sammet in mittelfeinem Leinen auf vertical gespannter Kette gewebt. Die schmäleren Kopfseiten, wie unter Nr. 2, sind meist von einem oder zwei verzierten Längsstreifen (ligulae, listae) in Purpurwolle abgefaßt und schließen mit breiten Fransen als Ausgänge der Kette ab. In den vier Ecken dieser meist 250 Centimeter langen und 160 Centimeter breiten Ueberwurfsdecken (togae) ersieht man immer wieder kreis- oder sternförmig gebildete Medaillons, welche bei reichern Umschlägen noch von breiten Bandstreifen, im rechten Winkel über Eck gestellt, umschlossen werden, wie unter Nr. 1 — 4. Diese Eckmedaillons und die dieselben einfassenden Bandzwickel sind in ungeschnittenem Wollensammet von amethystfarbigem Purpur gewebt, wie unter Nr. 3, oder in dunkelfarbigem Purpur (ater), erzielt aus dem unreifen Saft (succus, sanies) der eigentlichen Purpurschnecke (pelagia), wie unter Nr. 2. In diese großen Decken, als Umschlagstücher und letzte Verhüllung, finden sich die mit Natron mumifizirten Körper vornehmer Kopten eingewickelt, nachdem dieselben, vorher mit ihren besten Gewändern bekleidet, auf schmalen Brettern der Sykomore durch Leinenbinden befestigt worden waren.

Nr. 1. Kleinere Hälfte einer großen Umwurfsdecke (stragulum, saga) in ungeschnittenem Leinenplüsch als Rubberstoff, (gausapia) gewebt. Nur die Kopfseiten waren mit 2 schmalen Borten in Wellenform als „laufender Hund“ eingefaßt. Sowohl diese Abschlußborten, als auch die 18½ Centimeter breiten Zwickelbänder im rechten Winkel an den vier Ecken mit ihren darin befindlichen Medaillons, in Kreis- und Sternform, sind in ungeschnittenem Sammet in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) gewebt. [Ob in der Art der altrömischen toga oder der griechischen chlamys in der Mitte dieser großen Umwürfe (plaids) ein größeres Medaillon oder ein anderes ausfüllendes Ornament sich befunden habe, möchten wir sehr bezweifeln. Die Mitte dieser großen Obergewänder die beim Tode des Trägers als Funeraldecken und letzte Umhüllungen (pallia mortuorum) in Gebrauch genommen wurden, sind in der Regel vermodert, weil sich hier die flüssigen Verwesungsstoffe der mumifizirten Leiche zum größten Theile befanden; nur die oberen Ecken und Kopfseiten dieser Todtentücher haben sich ziemlich erhalten. Es ist nur ein Todtenlaken als vormaliger Umwurf gefunden worden, der in der Mitte noch ein fünftes großes Medaillon erkennen ließ (vgl. Nr. 37). Noch sei darauf hingewiesen, daß in dem einen breiten Bandzwickel sich unten auf der äußersten Spitze ein kleines koptisches Kreuz (stauros) in Wollensammet befindet. Die schmälere Kopfseite endigt in breiten Fransen als Schlußfäden der Kette. Hier ist auch in der Mitte des dichten Leinengewebes als Abschlußborte in ungeschnittenem Wollensammet ein polychromes Thierornament in Gestalt eines Wallfisches, aus dessen Schlund eine Blume herauswächst, ersichtlich. Solche und ähnliche Thierfiguren kommen häufiger

an den größeren und reicheren Geweben in Gobelin-Wirkereien aus altkoptischer Zeit vor. Der gelehrte Orientalist, Professor Dr. Karabacek, hat darin, was nicht unwahrscheinlich sein dürfte, eine Fabriksmarke erkannt.*

Es dürfte sich sehr empfehlen, wenn von unternehmenden Industriellen in ähnlicher Technik und gleicher Verzierungsweise Bettdecken, Teppiche und plaids für den Welthandel angefertigt würden; der Absatz dürfte für diese Neuheit ein gesicherter sein. Behufs der Restauration ist ein kleines Stück Pelüsch unten eingesetzt. Breite der Kopfseite 166 cm. Jetzige verkürzte Länge 106 cm. Muthmaßliche primitive Länge 250—56 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 2. Kopftheil eines Ueberwurfs, wie unter Nr. 1. Die vier Ecken waren, wie dies an der schmäleren Kopfseite zu ersehen ist, mit breiten Bandstreifen, als Zwickel im rechten Winkel, ausgefüllt, die im Innern jedesmal ein kreisrundes Ornament in Medaillonform umfassen. Die Dessins in diesem Medaillon sind verschieden gestaltet. Sowohl an der schmäleren Kopfseite als auch an der Langseite dieser interessant gemusterten Decke läuft eine 5½ cm breite Einfassungsborte entlang, die durch ein sich ver, ästelndes Blattwerk gebildet wird. Sowohl die Einfassungsborte als auch die 16 cm breiten Zwickelbänder mit den darin befindlichen Medaillons sind in ungeschnittenem Wollensammet von dunkelschwärzlicher Farbe (unreifer Schwarzpurpur von der größeren pelagia) gewebt. Zur Befestigung des sehr beschädigten Umwurfes und behufs Zusammenfügung der beiden Theile ist ein neuer Rubberstoff in der Mitte unterlegt und eingefügt worden. Länge ehemals zwischen 250 cm und 260 cm. Breite der schmäleren Kopfseite nach der Restauration 153 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 3. Größere Hälfte der Langseite eines ehemaligen Ueberwurfes als Rubberstoff in Leinenpelüsch mit starken ungeschnittenen Zotteln für den Wintersgebrauch gewebt und später als Todtenlaken (sindon munda) in Gebrauch genommen. Uebereinstimmend mit den Decken unter Nr. 1, 2 und 4 ist der vorliegende Ueberrest mit zierlichen, die Kopf- und Langseite einfassenden streifenförmigen Verzierungen und Bandornamenten geschmückt. Von dem rechtwinkeligen Bandzwickel an der Schmalseite, wo auch die Fransen als Ausmündung der Kette ersichtlich sind, eingefaßt, ersah man ehemals an der ganzen Decke vier ähnlich verzierte Medaillons in achteckiger Sternform, wie ein solches noch jetzt in der erhaltenen Ecke sich vorfindet. Sowohl der breite Abschlußstreifen an der Kopfseite als auch die übrigen Verzierungen des Umhanges sind in amethystfarbiger Purpurwolle als ungeschnittener Sammet gewebt und hat sich die Farbe trotz des Grabesmoders so viele Jahrhunderte unverletzt erhalten. Auch das vorliegende Dessin würde sich für eine moderne Nachbildung vortrefflich eignen. An der Langseite dieses Behanges läuft eine friesenförmige Verzierung entlang, die sich fast als Diamant- und Perlschnur nach altklassischen Vorbildern deuten ließe; in der Mitte dieses Verbindungsstreifens ersieht man ein quadratisches Ornament mit verschlungenen Halbkreisen über jeder Seite, worin zweifelsohne die Grundform der stereotypen Vierpaßform in der spätern Gothik gegeben ist. Zur Verstärkung und Ausgleichung ist in der einen Ecke ein Stück neuen Pelüsches angesetzt worden. Jetzige verkürzte Breite der Schmalseite 63 cm. Muthmaßliche ehemalige Breite 154 cm. Ehemalige Länge 240 cm. Heutige Länge 172 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 4. Fast der vierte Theil eines ehemaligen Ueberwurfs, gewebt in ungeschnittenem Zottelpelüsch. Die Ausstattungs- und Verzierungsweise ziemlich übereinstimmend mit der Ornamentation der Decke in der vorhergehenden Nummer 3. Nur erblickt man in dem einfassenden Bandzwickel nicht ein sternförmig gebildetes Medaillon, sondern eine aus klassischer Zeit überlieferte Bandverschlingung in mäanderähnlicher Form. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in Pelüsch gewebten großen Deckenüberreste von Nr. 1—6 in einer und derselben Weberstadt zu einer und derselben Epoche für den allgemeinen Gebrauch in fast übereinstimmender Verzierungsweise angefertigt worden sind. Offenbar bestanden in dem gewerbsreichen Aegypten vor und unmittelbar nach der Einnahme dieser byzantinischen Provinz durch die Araber (640) mehrere Fabrik- und Webestädte. Auf altarabische Quellen gestützt, bezeichnet Prof. Dr. Karabacek Tinnis als eine ehemals blühende Industriestadt am Menzahlesee.

Nr. 5. Eckstück einer rechteckigen Funeraldecke in derselben Herstellungsweise wie Nr. 1. Die beiden Streifen an der schmäleren Kopfseite sind von wellenförmigen Ornamenten eingefaßt. Das große sternförmige Medaillon, von einem breiten Kreise umgeben, war gleichmäßig an den vier Ecken ersichtlich. Farbe der Purpurwolle und Fransen wie bei Nr. 1. Breite 82 cm, Länge 94 cm.

Nr. 6. Quadratisches Eckstück eines Todtenlakens in derselben Herstellungsweise wie Nr. 1. An den beiden Kopfseiten erscheinen als abgrenzende Bandstreifen in Purpurwolle gewebte Ornamente; in den vier Ecken große Medaillons in achteckiger Sternform als ungeschnittener Sammet in Purpurwolle gewebt. Zwei Seiten sind stellenweise in dunkel gefärbtem Rubberstoff neu angesetzt und restaurirt. 75 cm im Geviert

Nr. 7. Eines der vier Eckmedaillons von einer großen Decke in Leinenpelüsch. Vgl. das formverwandte Gegenstück unter Nr. 8. Hinsichtlich der Farbe stimmt die vorliegende Verzierung einer Ecke ziemlich genau mit diesem Medaillon überein und scheinen die beiden Verzierungen von einem und demselben Weber

* Vgl. Katalog der Theod. Graf'schen Funde in Aegypten von Prof. Dr Karabacek, Wien 1883, Seite 5.

vielleicht in der industriereichen Stadt Tinnis am Menzahlesee angefertigt worden zu sein*. In einem Quadrat ist die so oft vorkommende byzantinisirende vierblätterige Rose ersichtlich; die übrigen Ornamente, die sich an das innere Quadrat anlehnen, sind geometrisch geordnet. Auffallend ist es, daß sich in den altkoptischen Gräbern Oberägyptens nicht vielfarbige Teppiche in größerem Umfange in ungeschnittenem Sammet, in derselben technischen Webeart erhalten haben, wie sie an dem vorliegenden Medaillon ersichtlich ist. Diese Technik, Velourgewebe mit ungeschnittenen Noppen oder Zotteln auf dem Webstuhl (bas-lisse) herzustellen, scheint im Orient sehr alt und herkömmlich gewesen zu sein und ist es wahrscheinlich, daß die im hohen Alterthum berühmten und für den Welthandel angefertigten Babylonischen Teppiche (Babylonicae stragulae), von welchen Martial und andere römische Schriftsteller an vielen Stellen sprechen, eben in dieser Technik des ungeschnittenen Pelüsch angefertigt gewesen sind, und würde demnach diese Webeart von Babylon in das Nilthal übertragen worden sein. Breite 46 cm, Länge 39 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 8. Eckstück einer größeren Decke, in schwerem Pelüsch gewebt, mit eingewebten polychromen Bandstreifen. Aehnlich, wie solche Pelüsch-Decken sich unter den vorangegangenen Nummern noch in ziemlicher Größe vorfinden, zeigt sich auch an den vorliegenden Ueberresten ein 7½ cm breiter Bandstreifen, einen rechten Winkel bildend, der ein inneres quadratisches Ornament einschließt, das ebenfalls, wie auch die Verzierungen in dem Zwickel, in vielfarbiger ungeschnittener Wolle eingewebt ist. 29 cm Länge, 43 cm Breite. VII. Jahrhundert.

Nr. 9. Vielfarbig gemustertes Zierstück, in ungeschnittenem Pelüsch in Wolle gewebt, ein Kreuz in altkoptischer Form darstellend, in ähnlicher Weise, wie es später die Rhodiser Ritter auf ihren Mänteln gestickt trugen. Dieses Zierstück scheint von einem größeren Umwurf als Schultergewand für Winterzeit herzurühren. Der dicht gewirkte Pelüsch mit ungeschnittenen Noppen kann als der Vorläufer der Sammetweberei in Seide, wie sie sich später entwickelte, betrachtet werden. 15½ cm Länge, 11½ cm Breite. VII. Jahrhundert.

Nr. 10. Theil eines großen Ueberwurfs als Gobelin in großer achteckiger Sternform auf der Hochkette in amethystfarbiger Purpurwolle gewirkt und nachträglich auf einen schweren Rubberstoff, einen Pelüsch mit ungeschnittenen Zotteln, aufgenäht. Die prächtige, mit großem Geschick angelegte Musterung ergiebt sich aus acht über Eck gesetzten Quadraten, die von einem mittleren, größeren Viereck in Kreuzform theils durch eingewirkte, theils durch eingestickte Bandverschlingungen gebildet werden. Im Hinblick auf die vorliegende, geistreich componirte Musterung nimmt es fast den Anschein, als ob das vorliegende, reiche Dessin, desgleichen die complicirten systematischen Bandverschlingungen in den latissimi clavi unter 42—52 klassisch-griechischen Formen und Typen nachgebildet worden seien, die sich in den reich gemusterten griechisch-römischen Mosaikböden aus den Zeiten der Ptolemäer in der reichen ägyptischen Provinz gewiß zahlreich vorfanden. Nachweislich sind die wellenförmigen Linien, bekannt unter dem Namen des laufenden Hundes, ferner der Diamant- und Eierstab, sowie die achtblätterigen Rosen, Ornamente, die immer wieder fast stereotyp in den hier ausgestellten Gobelinswirkereien anzutreffen sind, in griechisch-römischen Mosaiken und Wandmalereien sehr häufig als traditionelle Ornamente anzutreffen. Der vorliegende ausgezeichnete clavus gehört zu den größten sternförmigen Ornamenten, wie sie seither in altkoptischen Grabstätten gefunden worden sind. Größter Durchmesser 45—56 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 11. Vierter Theil einer in sehr feinem Leinenpelüsch gewebten Umschlagsdecke, an den vier Ecken mit aufgesetzten, nicht eingewirkten lati clavi in Gobelin-Manier verziert. Dieses feingewebte Obergewand diente ehemals wahrscheinlich einer vornehmen koptischen Aegypterin, die sich desselben in der Winterzeit als Hülle bediente und bei ihrem Absterben darin, nach der Mumificirung, in dem heißen austrocknenden Sande an den Abhängen der die Nilebene zu beiden Seiten einschließenden Hügelkette beigesetzt wurde. In der Mitte der Decke, die vollständig vermodert war, scheint kein fünftes Zierstück (clavus) sich ehemals befunden zu haben. Die beiden noch ziemlich erhaltenen tabulae von ungefähr 14 cm im Geviert sind aufgenäht, jedoch ist die darunter befindliche Fläche des Umwurfs nicht pelüschmäßig, sondern in Leinen platt gewebt. Die Dessins in diesen ornamentalen Quadraten sind an der Hochkette in schwärzlich-blauem Purpur, aus dem Safte der großen pelagia, gewirkt. In dem mittleren Quadrat erscheinen zur Ausfüllung liegende Kreuzblumen in Byssusleinen gewirkt; in der Umgebung dieses Mittelstückes ersieht man kleinere Quadrate, die mit zierlichen Bandverschlingungen und Kreuzformen in Stickerei ausgefüllt sind, deren Balken in klar ausgebildeten Lilien (fleurs de lis) ausmünden. Die Außentheile des großen Quadrates werden durch reihenförmig aufgesetzte Halbkreise abgeschlossen und abgerundet. Die breiten Fransen als Schluß der Kettenfäden erscheinen gedreht und kordonirt. Ein besonders angefertigter, sehr dichter und kurzer Fransenbesatz ist an beiden Langseiten extra angenäht. Breite der Schmalseite 112 cm. Jetzige verkürzte Länge ohne Fransen 79 cm. VI Jahrhundert.

---

* Ob die berühmte Industriestadt This, die Stadt des Sperbers, bei Abydos, wo auch Purpurfärbereien blühten, identisch sei mit Tinnîs, vermögen wir heute nicht zu bestimmen.

Nr. 12. Theil eines größeren Ueberwurfs. Der Fond ist in starkem, ungeschnittenem Pelüsch gewebt mit in der Kette ausgesparten Stellen, auf welche die ornamentalen Stoffstücke in Gobelintechnik aufgenäht worden sind. Auf diesem Ueberwurf befanden sich an den vier Ecken, wie an mehreren Ueberwürfen in den vorhergehenden Nummern, 4 lati clavi, die im Geviert 28 cm messen, und an den schmäleren Kopfseiten, wo die Kette als Franse ausmündet, je ein 10½ cm breiter Abschlußstreifen, ebenfalls in Gobelintechnik in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) gewirkt. Das große quadratische Zierstück ist im Innern mit eingestickten Mäanderformen ausgefüllt, in denen kleine Rosen und Kreuze ersichtlich sind. In der Umrandung zeigt sich stilisirtes Laubwerk, das in gleicher Weise auf dem daneben befindlichen Bandstreifen eingestickt ist. 51 zu 62 cm. VI.—VII. Jahrhundert.

Nr. 13 und 14. Zwei Ueberreste von größeren Umschlägen in Pelüsch-Weberei mit ungeschnittenen Zotteln. Diese bandförmigen Streifen bildeten die Abschlußborten an größeren Decken, ähnlich wie die unter Nr. 12, 20, 25 und 26 und zwar an der schmäleren Kopfseite. Beide Borten sind in Gobelintechnik in Janthin-Purpurwolle gewirkt und mit eingestickten Bandverschlingungen und rosenförmigen Ornamenten verziert; in der Borte unter Nr. 13 findet sich wieder der stereotype Hase als Symbol des menschlichen Seins eingewirkt; an der breiteren Abschlußborte unter Nr. 14 hingegen ist nur an der unteren Ausmündung, dem Fußstück, die sogenannte Fabrik- oder Webermarke ersichtlich in Gestalt eines Vogels. Die beiden Seiten des Bandstreifens ,sind hier auch noch durch eine zierliche Guirlande in stilisirtem Laub, ähnlich wie an der Abschlußborte unter Nr. 31 verziert. Nr. 13 Länge 26 cm, Breite 6 cm. Nr. 14 Länge 50 cm, Breite 12 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 15 und 16. Zwei reich verzierte Abschlußborten von den schmäleren Kopfseiten größerer Umwürfe herrührend. Der erste ornamentale Bandstreifen ist als Gobelin in den Leinenstoff eingewirkt, während der zweite auf das Rubbergewebe aufgenäht ist. Um ein Werfen des aufgesetzten schweren Ornamentstreifens zu verhüten, hat der Weber auf der Kehrseite lose die Kettenfäden, der ganzen Länge nach stehen lassen ohne verbindenden Einschlag oder Schußfaden, ein technisches Verfahren, das sich heute nur in alten ägyptischen Gobelin-Texturen vorfindet. In dem Zierstreifen unter Nr. 15 ersieht man, von Kreisen umschlossen, die häufig vorkommenden Thiergestalten, abwechselnd mit Pflanzengebilden oder, wie der alte Biograph der Päpste im VIII. Jahrhundert sich auszudrücken pflegt, »palia rotata cum bestiolis et flosculis«, dazwischen auch mit nackten Männergestalten, welche eine Scheere in Händen halten, wie unter Nr. 228. Aehnliche Thierfiguren kommen in der aufgenähten Gobelinborte unter Nr. 16 vor, jedoch abwechselnd mit einem ornamentalen Kreuz und der Webermarke an dem untern Abschluß in Gestalt eines gelben Vogels mit rothen Extremitäten. Aeußerst zierlich sind die beiden Abschlußstreifen zu beiden Seiten in Zickzackornamenten mit Blättern formirt. Nr. 15 Länge 64 cm, Breite 10 cm. Nr. 16 Länge 54 cm, Breite 11 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 17. Zierstück als viereckige tabula, von einem Bekleidungsstück in Form eines Ueberwurfs herrührend, als untere Ecke wie unter Nr. 16. Das Ganze ist in Rubberstoff als Gobelin eingewirkt und giebt eine Menge von figürlichen Darstellungen zu erkennen, die von einer mittleren Hauptfigur, als Brustbild eingewirkt, ihren Ausgang nehmen. Diese Figur, anscheinend das Porträt des Trägers (?), ist mit einer tunica angusticlavia und einer eigenthümlichen Kopfbedeckung bekleidet. Das mittlere Medaillon, von einem Kreise umschlossen, umgeben in einer quadratischen Einfassung vier Genien und dazwischen vier Thiergestalten. Aehnliche Thiersymbole, abwechselnd mit Brustbildern von männlichen Figuren, die sämmtlich mit der tunica angusticlavia bekleidet sind, füllen die quadratische Randeinfassung des mittleren Spiegels. Sämmtliche Figurationen und Ornamente sind in dunkler Purpurwolle gewirkt. 24 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 18. Theil eines größeren Umwurfs (frusta), von einer der vier Ecken als Modezier eines Rubberstoffes herrührend, wie unter Nr. 20, 25 und 26. Dieser clavus, in dunkler Purpurwolle als Gobelin gewirkt, ist auf den Pelüsch genäht. Als Musterung stellt sich in dem mittleren Quadrat, von einem Kreise umschlossen, dar ein Vasenmotiv, von dem Laubverzweigungen ausgehen, welche zwei Genien einfassen, bewaffnet mit Bogen und Lanze. In dem darüber befindlichen Bogenzwickel erscheint das Bild eines stilisirten Adlers mit ausgebreiteten Flügeln, wie er auf römischen Standarten und Vexillen in dieser Form immer ersichtlich ist. In den vier Rändern, die das mittlere Quadrat einfassen, sind, von Kreisen umschlossen, 16 Thierbilder eingewirkt, die altägyptischen hieroglyphischen Typen nicht unähnlich sehen. Tabula 21 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 19. Große quadratische tabula als Eckverzierung eines Ueberwurfs für Wintersgebrauch, in Rubberstoff eingewirkt, und in Gobelintechnik in dunkler Purpurwolle an der Hochkette ausgeführt. Der vorliegende clavus mit seinen vielen offenbar der klassischen Antike entlehnten figürlichen Darstellungen macht fast den Eindruck, als ob er auf Grundlage eines spätrömischen Mosaikbodens concipirt worden sei. Darauf deuten auch die Kreisverschlingungen mit den römischen Gladiatoren hin, desgleichen die großen nackten Figuren in der inneren Rundung, wovon der eine einen rothen Krummstab (lituus) hält. 36 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 20 und 21. Theile, von zwei größeren, verschieden gemusterten Funeraldecken herrührend, die früher als vestimenta stragula und als Umhänge, Umwürfe für den Winter als paludamenta gausapina oder villosa im Gebrauch waren. Wie die Tuniken, so waren auch die mantelförmigen Umwürfe, welche die Römer »togae« nannten, jedesmal mit 4 großen Zierstücken plagae, parurae besetzt, wie man solche viereckigen »clavi« fast an sämmtlichen Ueberresten von Decken in dieser Abtheilung wahrnimmt. Der stattliche Ueberwurf unter Nr. 20, der an der Kopfseite 164 cm mißt, läßt ein 25 cm breites eingewirktes Zierstück erkennen, in welchem ein unbekleideter Reiter dargestellt ist, der in der einen Hand eine Waffe schwingt. In dem Umfassungsrande dieser mittleren Verzierung erblickt man immer wieder, von Kreisen umgeben, die Thierbilder von Hasen und Enten, abwechselnd mit einem vielfarbigen, öfters vorkommenden Pflanzenornament, vielleicht eine Nachbildung des ägyptischen Lotos. Dieselben Thierbildungen und dieselben Pflanzen erscheinen auch abwechselnd in dem 8½ cm breiten Bandstreifen, der den Abschluß an der schmalen Kopfseite bildet. Jetzige Breite 74 cm. VII. Jahrhundert. In Nr. 21 ist als symbolisches Thierbild in dem 28 Centimeter im Geviert messenden clavus die Wachtel ersichtlich, von Laub und Früchten, der Kirsche ähnlich, umgeben. Die Wachtel kommt heute noch in großen Schaaren zum Vortheil der vielen dortigen abendländischen Jagdliebhaber vor; der Araber tödtet dieselben nicht. Dieses offenbar symbolische Bild erscheint fast ebenso oft in dem altkoptischen Gobelin, wie der Hase und Löwe. Die physiologische Bedeutung indeß ist uns nicht zugänglich geworden. Der dunkel purpurfarbige Rand dieser tabula zeigt auf jeder Seite ein safrangelbes Kreuz. VII. Jahrhundert.

Nr. 22. Eckverzierung einer Funeraldecke in Rubberstoff aus Leinen und Plüsch mit langen ungeschnittenen Zotteln. Aus einer zweihenkeligen rothen Blumenvase verästelt sich ein zierliches Pflanzenornament als Gobelin in dunkler Purpurwolle, welches, in der Mitte, von einer ovalen Einfassung umschlossen, eine kriechende Thierfigur zu erkennen giebt, der anscheinend von zwei daneben befindlichen nackten Männern, mit Stab und rother Hacke ausgerüstet, Nachstellungen bereitet zu werden scheinen. Der obere Abschluß des Ornamentes fehlt und erblickt man daselbst, von Laub umgeben, Bruchtheile von zwei Vogelgestalten, ähnlich wie solche in der gleichen Eckverzierung unter Nr. 25 ersichtlich sind. 28 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 23. Eckstück, von einem Ueberwurf herrührend, polychrom verziert mit einer in Rubberstoff eingewirkten tabula und einer breiten Abschlußleiste, ausgeführt in Gobelinmanier. Dieser latissimus clavus zeigt, von vier Kreisen in dunkler Purpurwolle umschlossen, vier eigenthümliche Thiergestalten, halb Fisch, halb Pferd, wodurch etwa die sagenhaften Nilpferde repräsentirt werden sollen. In der 12 cm breiten Borte ersieht man auf einem Fond von weißer Wolle gobelinartig in Purpur eingewirkte Thierbilder, unter welchen der Löwe durch seine gelbe Mähne als solcher zu erkennen ist. Dieser übrigen Rubberstoffe, wie solche zahlreich auf der Ausstellung von Nr. 10—22 zu ersehen sind, zeigen auf der Kehrseite in schmalen aneinander liegenden erhöhten Streifen die Schlußfäden, an welchen sich auf der oberen Fläche die ungeschnittenen Zotteln ansetzen und daher ein dichtes Plüschgewebe bilden. An dem vorliegenden Rubberstoff liegen die durch Einschlag oder Schußfäden erzielten Zotteln fast 3 cm streifenförmig voneinander entfernt, wodurch auf der Oberfläche ein gestreifter Plüsch entsteht, der selten in koptischen Texturen angetroffen wird. 28 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 24. Eckverzierung in Form einer quadratischen tabula, herrührend und hergestellt wie Nr. 19. Das ornamentale Zierstück mit seinen Kreisen und quadratischen Umfassungsstreifen in Purpurwolle stellt sich als Gobelin dar. An den vier Ecken zeigen sich vier Körbchen mit Weihgaben, während in den Umkreisungen an den vier Seiten phantastische Thiergestalten eingewirkt sind. Als Mittelpunkt in dem inneren größeren Spiegel im Viereck ist deutlich ein goldgelbes Kreuz in einer grünen Umfassung zu erkennen, von dem aus nach den vier Seiten sich ein reiches vielfarbiges Pflanzenornament verästelt. Die vier Zwickel zwischen der großen Umkreisung und dem darüber construirten Vierecke werden durch Bilder von Enten ausgefüllt. Auffallend ist es, daß nirgends in diesen reich verzierten clavi Goldfäden zu finden sind; überall wird das Gold ersetzt durch safrangelbe Farbtöne. Auch die starken Bindfäden haben sich an diesem clavus noch erhalten, womit diese äußere Funeraldecke zusammengebunden und verschnürt war. Dieselben sind aus zwei sehr starken Hanffäden cordonirt und haben heute noch ihre Konsistenz und Stärke bewahrt. Durchmesser der tabula 28 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 25. Eckverzierung wie Nr. 19 mit in Gobelinmanier eingewirkten vielfarbigen Ornamenten. In Größe und Ornamentationsweise stimmt vorliegender Theil der Kopfseite eines sindon munda überein mit Nr. 27. Der reichgemusterte Bandstreifen in einer Breite von 9 cm veranschaulicht, von Kreisen umgeben, zierliche Pflanzenornamente, abwechselnd mit Weihgaben in Körben und Vasen. Dieselben Motive spielen auch in der breiten Umrandung der quadratischen tabula. In dem inneren Spiegel dieses großen clavus zeigt sich als Hauptmotiv eine Blumenvase, aus welcher Pflanzen- und Rankenwerk hervorsprooßt, in dessen inneren Verzweigung deutlich das stereotyp vorkommende Bild eines Hasen, kenntlich an den langen Ohrlöffeln, sich vorfindet. Neben der Vase zeigen sich die Darstellungen zweier Wachteln, die ebenfalls wie der Hase symbolische Bedeutung hatten. Breite des Ganzen 66 cm, tabula 26 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 26 und 27. Reich in Gobelin-Manier verzierte Ecke einer umfangreichen Decke. Der große latus clavus nebst der breiten Abschlußborte an der Kopfseite sind in Gobelintechnik in den starken Grundstoff eingewirkt. Eine genauere Untersuchung von fachmännischer Seite muß den Nachweis führen, ob diese Textur in starkem Pelüsch aus Leinen oder festen Hanfstoffen besteht. In der 10½ cm breiten Abschlußborte an der schmalen Kopfseite ersieht man, von zusammenhängenden Kreisen umschlossene Thierfiguren, immer abwechselnd mit Körbchen voll Früchten. Das große quadratische Eckschild veranschaulicht in einer mittleren kleineren Vierung anscheinend das Opfer Abrahams, bei welchem nur bemerkt werden muß, daß Isaak nicht auf dem Holzstoß liegt, sondern hingesunken ist und Abraham im Begriffe steht, das Schwert gegen ihn zu ziehen; auch der Engel fehlt, der auf jüngeren Darstellungen immer im Hintergrund ersichtlich ist. Da diese Darstellung sich häufiger in den lati clavi aus altkoptischer Periode in ähnlicher Auffassung wiederfindet (vgl. Nr. 27 und 403), so halten wir einstweilen an der eben gedachten Deutung fest, zumal auch andere Scenen aus dem alten Testament in diesen Gobelin-Wirkereien sich vorfinden. Aehnlich wie an der Abfassungsborte, kommen auch in dem breiten Rande, der nach den vier Seiten die mittlere Darstellung einfaßt, immer wieder die kleinen Thierunholde abwechselnd mit Kreisen vor, in denen Körbchen mit Früchten dargestellt werden. Unter Nr. 27 ist ein dem vorhergehenden Eckstück sehr ähnliches exponirt, das ebenfalls von einer Funeraldecke in Rubberstoff herrührt, und als Gobelin gewirkt, eine fast gleich große tabula, wie in der vorhergehenden Nummer, zeigt. In der mittleren Vierung ist hier ebenfalls, wie es den Anschein nimmt, die Opferung Abrahams dargestellt; nur kniet hier Isaak nicht nieder, sondern er ist stehend mit auf dem Rücken gebundenen Händen ersichtlich. In den quadratischen Einfassungsrändern um diese mittlere Scene sind, von Kreisen eingeschlossen, ebenfalls wieder Fruchtkörbchen, abwechselnd mit Lotosblumen, vielfarbig in Gobelintechnik eingewirkt, keine Thierbilder, wie an der tabula unter Nr. 26. Auch ist das ganze Zierstück viel farbreicher und ansprechender als in der vorhergehenden Nummer gehalten, weil hier zu der Purpurfarbe der Kreise und Figuren die Blumen und Früchte in hellgrüner und hochrother tyrischer Purpurwolle gewirkt sind. Beide tabulae unter Nr. 26 und 27 zwischen 28—30 cm im Geviert. Beide dem VII. Jahrhundert angehörend.

Nr. 28. Großes Zierstück, eine der vier Ecken-Tabulä eines Ueberwurfs für Wintergebrauch. Die in dunkelfarbiger Wolle als haute-lisse gewirkte Darstellung im mittleren Spiegel stellt einen Reiter dar, unter dessen Pferd ein getödteter Hase liegt. Dasselbe Bild des todten, auf dem Rücken liegenden Hasen kehrt auch achtmal in der breiten Umrandung, alternirend mit Votivfrüchten, zurück. Aehnliche tabulae ersieht man unter Nr. 29, 336 und 419—421. 27 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 29. Großer clavus in quadratischer Form von einem Ueberwurf herrührend. Diese tabula, in Gobelintechnik in den Rubberstoff eingewirkt, zeigt in dem mittleren Spiegel, von einem Kreise umschlossen, eine Reiterfigur mit der darunter befindlichen Darstellung des verfolgten und gehetzten Hasen (vgl. die ähnlichen Darstellungen unter Nr. 28, 336 und 419—421). In den vier Rändern sind von Kreisen umschlossen Pflanzenornamente, abwechselnd mit achtblätterigen Rosen, eingewirkt, die ihrerseits wieder von einem größeren achtblätterigen Rosenornament eingefaßt werden. 29 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 30. Eckbesatz in Form einer quadratischen tabula als eines der vier clavi eines Ueberwurfs in Rubberstoff mit ungeschnittenen Zotteln herrührend. Die vorliegende Verzierung ist nicht in den Rubberstoff eingewirkt, sondern auf denselben genäht in der Art wie bei Nr. 15 und 16. Die »tabula adjuncta« zeigt in amethyströthlicher Purpurwolle ein äußerst reich und effektvoll gewirktes Pflanzenornament, das aus einem mittleren über Eck gestellten Quadrat kreuzförmig nach den Ecken hin ausstrahlt und hier mit Weinlaubblättern und Beeren abschließt. Nach den vier entgegengesetzten Ecken wachsen aus dem mittleren Quadrat Ornamente wie Fruchtkolben hervor, die den Früchten der Sykomore nicht unähnlich sehen. Auch der breite quadratische Abschlußrand ist im Innern mit Blättern der Rebe gemustert. Wenn es gelingt, in den nächsten Jahren wieder die lange Zeit im Abendlande vernachlässigte Gobelintechnik als Hausindustrie einzuführen, dürfte die vorliegende schöne Musterung für häusliche dekorative Zwecke sich zur Nachahmung sehr empfehlen. 28 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 31. Abschlußrand nebst in Gobelintechnik verzierter Borte von der Schmalseite einer Funeraldecke, in Leinenpelüsch mit starken ungeschnittenen Zotteln gewebt. Diese stragula gausapina zeigt eine 15 cm breite Abschlußborte, ähnlich wie an der formverwandten Decke unter Nr. 19, deren Ornamentationen, phantastische Thiergebilde darstellend, durch Vermoderung verschwunden und nur noch an den erhaltenen eingewirkten Umrissen erkennbar sind. Glücklicher Weise hat sich an der äußersten Ecke noch ein Theil dieser reichen Verzierung in vollständiger Farbenfrische erhalten, die deutlich erkennen läßt, wie der ganze Abschlußrand gemustert war. Es giebt sich hier wiederum in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) eine Fabrikmarke (simia?) (vgl. Nr. 1) zu erkennen, nämlich eine doppelhenklige Blumenvase als Motiv, aus welcher ein trefflich in Safranfarbe stilisirtes Rankenwerk hervorsproßt, welches gleichmäßig durch beide Ränder der Abschlußborte sich schlängelt. Von den 21 kleinen Thierbildern, die, von Kreisen umschlossen, auf weißem Fond in Purpurwolle ehemals den Abschlußrand musterten, haben sich heute noch zwei ebenfalls an der unteren Ecke vollständig erhalten, nämlich ein Hund, kenntlich an dem rothen

Halsband, der anscheinend dem Hasen in der zweiten Kreiseinfassung nachsetzt. Länge in der jetzigen Verkürzung 49 cm, Breite der Schmalseite 153 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 32. Theil einer 13 cm breiten Abschlußborte, von der schmäleren Kopfseite einer großen Funeraldecke in Rubberstoff herrührend. Diese reich verzierte Abschlußborte, ziemlich übereinstimmend mit dem gleichen Abschlußrand unter Nr. 19, läßt, in dunkler Purpurwolle gewirkt, von großen Kreisen umschlossen, wild ausschauende unbekleidete Männer erkennen, abwechselnd mit kriechenden Thierunholden. Der Eine derselben hält in der Linken anscheinend einen Fruchtkorb, in der Rechten ein rothes Instrument, ähnlich einer sog. Hape, wie dieselbe heute noch von den Winzern zum Schneiden der Trauben benutzt wird. Die obere Figur scheint einen rothen Spaten oder eine Keule zu tragen. Die äußeren Ränder dieser parura sind von kleinen Rundbogenfriesen eingefaßt. Länge 43 cm, Breite 26 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 33. Eine der vier Ecken einer großen Grabdecke, in langzotteligem Pelüsch gewebt, mit vollkommen erhaltener Musterung in vielfarbiger Wolle als Gobelin gewirkt. Die Mitte und die vier Ecken dieser quadratischen tabula werden durch Vierpaßrosen ausgefüllt, die von Rundkreisen in weißer Wolle umschlossen werden. Neben der mittleren Umkreisung zeigen sich, nach den vier Seiten in Kreuzform aufgestellt, vier andere Kreismedaillons, in welchen man die Darstellungen von vier nur mit der chlamys bedeckten Kriegern erblickt, wovon zwei mit erhobener Rechten zum Wurf mit Steinen ausholen; die dritte Figur hält als Waffe zwei Schlagringe empor. Auffallend ist es, daß sich bei sämmtlichen kriegerischen Figuren, ebenfalls in Gobelintechnik mit grüner Wolle gewirkt, lang gezogene Schriftzüge finden, die fast wie arabische Schriftzeichen sich ausnehmen. Im Falle die Entzifferung dieser Charaktere gelingt, dürfte auch Licht über diese Kriegergestalten verbreitet werden, die fast auf allen lati clavi an altkoptischen Ueberwürfen gleichmäßig vorkommen. 26½ cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 34. Theil einer quadratischen Eckverzierung, von einem größeren Ueberwurf herrührend und in ungeschnittenem Leinenpelüsch gewebt. Die eingewirkte Gobelin-Tafel zeigt in der mittleren quadratischen Füllung eine große vierblätterige Rose, vielfarbig gewirkt mit eingefügtem Kreuzornament zwischen den vier Blättern. In der breiten Umrandung erblickt man auf dunklem Fond Bandverschlingungen, abwechselnd mit Pflanzenornamenten über Kreuz gesetzt. Ehemalige Größe der tabula 29 cm im Geviert. VII. Jahrh.

Nr. 35. Theil einer Abschlußborte, von der schmäleren Kopfseite einer großen Umschlagdecke herrührend, der Fond des Gewebes, ein schwerer ungeschnittener Pelüsch in Hanfleinen. In Gobelintechnik eingewirkt, stellt sich eine schwungvolle Verzierung von Rankenwerk und Blättern der Rebe dar, das in seiner Wirkung und Stilisirung an ähnliche Ornamente der entwickelten Gothik erinnert. Dürfte der Nachahmung zu empfehlen sein. Länge und Breite 28 zu 21 cm. VII. Jahrhundert.



II.

Große, mantelartige Obergewänder, Behänge und Umschläge (togae, chlamydes), und kleinere Theile von Bekleidungsstücken (plaids) in mittelfeinem Leinen zum Ueberwurf in wärmerer Jahreszeit. Die vier Ecken, seltener auch die Mitte, sind verziert mit aufgenähten oder eingewirkten „angusti et lati clavi“ in verschiedenfarbiger Purpurwolle.

V. – VIII. Jahrhundert.

Von Nr. 36 – Nr. 63. Seite 11 – 15.

Die unter I bezeichneten altkoptischen Gewandstücke, plüschmäßig gewebt, waren zum Gebrauch für den Winter bestimmt; die hier unter II beschriebenen Gewandtheile bestehen sämmtlich aus leichteren Leinenstoffen zum Gebrauch für die wärmere Jahreszeit und sind zu rechnen zu den togae clavatae oder tabulatae, welche alten klassisch-römischen Bekleidungsstücken nachgebildet waren. Diese theils aufgenähten, theils gobelinartig in den Leinenstoff eingewirkten Zierstücke (clavi) bezeichneten im kaiserlichen Rom ehemals den Stand oder die Würde des Trägers; in Aegypten scheinen diese kreisförmigen oder polygonen Ornamente in heller oder dunkler Purpurwolle bloße Gewandverzierungen und Modezeichen gewesen zu sein. Die vornehmen und reichen Kopten ließen ihre Gewänder aus Leinen und Byssus mit großen und reich verzierten Ornatstücken verzieren, während die geringer Bemittelten ihre mantelförmigen Oberkleider durch weniger kostspielige kleinere, einfach gemusterte Zierstücke, dem allgemeinen Gebrauche folgend, auszustatten pflegten.

Diese Obergewänder und Umschlagdecken, die unter I und II von Nr. 1 – 62 in langer Reihe theils vollständig erhalten, theils in Bruchtheilen zu ersehen sind, wurden in altrömischer Weise als saga, paludamenta über die linke Schulter mantelartig so übergeworfen, daß theilweise die rechte Schulter und der rechte Arm unbedeckt blieb. Vermittelst einer Spange (fibula, morsus) oder auch, wie einzelne Vorkommnisse zeigen, durch eine Schnur, oder durch ein Band nebst Knöpfchen wurden alsdann diese Obergewänder auf der rechten Schulter so befestigt, daß sich auf dem linken Arm des Trägers ein reicher zierlicher Faltenwurf bildete. Bei dieser Umlegungs- und Trageweise hatte es der Träger durchaus in seiner Hand, die verzierenden Stoff- und Modestücke in Purpurwolle, gehoben durch kunstreiche Stickereien, so in der Drapirung auf dem linken Arm und der rechten Schulter, desgleichen auch an den unteren Ecken zum Vorschein treten zu lassen, daß dadurch bei seinem öffentlichen Erscheinen sein Rang und sein Vermögensbesitz den Vorübergehenden sofort bemerkbar wurde. Sämmtliche unter I und II von Nr. 1 – 62 exponirten, altkoptischen Decken und Gewandstücke sind, wie unter I bemerkt, als pallia mortuorum, als Todtenlaken und letzte Umhüllungen (sindones mundae) bei den mumifizirten Leichen wohlhabender Kopten in der austrocknenden ägyptischen Erde gefunden worden. Die reiche Ausstattung und Verzierung derselben, desgleichen die verschiedenartige Textur dieser Decken und das Vorfinden von zahlreichen durch längeren Gebrauch beschädigten und restaurirten Stellen sind hinlängliche Beweise,

die zu der Annahme berechtigen, daß diese mehr oder weniger reich verzierten Gewandstücke von den Verstorbenen als auszeichnende Feierkleider im Leben getragen wurden und daß sie nicht ausschließlich zu Beerdigungszwecken als Leichentücher so kunstreich angefertigt worden sind.

Nr. 36. Dritter Theil eines großen Umschlags, als chlamys für Männer dienend, in mittelfeinem Leinen gewebt. Sowohl die beiden schmalen Abschlußstreifen an der oberen Kopf- oder Schmalseite der Decke als auch die beiden großen Schilde (rota, scutellae) an den beiden Ecken sind durchaus in Pelüsch von Leinen und Purpurwolle als ungeschnittener Sammet gewebt. Die Musterung der beiden Schilde ist verschieden; in dem einen Kreis-Medaillon zeigen sich vier Bandverschlingungen, während der Tiefgrund mit Kreuzen ausgefüllt ist. In der gegenüberstehenden Umkreisung tritt eine sogenannte Vierpaß-Verzierung zum Vorschein, die im Innern ein geschlossenes Quadrat in Wollensammet mit über Eck gestellten Rhomben zeigt. Der Durchmesser eines jeden Medaillons beträgt 45 cm. Noch sei hinzugefügt, daß der Fond des ganzen, höchst exakt gewebten Tuches mit stark hervorstehenden gedoppelten Linien als horizontale Querstreifen durch den Einschlag durchzogen und gleichmäßig gemustert ist. Schmal- oder Kopfseite 156 cm, Länge in ihrer jetzigen Verkürzung 104 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 37. Größere Umschlagdecke in mittelfeinem glänzenden Leinen, verziert mit fünf großen Modeabzeichen (tabulae, orbicula, scutellae). Die meisten dieser Decken und Umhüllungen wurden als Obergewänder über die linke Schulter hingelegt und durch eine fibula von Metall oder durch eine Schnur, Band oder Knopf auf der rechten Schulter befestigt, so daß der rechte Arm frei blieb, der linke jedoch vom reichen Faltenwurf bedeckt wurde. Viele dieser in koptischen Gräbern aufgefundenen Tücher zeigen vier tabulae, scutellae je in einer Ecke, entweder in Kreisform, im Viereck oder in Sternfom. Die vorliegende Bedeckung hat jedoch deren fünf claves aufzuweisen, nämlich, was seltener vorkommt, noch eine fünfte tabula in der Mitte. Von dem vorliegenden Ueberwurf hatte sich nur die eine Hälfte erhalten; die Decke ist von geschickter Hand als Ganzes ergänzt worden und zwar sind von einem andern Todtenlaken die beiden restirenden orbicula in der restaurirten Hälfte aufgenäht worden, desgleichen auch der Rundclavus in der Mitte, unter welchem die noch übrige Hälfte des ursprünglichen clavus erhalten ist. Sämmtliche großen Rundschilde (écussons) sind in der Gobelintechnik in amethystfarbiger Purpurwolle gewirkt und mit verschiedenen Musterungen, meist zusammenhängende Kreise und Bandverschlingungen bildend, durch freie Nadelarbeit verziert. Das starke, hellglänzende Leinen dieses seltenen Todtentuches (sindon munda) hatte sich noch fast zur Hälfte erhalten, desgleichen auch zu beiden Seiten die verzierenden Fransen als Ausmündungen der Kettenfäden. Da sich Länge und Breite desselben aus den Ueberresten noch deutlich ermitteln ließ, so ist der vorliegende Ueberwurf mit ängstlicher Belassung des ursprünglichen Leinen, da, wo solches fehlte, mit anderem Leinenzeug unterlegt und ergänzt worden. Breite der schmäleren Kopfseite 144 cm, Länge 190 cm ohne Fransen. VI. Jahrhundert.

Nr. 38. Auffallend große, mit vier Schilden in den Ecken besetzte Decke oder Ueberwurf (stragulum, paludamentum) in einem glänzenden, fast hanfähnlichen Leinen, das durch häufigen Gebrauch in seiner Textur und in den ornamentalen großen Schilden stark beschädigt war, bevor es zu Funeralzwecken benutzt worden ist. Die schmälere Kopfseite ist im primitiven Leinenstoff nebst Franse noch vollständig erhalten und hat eine größte Breite von 182 cm. Die Längenausdehnung dürfte ehemals in Anbetracht der großen Zierschilde, die jetzt fast zu sehr zusammengerückt erscheinen, bedeutender gewesen sein, da dieselbe jetzt nach der Restauration nur 162 cm mißt. Dieses seltene Gewandstück war bei der Auffindung in der Mitte ganz zerfetzt und in zwei Hälften zerrissen, so daß der Zusammenhang in der Mitte des Grundstoffes fehlte. Die Zusammensetzung als vollständiges Ganzes ist vermittelst alter Leinenstoffe bewerkstelligt worden, die sich ebenfalls in koptischen Nekropolen vorfanden. Diese Rundmedaillons in einem Durchmesser von 52—60 cm sind die größten, die sich bis jetzt in altkoptischen Begräbnißstätten Oberägyptens vorgefunden haben. Die äußerst mannigfachen Muster in diesen vier großen Schilden, welche sämmtlich an der Hochkette in Gobelinmanier in veilchenblauer Purpurwolle (purpura ianthina) gewirkt sind, verdienen ihrer Vielgestaltigkeit und originellen Komposition wegen ganz besondere Beachtung. Eingefaßt werden diese rotae von breiten bandförmigen Verschlingungen, wie sie in der Antike häufig vorkommen. Die Mitte der Kreise wird durch große eingewirkte Quadrate ausgefüllt, die ihrerseits wieder durch je drei bandförmige Streifen gemustert werden; letztere wiederum sind durch kleine eingewirkte Quadrate belebt. In diesen kleinen quadratischen Füllungen sind höchst eigenthümliche Ornamente ersichtlich, die an die mittelalterlichen Vierpässe, an die sogenannte gothische Fischblasse und an den Frauenschuh frappant erinnern. Ein talentvoller Komponist wird in diesen nicht eingestickten, sondern gobelinartig eingewirkten vielgestaltigen Ornamenten eine Fülle der verschiedensten, durchaus neuer Motive finden, die er für heutige Zwecke weiter ausbilden und entwickeln kann. Da der Weber nicht den Unterstoff in den Kettenfäden bloßgelegt und ausgespart hat, so haben sich diese großen Medaillons, weil auf leinener Unterlage direkt aufgenäht, sehr verzogen und geworfen und sind deswegen brüchig geworden. VII. Jahrhundert.

Nr. 39. Große Umschlagdecke aus einem festen, gleichmäßig gewebten Leinen mit aufgesetzten sternförmigen Schilden, welche in Gobelintechnik auf der Hochkette hergestellt sind. Auch hier sind diese äußerst delikat gewirkten Zierstücke, damit ein Werfen und Ziehen derselben beim Tragen des Obergewandes vermieden wurde, auf vom Weber offengelassenen Stellen durch Nähen befestigt worden, so daß nur die losen Kettenfäden durchgehen, die Einschlagsfäden hingegen fehlen. Diese eigenthümliche Vorkehrung von Seiten des Webers findet sich bei den meisten Texturen, auf welche größere Zierstücke aufgenäht sind. An der einen Schmalseite, wo auch der Fransenbesatz als Ausmündung der Kette sich vorfindet, sind die achteckigen sternförmigen Schilde in veilchenblauem Wollenpurpur eingewirkt. Das zierliche Ornament verästelt sich, unten von einer doppelhenkeligen Vase emporsteigend, und umkreist nach oben zwei gegeneinander gekehrte Genien und in der oberen Hälfte zwei gegenübersitzende Thierfiguren, anscheinend wie überall Löwe und Hase, die, im Laufe gehetzt, die rothen Zungen ausstrecken. Da diese Thiergebilde immer und immer wieder in den altkoptischen Gobelinwirkereien in durchaus gleicher Darstellungsweise vorkommen, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß denselben eine symbolisch-allegorische Bedeutung innewohne. Es ist also zunächst Aufgabe der in altkoptischer Literatur und Geschichte bewanderten Gelehrten die Thiersymbolik der schismatischen Kopten, die eine sehr entwickelte und mit altägyptisch-heidnischen Traditionen vermengte gewesen zu sein scheint, klar zu stellen und überhaupt den Todtenkult der christlichen Aegypter an der Hand der vielen aufgefundenen bildlichen Darstellungen aufzuhellen. Um die Effektwirkung dieses Ueberwurfs in seiner Ganzheit als faltenreiches Obergewand leichter ermessen und zu Kostüm- und Trachten-Studien leichter verwerthen zu können, ist Sorge getragen worden diese Decke vermittelst Annähung eines älteren Leinenzeuges von ähnlicher Textur und Bindung in einer Weise zu verlängern, wie ursprünglich die Ausdehnung des alten Originals gewesen ist, von welchem der befranste dritte Theil sich hier erhalten hat. Das angesetzte Leinenstück hat die Länge von 134 cm und an der Schmalseite stimmt es mit der Breite des alten daran befindlichen Originals von 142 cm überein. Um auch eine Gleichheit der sternförmigen Zierstücke an den Ecken des neuangesetzten Theiles zu erzielen, sind ebenfalls zwei alte Originalzierstücke in amethystfarbiger Purpurwolle bei der Restauration aufgenäht worden. Diese beiden violetrothen Purpurschildchen, ebenfalls in achteckiger Sternform, sind mit den feinsten Band- und Kreisverschlingungen durch Stickerei im Innern gemustert. VI. Jahrhundert.

Nr. 40. Vollständig in seiner ganzen Ausdehnung erhaltener Ueberwurf aus mittelfeinem, glänzendem Leinen des ägyptischen Delta, dem Lande »Gosen«, wo der feinste Flachs auch für die transparenten Byssusgewebe gepflanzt wurde. Die vier Ecken dieser seltenen Textur sind mit großen Schilden in Gobelintechnik verziert und sind dieselben nicht nachträglich auf das fertig gewebte Tuch übertragen und aufgenäht, sondern mit der Weberei gobelinartig eingewirkt. Diese Rundmedaillons haben einen Durchmesser von 24—25 cm. In der innern Umkreisung erblickt man in haute-lisse-Wirkerei in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) einen ausschreitenden unbekleideten Centaur, mit einem Rundschild bewaffnet, wie er die in der größern Kreisrundung dargestellten Thiere, Löwen etc., zu erjagen im Begriffe zu sein scheint. Diese Thierunholde sind ihrerseits wieder von kleinen Kreisen eingefaßt, welche mit gleich großen andern abwechseln, in denen sich stilisirte Pflanzenornamente befinden. Die figuralen Darstellungen sind in allen vier Kreismedaillons gleich; nur die beiden Kreisrundungen an der einen Kopfseite haben durch Vermoderung stark gelitten, die beiden gegenüber befindlichen Medaillons haben sich hingegen vortrefflich erhalten. Auch der Abschluß der Kettfäden als Fransen fehlt an beiden Kopftheilen nicht. Die große Ausdehnung und der Flächeninhalt dieses ausgezeichneten Ueberwurfs kann als die allgemein in Aegypten übliche Mittelgröße für solche Obergewänder betrachtet werden. Wie schon früher bemerkt, wurden diese leichteren Ueberwürfe in Leinen in Frühlings- und Herbstzeit sowohl von der Männer- als auch von der Frauenwelt nach römischer Weise getragen. Breite der schmäleren Kopfseite 128 cm, Länge 186 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 41. Theil einer größeren Decke, von welcher die eine Ecke zu erkennen ist, die an der schmäleren Kopfseite mit drei Purpurstreifen eingefaßt ist. Aehnlich wie unter Nr. 1—4 zeigt diese Ecke noch das ursprüngliche Ornament, nämlich einen 13 cm breiten Bandstreifen, der, einen rechten Winkel bildend, ein Rundmedaillon einschließt. Von diesem, eine Ecke bildenden Bandstreifen gingen zwei Pendilien als ausmündende Fußstücke aus, von denen noch eins, ein Medaillon bildend, sich erhalten hat, das andere fehlt heute. Diese eben beschriebenen conventionellen Modeverzierungen sind in amethystfarbiger Purpurwolle in mittelfeinem Leinen an der Hochkette als Gobelin eingewirkt. Sämmtliche Dessins in den Purpurstreifen und Medaillons sind als Bandverschlingungen eingestickt. Ein Theil der ausmündenden Kettenfäden hat sich als Fransen noch erhalten. Breite 114 cm., Länge in der jetzigen Verkürzung 62 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 42 und 43. Zwei verschieden gemusterte Eckstücke von kleineren Decken und Ueberwürfen, in mittelfeinem Leinen gewebt, mit in Gobelinmanier eingewirkten Zierstücken in Purpurwolle. Der Eckbesatz unter Nr. 42, übereinstimmend in Winkelform mit umschlossenem Medaillon wie unter Nr. 1—4, zeigt antike Mäanderformen und quadratische Ornamente mit darin gestickten Kreuzbildungen. Der untere Abschluß der Eckverzierungen ist zinnenförmig eingeschnitten, wie dies auch mit den tiefausgezackten

Rändern unter Nr. 43 der Fall ist. Auch dieses Ornament rührt als Besatz von einem der vier Ecken eines kleineren Umwurfes einer Knabentracht her und ist hinsichtlich seiner originellen Form von besonderem Interesse, da auch an der unteren Ausmündung der fünf Einschnitte noch kleinere Ausläufer (pendilia, lemnisci) haut-lisse-mäßig eingewirkt sind. Größte Länge des Zierstückes unter Nr. 43 49 cm., Flächen-Inhalt von Nr. 42 38 zu 46 cm. VI.–VII. Jahrhundert.

Nr. 44. Abschlußecke eines Ueberwurfs in Leinen mit eingewirkten Bortenstreifen und einer großen aufgesetzten Verzierung, deren Hinterlage nur in losen Kettenfäden besteht mit ausgesparten Einschlagsfäden. Dieser latissimus clavus sowohl, wie die schmalen Doppelborten am Kopfende der Decke sind in dunkler Purpurwolle, gefärbt mit dem succus der großen Purpurschnecke, gewirkt. Der große viereckige Schild gibt eingestickte complizirte Bandmusterungen zu erkennen, wie solche kreis- und kreuzförmige Verschlingungen häufig in antik-römischen Mosaikböden gefunden werden, ähnlich wie unter Nr. 45—52 und 375—384. An der einen Schmalseite sind die langen Kettenfäden als Fransen noch ersichtlich. Eckverzierung 37½ cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 45. Theil eines Ueberwurfs, in Leinen gewebt, mit eingewirkten großen Zierschilden in Gobelintechnik und dem Ueberrest einer verzierenden schmalen Borte an der Kopfseite. Der vorliegende clavus, in dunkler Purpurwolle gewirkt, zeigt abermals wieder eine sehr reich komponirte Musterung in originellen Bandverschlingungen, wie sie nur von der Hand eines Musterzeichners für den gegebenen Raum entworfen worden sein kann, nicht aber als Erfindung der Gobelinwirkerinnen zu betrachten ist. Diese Bandverschlingungen entwickeln sich stets von einem quadratischen oder kreisrunden Mittelpunkt aus und durchziehen in Vorsatzstichen fast wie ein Labyrinth die ganze Fläche der Gobelinwirkerei. Schild 38 cm im Geviert, Breite der Borte 3 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 46. Große viereckige tabula, von einer der vier Ecken eines Umwurfs herrührend, wie ein solcher unter Nr. 37 in seiner ganzen Ausdehnung ersichtlich ist. Dieses Zierschild, in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) an der Hochkette gewirkt, ist mit eingestickten Quadraten gemustert, die ihrerseits wieder mit Bandverschlingungen ausgefüllt sind. Es ist nicht zu verkennen, daß die geometrischen Ornamente in diesem Zierstück einem antiken römischen Vorbilde entlehnt sind, wie verwandte Formen und Bildungen sich in dem »opus alexandrinum« des klassischen Zeitalters vorfinden. Dieses alexandrinische Werk bestand aus einer Zusammenfügung von mehrfarbigen Marmorstücken nach geometrisch constructiven Gesetzen. Auf dem Hochmünster in Aachen haben sich aus der karolingischen Zeit noch einige mussivische Reste dieses opus alexandrinum erhalten, desgleichen in dem primitiven Chorbelag der alten Stiftskirche des hl. Chrysanthus zu Münstereifel (aus dem IX. Jahrh.), sowie auch an den unteren Wänden von St. Vitale zu Ravenna, erbaut im VI. Jahrhundert. Auch der breite Abschlußstreifen an dem vorliegenden Ueberrest eines größeren Umwurfs ist durchaus ähnlich geometrisch gemustert. Schild 46 cm im Geviert, Breite der Borte 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 47. Theil eines Ueberwurfs in mittelfeinem Leinen, ehemals an den vier Ecken mit aufgesetzten Rundschilden in amethystfarbiger Wolle als Gobelin verziert, wovon sich nur noch zwei erhalten haben. Wie die beiden Ausmündungen der Kette an den beiden Kopftheilen, den Schmalseiten der Funeraldecke ergeben, war das vorliegende Tuch nicht von der Größe und Ausdehnung wie unter Nr. 37. Dasselbe scheint hinsichtlich seiner Länge nur die Ausdehnung eines größeren Handtuches (tobalia, manutergium) gehabt zu haben und scheinen auch solche kleinere Tücher für den vornehmen Gebrauch als palia clavata mit den landesüblichen Schilden als Eckverzierungen ausgestattet gewesen zu sein. In dem einen Rundmedaillon zeigen sich eingestickte, sehr complizirte Bandverschlingungen, in dem andern hingegen Stickereien in Quadraten und Formen, wie solche für altkoptische Ornamente des VI. und VII. Jahrhunderts charakteristisch sind, und in dieser Weise sonst nirgends in der Ornamentik angetroffen werden. Das ganze Tuch ist von starken Streifen nach gleichen Zwischenräumen durchwebt. Länge in der jetzigen Verkürzung 38 cm, Breite 75 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 48. Ecke eines großen Ueberwurfs, dessen schmale Einfassungsstreifen an der Kopfseite in dunkler Purpurwolle in Gobelintechnik eingewirkt sind. Das Rundmedaillon ist aufgenäht und unterlegt mit den langgezogenen Kettenfäden des Leinengewebes. Diese Decke hatte ehemals ungefähr die Größe, wie die auf Nr. 40, und zeigte ebenfalls wie Nr. 40 vier gleichgroße Rundschilde in den Ecken. Die eingestickte Musterung in den complizirtesten Bandverschlingungen zeigt viele Abwechselung und dürfte der Nachahmung bei ähnlichen Arbeiten zu empfehlen sein. Das große Medaillon mißt im Durchmesser 42 cm, Flächeninhalt 60 zu 63 cm. VI.—VII. Jahrhundert.

Nr. 49. Eine der vier Eckverzierungen, die in Form von großen Rundschilden einen Umwurf zieren, ähnlich wie eine solche unter Nr. 40 in ziemlich guter Erhaltung exponirt ist. In dem großen Schild, in amethystfarbigem Purpur gewirkt, zeigen sich eingestickte Verzierungen in Bandverschlingungen, Kreise und Vierecke bildend, in einer ähnlichen Weise, wie solche unter den nächstliegenden Nummern, sowie von 375—384 vorkommen. In der Umrandung ersieht man den sogenannten Diamantschnitt. Offenbar sind

diese Kreis- und Bandverschlingungen zu betrachten als Nachklänge an klassisch-römische Vorbilder, wie man solche in Mosaikböden und Malereien vor Augen hatte. Am oberen Rande des Tuches ersieht man noch zwei eingewirkte Bandstreifen als Abschlußborten an der schmäleren Kopfseite des Tuches. 35 cm im Durchmesser. VI. Jahrhundert.

Nr. 50 u. 51. Zwei große Zierschilde, von zwei verschiedenen Umwürfen, mit Rundschilden in den Ecken ausgestattet, herrührend. Diese ornamentalen Rundschilde als Zipfelornamente behinderten den Faltenwurf des Gewandes nicht, sondern traten beim Anlegen des Gewandes recht anschaulich als Dekoration zum Vorschein. Die so verzierten vestes clavatae waren im III. und IV. Jahrhundert in Ost- und West-rom allgemein in Aufnahme gekommen und hatte sich diese Modeverzierung auch nach Aegypten, als oströmische Provinz, verpflanzt. Beide Rundschilde sind als Gobelins in dunkler Purpurwolle gewirkt und mit eingestickten bandförmigen Ornamenten verziert. Von dem Rundschild unter Nr. 50 hat sich nur die Hälfte erhalten, der noch restirende Theil repräsentirt indessen vollständig das ganze Muster. Nr. 50 32 cm Durchmesser, Nr. 51 37 cm Durchmesser. VII. Jahrhundert.

Nr. 52. Ecke mit großem Rundmedaillon, von einem Ueberwurf, wie unter Nr. 40, herrührend. Auch an der Kopfseite haben sich zwei Ueberreste von schmalen Abschlußborten noch erhalten. Sowohl diese Streifen, als auch der Rundclavus sind an der Hochkette als Gobelin gewirkt und zwar in einer prächtig noch erhaltenen Wolle in dunklem Schwarzpurpur, von dem Safte der größeren Purpurschnecke herrührend; auch die eingestickten Ornamente in verschlungenen Bandstreifen haben sich noch vortrefflich erhalten. Für die Geschichte der Ornamentik wäre es von großem Interesse zu wissen, ob sich diese originellen Bandverschlingungen, die in größter Abwechselung der Formen in den altkoptischen Gobelins vorkommen, in Aegypten in der koptischen Periode zu einem System von traditionellen Verzierungen ausgebildet haben, oder ob diese oft sehr complicirten Ornamente, welche die sichere Hand eines geübten Musterzeichners erforderten, aus der Pharaonen- oder der römischen Epoche sich auf die christlichen Kopten vererbt haben. Durchmesser des Medaillons 37 cm, Breite der Abschlußborte 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 53. Zierstück, mit seinen ornamentalen Ausläufen von der schmäleren Kopfseite eines faltenreichen Obergewandes herrührend, in derselben Größe und dekorativen Ausstattung, wie unter Nr. 40 ein solcher exponirt ist. Dieses Zierstück, in violenfarbiger Purpurwolle gewirkt, stellt sich als Polygon dar mit eingestickten Bandverzierungen an den mittleren Vierungen; in den angesetzten Dreiecken zeigen sich Blätterornamente, ebenfalls in Umrissen eingestickt, wie unter Nr. 324 und 381. Von den Spitzen dieser Dreiecke aus setzen sich schmale Streifen in Rankenwerk an der ganzen Kopfseite des Tuches fort, das heute nur die halbe Breite der ehemaligen Schmalseite zeigt. Die Hälfte ist markirt durch ein sechseckiges, sternförmiges Ornament, ebenfalls in Purpurwolle auf der Hochkette gewirkt, da diese Verzierung nach Analogie anderer ähnlicher Ueberwürfe gerade die Mitte des Tuches bezeichnet, so muß dasselbe ehemals eine Breite von 146 cm an der schmalen Kopfseite aufgewiesen haben. Größter Durchmesser des Zierstückes 28 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 54. Großes Zierstück in achteckiger Sternform, in Gobelintechnik, d. h. an der Hochkette eingeflochten, in amethystfarbiger Wolle mit hängenden Ornamenten (pendilia) auf beiden Seiten. Vorliegendes Zierstück, das im Innern mit eingestickten Quadraten und darin befindlichen koptischen Kreuzen gemustert ist, sowie mit Weinlaub-Verzierungen in den acht Ecken der Sternform, rührt von einer Ueberwufsdecke her, deren vier Ecken gleichmäßig mit solchen Schilden ausgestattet waren. Ausdehnung 32 zu 36 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 55 und 56. Ornamentale Besatzstücke, von den Ecken zweier Ueberwürfe oder mantelförmigen Obergewändern herrührend, in ähnlicher Größe und Verzierungsweise, wie unter Nr. 40 ein vollständiger Ueberwurf zu ersehen ist. Beide zeigen kreisförmige Zierstücke, die in dunkler amethystfarbiger Purpurwolle in Gobelintechnik mit der Nadel als opus polymitum gewirkt sind. In dem Schild unter Nr. 56, der mit einem sternförmigen Kranze ausgezackt ist, erblickt man im Innern eine größere Blumenvase mit Henkel, aus welcher Pflanzenwerk hervorsproßt. Ob diese so oft vorkommende Blumenvase als Weihgabe aufzufassen ist, muß eine spätere Untersuchung ergeben. Die Nr. 55 ist ebenfalls, wie die vorhergehende, von einem sternförmigen Blätterkranz mit Rundbogensims umschlossen und läßt in einem innern Kreise eine Vierblattrose in safrangelber Wolle erkennen, die auf der Hochkette als trifolia gewirkt ist. Propter horrorem vacui, wie die alten Autoren dies bezeichnen, ist der Leinenstoff bis zur Selbstkante und auch zur Mitte hin mit zierlichen Pendeloques ausgefüllt. Nr. 55 23 cm Durchmesser, Nr. 56 27 cm Durchmesser. VII. Jahrhundert.

Nr. 57. Zierstück, von einer der vier Ecken eines Ueberwurfs herrührend, ähnlich wie solche Ornamente an den vollständig erhaltenen Decken unter Nr. 37 und 40 ersichtlich sind. Motiv: Große Vase mit aufsteigendem Rankenwerk; in der Mitte desselben, wie immer, der Hase und zu beiden Seiten Vogelgestalten. Größter Durchmesser des Medaillons 18 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 58. Zierstück in achteckiger Sternform, ähnlich wie unter Nr. 38 und 54 als Gobelin-Wirkerei von einer großen, mantelförmigen Decke herrührend. Dieser ornamentale Schild ist in vielfarbiger Wolle gewirkt und läßt abwechselnd Rosenverzierungen und Fruchtkörbchen zur Ansicht treten, ausgeführt in einer derben haute-lisse-Technik. Länge ohne Ausläufer 40 cm, Breite 35 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 59. Abschlußstreifen, von der schmalen Kopfseite eines Ueberwurfs herrührend, ähnlich wie solche Doppelborten sich unter Nr. 44 und 52 befinden. Diese Streifen sind an der Hochkette in den Leinenstoff in dunkler Purpurwolle eingewirkt; die bandförmigen Musterungen sind nachträglich mit der Nadel eingestickt. Breite 11 cm, Länge 43 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 60. Breite Abschlußborte, von der Kopf- oder Schmalseite eines Ueberwurfs herrührend, ähnlich wie unter Nr. 46. Herstellung wie bei Nr. 59. Länge 63 cm, Breite 9 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 61. Verzierender Bandstreifen, als Abschlußborte an der Kopfseite von einer großen Decke, wie Nr. 37 und 38, herrührend. Diese lista in dunkelfarbiger Purpurwolle ist an der Hochkette (haute-lisse) in den Leinenstoff eingewirkt und veranschaulicht schön stilisirtes Blattwerk der Rebe, abwechselnd mit einem andern gedrehten Blattwerk, wie dasselbe in der spätern byzantinischen Ornamentik häufiger angetroffen wird. Breite 4½ cm, Länge 61 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 62. Theil von der schmalen Kopfseite einer Ueberwurfsdecke als ornamentale Abschlußstreifen herrührend. Motiv: Weinlaub mit Rankenwerk als Gobelin in dunkel-schwärzlicher Purpurwolle gewirkt. Diese dunkelste Farbnuance aus dem Safte der großen Purpurschnecke (pelagia) zeigt, gegen das Licht gehalten, einen violetten Ton. Breite eines jeden Streifens 4 cm, Länge 37 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 62a. Zierstreifen in Gobelintechnik in dunkler Purpurwolle gewirkt, diente als Abschlußborte eines Ueberwurfs und zeigt das in solchen Borten häufig vorkommende stilisirte Weinlaub. Länge 66 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

III.

Umhüllungen und mantelartige Ueberwürfe in viereckig länglicher Form, sowie Theile und Ueberreste derselben, bestehend aus feineren Leinengeweben mit vielfarbigen Streumustern (vestes pictae et palmatae) in Gobelin-Manier auf der Hochkette (haute-lisse) eingewirkt; Bekleidungsstücke und Obergewänder vornehmer ägyptischer Frauen der monophysitischen Kopten.

V.—VIII. Jahrhundert.

No. 63—Nr. 81. Seite 15—19.

Die in Gruppe II und III beschriebenen Gewandstücke, verziert mit eingewirkten oder aufgestickten Zierstücken und Streifen, vervollständigten, wie angedeutet, die Tracht der altkoptischen Aegypter in frühchristlicher Zeit. Die im Folgenden von Nr. 63—81 beschriebenen Ornatstücke zeigen jedoch als mantelförmige Decken und Obergewänder keine aufgesetzten oder eingewirkten Stoffstücke (clavi), sondern dieselben sind meist aus feinerem Leinen bestehend, in ihrer Ganzheit mit äußerst zierlichen, vielfarbigen Streumustern (fleurs semées) gobelinmäßig durchwirkt und dienten, wie dies die mumifizirten Leichen ergaben, koptischen Frauen als reichverzierte Obergewänder. Die palmettförmigen, eingestreuten Dessins in diesen Umhüllungen und Tüchern in vielfarbiger Wolle sind nicht, wie es fast den Anschein gewinnt, durch Stickerei (opus acus), sondern durch Einflechten an vertikal gespannter Hochkette erzielt worden, eine Lieblingstechnik des klassischen und frühchristlichen Zeitalters, welche ältere Schriftsteller als »opus polymitum,« d. h. als vielfadiges Werk zu bezeichnen pflegen im Gegensatz zu dem »opus pectinis,« der Weberei durch Schußfäden und Kammeinschlag an niedrig gespannter (bas-lisse), horizontaler Kette. Der Umfang und die Ausdehnung dieser Ueberwürfe ist verschieden, je nachdem sie von Frauen oder jüngeren Mädchen als verhüllende Oberkleider getragen wurden.

Nr. 63. Theil eines schmalen Tuches als Behang oder Kopfhülle in feinem Byssusleinen gewebt und mit 14½ cm breiten, streifenförmig gewirkten Verzierungen in Gobelintechnik gemustert. Die aufgenähten Bandstreifen in dunkelfarbiger Purpurwolle durchziehen horizontal laufend die schmale Kopfseite der Hülle. Die bandförmig gemusterten Gobelinstreifen, je zu fünf nebeneinander, sind ebenfalls in feinem Byssusleinen an der Hochkette eingewirkt und zeigen mit der Nadel eingestickte Ornamente, die nur noch stellenweise ersichtlich sind. Der vorliegende Ueberrest einer vornehmen Kopfhülle hat nur eine größte Breite von 40 cm und zeigt als schmale Textur nach beiden Seiten Selbstkanten (lisières). An der obern schmalen Kopfseite ersieht man auch noch die Ausmündung der Kettenfäden als Fransen. Die Länge, weil abgerissen, läßt sich heute nicht mehr bestimmen und dürfte eine bedeutende, ähnlich wie an dem schmalen Tuche unter Nr. 202, gewesen sein. Länge in der jetzigen Verkürzung 27 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 64. Große Ueberwurfsdecke, diente einer vornehmen koptischen Frau als mantelartiges Obergewand, das über der stola oder tunica zur Bekleidung und Verhüllung des Oberkörpers in Weise der römischen toga getragen wurde. Dieses reich gewirkte Bekleidungsstück ist in seiner Breite noch vollständig erhalten, in der Länge fehlen an beiden Seiten größere Theile. Dasselbe mißt in der Breite 164 cm,

die Länge beträgt 150 cm. Das großartige, reich gemusterte Tuch in einem starken Leinen ist in seiner Ganzheit mit eingewebten Rhomben, in starken Fäden hervortretend, gemustert, die einen größten Durchmesser von 16 zu 22 cm haben. Jedesmal in der Mitte dieser großen Rhomben wechseln streifenförmig ab eine Lage von sechs in rother Wolle gobelinartig eingewirkte Rosen und eine andere Lage von je sieben Ornamenten, die Blumenkörbchen mit Früchten darzustellen scheinen. Die vierblätterigen, byzantinisirenden Rosen sind, wie immer, mit eingedrückten Blättern herzförmig gestaltet und durch starke Linien getheilt, wodurch sich gleichsam acht Blätter bilden. Dieser seltene Ueberwurf ist in der Musterung, besonders gegen das Licht gesehen, von bester Wirkung und vortrefflich in der Farbstimmung; derselbe scheint lange als Bekleidungsstück gedient zu haben, indem er an mehreren Stellen durch aufgesetzte Stücke ausgebessert ist. Es gewinnt den Anschein, daß man zuweilen die Verstorbenen mit beschädigten und ausgebesserten Gewandstücken umhüllte, die, weil beschädigt, vielleicht schon lange außer Gebrauch gesetzt worden waren. Die reiche Musterung würde sich für eine heutige Nachahmung vortheilhaft empfehlen. VI. Jahrhundert.

Nr. 65. Kleiner Gewandüberrest in Leinen gewebt, von einer großen Decke (vestimenta, linteamenta), wie Nr. 64, herrührend. In dem vorliegenden Stück, an welchem auch noch ein Theil der Franse als Ausmündung der Kette ersichtlich ist, sind nach gleichen Zwischenräumen Rosen mit herzförmig gestalteten Blättern eingewirkt, die von einem Kreise in grüner Wolle jedesmal eingefaßt werden, in einem Durchmesser von 6 cm. Die schmälere Kopfseite ist durch einen 3½ cm breiten Abschlußstreifen eingefaßt, in welchem ineinander geschobene herzförmige Ornamente in scharlachrother Wolle eingewirkt sind. Jetzige verkürzte Länge 85 cm, Breite 52 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 66. Kleines Tuch in Gobelintechnik mit Streumusterung (fleurs semées) durchwirkt. In der Blüthezeit altkoptischer Gobelinwirkereien scheint man sämmtliche Kleidungsstücke und stoffliche Gebrauchsgegenstände, mochten sie auch noch so klein im Umfang sein, mit vielfarbigen Dessins, an der Hochkette gewirkt, zu verzieren, wie dies das vorliegende kleine, für sich als Ganzes abgepaßte Gewebe deutlich bekundet. Dasselbe mißt in der Länge nur 50 cm und in der Breite 45 cm, und hat kaum die Größe unserer kleinsten Taschentücher. Es läßt sich heute schwer nachweisen, zu welchem Gebrauchszwecke dasselbe angefertigt worden ist; man hat geglaubt, daß dieses kleine, reich mit Streublumen verzierte, für sich selbstständig gewebte Tuch als Kopfbedeckung oder Hülle ehemals in Gebrauch genommen worden sei, für welche Annahme auf die in Fransen ausmündenden Kettenfäden hingewiesen wurde; von anderer Seite hat man die Meinung geäußert, daß dasselbe etwa als Schweißtuch »sudarium« benutzt worden ist, und als solches über den zusammenschnürenden Gürtel der Tunika geschoben wurde. Vielleicht dürfte es auch als »facitergium« oder »manutergium« einer Frauensperson angehört haben, da ja auch in früheren Jahrhunderten, ebenso wie heute, diese Taschentücher für Frauen reich durch Stickereien verziert zu werden pflegten. Bereits vor seiner Benutzung zu Funeralzwecken war dasselbe in der Mitte stark beschädigt und ist deshalb durch ein aufgenähtes viereckiges Stück ausgebessert und geflickt worden. Dieses sudarium gibt in fünf Reihen eingewirkte Streumuster, nach gleichen Zwischenräumen geordnet, zu erkennen. In der mittleren Reihe erblickt man vier palmettförmige Ornamente, die wie eine geöffnete Hand mit fünf Fingern aussehen; daneben befinden sich zwei Reihen mit byzantinisirenden Rosen; die beiden letzten Reihen zur Seite des befransten Abschlußrandes (lisière) zeigen eingewirkte Verzierungen fast in Spatenform, wie solche häufig in altkoptischen Gobelins anzutreffen sind. VI. Jahrhundert.

Nr. 67. Theil einer größern Umhüllung als mantelartiger Ueberwurf, gefunden in einem Frauengrab. Dieser beschädigte Ueberrest einer früheren reich gewirkten Decke, in einem mittelfeinen Leinen gewebt, läßt eine ähnliche Anordnung und Eintheilung der Musterung erkennen, wie unter Nr. 64. Kleine in Gobelintechnik in zweifarbiger Wolle eingewirkte Dessins durchmustern in Rhombenform das ganze Gewebe; die Ecken der Rhomben werden durch reicher formirte Kreuzornamente eingefaßt, wohingegen die Mitten derselben durch größere vierblätterige Rosen mit eingedrückten herzförmigen Blättern, in deren Zwickeln jedesmal die Schenkel eines griechischen Kreuzes in grüner Wolle eingewirkt sind, geschmückt werden. Ganz ähnliche rosenförmige, gekreuzte Verzierungen mit herzförmigen Blättern sind in der spätern byzantinischen Ornamentik vom VIII.—XII. Jahrhundert als stereotype Dessins immer wieder anzutreffen. Betrachtet man die vorliegende, äußerst gefällige Musterung, sowie die unter Nr. 64 und die folgende, so möchte man sich zu der Annahme veranlaßt sehen, daß man diese in Gobelintechnik mit eingestreuten fleurs semées gemusterten Gewänder zu den vestes pictae et palmatae zu rechnen habe, von welchen bei alten Schriftstellern so häufig die Rede ist. Demnach würden zu den vestes pictae et palmatae jene auf der Hochkette vielfarbig gemusterten Texturen zu zählen sein, deren Flächen nach gleichen Zwischenräumen mit Streumustern, wie unter Nr. 64 und 68, gleichmäßig durchwirkt und verziert waren, wohingegen zu den vestes clavatae jene Ornate und Bekleidungsstücke gehören, die, wie die vielen Tuniken unter Nr. 82—91, mit aufgesetzten oder eingewirkten Zierstücken (lati et angusti clavi, tabulae) ausgezeichnet waren. Solche und ähnliche, mit Streumustern durchwürfelte Dessins ersieht man an den Frauengewändern der großen Mosaikbilder von St. Vitale, desgleichen auch an denen in der ehemaligen Hofkirche des Ostgothen Theoderich in

St. Apollinare nuovo in citta zu Ravenna, welche Mosaiken dem VI. Jahrhundert angehören. Länge des sehr beschädigten Ueberrestes 95 cm, verkürzte Breite 45 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 68. Theil einer Decke, (stragulum) in schwerem Hanfgewebe mit interessanten Streumustern in Gobelintechnik gewirkt. Ein so mit Streumustern durchwirktes Tuch bezeichnen die älteren Schriftsteller als »pannus sigillatus«, indem diese meist runden Dessins die Gestalt von eingedrückten Siegeln haben. Das größere eingewirkte Ornament gleicht einem Körbchen mit Weihgaben; dasselbe ist umstellt mit einer Menge von kleinen, siegelförmigen Ornamenten, durchaus übereinstimmend, wie solche den Fond des großen seidenen Grabtuches Bischofs Günther von Bamberg durchmustern, das, ebenfalls als kostbares byzantinisches Gobelingewebe, heute fast ohne Parallele im Abendland existirt. Unterhalb dieser siegelförmigen Ornamente erscheinen große Rosenformen, deren Inneres durch ein Kreuz ausgefüllt ist. 25 cm im Geviert. VII. Jahrh.

Nr. 69. Größerer Theil eines Schleiertuches mit horizontal eingewebten uni-Streifen und in Gobelintechnik verziert mit 3 Parallelstreifen, welche den polychromen Abschluß der schmäleren Kopfseite bilden. In diesen letzten breiten Parallelstreifen, gobelinartig in weißer Wolle ausgeführt, sind nach gleichen Zwischenräumen eingestreute, runde Ornamente in Siegelform ersichtlich, wie bei Nr. 68. Die Länge dieser Hülle, die ziemlich beträchtlich gewesen zu sein scheint, läßt sich nicht mehr bestimmen. Die schmälere Kopfseite liegt mit beiden Weberändern und den Fransen der ausmündenden Kettenfäden vor und mißt dieselbe gerade 1 m. Länge in der jetzigen Verkürzung 45 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 70. Theil von der Einfassungsborte eines Behanges oder einer Kopfhülle in feinem Leinen mit eingewirkten Streumustern in Gobelintechnik. Die Streublumen in diesem Ueberrest haben eine spatenförmige Gestalt, wie ganz ähnliche Ornamente sich in späteren byzantinischen Verzierungen des X. und XI. Jahrhunderts häufig vorfinden. Länge 29 cm, Breite 11 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 71. Theil eines gestreiften Ueberwurfs, von einem Frauengewande, ähnlich wie unter Nr. 64, herrührend, mit haute-lisse-Wirkereien in Form von eingewirkten Längsstreifen und Streumustern. Diese vielfarbig gewirkte Borte scheint von der schmäleren Kopfseite eines größeren Gewandes herzurühren, das abwechselnd mit Streumusterung und solchen Bandstreifen durchwirkt war, wie unter Nr. 64—68. Jetzige Länge 56 cm, Breite 9 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 72. Bortenbesatz in vielfarbiger Gobelintechnik, von einem größern Umwurf, wie Nr. 64, herrührend. Diese Borte, die sich noch in ihrer ursprünglichen Farbenfrische ziemlich erhalten hat, zeigt als Streumuster nach gleichen Zwischenräumen palmettartige Ornamente, deren mittlere größere Palmette von vier kleineren jedesmal umstellt wird. Diese vielfarbigen Gobelins treten auf dem leichten Leinenstoff, in welchen sie eingeflochten sind, fast erhaben auf. In ähnlicher Weise mochten im klassischen Zeitalter auch als opera polymita die vestes pictae et palmatae gemustert sein. Länge 39 cm, Breite 9½ cm. VI. Jahrh.

Nr. 73. Theil einer Abschlußborte in vielfarbiger Wolle in Gobelintechnik gewirkt, wie Nr. 72, von ähnlicher Größe und Verzierungsweise mit Streumustern, wie an den Bekleidungsstücken unter Nr. 153—155. Die auch in der Farbe sehr wirksame Musterung läßt über einander aufsteigende Palmetten in Streumusterung erkennen, die zu beiden Seiten von kleinerm Blumenwerk eingefaßt werden. Offenbar konnte die Gobelinarbeit erst dann beginnen durch Einflechten der verschiedenfarbigen Wolle, wenn der Weber seine Arbeit vollendet und die Stellen von den Schußfäden freigelassen hatte, wo die Gobelin-Wirkerei anzubringen war. Breite 11 cm, Länge 61 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 74 und 75. Zwei Ueberreste von Umschlagtüchern in Leinen, mit eingewirkten Gobelinverzierungen. Nr. 74 veranschaulicht ein band- und streifenförmig gewirktes Gewandstück, welches neben den polychrom gewirkten Streifen kleine siegelförmig eingestreute Ornamente in Gobelin zeigt, ähnlich wie auch solche sigilla unter Nr. 64—68 ersichtlich sind. Der stoffliche Ueberrest unter Nr. 75 scheint von einem einfachen manutergium oder tobalia (twel, toile) herzurühren, ähnlich wie unter Nr. 202. Dieser Bruchtheil läßt starke eingewebte Streifen in Leinen erkennen, an welche sich nach gleichen Zwischenräumen palmettförmige Ornamente ansetzen. Nr. 74 Länge 49 cm, Breite 35 cm. Nr. 75 Länge 48 cm, Breite 12 cm. VII Jahrh.

Nr. 76. Polychrom verzierter Bandstreifen als Abschlußborte von einem Ueberwurf herrührend. Die ganze Borte ist als haute-lisse auf ausgespannten Kettenfäden in den Leinenstoff eingeflochten und zeigt neben einem breiten rothen uni-Streifen das bekannte Motiv von ineinander geschobenen Herzblättern, wie solche in altkoptischen Gobelins und den späteren byzantinischen Seidengeweben so häufig wiederkehren. Länge 35 cm, Breite 12 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 77. Theil eines Obergewandes von feinerem Leinen in Gobelintechnik, mit eingewirkten Rosenknospen in Streumusterung und mit 12½ cm breiten Bandstreifen vertikal laufend verziert. Diese vortrefflich gearbeitete Hülle zur Bedeckung des Kopfes und des Oberkörpers gehörte offenbar einer vornehmen koptischen Frauensperson an, welche dieselbe bei Ausgängen als Schleier oder verhüllendes Obergewand benutzte, ehe sie zu Funeralzwecken verwandt wurde. Von den ähnlichen, mit Streumustern verzierten Obergewändern unterscheidet sich das vorliegende seltene Gewandstück insofern, als es neben den nach gleichen Zwischenräumen eingewirkten Rosenknospen auch noch von breiten Bandstreifen durchzogen wird, die in zusammenhängenden Kreisrundungen große Blumen im Dreiblatt zeigen, die offenbar der ägyptischen Flora

angehören. In den Zwickeln dieser Kreise zu beiden Seiten ersieht man je ein herzförmiges Rosenblatt in der Stilisirung, wie solche immer bei diesen Vierblattrosen in altkoptischen Gobelins vorkommt. Länge 105 cm, Breite 60 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 78. Größerer Theil eines Obergewandes; ähnlich wie das Gewandstück unter Nr. 77 ist auch die vorliegende Decke mit kleinen Vierpaßrosen als fleurs semées gemustert. Nach gleichen Zwischenräumen durchziehen ferner noch 14 cm breite Bandstreifen in Gobelintechnik horizontal liegend den Ueberwurf, der im Fond aus einem mittelfeinen Leinen besteht. Die schmäleren Kopfseiten mit den Fransen, durch die Kettenfäden gebildet, haben sich noch vollständig erhalten und mißt dieser Ueberrest eines größern Umschlagtuches hier nach dieser Seite 112 cm; die Länge läßt sich heute im Hinblick auf andere Ueberwürfe nur annähernd bestimmen. In den 14 cm breiten Bandstreifen erblickt man von ovalen Kreisen eingefaßt jedesmal neun verschieden gestaltete Blumenornamente, die in ihren Formen ziemlich naturalistisch gestaltet und zweifelsohne Blumen vorstellen, wie sie im Lande häufiger vorkamen. Noch sei bemerkt, daß sich an der Ecke der einen Schmalseite ein aus Leinenfäden gebildeter Knopf erhalten hat, der offenbar zur Befestigung des Ueberwurfes auf der rechten Schulter diente, nachdem die linke Seite mit dem Tuche bedeckt worden war. Heutige verkürzte Länge 1 m. VII. Jahrhundert.

Nr. 79 und 80. Zwei vielfarbig gemusterte Querstreifen als Bandverzierungen von Obergewändern, ähnlich wie die unter Nr. 74 und 78, herrührend. Diese ornamentalen Bandstreifen, in Gobelintechnik an der Hochkette gewirkt, dürften hinsichtlich der Komposition ihrer effektvollen Musterungen als vollendete Vorbilder altägyptischer haute-lisse-Wirkereien betrachtet werden und übertrifft, was Farbe und Dessins betrifft, die schöne Bordüre unter Nr. 80 die gelungensten Bortenwirkereien, wie sie an den Gobelins von Arras (den Arazzi der Italiener) aus der Blüthezeit derselben in den Tagen Carls des Kühnen von Burgund hergestellt worden sind. Wenn die Musterung an der 21 cm breiten Borte unter Nr. 79, in der mittleren Füllung Weinlaub, in den Einfassungsstreifen achtblätterige Rosen zeigend, zu breit und nicht bestimmt genug in dem Blätterwerk auftritt, so macht sich hingegen in dem schönen Bandstreifen unter Nr. 80 fast eine naturalistische Auffassung und Wiedergabe des Weinlaubes kenntlich, wie man eine solche fast realistische Darstellung von Rankenwerk in dieser frühen Kunstepoche selten antreffen wird. Beide Ornamente dürften als Mustervorlagen für die heutige Nachahmung sich bestens empfehlen. Nr. 79 Länge 35 cm, Nr. 80 Länge 55 cm, Breite $7^1/_2$ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 81. Theil eines kleinern Ueberwurfs, wie vorhergehend. An den vier Ecken, den äußersten Zipfeln, war dasselbe mit Ornamenten in Gobelinmanier durchwirkt, welche Pflanzenornamente zu erkennen gaben, die aus einem Blumentopf oder Körbchen hervorwachsen. Nur zwei dieser eingewirkten Ornamente hatten sich theilweise erhalten, die zwei andern waren verdorben. Länge 42 cm, Breite 14 cm. VII. Jahrhundert.

IV.

Ziemlich vollständig erhaltene Gewänder für Männer und größere Theile derselben (tunicae, stolae,) mit eingewirkten oder aufgesetzten, meist purpurfarbigen Zierstücken (lati clavi), desgleichen mit meist eingewirkten purpurnen Längsstreifen in Wolle (angusti clavi) auf der Vorder- und Rückseite in Gobelin-Manier kunstreich ausgestattet. Diese Untergewänder mit langen, bis zur Handwurzel reichenden Armtheilen lassen häufig noch eingewirkte Zierstücke in quadratisch länglicher Form als Schulterblätter (tabulae) erkennen, und sind dieselben meist als tunicae inconsutiles aus einem Stück gewebt.

IV. – VIII. Jahrhundert.

Nr. 82 – Nr. 145. Seite 21 – 31.

In den Tagen der Humanisten sind eine große Zahl von gelehrten Schriften über die Trachten des Alterthums in Druck veröffentlicht worden. Insbesondere haben Salmasius, Ferrarius, Baylius und Andere in ihren Schriften de re vestiaria eine staunenswerthe Gelehrsamkeit und Belesenheit in den einschlagenden Schriften der Alten an den Tag gelegt. Die exakte Form jedoch, den Schnitt, die Verzierungsweise und die künstlerische Beschaffenheit der klassischen Trachten bleiben jedoch dunkel und unverständlich, wenn man auch durch diesen Wust von profunder Bücherweisheit, von Citaten, Noten und Kommentarien sich mit aller Mühe durchgearbeitet hat. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn ohne solchen gelehrten Bücherkram mit einem Male das Kostüm der Alten in einer großen Zahl von reichverzierten Originalgewändern dem Studium vorgeführt wird, die ein über tausendjähriges Alter beanspruchen können. Bei Besichtigung dieser Menge von seltenen, reich verzierten Trachten, aus frühchristlicher Zeit, wie sie auf der gegenwärtigen Ausstellung wie noch nirgend anderswo, zu ersehen sind, gewinnen auch die seither dunklen Stellen der klassischen Schriftsteller über die verschiedenartigen Benennungen, die polychrome Verzierungsweise und das Material der alten Trachten und Kostüme die nöthige Beleuchtung. Die gens togata et tunicata von Ost- und Westrom mit den vestes clavatae et tabulatae erscheint dem Beschauer wiedererstanden, wenn er die kunstreich verzierten Gewänder und Ornate von Nr. 82—91 der Reihe nach durchmustert. Auch das Material, aus welchem die Bekleidungen der Alten angefertigt wurden, Leinen, Byssus und Wolle, ist in diesen Originaltrachten vor Augen gestellt. Am meisten Interesse aber für die Männer von Fach, für Industrielle, für Chemiker und Maler, dürfte die Frage erregen, woher haben die Alten in römisch-klassischer Zeit und frühchristlicher Periode ihre Farben hergenommen und ihre Farbstoffe in einer Weise zubereitet, daß sie in einem anderthalbtausendjährigen Grabesdunkel der Veränderung und dem Erlöschen Widerstand geleistet haben. Was die Ausdehnung, die Länge und Breite dieser Untergewänder betrifft, die nach

altklassischer Weise als »tunicae inconsutiles« aus einem Stück gewebt nicht durch Nadelarbeit zusammengesetzt sind, so hat eine genaue Vermessung einer größeren Zahl dieser tunicae und stolae ergeben, daß die Länge derselben zwischen 122—134 cm schwankt; die Durchschnittsweite des eingewebten Halsausschnittes variirt zwischen 27—30 cm, wohingegen die Breite des Gewandes, sowohl auf der Vorder- als Rückseite, sich je auf 88—92 cm beläuft.

Nr. 82. Prachtvolles Obergewand (tunica inconsutilis) aus feinem Linnen mit eingewirkten Darstellungen an der Hochkette in schwärzlicher Purpurwolle, leider durch Grabesmoder sehr verletzt und nur zur einen Hälfte noch bestehend. Sämmtliche in Purpur eingewirkten, fast klassisch-römischen Darstellungen sind noch ziemlich wohl erhalten, so daß von geschickter Hand sich dieser Ornat in seiner Ganzheit leicht in Zeichnung reproduziren läßt. Die vorliegende tunica virilis gehört zu den reichsten der aufgefundenen Gewänder, indem dieselbe unten an den vier Ecken eingewirkte Zierstücke, (lati clavi), desgleichen auch solche auf den Schultertheilen zeigt; überdies sind auch Vorder- und Rückseite des seltenen Ornates, desgleichen die Abschlüsse der Aermel mit figuralisch verzierten Längsstreifen, haute-lisse-mäßig eingewirkt, aufs reichste ausgestattet. Zu den figuralen Darstellungen des Obergewandes übergehend, sei bemerkt, daß dieselben sämmtlich noch der heidnischen Mythologie entlehnt sind, indem auf dem großen Achselstück (tabula) ein schwimmendes Seeungeheuer, halb Fisch halb Mensch, von einem Kreise umschlossen, ersichtlich ist, auf dem eine Meergöttin (Amphitrite?) thront; in der quadratischen Einfassung dieses mythologischen Mittelbildes erblickt man ebenfalls äußerst naturwahr gezeichnete und delikat ausgeführte Meeresgöttinnen, halb Pferd mit Fischschwänzen, umgeben von löwenförmigen (?) Seeungeheuern. Ganz ähnliche allegorisch-figurale Darstellungen erblickt man auf den beiden Gobelins-Schilden an der untern Ecke des Ornates ebenfalls in vorzüglich feiner Technik auf der Hochkette gewirkt. Auch auf den 7 cm breiten Längsstreifen (angusti clavi), welche auf der Vorder- und Rückseite sich gleichmäßig fortsetzen, und welche in ein fein eingewirktes Pflanzenornament, an einem doppelt geschlungenen Bande schwebend, ausmünden, treten wieder fliegende geschwänzte und geflügelte Seelöwen, abwechselnd mit geflügelten Genien, zum Vorschein. Da wo dieser ornamentale Bandstreifen die Schulter des Trägers deckte, ist eine zierliche Vierpaßform mit gestickten Bandverschlingungen ersichtlich, darunter befindet sich nach beiden Seiten, an der Hochkette in den Leinenstoff eingewirkt, jedesmal das stehende Bild des Meergottes Neptun, kenntlich an dem Dreizack, den er mit der Rechten in die Fluthen taucht. Aehnliche Darstellungen mit geflügelten Genien und Seelöwen ersieht man auf den beiden Doppelborten, welche die Ausmündung des Aermels garniren. Das vorliegende Gewandstück dürfte zu den ältesten und vortrefflichsten zu rechnen sein, die bis jetzt in Oberägypten aus der Grabestiefe gehoben worden sind und spätestens dem IV. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung angehören. Länge des vollständigen Obergewandes 110 cm, Breite jeder Seite 96 cm.

Nr. 83. Tunika (Untergewand, Leibrock) in feinem Byssusleinen aus einem Stück mit den Aermeln, die jetzt fehlen, gewebt. Die Zier- und Längsstreifen in veilchenfarbiger Purpurwolle werden als Gobelins durch Pflanzen- und Thierornamente gemustert und sind auf den Leinenstoff aufgenäht, desgleichen die Zierstücke auf den Achseln (clavi) und die kleineren an den unteren Enden des seltenen Gewandes. Die breiten Schulterornamente in einem Quadrat von 17 cm zeigen als haute-lisse den Kampf der Centauren, bewaffnet mit Schilden und Steinen, mit reißenden Thieren in einer klar ausgesprochenen, klassisch-römischen Stilisirung. Merkwürdig und selten vorkommend sind auch die an dem gewebten Halsausschnitt im Durchmesser von nur 27 cm auf beiden Seiten der tunica aufgenähten pendilia, nämlich in Purpur gewirkte Kettenschnürchen mit daran hängenden kreisförmigen Verzierungen (bullae), welche gleichsam als Medaillon ebenfalls in Purpurwolle gewirkte Brustbilder zu erkennen geben, die keine Heiligenfiguren, sondern vielleicht Ahnenbilder darzustellen scheinen. Solche Rundkapseln (bullae), meist in Edelmetall, an einer Halsschnur oder Kette zu tragen, war römischer Brauch in dem Imperatorenzeitalter. (Vgl. Weiß, Kostümkunde, I. B., S. 450, Fig. 336 a, b, c.) Als solcher Halsschmuck sind auch die pendilia oder lemnisci aufzufassen unter Gruppe XIV Nr. 447. Noch sei hinzugefügt, daß die vorliegende tunica in der Brustgegend durch Zusammennähung einen drei Finger breiten Durchlaß, Strüppe, hat, durch welche ein Band oder ein dünner Lederriemen (mamillare, strophium) zum Zusammenbinden und zum Aufgürten des Gewandes durchgezogen werden konnte. Länge 110 cm, Breite der offenen Vorder- und Rückseite 92 cm. IV. Jahrhundert.

Nr. 84. Großes Obergewand (toga inconsutilis) aus einem Stück zugleich mit den Aermeln in feinem Leinen und den ornamentalen Zierstreifen in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) gewebt. Der byssusartige Leinenstoff, bereits sehr durch Grabesmoder korrumpirt, zeichnet sich durch feine Feinheit mit eingewebten gröberen Leinenstreifen vortheilhaft aus. Von besonderer Zierlichkeit sind die vier an den unteren Ecken der tunica, die einem vornehmen Kopten im Leben zur Zierde gereicht haben dürfte, befindlichen angusti clavi, desgleichen die ornamentalen, ebenfalls unmittelbar in den Leinenstoff eingewirkten Achselspangen, welche, von zarten, eingestickten Ornamenten belebt, in der Mitte jedesmal

ein gleichschenkliges koptisches Kreuz zum Vorschein treten lassen. Die Vorder- und Rückseite dieser tunica ist nicht durch breite Längsstreifen, wie an der tunica unter Nr. 82 und 83, geziert, die auf beiden Seiten die ganze Länge des Gewandes ausfüllen, sondern man erblickt hier sehr schmale Purpurstreifen in Wolle, welche sich gleichmäßig über die Schulterstücke fortsetzen und zur Seite der Brust und des Rückens, da wo die Verdichtung und Zusammennähung des Gewandes zum Durchlaß einer Schnur (cingulum, zona) stattfindet, in ein reiches ornamentirtes Fußstück ausmünden, an welchem als Abschluß (pedale, pendulum) ein stilisirtes Blatt der Rebe hängt. Der Abschluß der Aermel ist gekennzeichnet durch eine eingewirkte Zierborte ebenfalls in Gobelin-Manier. Noch sei hinzugefügt, daß sich in den letztgedachten schmalen Zierstreifen, da wo sie auf den Schultern des Trägers auflagen, ebenfalls ein größeres griechisch-koptisches Kreuz befindet. Es dürfte daher die Vermuthung berechtigt sein, daß dieses Gewand als Stola einem presbyter der koptischen Schismatiker angehört habe. Länge 125 cm, Breite 108 cm, größte Länge der ausgespannten Aermel 216 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 85. Obergewand, aus einem Stück nebst Aermeln gewebt, mit aufgenähten parallelen Zierstreifen auf der Vorder- und Rückseite, ohne Zierstücke in den unteren Ecken, nur mit doppelten Abfassungsborten an den unteren Aermelöffnungen verziert. Die beiden vertikal laufenden angusti clavi auf der Vorder- und Rückseite sind in violenblauem Purpur (purpura ianthina) als Gobelin-Wirkereien in Wolle mit trefflich stilisirten Kleeblättern (?) (trifolia) verziert, zwischen welchen stellenweise ebenfalls in haute-lisse-Wirkerei die Figur eines Vogels, der Wachtel ähnlich, erscheint. Es kommt überhaupt das Bild der Wachtel und des Hasen in den Purpurwirkereien, mit welchen die reicheren Obergewänder der altkoptischen Aegypter verziert sind, sehr häufig vor und dürfte diesen beiden Darstellungen symbolisch-allegorische Bedeutung beizumessen sein. Von den arabischen Fellähen ist bei der Auffindung die Verdichtung und Zusammennähung des Gewandes zum Durchlaß eines Gürtels aufgetrennt worden, wie dies an den helleren Stellen der tunica auf der Vorder- und Rückseite deutlich zu ersehen ist. Länge 120 cm, Breite jeder Seite 96 cm, größte Breite mit ausgespannten Aermeln 188 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 86. Obergewand in mittelfeinem Leinen, mit den Aermeln aus einem Stück gewebt und mit schmalen Zierstreifen in amethystfarbiger Purpurwolle auf der Vorder- und Rückseite, vertikal laufend, gleichmäßig verziert. Die vier Ecken waren mit vier gleich großen clavi ursprünglich ausgestattet; zwei derselben haben sich auf der Vorderseite noch ziemlich gut erhalten, die beiden anderen clavi der Rückseite, ebenso verziert wie die auf der Vorderseite noch befindlichen, sind jedoch in Wegfall gekommen, da dieselben größtentheils vermodert waren. Sämmtliche schmalen Zier- und Längsstreifen waren von den arabischen Bauern losgetrennt worden, desgleichen auch die unteren Eckverzierungen (tabulae), da die ungebildeten Fellähen den vortrefflich erhaltenen Leinenstoff nach der Waschung und Reinigung noch für häusliche Zwecke benutzen wollten. Dieselben wurden jedoch noch zeitig veranlaßt, sowohl die bereits losgetrennten Längsstreifen und Verzierungen verabfolgen zu lassen, als auch die tunica selbst, die so vortrefflich sich conservirt hat, daß die Araber dieselbe als Jelabie benutzen und tragen wollten. Von kundiger Hand sind die primitiven Längsstreifen (angusti clavi, listae) auf den ursprünglichen Leinenstoff der toga wieder aufgenäht worden, desgleichen auch die clavi an den Ecken der Vorderseite. Die beiden auf der hintern Seite befindlichen clavi, ebenfalls aus derselben Zeitepoche stammend, sind von einer andern tunica entlehnt und herüber genommen worden, deren Leinenstoff fast ganz vermodert war. Auch die Verdoppelung und Zusammennähung auf beiden Seiten der schönen tunica war bereits von den Arabern aufgetrennt worden; die Jahrhunderte alte Zusammennähung war jedoch noch so deutlich in helleren Streifen zu erkennen, daß an derselben Stelle die Verdichtung durch neue Nähte wieder leicht vorgenommen werden konnte. So ist also das seltene Gewandstück wieder im primitiven Zustande ersichtlich, wie es vor seiner Entstellung beschaffen war. In den 18 cm breiten Zierstreifen, den angusti clavi dieser stola oder tunica zeigen sich gobelinartig in amethystfarbiger Purpurwolle, immer wieder kehrend, kleinere Blumenvasen, aus welchen Laubornamente hervorsprossen, in deren mittleren Einfassung kleinere Thierunholde in verschiedener Gestalt auf der Hochkette eingewirkt sind. Die großen clavi unten auf der Vorderseite des Gewandes haben als mittlere quadratische Füllung einen großen Zierschild im Durchmesser von 14 cm, der, ebenfalls in amethystfarbiger Purpurwolle gewirkt, zierliche Bandverschlingungen in feiner Stickerei zu erkennen giebt. Die Mitte desselben ist gekennzeichnet durch das sogenannte sigillum Salamonis, das aus zwei sternförmig übereinander gelegten Quadraten gebildet wird. Die Mitte dieses sigillum zeigt ein schön stilisirtes gelbes Blatt in derselben Form, wie es öfters in koptischen haute-lisse-Arbeiten vorkommt. Der Rand des clavus wird durch kleine Vasen mit Laubwerk gebildet. Der Gürtel zu diesem vollkommen erhaltenen Obergewande hat sich nicht vorgefunden. Länge 121 cm, Breite jeder Seite 90 cm, größte Spannlänge der Arme 180 cm, Halsausschnitt 28 cm.

Nr. 87. Großes, aus einem Stück ohne untere Ansätze gewebtes Obergewand, offenbar zum Gebrauch für die Winterzeit in Pelüsch, in Weise von ungeschnittenem Sammet gewebt, zugleich mit den als Gobelin in den Pelüsch eingewirkten, vertikalen Zierstreifen, welche parallel laufend auf beiden Seiten das seltene und wohlerhaltene Gewand gleichmäßig verzieren. Diese ornamentalen Längsstreifen in der Breite von

7 cm, desgleichen die Doppelborten, welche den Abschluß der Aermel einfassen, sind in dunkelschwärzlicher Purpurwolle, von dem Saft der großen Purpurschnecke (pelagia) herrührend, als Gobelins auf der Hochkette gewirkt. In diesen verzierenden Bandstreifen erscheinen fortlaufende, ovale Kreiseinfassungen als Umschließung verschiedener Thiergebilde, Hasen, Löwen, Tiger, abwechselnd mit einem stilisirten Pflanzenornament, in dem jedesmal eine Vogelgestalt, Ente oder Wachtel, zu ersehen ist. An dem untern Theile des Gewandes finden sich deutliche Anzeichen und Linien, daß hier ehemals ein strophium, eine Zusammennähung des Gewandes zum Aufgürten, sich befunden habe. Ein deutlicher Beleg, daß dieses Winterkleid nicht für Grabeszwecke angefertigt worden ist, sondern dem Verstorbenen als auszeichnendes Ornatstück im Leben gedient habe, ist darin gegeben, daß sich an einigen Stellen eingesetzte Ausbesserungsstücke befinden, sowie auch einige durch häufigen Gebrauch abgenutzte Stellen. Größte Länge 131 cm, Länge der ausgespannten Aermel 156 cm, Breite der Aermel 32 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 88. Vollständig erhaltenes Obergewand ohne Aermel, aus einem Stück gewebt, mit einem eingewebten Halsausschnitt im Durchmesser von 36 cm. Dieses Obergewand bildet, auf beiden Seiten offen und durch Ausmündungen der Kette zu beiden Seiten befranst, auf jeder Seite ein längliches Quadrat in der Schulterbreite von 135 cm und in der Länge von 121 cm. Die Schulterbreite übertrifft also die Längenausdehnung um 14 cm, was zu dem Schlusse berechtigt, daß dasselbe genau auf die Größe und den körperlichen Umfang des Trägers berechnet und eigens dazu angefertigt worden ist. Als ornamentale Verzierungen und Modeabzeichen läßt diese tunica zwei schmale parallele Zierstreifen, auf Vorder- und Rückseite durchgehend, erkennen; dieselben sind nicht aufgenäht, sondern als Gobelin an der Hochkette eingewirkt. In gleicher Technik als eingewirkte haute-lisse geben sich auch die vier kleinen sternförmig gebildeten Zierstücke zu erkennen, die unten am Abschluß des Gewandes auf beiden Seiten die vier Ecken schmücken, sowie auch die großen sternförmigen Schilde, die als Achselverzierung die Schulterstücke des seltenen Gewandes ausfüllen. Sowohl die parallelen Längsstreifen, als auch die sternförmigen Verzierungen in achteckiger Form, haute-lisse-mäßig eingewirkt in amethystfarbiger Purpurwolle, zeigen im Innern zierliche mit der Nadel in feinem Byssusleinen im Vorsatz- und Kreuzstich eingestickte Ornamente, die sich in den Längsstreifen als stilisirtes Laub der Rebe zu erkennen geben. Die in den sternförmigen Verzierungen eingestickten Ornamente in bandförmigen Verschlingungen und Kreisen, jedesmal von achtblätterigen Rosen gefüllt, verrathen noch Anklänge an klassisch-römische Formen. Jedenfalls trug man unter diesem Obergewand ohne Aermel ein kürzeres leinenes Untergewand, subucula, ein Leibchen mit Aermeln, wie dies unter Nr. 150 ohne Zierstücke zu ersehen ist, desgleichen auch eine Kniehose (bracca) in Leinen, wie sich eine solche auch wohlerhalten vorgefunden hat, vgl. Nr. 94. V. Jahrhundert.

Nr. 89. Größere Hälfte einer tunica, anscheinend ohne Aermel, aus einem Stück in starkem Leinen gewebt. Die vertikalen Längsstreifen auf beiden Seiten des abgekürzten Obergewandes bilden zwei breitere Bänder, die ein schmäleres in der Mitte einfassen. Dieselben sind in den Leinenstoff eingewirkt und meist mit eingestickten Ornamenten nachträglich gemustert worden. Die breiten Schilde (clypei) als Schulter- oder Achselornamente in einem größten Durchmesser von 32 cm sind zwar als Gobelin in amethystfarbiger Purpurwolle gewirkt, aber nachträglich auf den Leinenstoff übertragen und aufgenäht worden. Die in diesen großen Rundschilden in weißen Vorsatz- und Kettenstichen eingestickten zierlichen Ornamente wechseln in jedem Medaillon ab und zeigen alte traditionelle Bandverschlingungen, die aus der klassisch-römischen Zeit in die frühchristliche Periode hineinragen. Von den mit der Ausgrabung beschäftigten Fellähen sind, wie die aufgelassenen hellweißen Streifen unter der Brusthöhe dies bekunden, die ehemals als strophium zum Durchlaß einer Gürtelschnur zusammengenähten Gewandtheile aufgetrennt worden. Breite von einem Schulterstück zum andern 109 cm, jetzige verkürzte Länge 79 cm. VIII. Jahrhundert.

Nr. 90. Großes Obergewand (tunica virilis) in starkem Leinen mit aufgenähten vielfarbigen Gobelin-Wirkereien in Form von Rundschilden, an den unteren vier Ecken und einem den Halsausschnitt und die Ausmündung der Aermel einfassenden breiten Bortenbesatz ebenfalls auf der Hochkette in Purpurwolle gewirkt. Die Aermel sind angewebt, wie gewöhnlich, der eine fehlt aber. Die vier Gobelins an den unteren Theilen zeigen in vielfarbiger Wirkerei figurale Darstellungen, deren Formen und Stilisirung noch stark an klassische Vorbilder erinnern. Man erblickt nämlich in denselben von einer breiten Mandorla umgeben, eine sitzende Figur ohne Nimbus, welche mit beiden Händen ein viereckiges Instrument, einer Leier ähnlich, wie im Spielen emporhält. Zu beiden Seiten dieser Mittelfigur, offenbar Orpheus in der Unterwelt darstellend, ersieht man schwebende Genien und ausschreitende Löwen, sämmtlich der Mittelfigur zugewandt. Diese mittlere Hauptdarstellung ist auch erklärlich im Hinblick auf zwei andere größere Figuren in zwei reichverzierten manicae unter Figur 220, die deutlich den klassischen Apollo mit der Leier versinnbildlichen. Auffallender Weise findet sich bei den vielen ägyptischen Wirkereien die vollständig schwarze Farbe nicht vertreten; statt derselben erscheint immer die dunkelpurpur-bläuliche Farbe, wie hier an den breiten aufgenähten Borten, welche die Aermel und die Halseinfassung garniren. Dieser dunkelbläuliche Purpur, die tiefste sämmtlicher Purpurfarben, von dem succus der großen Purpurschnecke, zeigt im Innern ein-

gewirkt ein zierliches violetröthliches Pflanzenornament in amethystfarbiger Purpurwolle. Dieselbe Verzierung wiederholt sich an der untern Aermelborte. Die vorliegende Tunika scheint durch häufigen Gebrauch im Leben des Verstorbenen bereits sehr schadhaft gewesen zu sein. Größte Länge 118 cm, Breite jeder Seite 88 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 91. Sehr reich ausgestattetes Obergewand in schwerem Leinenstoff mit aufgenähten Zierstücken in vielfarbiger Wolle, hergestellt an der vertikal gespannten Hochkette. Leider ist dieses Prachtgewand, anscheinend von einem hochstehenden altkoptischen Würdenträger, in seinen Leinentheilen sehr beschädigt, so daß man nicht mehr erkennen kann, ob diese »tunica clavata et praetexta« auch mit Aermeln versehen war, was sehr wahrscheinlich ist. Vorder- und Rückseite des Ornates ist mit etwas mehr als 10 cm breiten Zierstreifen (ligulae, angusti clavi) besetzt, die sich auf der Rückseite des Gewandes ziemlich auch in den vier verschiedenen Farbtönen erhalten haben. Das Ornament zeigt in diesen breiten Zierstreifen oval gezogene Laubverschlingungen, in deren Mitte eine kleine Thierfigur, etwa wie ein Fisch oder Käfer immer wiederkehrt. In den beiden ornamentalen Längsstreifen, welche über die Schultern des Trägers bis zu den untern Verbrämungen des Ornates auf jeder Seite herniedersteigen, erblickt man je viermal sich wiederholend das haute-lisse-mäßig eingewirkte Bild des segnenden Weltheilandes (?) sitzend auf einer »sella curulis«, mit aufgehobenen Händen, das bartlose Haupt von einem noch ungekreuzten Nimbus umgeben. Die Hände sind nicht wie immer segnend erhoben, sondern das thronende Bildwerk hält in jeder Hand ein Ornament, Pflanze oder Frucht (?) empor. Die bei weitem reichste Ornamentik in Gobelin-Wirkerei zeigt die untere Einfassungsborte (limbus, periclysis), die eine größte Breite von 24 cm zeigt. In dieser farbenreich gewirkten praetexta, die leider durch Verwesung stark gelitten hat, ersieht man große kreisförmige Ornamente (rotae, scutellae) abwechselnd mit gleich großen ausfüllenden Zwischenverzierungen, die in ihrem harmonischen Farbenschmuck die haute-lisse-Wirkereien auf der Höhe ihrer polychromen und technischen Entwickelung zu erkennen geben. In den beiden großen rotae erkennt man deutlich im Embryo das später in der Gothik stereotype sogenannte Osterei. Einem geübten, mit den ägyptisch-koptischen Ornamenten vertrauten Musterzeichner wird es nicht schwer fallen, den ganzen Ornat in verkleinertem Maße mit allen seinen vielfarbigen Ornamenten, auf Grundlage der erhaltenen Theile, bildlich wiederzugeben. Derselbe gehört unstreitig zu den reichsten und originellsten der seither aus dem Grabesdunkel gehobenen Ornamente. Für die Aufnahme eines Gürtels zur Aufschürzung ist ein schmaler zusammengenähter Durchlaß vorhanden. Länge 127 cm, Durchmesser des untern Saumes 96 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 92. Obertheil einer tunica virilis in ziemlich feinem Leinen, nur mit eingewebten gröberen Leinenstreifen garnirt, ohne alle eingewirkten oder aufgenähten Ornamente und Zierstücke. Von den arabischen Bauern, welche die Untersuchungen in altkoptischen Begräbnißstätten vornahmen, sind, wahrscheinlich zu häuslichen Gebrauchszwecken, die beiden unteren größeren Leinenstücke im Quadrat losgetrennt worden, wie dies die vielen noch ersichtlichen Fäden am unteren Abschluß dieser camisia deutlich besagen. Auch ersieht man hier deutlich die zusammengeknickten Falten des Durchlasses für die Gürtelschnur. Für die leichtere Handhabung der aus einem Stück angefertigten Textur auf dem höchst einfach construirten Webstuhl war es dem Weber wahrscheinlich bequemer und leichter, solche tunicae inconsutiles aus einer kleineren Kette für sich selbstständig als Ganzes herzustellen, anstatt mit großer Kette ein solches Gewand in seiner vollständigen Längenausdehnung auf der breiten Vorder- und Rückseite aus einem Stück zu weben. Solche großen, aus einem Stück gewebten tunicae ohne Ansetzungsnähte für die beiden unteren Theile ersieht man unter Nr. 82—84. Solche tunicae ohne alle Verzierungen wurden besonders in Winterzeit unter den reich verzierten getragen und namentlich unter jenen »trabeae«, die keine Aermelansätze hatten, wie unter Nr. 88 und 89. Die vorliegende verkürzte tunica ist insofern für das Studium der Fachleute von Belang, indem sie, in ihrer Ganzheit ausgebreitet, deutlich erkennen läßt, in welcher Ausdehnung und in welcher einfachen Technik vermittelst einer kleinen abgepaßten Kette solche tunicae inconsutiles in Aegypten angefertigt zu werden pflegten. Schon in der ersten Imperatorenzeit kamen solche kostspieligeren, aus einem Stück gewebten Untergewänder vollständig außer Gebrauch und der weise Seneca wurde deswegen als Sonderling betrachtet, weil er, den altrömischen Gebrauch beibehaltend, fortwährend öffentlich mit einer solchen aus einem Stück gewebten tunica bekleidet erschien. In Aegypten erhielt sich in den alten Weberdistrikten bis spät in die Tage der Unterjochung durch die Araber (IX.—X. Jahrhundert) der landesübliche Gebrauch, sich solcher Obergewänder in Form von langen Hemden, aus einem Stück ohne Naht gewebt, zu bedienen. Größte Länge mit ausgespannten Armstücken 180 cm, 95 zu 88 cm quadratisch längliche Ausspannung der Vorder- und Rückseite, 46 zu 37 cm Ausspannung eines jeden Armstückes. V.—VIII. Jahrhundert.

Nr. 93. Theil einer merkwürdig fabricirten tunica in stark geripptem Leinen mit zwei eingewirkten Gobelinstückchen (lati clavi) in einer perlgrauen, selten vorkommenden Farbe. Das Leinengewebe erscheint in verticalen Längsstreifen, auf der Oberseite gemustert, so zwar, daß ein breiter Längsstreifen jedesmal mit einer dünnen Linie abwechselt. Eigenthümlicher Weise bildet auf der Kehrseite diese Leinentextur,

gleichsam als Futterstoff, einen langzottigen Pelüsch, der in dicken Strähnen sich an die Kehrseite der starken Längsstreifen ansetzt. Ob dieses merkwürdige Gewebe zu den ägyptischen „Schärb-Stoffen" nach Ansicht von Prof. Dr. Karabazek zu zählen sei, soll hier dahingestellt sein*. In den breiten, in Gobelintechnik eingewirkten Zierstücken als tabulae in quadratischer Form ersieht man feine eingestickte Ornamente in achteckiger Sternform und in der Umrandung das in klassischer Zeit immer wiederkehrende wellenförmige Ornament, das man heute auch mit dem Ausdruck „laufender Hund oder Meeres-Wellen" bezeichnet. Leider hat dieser Ueberrest eines seltenen Gewandes sowohl in der Farbe als auch in der Textur sehr gelitten, und hält es schwer, zu bestimmen, von welchem Theile eines Obergewandes für den Gebrauch in Winterszeit dieser Stoffrest herrührt. Länge 86 cm, Breite 43 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 94. Kurzes Beinkleid als Kniehose (bracca), aus Leinenstoffen zusammengesetzt. Wohl kaum dürfte sich heute ein so untergeordnetes Gewandstück, wie eine Kniehose, aus Leinen zusammengenäht, erhalten haben, die ein fast anderthalbtausendjähriges Alter beanspruchen kann, wie eine solche hier vorliegt. Dieselbe dient in ihrem Schnitt, ihrer Ausdehnung, ferner in der Verzierungs- und Anlegungsweise als Modell, wie die gleichen Untergewänder in klassisch-römisch Zeit und wie auch die braccae beschaffen waren, deren sich die Priester und Leviten im jüdischen Jehovakult beim Tempeldienst bedienten. Obschon in ziemlicher Ausdehnung aus vier Leinenstücken in starken Nähten zusammengesetzt, entbehrt dieses Untergewand jedoch der in Aegypten allgemein üblichen Verzierungsweise durch eingewirkte Wollenstreifen nicht, indem auf der Rückseite desselben in haute-lisse-Manier von oben nach unten parellellaufend drei sehr schmale Längsstreifen in rother Wolle (lana coccinea) zu ersehen sind. Neben diesen drei eingewirkten Parallelstreifen ersieht man noch eine, wie es scheint, von der Näherin durchgezogene dünne Wollschnur in rother und grüner Farbe. Behufs der Anlegung und Befestigung dieses Untergewandes ist hinten, wie auch an den tunicae, eine 35 cm lange und kaum 4 cm breite „Streufe" (strophium) zum Durchlaß einer Befestigungsschnur oder eines Gürtels genäht, welche, in Verbindung mit zwei schmalen, bandförmigen Schnüren, am Abschluß angenäht und in der Mitte offen, diese bracca an den Lenden des Trägers zusammenbinden und befestigen können. Der Schnitt, die Größe, sowie die Anlegungs- und Befestigungweise dieses Untergewandes stimmt fast ganz mit unseren heutigen aus Leinen zusammengesetzten Schwimmhosen überein. Durchmesser oben an der Streufe 52 cm Länge.

Nr. 95. Schmaler Zierstreifen als vertikaler Besatz, von einer Tunika herrührend. Fast gewinnt es den Anschein, als ob die vorliegende Verzierung auf Leinen in Purpurwolle gestickt sei. Eine genaue Untersuchung hat jedoch ergeben, daß die sehr primitive Musterung an der Hochkette als Gobelin gewirkt ist. Das einfache, geometrisch-gemusterte Dessin setzt sich treppenförmig, ein Kreuz bildend, ab, eine Musterung, die im Oriente eine sehr alte und traditionelle ist und sich später sehr häufig in babylonischen Verzierungen vorfindet. Länge 42 cm, Breite 5½ cm. VI.—VII. Jahrhundert.

Nr. 96 und 97. Zwei verschieden gemusterte vertikale Zierstreifen (angusti clavi), von Tuniken herrührend und beide in Gobelintechnik gewirkt. Das zierliche Ornament in Janthin-Purpurwollen unter Nr. 97 ist reine haute-lisse-Arbeit ohne eingestickte Verzierungen, wohingegen in Nr. 96 die dunkle Purpurwolle durch die ars plectendi erzielt worden ist, und sämmtliche inneren Ornamente als opus acus ausgeführt sind. Nr. 97 Länge 42 cm, Nr. 96 Länge 43 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 98. Theil eines ornamentalen Längsstreifens, von der stola einer Knabentunika herrührend. Das conventionelle Laubornament in der Guirlande, als Gobelin in dunkelfarbiger Purpurwolle gewirkt, erscheint in dieser Form sehr häufig. Länge 37 cm, Breite 3 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 99. Zierstreifen, von einer tunica als angustus clavus herrührend, in Gobelintechnik aus Wolle in Schwarzpurpur eingewirkt. Das zierliche Ornament in strenger Stilisirung stellt sich dar als abgebrochene, transversal gelegte Zweige der Rebe mit Beeren und Weinlaubblättern. Die abgebrochenen Stäbchen machen fast den Eindruck, als ob sie Spruchbänder vorstellen sollten, wie sie in der mittelalterlichen Ornamentik immer wieder vorkommen. Wenn dieser ornamentale Bandstreifen nicht als Gobelin in den oberägyptischen Grabstätten gefunden worden wäre, könnte man fast versucht werden anzunehmen, man habe ein gothisches, schon stilisirtes Ornament vor sich. Länge 41 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrh.

Nr. 100. Doppelborte, von der schmalen Kopfseite eines mantelförmigen Ueberwurfs, in Leinen gewebt, herrührend, ähnlich wie unter Nr. 62. Als Motiv erblickt man in der vorliegenden, streng stilisirten Gobelinwirkerei ein in Zickzack liegendes Rankenwerk, an welchem sich Weinlaubblätter ansetzen. Weinlaub und Früchte erscheinen in altkoptischen haut-lisse sehr häufig als beliebte Ornamente, ein Beweis, daß der Weinstock in der vorarabischen Epoche im christlichen Aegypten gepflanzt worden ist, während dessen Kultivirung heute daselbst ganz außer Gebrauch gekommen ist. Länge 34 cm, Breite 6 cm. VII. Jahrhundert.

---

* Vgl. Katalog der Theod. Graf'schen Funde in Aegypten von Dr. J. Karabazek, k. k. Universitätsprofessor, Wien, 1883, Seite 11, Nr. 84 u. 85.

Nr. 101 und 102. Zwei Stabverzierungen als vertikale Längsstreifen, von einfachen Tuniken, in Leinen gobelinartig eingewirkt, herrührend. In Nr. 102 ist das häufig vorkommende Vasen-Motiv mit Blattwerk in Purpurwolle ersichtlich, während Nr. 101 das stilisirte Laubwerk der Rebe zeigt, ähnlich wie unter Nr. 61—63 und 99—101. Nr. 101 Länge 41 cm, Nr. 102 Länge 45 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 103 und 104. Zwei verschieden gemusterte Zierstäbe, in Gobelintechnik gewirkt und ausgeführt in dunkler Purpurwolle. Der erste dieser Stäbe rührt von einer tunica virilis her und zeigt zu beiden Seiten ein eingesticktes, aufsteigendes Ornament in Laubguirlanden, in der Mitte Bandverschlingungen. Der zweite Zierstreifen diente ehemals als Abschlußborte an der schmäleren Kopfseite einer Funeraldecke in der Weise, wie unter Nr. 48 eine ähnlich verzierte Borte in Weinlaubblättern zu ersehen ist. Nr. 103 Länge 64 cm, Breite 7 cm, Nr. 104 Länge 46 cm, Breite 8 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 105. Theil eines latus clavus, in dunkler Purpurwolle an der Hochkette gewirkt und mit eingestickten Laubornamenten verziert. Von einer trabea laticlavia ohne Aermel herrührend. Auffallend kann es erscheinen, daß die beiden Seitenränder des Stabes (parura) mit einer rundbogigen Abschlußlinie ausgezackt sind, bekrönt jedesmal von einem Rebenblatt, wie sich solche, durchaus ähnliche Verzierungen als einfassende Abschlußränder an den vielen, auf Leinen in karmoisinrother Seide gestickten Weißzeugarbeiten Siziliens und der griechischen Inseln noch heute in Menge, aus dem XVI. Jahrhundert herrührend, vorfinden, und die man heute Ränder mit Bäumchen zu nennen pflegt. Man erkennt hieraus, daß einzelne Ornamente aus der Gobelintechnik sich durch die Jahrhunderte von Nation auf Nation traditionell fast ohne Veränderungen vererbt haben. 13 zu 27 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 106. Zierstreifen mit aufsteigendem Ornament als angustus clavus, von einer Tunika herrührend. Die dunkle Purpurwolle, nur noch an wenigen Stellen ersichtlich, ist gänzlich ausgemodert und dadurch das in Umrissen in starken Leinenfäden eingewirkte Ornament sehr deutlich zu erkennen, indem man den ganzen Bandstreifen gegen das Licht hält. Als fortlaufendes Motiv zeigen sich Vasen mit aufsprossendem Pflanzenwerk. Die beiden Ränder sind eingefaßt mit Rundbogenfries und Blättern. Die Technik der haute-lisse-Arbeit ist hier sehr deutlich zu ersehen. Länge 8½ cm, Breite 68 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 107 und 108. Zwei schmale Besatzstreifen als angusti clavi, von einfach verzierten Tuniken herrührend. Nr. 108 veranschaulicht in vortrefflicher Erhaltung der dunkel-schwärzlichen Purpurwolle eine lange Reihe von kleinen Thierfiguren, worunter der Hase und die Taube immer wieder vorkommt; der Rand ist durch ein Rundbogenfries abgegrenzt. In den Ornamenten des Zierstreifens unter Nr. 107 kehrt immer wieder zurück das Motiv der Blumenvase mit hervorsprossendem Pflanzenwerk. Nr. 107 Länge 27 cm, Breite 15½ cm, Nr. 108 Länge 42 cm, Breite 7 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 109. Theil eines Ornamentbesatzes, in Gobelintechnik gewirkt, in violenfarbigem Janthin-Purpur auf den Leinenstoff einer Tunika applicirt. Motiv: Konventionelle Pflanzenornamente, von Kreisen eingefaßt, in Verbindung mit symbolischen Thierfiguren. Die Bedeutung des von Pflanzenwerk umgebenen Bildes einer bekleideten männlichen Figur ist nicht klar zu stellen, da Attribute und Inschriften fehlen. Länge 8 cm, Breite 3 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 110. Ornamentaler Besatz, von einem Obergewande herrührend, mit in amethystfarbiger Purpurwoll eingewirkten Thierfiguren, wie solche in altkoptischen haute-lisse-Wirkereien immer wieder ersichtlich sind. Obschon in dem untern Theil des Stabes eine fast antik-römisch aussehende nakte Figur, die einen brennenden Feuerheerd zu tragen scheint, zur Darstellung kommt, und auch die eingewirktrn Thierfiguren in ihrer Stilisirung noch an das Heidenthum stark gemahnen, so gehörte doch dieser Ornat einem christlichen Kopten an, wie dies das große Kreuz beweist, das auf der Schulter des Trägers da auflag, wo heute an der ähnlich gestalteten liturgischen Stola ebenfalls ein eingewebtes oder auch gesticktes Kreuz zu ersehen ist. Durch Vermoderung ist der umfangreiche Leinenstoff dieser stola in Wegfall gekommen, nur der ornamentale Besatzstreifen mit dem Kreuz, identisch mit der heutigen priesterlichen stola, dem orarium der Griechen, ist erhalten geblieben. Länge 54 cm, Breite 7½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 111. Spange als angustus clavus von einer Stola herrührend, gewirkt in violenfarbiger Purpurwolle. Motiv: von achteckigem Rankenwerk umschlossene mythologische Figuren mit farbigen Gürteln, Armringen und goldenen Ketten, in den Händen anscheinend Weihgaben emporhaltend. Auf der Schulterstelle ein großes in Safranfarbe eingewirktes Kreuz mit aufgesetzten Edelsteinen in ganz ähnlicher Weise wie unter Nr. 110, 168 und 369; auch die symbolischen Tauben oder Enten fehlen in den Zwickeln desselben nicht. Länge 40 cm, Breite 10 cm, VI. Jahrhundert.

Nr. 112. Theil einer tunica virilis mit in Leinen an der Hochkette gewirkten Zierstreifen, gemustert mit figürlichen Darstellungen in amethystfarbiger Purpurwolle, welche ihrem Habitus nach zu urtheilen noch vollständig von der klassischen Antike beeinflußt sind. Es stellen sich in diesen angusti clavi abwechselnd dar unbekleidete männliche und weibliche Figuren mit dazwischen befindlichen Kreismedaillons, in welchen die Bilder von kriechenden Hasen dargestellt sind. Obschon durch den Grabesmoder stellenweise die eingeflochtene Purpurwolle ausgefallen ist, sind die Umrisse der figürlichen Darstellungen noch sehr deutlich zu erkennen, und kann man an diesem stofflichen Ueberrest das technische Verfahren bei Herstellung von Gobelin-

wirkerei deutlich erkennen, die von einigen Schriftstellern unrichtig als ars plectendi bezeichnet wird. Länge 91 cm, Breite 7 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 113 und 114. Zwei Zierstreifchen in Gobelinmanier gewirkt in schwärzlicher Purpurwolle. Nr. 113, von einer tunicella puerilis herrührend, ist für die Zeitbestimmung von besonderem Interesse, indem hier das in Ravennatischen Mosaiken aus den Zeiten Kaiser Justinians und des großen Erzbischofs und Bauherrn Maximianus so sehr beliebte Motiv der zwei Tauben, die zum Wasserbrunnen eilen, ersichtlich ist, letzterer dargestellt durch einen in der Mitte befindlichen Kelch. Von Mehreren wird diesem so häufig wiederkehrenden Motiv in den Mosaiken des V. und VI. Jahrhunderts der Textder h. Schrift unterlegt »haurietis aquas de fontibus Salvatoris«. Unter Nr. 114 gibt sich in dem einfachen Ornament mit dem daran befindlichen pedale oder pendile die eingewirkte Purpurwolle aus dem Safte der großen pelagia als durchaus schwarz in der Farbe zu erkennen, gegen das Licht gehalten, gewinnt sie sofort einen violettröthlichen Schimmer. Die Vertikalstreifen, in Leinen als Gobelin gewirkt, werden, wie in der Regel, zu beiden Seiten noch mit vertikalen Linienornamenten eingefaßt, die in Leinenstoff fast en relief gewebt sind. Nr. 113 Länge 36 cm, Breite 3½ cm. Nr. 114 Länge 29 cm, Breite 3 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 115 und 116. Zwei verschieden gemusterte Gobelin-Wirkereien als vertikale Stäbe (angusti clavi) von Obergewändern herrührend. Die schmale Verzierung unter Nr. 115 zeigt in Purpurwolle eingewirkte phantastische Thierfiguren, von ovalen Kreisen umschlossen. Der ornamentale Bandstreifen jedoch unter Nr. 116 gibt eine reichere Entwicklung der Formen zu erkennen, indem hier, in langgezogene Rechtecke eingetheilt, auf weißem Fond vielfarbige Blumenornamente eingewirkt sind, die durch eingestickte wellenförmige Linien, den sogenannten „laufenden Hund" zu beiden Seiten abgegrenzt werden. Unten als pendile befindet sich ein Blattornament. Leider ist die effektvolle Verzierung durch Vermoderung stark beschädigt. Nr. 115 Länge 44 cm, Breite 2½ cm. Nr. 116 Länge 42 cm, Breite 6½ cm. VI. — VII. Jahrhundert.

Nr. 117. Theil eines figuralisch gemusterten Besatzstreifens, von einer tunica virilis herrührend. Fond in weißer Wolle gobelinartig gewirkt, die figuralen Darstellungen in amethystfarbiger Purpurwolle ausgeführt. In dem oberen Rechteck ersieht man nach antiker Auffassung eine nackte weibliche Figur, in den Händen einen Bandstreifen haltend, und in dem untern Theile eine größere männliche Figur, wovon die Hälfte fehlt. Die Mitte zwischen beiden Randbildern füllt auf schraffirtem Tiefgrunde das Bildwerk eines Löwen aus. Die Zeichnung und Ausführung der Figuren ist mit ziemlicher Naturwahrheit korrekt ausgeführt. Länge 30 cm, Breite 8½ cm. IV. Jahrhundert.

Nr. 118. Zierstück und Längsstreifen in Gobelintechnik, von einem reich ausgestatteten Obergewande herrührend. Die Musterung in diesem ornamentalen Ueberrest ist sehr verschieden, sowohl in der Farbenwahl, als in den figürlichen Darstellungen, von den meisten der seither gehobenen Zierungen. In dem schmalen Langstreifen ist oben eine nackte weibliche Figur ersichtlich mit rothen Füßen. In beiden Händen hält dieselbe ein Instrument, einer Scheere ähnlich; den Kopf umgibt wie immer ein Nimbus. Ob in dieser weiblichen Figur eine der drei Parzen dargestellt sein soll, ist ungewiß. Unter dieser Figur wieder in Kreismedaillon, befindet sich ein gelber gehetzter Hase mit ausgestreckter rother Zunge, wie gewöhnlich. Unter dieser Thierfigur ersieht man das Brustbild einer weiblichen Figur mit silbernen Ohrringen und einer Kopfbedeckung, ähnlich wie die unter Nr. 110 und 111. Neben der größeren Figur in der Ecke zeigt sich, eingefaßt von einem achteckigen Stern, eine kleine männliche Figur, die wie tanzend ein Thiergebilde mit der Linken erfaßt hat. Auffallend ist es, daß in diesen altkoptischen haute-lisse-Wirkereien, deren meiste dem V. und VI. Jahrhundert angehören, so viele figürliche Darstellungen sich finden, die klassisch-römischen Vorbildern offenbar entlehnt sind. Länge 21 cm, Breite 17 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 119. Vertikale Spange und Schulterstück, von einer tunica clavata herrührend. Der Fond in Leinen ist in feinem ungeschnittenen Pelüsch gewebt. Die schmalen Zierstreifen in der Breite von 4 cm sind in dem Fond eingewirkt; die Schulter-tabulae hingegen in Kreisform als haute-lisse-Wirkereien aufgenäht. Leider sind die figuralen Darstellungen in den schmalen Zierstäben nicht deutlich mehr zu erkennen, dieselben scheinen mythologische Figuren darzustellen. Von größerem Interesse sind jedoch die merkwürdigen figuralen Darstellungen in dem Schulter- oder Achsel-clavus. Offenbar gehört diese Scene noch der klassischen Antike an. Auf einem Halbbogen, getragen von Seepferden und Nymphen, thronen zwei Göttergestalten Uranus oder Sol (?), gefolgt von Nymphen und Genien. Obschon diese Darstellung noch durchaus den heidnischen Typus verräth, ersieht man unter den Hufen der Rosse deutlich in Kreisen eingewirkte koptische Kreuze, wie solche häufiger in diesen Gobelins vorkommen. Durchmesser des orbiculus 15 cm, V. Jahrh.

Nr. 120. In Leinen als Gobelin eingewirkte Verzierung des Schulterstückes einer reicheren tunica virilis, wie ein solches Achselornament auch an der einen Hälfte der tunica unter Nr. 190 deutlich in analoger Form zu ersehen ist. Die vorliegende Achselspange veranschaulicht in dunkler Purpurwolle an der Hochkette gewirkt, von einer Einfassung in Palmettform umgeben, das Bild eines jungen Mannes der mit beiden Händen einen oben gekrümmten Stab (lituus), auf den Schultern liegend, emporhält. Rechts ersieht man einen hohen Korb mit Früchten (oder soll es ein Feuer vorstellen?), links jedoch ein Ornament, das wie

ein abgerissener Flügel aussieht. Die Figur und die ganze Darstellungsweise erinnert stark an ältere römische Vorbilder. Länge 18 cm, Breite 10 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 121 und 122.* Zwei Zierstücke, von den unteren Ecken einer tunica virilis herrührend in Leinenstoffen auf der Hochkette als Gobelins eingewirkt. Auf beiden Zierstücken wachsen aus größern verzierten Vasen mit Doppelhenkeln reich entwickelte Pflanzenornamente empor, in deren Rankenwerk sich unter Nr. 121 zwei unbekleidete wilde Männer zeigen, zu deren Füßen sich wieder das Bild des Hasen befindet, der von den Beiden verfolgt zu sein scheint; über den Köpfen derselben sitzen Vogelgestalten in dem Rankenwerk, wovon jedoch, gegen Licht gehalten, nur die Umrisse zu ersehen sind. Statt der beiden Männergestalten erblickt man in dem Laubwerk unter Nr. 122 Vögel, ähnlich den Papageien, dagegen in dem mittleren ovalen Medaillon, durch die Zweige gebildet, einen größern Hasen, ebenfalls nur in Umrissen gewirkt, da die Purpurwolle hier ausgemodert ist. Höhe 28 cm, Breite 18 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 123. Größeres Zier- und Modestück, in Gobelinmanier mit dunkler Purpurwolle gewirkt, als latus clavus von einer tunica virilis herrührend. Die vorliegende, in Leinen eingewirkte Verzierung stellt in der innern Umkreisung das Brustbild eines unbärtigen Mannes dar, zu welchem die Inschrift fehlt und man versucht sein könnte, das Porträt des Trägers zu erkennen. Von den vier Seiten verzweigen sich, von Vasen ausgehend, Ranken mit Blattwerk, die, längliche Kreise bildend, die so oft vorkommenden kriechenden Thiergestalten einschließen. Bei der großen Verschiedenheit und Vielgestaltigkeit der spielenden Ornamente in den altkoptischen haute-lisse-Wirkereien wird man unwillkürlich zu der Annahme gedrängt, daß in Aegypten vor dem Einfall der Araber zahlreiche Musterzeichner und Komponisten ihrer Kunst oblagen, da es nicht anzunehmen ist, daß von den Händen, welche diese verschiedenartigen Bildwerke ausführten, auch die Ideen und Entwürfe zu diesen vielfarbigen Kompositionen herrührten. 22 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 124. Achselornamente und Umbortung des Halsausschnittes, von einer tunica clavata herrührend, deren Leinenstoffe größtentheils vermodert waren. Unter Nr. 88 sind ähnliche Halseinfassungen und Achselstücke zu ersehen wie an dem vorliegenden Exemplar. Diese Rundschildchen und Borden sind in Gobelintechnik au petit metier gewirkt und alsdann mit feinen Ornamenten in Byssusleinen bestickt worden. Die Musterungen in diesen runden Schilden stellen sich dar als zusammenhängende Bandverschlingungen, deren Quadraturen immer mit achtblätterigen Röschen ausgefüllt sind. Sowohl diese Schulterverzierungen als auch die verbrämenden Borten am Halsausschnitt sind mit dem bekannten wellenförmigen Ornament des laufenden Hundes eingefaßt, eine Verzierung, die im klassischen Zeitalter gehäufte Anwendung fand. Durchmesser der Schildchen 18 cm, Weite des Halsausschnittes 30 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 125. Prachtvoll gemusterte Gobelin-Wirkerei, von einer aufs Reichste ausgestatteten tunica clavata herrührend, von welcher sich, wenn auch durch Moder verletzt, noch erhalten haben, ein großer Theil des unteren breiten Abschlußrandes (praetexta) Nr. 125, ferner ein Ueberrest der Aermelborte Nr. 126 und zwei Theile des parallel-laufenden angusti clavi unter Nr. 127 und 128. Es ist zu bedauern, daß von diesem Prachtstück altkoptischer Tapisserie sich nur diese Bruchstücke erhalten haben; aber auch diese Ueberreste sind vollständig geeignet, nahe zu legen, welche Höhe der Entwicklung sowohl in compositorischer als auch in technischer Hinsicht die nationale Gobelin-Wirkerei im Nillande unmittelbar vor der Eroberung desselben durch die Araber (641) erreicht hatte. Was den Formenreichthum der Dessins, die Farbenharmonie und die Zartheit und Vollendung der Ausführung betrifft, so dürfte heute nicht leicht eine Tapisserei gefunden werden, die, aus der Blüthezeit der flandrischen „Arrazzi" des XV. und XVI. Jahrhunderts herrührend, sich mit den vorliegenden Ueberresten messen könnte. Wie an allen reich ausgeführten altkoptischen Gobelins ist der Tiefgrund des vorliegenden opus polymitum in hochrother Purpurwolle mit der Nadel gewirkt. Auf diesem Fond in tyrischem oder kaiserlichem blatta-Purpur heben sich vier größere Medaillons im Durchmesser von 10 cm ab, welche radförmig gebildete polychrome Laubornamente abwechselnd mit paarweise geordneten Tauben (?) und dazwischen befindlichem Blumenwerk darstellen. Diese größeren Kreise werden wieder durch stilisirte Ornamente eingefaßt, die Rhomben bilden und in den vier Durchkreuzungspunkten abermals durch kleinere Kreise verbunden werden. In diesen kleineren verbindenden Kreisen zeigen sich immer wieder in haute-lisse-Technik gewirkte Brustbilder. Um die Wirkung des Ganzen besser überschauen zu können, wird von kundiger Hand eine ergänzte Zeichnung in Farbe hergestellt werden. Länge 75 cm, Breite 21 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 126. Theil der Abschlußborte eines Aermels (manica), als verzierendes Gobelin-Stück zu der tunica clavata gehörend, wovon unter Nr. 125 der untere breite Abschlußrand (praetexta) ersichtlich ist. Nur ein Bruchtheil der reichen, figuralen Verzierung hat sich erhalten, der aber die fehlende Fortsetzung errathen läßt. Unter sich fortsetzenden Rundbogenstellungen erblickt man hier eine knieende Figur, anscheinend mit einem Lilienstab den Engel der Verkündigung (?) darstellend; die gegenüber sitzende Figur fehlt. Ueber der Rundbogenstellung wölben sich eigenthümlich gestaltete Ornamente, die fast wie stilisirte Wolken aussehen; darüber zwei schwebende Genien, die Instrumente, Hämmern ähnlich, in Händen halten. In den transversal laufenden Abschlußrändern zeigen sich auf dunklem Purpurgrund Guirlanden mit weißen Aepfelchen. Breite 14 cm, Länge in der jetzigen Verkürzung 11 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 127. Theil eines aufsteigenden Zierstreifens (angustus clavus), zu der Tunika gehörend, welcher auch die vortrefflichen Gobelins unter Nr. 125 und 126 zur Ausstattung gereichten. Dasselbe System der Ornamentation, wie unter Nr. 126, kommt auch bei dem vorliegenden angustus clavus zur Anwendung, nämlich Rundbogenstellungen mit darunter befindlichen, paarweisen Figuren. Ueber dem Bogen thürmen sich wieder stilisirte Wolkenberge, über welchen gleichfalls Figuren in haute-lisse gewirkt sind. Nach diesen Figuren erscheint ein größeres Kreismedaillon, in welchem man nur mit Mühe zwei Figuren in Contour wiedererkennt; neben der einen Figur ersieht man noch deutlich die Spuren einer Inschrift, aus welcher sich vielleicht der Name Moyses herauslesen ließe. So würden dann auch jene beiden Streifen, Tafeln ähnlich, eine Erklärung finden, die zur Seite der hinteren Figur noch ersichtlich sind, auf welchen zehn Striche eingewirkt erscheinen, die zehn Gebote, nämlich auf der einen Tafel sechs, auf der andern vier Striche (?). Länge in der jetzigen Verkürzung 24 cm, Breite 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 128. Medaillon, als Verzierung von dem angustus clavus einer reich ausgestatteten Tunika herrührend, übereinstimmend mit dem theilweise vermoderten Medaillon unter Nr. 127. Die Darstellung in diesem noch vortrefflich erhaltenen orbiculus scheint zwei Läufer repräsentiren zu wollen, die einen Ring halten und über ihren Häuptern einen Bandstreifen schwingen. Ob dies Wettläufer vorstellen sollen, die im stadium zur Erringung des Ehrenpreises (bravium) laufen, oder ob es Vorläufer sein sollen, wie sie heute noch in Aegypten der Karosse reicher Standespersonen, mit langen Bambusstöcken bewaffnet und laut schreiend, vorauseilen, muß dahingestellt sein. Hinsichtlich der äußerst feinen Technik der Gobelin-Wirkereien an den Ornamenten von Nr. 125—128 incl. sei noch bemerkt, daß die Kettenfäden (licia) sehr fein aus Hanf gezwirnt sind, und daß die Ueberarbeitung derselben mit feinster farbiger Wolle (die ars plectendi) hier nur immer einen einzelnen Faden überspinnt, während auf fast allen übrigen altkoptischen Flechtarbeiten immer je zwei und zwei Fäden der Kette mit der Wolle überflochten werden. Durchmesser des Medaillons 8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 129. Theil einer vertikalen Stabverzierung, von einer tunica angusticlavia herrührend. Auf hochrothem Fond (leucarhodinon) zeigen sich an dem vorliegenden Tapisserie-Streifen Kreismedaillons mit Bruftbildern, abwechselnd mit phantastischen kleinen Figuren, deren Füße mit Krallen versehen sind. Ob der Aberglaube der Kopten unter diesen häufig vorkommenden Krallenfüßlern Teufelsgestalten hat bildlich wiedergeben wollen, möchte man anzunehmen geneigt sein, besonders im Hinblick auf die betreffenden Angaben von Prof. Dr. Karabacek in seinem offiziellen Katalog von Nr. 400—401, wo auf die persischen diwkîri-, d. h. auf die „teufelsfängerischen" Kleider hingewiesen wird aus der altkoptischen Sammlung im k. k. Museum zu Wien. Unter Nr. 258 ist ebenfalls ein Gobelin zu ersehen, wo eine menschliche Figur von einer krallenfingerigen Teufelsgestalt erfaßt wird. Das vortrefflich über je einzelne Fäden der Kette geflochtene Bruftbild mit Nimbus scheint einen h. Märtyrer darstellen zu sollen; in der Rechten hält derselbe einen Palmenzweig, während die Linke ein Marterinstrument gefaßt hat. Das Haupt ziert eine Zackenkrone. Noch sei darauf hingewiesen, daß in der oberen Partie des angustus clavus ein Pferd in Gobelin-Manier dargestellt ist, dessen Reiter zu Boden stürzt. Ob diese Scene biblisch zu deuten ist (Absalon oder Saulus), läßt sich schwer bestimmen. Länge 32 cm, Breite 9 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 130—133. Vier Zierstücke, von einer reich verbrämten vestis clavata herrührend, sämmtlich in Gobelintechnik vielfarbig gewirkt und mit reichen figuralen Bildwerken, der antiken Mythologie entlehnt, ausgestattet. Unter Nr. 130 ist ein ornamentaler Rundschild exponirt, zugleich mit dem darunter befindlichen starken Wollenstoff in Rips, aus welchem die tunica in ihrer Ganzheit bestand. In diesem clavus mit fast 24 cm im Durchmesser ersieht man in einem innern kreisförmigen Medaillon eine anscheinend jugendliche Figur, wahrscheinlich die des Dionysos, welche eine amphora hält, auf blauem Fond ohne Nimbus; zu Häupten derselben ein Kreuz, sowie zwei eingewirkte koptische Schriftzeichen: Є u. λ. Dieses Mittelbild umgeben auf rothem Purpurfond zwei gleichartig dessinirte Jagdscenen mit je drei Figuren, die mit Nimben ausgezeichnet sind. Die beiden Reiter legen den Pfeil zur Erlegung von Vögeln an. Dieser große Zierschild wird von drei Bandstreifen eingefaßt, die mit conventionellen Ornamenten reich gemustert sind. Dieselbe Musterung, nur in anderer Anordnung und Eintheilung, kehrt in den beiden breiten Borten wieder, mit welchen die unteren Enden der Aermel verbrämt sind; in dem mittleren Feld erblickt man auf blaugrünem Fond das jugendliche Bild eines Olympiers, der mit der Rechten einen zweihenkeligen Mischkrug erhoben hat, aus welchem ein Weinstrahl sich ergießt, der unten in eine sitzende Thierfigur einmündet. An derselben Seite erblickt man eine vertikal laufende Inschrift in gräcisirenden Großbuchstaben, die auf beiden manicae gleichgestaltet ist. Irren wir nicht, so liest man, nachdem der Anfang, wie immer, durch ein Kreuz bezeichnet ist, die Worte: Dionysos. Dieser Name ist ziemlich deutlich auch auf dem angustus clavus unter Nr. 133 zu erkennen. Dieselben Ornamente, welche in den dreifachen Umrandungen des Rundschildes unter Nr. 130 ersichtlich sind, spielen sich auch in den horizontalen Umfassungsrändern der beiden manicae ab, ebenso kehren auch die Einfassungsstreifen in dem Theile des angustus clavus zurück, der unter Nr. 134 vorliegt. Auch die Reiterfigur mit den beiden andern Darstellungen sind in diesem vertikalen Zierstreifen, welcher ehemals, parallellaufend, an der Vorder- und Rükseite der Tunika aufgenäht war, ersichtlich. Da bis auf

die Tage Justinians, der den letzten großen Tempel in Oberägypten schließen ließ, das Heidenthum am Nil noch nicht völlig erloschen war, so soll es unentschieden bleiben, ob die vorliegenden Ornate mit den durchaus noch olympischen Darstellungen den letzten Zeiten des sinkenden Heidenthums angehörten oder koptischen Schismatikern, welche die Darstellungen ihrer Vorfahren ererbt hatten und dieselben als vorchristliche Mythen auf dekorativem Gebiete zuließen. Noch sei darauf hingewiesen, daß der Tiefgrund für sämmtliche figuralen Darstellungen aus blutrother Purpurwolle (purpura Tyria, dibapha) besteht. Durchmesser des Rundschildes 24 cm, Länge der manica 30 cm, Breite der manica 17 cm, Länge des angustus clavus 29 cm, Breite desselben 12 cm. IV.—V. Jahrhundert.

Nr. 134. Stabverzierung (parura, praetexta), anscheinend als Umfassungsborte von einer ehemals reich ausgestatteten Tunika herrührend. Der Fond des reich scenirten Gobelins stellt sich in blutrother Purpurwolle dar. Die fünf verschiedenen Darstellungen scheinen der antiken Mythologie entlehnt zu sein; dieselben sind von Theilen von Kreisen umschlossen und lassen hin und wieder eingewirkte Inschriften erkennen, deren Entzifferung seither noch nicht erfolgt ist. Länge 64 cm, Breite 14 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 135. Zierstreifen (latissimus clavus) in Form einer viereckig länglichen tabula. Als parura von dem untern Rande einer tunica virilis herrührend. Fond in hochrother Purpurwolle. In der mittleren Kreisrundung zwei sitzende Figuren mit Aureolen, deren Deutung noch bevorsteht. Dieses Medaillon umgeben vielfarbige, in Gobelintechnik eingewirkte phantastische Darstellungen von Menschen, Thieren und Pflanzenwerk. Das große conventionelle Blattwerk unmittelbar ober- und unterhalb des mittleren Medaillons, desgleichen auch die stilistische Verwandtschaft der übrigen Verzierungen in dem vorliegenden clavus geben zu erkennen, daß er derselben Tunika zur ornamentalen Ausstattung diente, an welchem auch der clavus unter Nr. 338 angebracht war. Fast will es den Anschein gewinnen, als ob in den beiden aufsteigenden Rändern des vorliegenden Zierstückes Ornamente, Buchstaben ähnlich, eingewirkt seien. Länge 29 cm, Breite 25 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 136. Theil einer tunica virilis, auf Vorder- und Hinterseite ehemals mit zwei parallel laufenden Bandstreifen in Gobelintechnik verziert. Beide Stabverzierungen zeigen vielfarbig eingewebte Figuren, deren Deutung nach dem heutigen Stande der altkoptischen Literatur noch nicht gelingen dürfte. Auf der rechten Seite erblickt man deutlich einen Reiter mit Schild und Bogen im Kampfe mit einem Löwen; auf dem andern Stabe links zeigt sich oben eine stehende Figur mit dem Nimbus und an der rechten Seite derselben die Namensbezeichnung derselben in koptisch-griechischen Buchstaben, deren Anfang wie immer mit einem Kreuz bezeichnet ist; darunter erhebt sich ein Krieger, bewaffnet mit Schild und Schwert. Die Anordnung der Farben ist ernst und hart, wie in allen Mosaiken Ravennas aus dem VI. Jahrhundert. Länge 39 cm, Breite 36 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 137. Theil eines angustus clavus, der, als vertikaler Zierstreifen parallel laufend, eine Tunika in Leinen als Applikation zierte. Die figural gehaltene Musterung zeigt in der oberen Hälfte einen Krieger im Kampf mit einem Thierunhold; darunter ein Standbild mit Nimbus, einem Apostelbilde ähnlich. Darauf folgt weiter ein Reiterbild, und dann beginnt derselbe Turnus von neuem. Die Tapisserie ist sehr fein nur über einen Kettenfaden, von der ars plectendi, gewirkt und ist zu bedauern, daß der Grabesmoder den größten Theil der interessanten Darstellung arg beschädigt hat. Länge 115 cm, Breite 9½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 138. Theil eines angustus clavus, wie Nr. 137, gemustert mit großen Figuren und bildlichen Darstellungen von kleineren Fischen. Die obere, grünlich-bläuliche Fläche scheint den Nil repräsentiren zu sollen mit seiner Menge von Fischen und Wasserthieren; über dieser Wasserfluth erhebt sich eine Darstellung, wie ein Halbmond mit spitzen Hörnern, darin sich ein Gesicht einhüllt. In der untern Fläche erhebt sich ein bekleidetes Bild mit Nimbus und einer vertikalen Buchstabenreihe, zur Seite ein kleiner Dämon mit Krallen. Zu beiden Seiten reiche Abschlußornamente. Schade, daß von diesem angustus clavus nur ein Bruchtheil sich erhalten hat. Länge 22 cm, Breite 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 139. Theil eines Zierstreifens in vielfarbiger Gobelintechnik, gemustert mit Heiligenbildern und eingewirkten koptischen Buchstaben. Das eine Bildwerk zeigt mit Kreuzen und Borten gemusterte Tuniken und einen faltenreichen Ueberwurf (himation), aus welchen allein die Tracht der Kopten bestand. Länge 24 cm, Breite 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 140 und 141. Vordertheil einer tunica virilis in weißer Wolle, mit aufgesetzten angusti clavi, die als reich verzierte Längsstreifen in vielfarbiger Purpurwolle gobelinartig gewirkt sind. Zu diesem winterlichen Obergewande gehörten offenbar als tabulae in den vier Ecken jener Rundschild unter Nr. 350, der mit Löwen und Pfauenbildern gemustert ist, und dessen Farbe und übrigen Dessins mit denen der vorliegenden Zierstäbe identisch sind. Merkwürdig erscheint das Thiergebilde, das sich auf den beiden vorliegenden Stäben, immer abwechselnd mit einer stehenden Heiligenfigur, vorfindet. Fast scheint es, als ob in diesem Bild das Nilpferd (hippopotamos) dargestellt werden soll. Die immer wiederkehrende Heiligenfigur mit aureole hält beide Hände als orans empor; oben und unten erscheinen eingewirkt immer zwei

Buchstaben, o und x. In dem dazwischen befindlichen Ranken- und Pflanzenwerk sind kleinere Vogelgestalten ersichtlich. An den beiden angusti clavi befinden sich unten, wie bei allen Stäben, die meist bis zum untern Saum der tunica herabreichen, runde Fußstücke (pendilia, lemnisci), die ebenfalls reich gemustert sind (vgl. Nr. 260, 264 und 265). Diese tunica scheint von dem Träger im Leben stark benutzt worden zu sein, ehe sie ihm als Grabesornat beigegeben wurde, wie die Flecken am obern Halsausschnitt beweisen. Länge 60 cm, Breite 25 cm. VI. Jahrhundert. Die Stabverzierung unter Nr. 141 ist in der Form ziemlich übereinstimmend mit dem unter der vorhergehenden Nummer; nur ist hier das Ornament einfacher und die Farbtöne ernster und strenger; auch die technische Ausführung ist nicht so entwickelt und fein. Schwer zu erklären dürften die beiden Figürchen sein, die zusammenstehend über einer Darstellung in der darunter befindlichen Abtheilung vorkommen. Diese letzte sieht fast ähnlich einem frühchristlichen Ciborienaltar, wie ein solcher nebst Kelch in dem clavus unter Nr. 351 deutlich zu ersehen ist. Länge 43 cm, Breite 8 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 142. Umsäumung und Einfassungsborte, von dem Halsausschnitt einer tunica virilis herrührend. Diese praetexta, ähnlich wie unter Nr. 178, zeigt auf blau-grünem Fond, in Gobelintechnik gewirkt, als Motiv jedesmal die Hälften von quadratischen Ornamenten mit über den vier Seiten befindlichen Halbkreisen, das sogenannte Osterei der Gothik in seiner primitiven Entwickelung. Breite der Borte 10 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 143. Theil von dem Halsausschnitt einer tunica virilis herrührend, in Gobelintechnik gewirkt. Diese breite praetexta läßt ein eigenthümlich gestaltetes Ornament erkennen, welches die Form einer hasta bildet, aus welcher sich die, aus dem Orient in den Tagen der Kreuzzüge entstammende Lilie entwickelt hat. Unter den Querarmen dieser hasta ersieht man immer wiederkehrend die Eckenverzierung. Länge 23 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 144. Bortenverzierung in Gobelintechnik, ehemals auf einer Tunika aufgenäht und mit eingewirkten vielfarbigen Palmettchen verziert. Länge 45 cm, Breite 4 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 145. Schmaler Besatzstreifen, als angustus clavus von einem Stolagewande herrührend und in Gobelintechnik gewirkt. Wenn die vorliegende Textur nicht in dieser haute-lisse-Manier ausgeführt und nicht in oberägyptischen Gräbern gefunden worden wäre, könnte man im Hinblick auf die Musterung auf den Gedanken geführt werden, es sei dieses Ornament im Mittelalter etwa in Italien angefertigt worden. Sowohl die mit verschlungenen Kreisen verbundenen Vierpässe, als auch die eingewirkten Blattornamente haben ein fast mittelalterliches Gepräge, desgleichen auch die einfassenden Ornamente zu beiden Seiten. Länge 50 cm, Breite 7 cm. VII. Jahrhundert.

V.

Frauen- und Kindertuniken (vestimenta muliebria et puerilia, stolae) mit polychrom eingewirkten oder angenähten Umrandungen und Borten von Purpurwolle am Halsausschnitt, den Aermeln und dem unteren Abschlußrand (periclysis, gyra in circuitu) zierlich ausgestattet. Diese „tunicae praetextae“ sind meistens in feinem Leinen und vielfarbiger Wolle, niemals in Seide, angefertigt, ein Beweis für ihr hohes Alter. IV.—VIII. Jahrhundert.

Nr. 146 — Nr. 188. Seite 32 — 38.

Die Frauen- und Kinder-Kleidungen, insbesondere für die Untergewänder (tunicae), unterscheiden sich im Schnitt nicht bedeutend von den gleichzeitigen Tuniken, welche die Männerwelt in Aegypten in frühchristlicher Zeit trug. Bei vornehmen koptischen Frauen war der weite faltenreiche Stoff dieser Untergewänder meist von feinerem Leinen oder Byssus. In der Regel nur durch die reichere Verzierungs- und Ausstattungsweise unterscheiden sich die vestimenta muliebria et puerilia von den gleichartig zugeschnittenen und geformten tunicae des männlichen Geschlechtes. Während die hemdartigen langen tunicae (vgl. Nr. 89—91) der Männerwelt mit kleineren oder größeren eingewirkten Zierstücken an den unteren Enden, desgleichen mit gobelinartig eingewirkten purpurnen Längsstreifen auf der vorderen und hinteren Gewandseite, sowie auch mit ornamentalen Achsel- oder Schulterstücken verziert zu werden pflegten, bestand die vornehmere Frauenkleidung größtentheils aus feinem Linnen und war der untere Saum dieser Gewänder, desgleichen der Halsausschnitt und der untere Abschluß der Aermel mit vielfarbigen, zierlich in Wolle gemusterten Gobelin-Wirkereien kunstreich verziert. Obschon diese tunicae muliebres et pueriles, aus weißem Leinen bestehend, einer häufigen Reinigung durch Waschen unterlagen, so haben doch die echten und haltbaren Farben an diesen reichen Verbrämungen und Umbordungen nicht im mindesten gelitten. Wir glauben nicht annehmen zu sollen, daß diese vielfarbigen praetextae ebensowenig wie die lati et angusti clavi bei den tunicae für die Männer bei dem jedesmaligen Waschen losgetrennt und später wieder angenäht worden sind. Besonders reiche Frauengewänder, namentlich aber Kinder-Tuniken, waren, wie dies an den zierlichen Leibröckchen unter Nr. 153—155 zu ersehen ist, in ihrer Ganzheit mit vielfarbigen haute-lisse-Wirkereien als Streumustern (fleurs semées) verziert.

Nr. 146. Obergewand (tunica muliebris), aus einem Stück mit den Aermeln gewebt, in feinem Leinen mit angenähtem Bortenbesatz am untern Abschlußrand, am Halsausschnitt und dem Abschluß der Aermel. Die Obergewänder für Frauen und Kinder sind in der Regel nicht mit breiten vertikalen Zierstreifen auf der Vorder- und Rückseite verziert, desgleichen auch nicht mit großen quadratischen oder kreisförmigen Schilden auf den Schultertheilen und den unteren Ecken, sondern zeichnen sich durch breitere und schmälere Bortenbesätze praetextae aus. Auch die vorliegende tunica, welche einer jüngeren Frauensperson von Stand angehört zu haben scheint, ist mit solchem vielfarbigem Bortenbesatz, umsäumt. Diese feinen Borten in einer Breite von 5½ cm sind in Gobelintechnik in vier Farben in Wolle gewirkt. Auf einem

safrangelben (crocus) untern Rande, der mit den üblichen herzförmigen Ornamenten gemustert ist, erheben sich in Zickzackform Spitzen oder Zacken in scharlachrother Farbe (coccus), welche von einem grünen Pflanzenornament bekrönt und abgeschlossen werden; dazwischen erblickt man auf weißem Fond je eine Blume oder Blumenkapsel mit nach oben gekehrtem Stiel, der in Kreuzform auszumünden scheint. Diese Borte, die sich am Halsausschnitt, desgleichen an dem Abschluß der Aermel in gleicher Musterung wiederholt, ist hinsichtlich der Farbstimmung außerst gefällig und wirksam. Die sämmtlichen Borten, streifenförmig als haute-lisse gewirkt au petit metier, sind auf den Leinenstoff zu ihrer Verstärkung aufgenäht, nicht an denselben angesetzt. Noch ist hinzuzufügen, daß an der obern Borte des Halses sich ebenfalls, in Gobelinmanier gewirkt, ein rundes Medaillon im Durchmesser von 8 cm als Schulterverzierung ansetzt, welches im Innern auf dunklem Fond eine sitzende weibliche Figur mit unterschlagenen Beinen erkennen läßt, die beide Arme emporhebt und in beiden Händen einen nicht deutlich zu erkennenden Gegenstand hält. Der Leinenstoff ist von ziemlicher Feinheit und zeigt keine doppelt eingenähte Streufe (strophium) zur Aufschürzung. Der hintere Theil dieser tunica muliebris fehlt. Länge 98 cm, Breite des Vordertheils 65 cm, Länge eines jeden Aermels 32, Breite 27, Weite des Halsausschnittes 22 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 147. Obergewand wie Nr. 146, ziemlich wohlerhalten, aus einem Stück als opus pectinis hergestellt, mit stellenweise eingewirkten und angenähten Borten in Gobelinmanier am untern Abschlußrande, an den Aermeln und dem Halsausschnitt. Diese Einfassungsborten sind in der Breite von nur 3½ cm zweitönig in Wolle gewirkt und zeigen zickzackförmige Spitzen in scharlachrothem und safrangelbem Farbton mit eingewirkten schwärzlichen und gelben Punkten. Am reichsten tritt das Ornament als haute-lisse-Wirkerei am Halsausschnitt auf, indem auf den beiden Schultertheilen je eine zweihenklige kleine Vase gobelinmäßig eingewirkt ist, von welcher aus an einem Verbindungsstreifen sich die Borten des Halsausschnittes weiter fortsetzen und verästeln. Wie an fast allen tunicae sind auch hier zwei parallele Streifen auf jeder Seite des Gewandes vertikal in stärkeren Leinenfäden eingewebt, desgleichen auch an den beiden offenen Seitentheilen. Wir glauben nicht, daß sämmtliche Tuniken an den beiden Seitentheilen zugenäht wurden, sowie auch nicht an den offenen Aermeltheilen. Der Gürtel (zona) schloß an beiden Seiten das Gewand gleichmäßig an, und die offenen Armtheile scheinen stellenweise durch Schnüre zusammengeheftelt und gebunden worden zu sein. Sowohl die vorliegende tunica als auch die unter Nr. 148 und 146 zeigen in den feinen Leinenstoff eingewebte dickere Punkte, die das Leinengewebe zu durchmustern scheinen. Länge 98 cm, Breite der Seitentheile 73 cm, größte Breite mit ausgespannten Aermeln 147 cm, Weite des Halsausschnittes 26 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 148. Obergewand in feinem Leinen (tunica muliebris), mit theilweise noch erhaltenen Aermeln aus einem Stück gewebt und in Gobelintechnik mit eingewirkten Borten und kleinen Zierstücken reich ausgestattet. Vorliegendes Gewand scheint einem Mädchen in jungem Alter zur Zierde gedient zu haben. Es zeigt dies nicht nur seine geringe Ausdehnung, sondern auch seine reiche Ausstattungsweise an. Sowohl von dem untern Saume als auch von dem obern Halsausschnitt steigen schmale eingewirkte Gobelinstreifen auf beiden Seiten der tunica auf und nieder, die in dunkelster, fast schwarzer Purpurwolle kleine kreisförmige Rosenornamente mit eingewirkten Schlangen und Enten erkennen lassen. Sowohl auf den Schultertheilen des zierlichen Obergewandes, desgleichen auch an den unteren vier Ecken erscheinen in Gobelin-Manier eingewirkte kleinere Zierstücke als Modeabzeichen, welche im Innern, quadratisch eingefaßt, durch je eine achtblätterige Rose gekennzeichnet und verziert werden. Die offenbar reichste Verzierung beansprucht die fast 6 cm breite Abschlußborte, die in Gobelintechnik ausgeführt, aber hier angenäht und nicht eingewirkt, erscheint. Es schließt nämlich diese Borte oben am Halse mit einem breiten Streifen in schwärzlicher Purpurwolle ab, nur stellenweise mit vierblätterigen Rosen von herzförmigen Blättern verziert. An diesen obern Theil setzt sich, nach unten von breiten Rundbogenstellungen eingefaßt, ein in der altkoptischen Periode häufiger vorkommendes Ornament an, in welchem wir den Beginn und die ursprünglichste Entwickelung des Lilienornamentes, der seit den Kreuzzügen aus dem Orient entlehnten fleur de lis zu erkennen glauben. Eine ähnliche Rundbogenstellung mit Säulchen und Vasen, wie hier, und dazwischen abwärts steigenden Lilien ist auch später in die orientalische arabische Ornamentik traditionell übergegangen. Länge 98 cm, Breite jeder Seite 66 cm, Durchmesser des Halsausschnittes 27 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 149. Einfach ornamentirtes Obergewand (tunica muliebris), in einem mittelfeinen transparenten Leinenstoff aus einem Stück mitsammt den Aermeln gewebt und zugleich mit einer Verdichtung oder Zusammennähung zum Durchlaß einer Schnur versehen. Zu beiden Seiten ist diese Tunika zugenäht, nicht offen, wie unter Nr. 147; diese zugenähten Ränder und Säume sind sehr wenig perfekt und regelrecht gearbeitet, und bekunden dieselben, gleichwie auch an allen andern aufgefundenen Ornaten die äußerst reich gewirkten Gobelinverzierungen zeigen, daß das Nähen nicht als Kunst geübt, sondern als Nebensache sehr nachlässig und ordinär behandelt worden ist. Dieselbe Wahrnehmung macht man auch nicht selten bei reichgestickten Ornaten des Mittelalters. Nur der Halsausschnitt, der sehr knapp anlag und zur Seite noch eine Erweiterung zuließ, ist mit einem kaum 1 cm breiten blauen Börtchen eingefaßt, in dem weiße gekreuzte Ornamente stellenweise eingewirkt sind. Sonst ist die einfache tunica auf beiden Seiten noch mit

zwei parallelen Vertikalstreifchen ebenfalls in der Breite von nur 5 cm gobelinmäßig durchwirkt, welche Sförmige Ornamente auf erloschenem rothem Tiefgrund zeigen. Auch auf dem einen Schultertheil, desgleichen an den unteren Ecken zeigen sich in Gobelin-Manier kleine kreisförmige Ornamente im Durchmesser von nur kaum 4 cm, die auf hellrothem erloschenem Grund ein stilisirtes Pflanzenornament, fast in Spatenform, erkennen lassen. Die aus einem Stück gewebten Aermel zum Theil abgerissen. Länge 104 cm, Breite 58 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 150. Kleineres, an den Seiten offenes Obergewand (tunicella puerilis), welches wahrscheinlich ehemals einem Knaben zum Gebrauch diente. Dieser einfach verzierte Ornat ist seinem Schnitte nach ähnlich den unter Nr. 88 und 89 beschriebenen Obergewändern, dasselbe zeigt sonst keinerlei Zierstücke als nur am obern Halsausschnitt und den Schultertheilen. Diese tunicella, als kurzes Oberleibchen; ist in ihren unteren Seitentheilen nicht abgeschnitten oder vermodert, sondern es ist auf der einen Seite deutlich die Ausmündung und der Abschluß der Kettenfäden zu erkennen, die hier eine natürliche Franse bilden. Die Einfassungsborten am Halsausschnitt, desgleichen die beiden quadratischen Schulterstücke (tabulae) sind in Gobelintechnik auf einem kleinen Stuhl (au petit metier) aus einem Stück zusammenhängend gewirkt, und zwar in amethystfarbiger Purpurwolle, und auf den Leinenstoff aufgenäht worden. In diesen Borten am Halsausschnitte, desgleichen die quadratischen Einfassungsstreifen der Achselstücke lassen deutlich den sogenannten Diamant- und Eierschnitt erkennen in der Weise, wie diese beliebten Stabverzierungen in klassisch-römischer Zeit allgemeine Anwendung fanden. In der innern Vierung dieser Achselklappen, vorbildend die gleichartigen Stoffstücke an dieser Stelle beim heutigen Militär, zeigen sich in feiner Stickerei Kreise abwechselnd mit über Eck gestellten Rhomben in Vorsatz- und Stielstichen ausgeführt. Länge der tunicella 47 cm, Breite von einem Schulterstück zum andern 72 cm, Durchmesser des Halsausschnittes 30 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 151. Knabentunika in feinem Leinen mit in dunkelschwärzlicher Pupurwolle eingestickten Modeabzeichen. Das vorliegende interessante Gewandstück, eine tunica inconsutilis, deren Aermel angewebt sind, ist das einzige derartige Bekleidungsstück, dessen landesübliche Zierstreifen, die angusti clavi, und die Achselornamente nicht in Gobelintechnik eingewirkt, sondern mit der Nadel eingestickt sind. Die dichte Wolle ist, wie die vorliegenden Ornamente zeigen, nicht geeignet, auf feinem Leinen die Musterung scharf hervortreten zu lassen; deswegen zog man in Aegypten die Gobelin-Arbeiten an der Hochkette den eingestickten Ornamenten vor. Die kreuzförmig gestickten Verzierungen mit dem noch antik behandelten Adler auf den Achselstücken des Gewandes stimmen vollständig überein mit den gleichen kreisförmigen Ornamenten und den Adlerdarstellungen auf den Gewandtheilen unter Nr. 300 und 440, die offenbar die untere Hälfte unserer tunica bildeten. Die Verdichtung des Gewandes auf beiden Seitentheilen zum Durchlaß des Gürtels fehlt nicht. Länge bis zur Verdichtung 35 cm, Länge des unteren Absatzes unter Nr. 440 42 cm, also ehemalige Gesammtlänge 77 cm, Breite von einem Schulterstück zum andern 71 cm, Breite des Halsausschnittes 28 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 152. Kleine Tunika eines zweijährigen Kindes, in weißem Wollenrips aus einem Stück gewebt, mit den als Gobelins eingewirkten üblichen Modeabzeichen und kleinen clavi an den unteren Zipfeln als Schulterblätter, desgleichen als parallele Zierstreifen auf der Vorder- und Rückseite und als Aermelborten. Sämmtliche Zierstücke sind in dunkelfarbiger Purpurwolle gewirkt und mit kleinen eingestickten Rosen verziert, in ähnlicher Weise, wie solche eingestickte Ornamente auch an den größeren clavi vorkommen. Die Schultertheile der vertikal aufsteigenden Streifen sind mit je einem koptischen Kreuz in Gobelintechnik verziert. Der Rand des eingewebten Halsausschnittes und die untere Umsäumung wird durch eingewebte stärkere Fäden abgeschlossen. An den offengewebten Langseiten der Tunicella ersieht man die Ausmündung der Kettenfäden. Länge 42 cm, Breite mit ausgespannten Aermeln 73 cm, Breite jeder Seite 40 cm, Breite der Aermelseile 15 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 153 und 154. Zwei Kindertuniken, die in feinem Leinen mit eingewirkten Gobelin-Ornamenten gemustert sind. Beide zeigen an der Hochkette eingewirkte streifenförmige Verzierungen auf beiden Seitentheilen, desgleichen auch kleine orbiculi an den Schulterstücken, wie an den unteren Ecken des noch ziemlich erhaltenen Kinderkleidchens unter Nr. 153, mit Rosenknospen an grünen Stielen aufsteigend gemustert, (vgl. Nr. 155); das sehr verletzte Bekleidungsstück unter Nr. 154, auch aus einem Stück gewebt, zeigt auf den kleinen Rundschildern der Achselstücke kleine, vielfarbig eingewirkte Eulen unter einem Fruchtbaum. Nr. 153 Länge 61 cm, Breite der Seitentheile 43 cm, Weite des Halsausschnittes 21 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 155. Kindertunika, in einem fast schleierartigen Leinengewebe, das in seiner Feinheit und Durchsichtigkeit dem Byssus nahe kommt. Diese Tunicella ist aus einem Stück als tunica inconsutilis gewebt und mit einer doppelten Lage von Zierstreifchen, die nach gleichen Zwischenräumen vielfarbige Rosenknospen ansetzen, äußerst delikat verziert. Diese als Gobelin eingewirkten grünen Stengel mit angesetzten Rosenknospen verbrämen auch den Abschluß der Aermel. Größere oder kleinere clavi sind an dem äußerst feinen Gewande, das in der Mitte eine Streufe oder Strüppe zusammengenäht zeigt, nicht ersichtlich. Leider

hat das seltene Byssusgewand durch Moder sehr gelitten, daß sich heute Länge und Breite kaum mehr feststellen läßt. VI. Jahrhundert.

Nr. 156. In Wolle in Ripsbindungen gewirkte Gobelin-Verzierungen als Zierstreifen und quadratische Modeabzeichen von einer kleinen Tunika (tunica puerilis) herrührend. Die in dunkler Purpurwolle eingewirkten Verzierungen lassen, jedesmal von Kreisen eingefaßt, eine eigenthümliche schwer erkennbare Thierformation, ähnlich einer doppelt gekrümmten Schlange, erkennen, die in sämmtlichen Kreisen gleichmäßig wiederkehrt. Unter A geben sich die vertikalen Zierstreifen für Vorder- und Hinterseite der kleinen tunica zu erkennen; unter A¹ ist der Halsausschnitt ersichtlich. Unter C befinden sich die Spangen oder Einfassungsborten der Aermelabschlüsse. Die beiden kleinen viereckigen clavi unter D dürften von den unteren Ecken des Vordertheils herrühren. Vergl. Nr. 397. VI. Jahrhundert.

Nr. 157. Theil einer kleinen tunica puerilis mit in Gobelintechnik in Leinen eingewirkter Spange und der ornamentalen Achselverzierung. Sowohl das runde Achselstück als auch die lista ist in dunklem Schwarzpurpur, entnommen dem Safte der großen pelagia, in Wolle an der Hochkette eingewirkt. In der streifenförmigen Verzierung zeigen sich abwechselnd mit conventionellen Pflanzenornamenten auch jene übereinander geschobenen Herzformen, wie sie in der spätern byzantinischen Ornamentik immer wieder zur Anwendung kamen. Auf den kreisförmigen Achselschildchen ersieht man gegeneinandersteigend zwei Vogelgestalten, dazwischen im Laubornament ein Motiv, wie es in den frühchristlichen Mosaikverzierungen in Italien sich sehr häufig vorfindet. Länge 37 cm, Breite 16 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 158. Theil einer tunica puerilis mit in Leinen an der Hochkette eingewirkter Zierspange und einer kleinen tabula als Modezeichen. Ein sehr gefälliges Pflanzenornament entwickelt sich in dem angustus clavus, dessen Fußstück durch eine Thierfigur gekennzeichnet ist. In dem kleinen Medaillon der obern Hälfte stellt sich das Halbbild einer weiblichen Figur dar, die mit einer vielfarbigen Mauer- oder Zinnenkrone geschmückt ist. In der mittlern Umkreisung erblickt man wieder den stereotypen springenden Hasen mit rother Zunge, das Bild des menschlichen Seins. Länge 37½ cm, Breite 19 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 159. Gobelin-Wirkereien in Schwarzpurpur-Wolle, von einer tunica clavata herrührend. In der quadratischen tabula zeigt sich, von einem Kreise umschlossen, der so häufig in antiker Weise dargestellte nackte Kämpfer, mit Rundschild bewaffnet; in den Einfassungsrändern erscheinen wieder die stereotyp vorkommenden Enten, womit auch der latus clavus an dem Obergewand (toga) des Kaisers Justinian an dem großen Mosaikbilde desselben in San Vitale in Ravenna (VI. Jahrhundert) gemustert ist; bisher haben dieselben eine Deutung und Erklärung noch nicht gefunden. Länge 29 cm, Breite 25 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 160 und 161. Achselverzierung (tabula) und schmaler Längsstreifen, von einem kleinen Obergewande (tunica puerilis) herrührend. Dieser Ueberrest einer Knabentunika stellt in einem Grundstoff, von feiner Wolle gewirkt, eine Achselklappe und einen schmalen Längsstreifen, in dunklem Schwarzpurpur gewirkt, dar, in ähnlicher Größe und Verzierungsweise, wie an den gleichen Theilen unter Nr. 162. In der mittlern Füllung des Schultertäfelchens erblickt man von vier Vasen ausgehende Pflanzenornamente, in deren Mitte ein Kreuz ersichtlich ist. Ein größeres koptisches Kreuz ist auf dem Zierstreifen eingewebt, der neben der tabula vorbeilaufend eingewirkt ist. In dem schmalen Längsstreifen zeigen sich in Purpur eingewirkte Pflanzen- und Thierornamente, derselbe mündet, wie immer, in ein Pflanzenornament als pendile aus. Länge 43 cm, Schulterornament 8½ cm im Geviert. Unter Nr. 161 ist ebenfalls, von einer Knabentunika herrührend, ein Schulterornament (orbiculus) und ein Zierstreifen von Schwarzpurpur, in Wolle gobelinartig gewirkt, ersichtlich, der formverwandte Verzierungen, wie an der Nr. 160, zeigt. Durchmesser 8 cm, Länge 40 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 162. Kleine Achsel-tabula und verzierende Spangenstreifen als Zierstücke von einer kleinen tunica puerilis herrührend. Diese Zierstreifen sind als Gobelin in Schwarzpurpur, von der größeren Purpurschnecke herrührend, in den Leinenstoff eingewirkt. Auf der quadratischen Achselklappe ersieht man eine Vogelgestalt, einem Perlhuhn ähnlich. Die beiden Zierstreifen auf Vorder- und Rückseite der im Leinen nicht erhaltenen kleinen tunica stellen abwechselnd Laubguirlanden mit Zweigverschlingungen vor; unten an der Ausmündung ist noch als pendile ein stilisirtes Blatt ersichtlich. Achselverzierung 6½ cm im Geviert, Größte Länge beider Zierstreifen 76 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 163. Unterer Theil einer tunica puerilis, mit zwei kreisförmigen Schildchen in Gobelintechnik, im feinsten ägyptischen Leinen (byssus) eingewirkt in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina). Das Ornament in den beiden Medaillons formirt sich zu einem Kreuz mit gleich langen Balken; das Ganze ist eingefaßt von wellenförmigen Ornamenten. Der vorliegende Ueberrest kann zum Belege dienen, von welcher Feinheit und korrekter Textur die ägyptischen Byssusstoffe waren, die aus den Fasern der vorzüglichen Leinpflanze (linum aegyptiacum) hergestellt wurden, welche im Delta des Nilthals kultivirt wurde. Eine zweite, nicht so feine und vorzügliche Sorte des Byssus wurde aus einer Leinpflanze angefertigt, die bei Antiochien wuchs. Durchmesser des Rundmedaillons 4½ cm, Länge 32 cm, Breite 25 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 164 und 165. Zwei kleinere Zierstücke, von tunicae pueriles herrührend, ähnlich, wie solche sich in der Knabentunika unter Nr. 151 befinden. Der Grundstoff des Gewebes ist in feiner Kameelwolle gewebt. Mit diesem Gewebe, in einer Kette verbunden, ist der kleine clavus in Schwarzpurpur-Wolle an der Hochkette gewirkt, der eingestickte bandförmige Ornamente in gelber Wolle zeigt. Das Zierstück unter Nr. 165 veranschaulicht, in Gobelintechnik ausgeführt, vier jugendliche Brustbilder, vielleicht die Kinder der Familie. Auf demselben ersieht man noch erhaben und gekörnt aufliegen Ueberreste von dem Salpeter (nitre), womit die Verstorbenen mumifizirt wurden. Nr. 164 8 cm im Geviert, Nr. 165 8½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 166. Kleines, reich in vielfarbiger Wolle auf der Hochkette gewirktes Zierstück, ehemals auf einer tunica puerilis befindlich. Dasselbe hat durch Verwesung stark gelitten, ist jedoch in seiner Musterung noch ziemlich deutlich zu erkennen. Von einem wurzelförmigen Stamme ausgehend, verästelt sich nach oben in einer Mandorla ein baumartiges Gewächs, das in seinen Verzweigungen Blätter und Früchte zeigt, in den Zweigen flattern kleine Vogelgestalten. Ob unter diesem Baume mit Früchten der „gute Baum" der Schrift dargestellt werden soll, der Frucht bringt zur rechten Zeit, oder aber das Senfkörnlein des Evangeliums, oder ob das vorliegende Ornament nur ein freies Gebilde der Phantasie des Komponisten ist, muß unerledigt bleiben. Länge 17 cm, Breite 13 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 167. Breite Borte, von dem Halsausschnitt einer Frauen-Tunika herrührend, an der Hochkette in dunkler Purpurwolle gewirkt und mit Ranken und Weinlaub gemustert. Selten finden sich an Obergewändern für Frauen halbkreisförmig ausgerundete Halsverbrämungen vor. Dieselben sind immer, wie an den Tuniken unter Nr. 83—85, geradlinig gestaltet, gleichwie auch der Bruchtheil einer Saumborte (praetexta) unter Nr. 178—180. Da die arabischen Fellâhen bei der Exhumirung der mumifizirten Körper mit den stofflichen Ornamenten oft barbarisch zu Werke gehen und dieselben nach Willkür zerreißen und zerstückeln, so bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die vorliegende Borte auch als halbe Kreisrundung von einem latus clavus eines größern Rundmedaillons herrühren könnte, ähnlich wie unter Nr. 51 und 52, dessen mittlere Füllung vielleicht theilweise vermodert war. Breite der Borte 9½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 168. Theil eines schmalen Längsstreifens, von einer tunica puerilis herrührend. In amethystfarbiger Purpurwolle zeigen sich in demselben stilisirte Pflanzenornamente, abwechselnd mit Vogelgestalten, Enten ähnlich. Auf der Schulter des Trägers lag das ebenfalls in Purpurwolle gefärbte koptische Kreuz, das in der obern Hälfte des Zierstreifens deutlich zu ersehen ist, an jener Stelle, die sich durch ein schwarzes † in Dinte kenntlich macht. Solche altkoptische Kreuze kommen sehr häufig in den oberägyptischen Gobelinwirkereien vor. Auch heute sind dieselben in den koptischen Kirchen in und bei Kairo überall anzutreffen. Länge 76 cm, Breite 1½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 169. Schmaler Zierstreifen in Gobelintechnik, in gestreiftem Leinen an der Hochkette eingewirkt und von einer Kindertunika (vgl. Nr. 151) herrührend. Die auf rothem Fond in gelber Wolle eingewirkten Ornamente sehen fast aus wie Hieroglyphen, und dürfte vielleicht später eine Entzifferung derselben gelingen. Die Pendilien fehlen. Länge 76 cm, Breite 1 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 170. Theil einer ornamentalen Spange, von einer Knabentunika als angustus clavus herrührend und in Gobelintechnik in den Rubberstoff eingewirkt. Dieser Pelüsch in Leinen zeigt sich auf der obern Seite sehr fein, wie ungeschnittener Sammet aufliegend, auf der Kehrseite sind die Zotteln länger. Auch das Pendile in Form einer Palmette fehlt nicht. Länge 47 cm, Breite 4 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 171. Theil einer schmalen Stabverzierung, von einer tunica puerilis herrührend und in Schwarzpurpur-Wolle in Gobelintechnik gewirkt. Abwechselnd mit gekreuzten Ornamenten in Nadelarbeit erblickt man in den kleineren Quadraten phantastische Seethiere. An dem untern Ende ist noch das zierlich ornamentirte Fußstück (bulla) zu ersehen. Länge 22 cm, Breite 4½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 172. Schmaler Modestreifen in dunkelfarbiger Purpurwolle in Leinen gewirkt, als Zierspange von einer Kindertunika mit daran befindlichem Fußstück als pendile. Musterung: Stilisirte Blätter, von Kreisen eingefaßt und Bandverschlingungen. Länge 3 cm, Breite 29 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 173. Ornamentaler Bandstreifen von einer Kindertunika, in Leinen als Gobelin eingewirkt. Motiv: Zweihenkelige Blumenvasen mit Pflanzenwerk, dazwischen kleine Thierbilder, eingewirkt in dunkler Purpurwolle. Länge 28 cm, Breite 2 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 174. Theile von Verbrämungen und Saumeinfassungen einer Tunika, gewirkt in Gobelintechnik in violenfarbiger Purpurwolle. Motiv: Laubguirlanden mit stilisirten Dreiblättern, und auf beiden Seiten als Einfassung rundbogige Ausmündungen mit eingestickten Ornamenten. Größte Länge 82 cm, Breite 3 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 175. Längsstreifen mit rundem Fußstück, von einer tunica puerilis herrührend. In den polychromen Verzierungen derselben wechseln auf rothem und grünem Fond conventionelle Pflanzenornamente mit kriechenden Thierfiguren ab. In der Mitte erhebt sich das stehende Bild einer männlichen Figur in gemusterten Gewändern; es ist ungewiß, ob dieselbe eine Heiligenfigur darstellt. Länge 60 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 176. Zierspange, von einer tunica angusticlavia herrührend, in Gobelintechnik mit vielfarbiger Wolle gewirkt. In dieser, einfach von wenig geübter Hand handwerksmäßig angefertigten Spange, erblickt man, in Rechtecke abgetheilt, Laubornamente, abwechselnd mit phantastischen Thiergebilden, deren Deutung schwer fallen möchte. In den unteren runden Fußstücken (bullae) ersieht man Vogelgestalten. Länge 110 cm, Breite 6 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 177. Schmaler Zierstreifen (angustus clavus) von einer tunica, auf Leinen aufgenäht. Dieser Längsstreifen, in rother farbiger Wolle (coccus ilicis) als Gobelin gewirkt, zeigt interessante Dessins von Laubwerk und Tauben mit Bändern, wie man sie ganz ähnlich in den Mosaiken Ravenna's und den mussivischen Bildwerken der ältesten St. Johannes-Basilica in Damascus (IV. Jahrh.) antrifft. Solche zierlich gestalteten Vögel mit Halsbändern sind auch in dem prächtigen haute-lisse unter Nr. 125 ersichtlich. Auch auf dem runden Fußstück ist eine Taube zu ersehen. Länge 45 cm, Breite $3^1/_2$ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 178. Einfassungsborte, von der Umsäumung (praetexta) einer Frauentunika (vgl. Nr. 90) herrührend. Der Grundstoff besteht aus einer dunkelrothen Purpurwolle. Motiv der Verzierung: Transversal gelegte weiße Stäbchen, in welchen Ornamente, fast Buchstaben ähnlich, eingewirkt sind. Die eine Seite wird von einer Borte abgegrenzt, in welcher sich in Gobelin-Manier eine gelbe Guirlande schlängelt. Länge 37 cm, Breite 6 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 179. Theil einer vielfarbigen Gobelinwirkerei, als aufgenähte, ornamentale Borte von dem Halsausschnitt einer tunica muliebris herrührend, durchaus in der Ornamentation übereinstimmend mit den Einfassungsborten an dem Frauengewand unter Nr. 146. Unter von Säulchen getragenen Rundbogenstellungen, deren runde Sockel durch Kreuze markirt sind, zeigen sich vasenförmige Urnen, abwechselnd mit Fruchtornamenten. Länge 32 cm, Breite 4 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 180. Theil einer Einfassungsborte, von dem Halsausschnitt einer Frauentunika herrührend. Solche ähnlich verzierte praetextae sind an den tunicae muliebres unter Nr. 146 und 147 am Halsausschnitt und den unteren Säumen (periclysis) zu ersehen. Länge 39 cm, Breite 4 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 181. Borte als Einfassung, von dem Halsausschnitt einer tunica muliebris herrührend, in Gobelintechnik gewirkt. Auf dunkelfarbiger Purpurwolle des Fonds setzen sich zu beiden Seiten treppenförmig gebildete Ornamente ab. Länge 35 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 182. Theil einer Einfassungsborte, vom Halsausschnitt einer Frauentunika herrührend. An derselben wechseln sechseckige Sterne mit Ornamenten ab, die theils wie Buchstaben, theils wie Hieroglyphen aussehen. Je länger man die eigenthümlichen Ornamente in diesen altkoptischen haute-lisse-Wirkereien betrachtet, desto mehr neigt man zu der Ansicht hin, daß in denselben noch Ueberlieferungen und Nachklänge an die altägyptischen Hieroglyphen-Zeichen zu ersehen sind. Länge 25 cm, Breite 4 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 183. Theil einer Verbrämung als Abschlußsaum (praetexta), von einer tunica muliebris herrührend, ähnlich, wie sich solche Umsäumungen in Gobelintechnik unter Nr. 90 vorfinden. Länge 15 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 184. Schmaler Besatz, als »gyra in circuitu praetexta« von einem Frauengewande herrührend. Diese schmale Borte, äußerst dicht au petit metier gewirkt, ist mit feinen gelben und rothen Ornamenten und Kreuzen verziert. Ob dieselben gobelinartig eingewirkt oder eingestickt sind, muß eine spätere Untersuchung klar stellen. Bis jetzt hat sich unter den altägyptischen Texturen keine vorgefunden, die in ihrer Technik und Musterung mit der vorliegenden praetexta Aehnlichkeit aufzuweisen hat. Länge 82 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 185. Theil einer breiten Saumeinfassung (limbus in circuitu), von einer tunica muliebris als untere Randverzierung herrührend und in Gobelin-Manier vielfarbig gewirkt. Diese meist aufgenähten Verbrämungen finden sich häufig an reicheren Frauengewändern vor, wie dies unter Nr. 146 ersichtlich ist. In der vorliegenden praetexta, an welcher nur nach unten ein kleiner Theil fehlt, sind größere Kreise, mit vielfarbigen Ornamenten durchmustert dargestellt, abwechselnd mit weiblichen nimbirten Figuren, die einen langen Thyrsusstab in der Rechten, und in der Linken eine gelbe Frucht, einem Apfel ähnlich, halten. Auffallend ist es, daß sich bis jetzt die Darstellung von Adam und Eva noch nicht in koptischen Gobelins vorgefunden hat, da doch die Darstellung des ersten Sündenfalles in früh- und spätchristlichen Bildwerken sehr häufig angetroffen wird. Länge 41 cm, Breite 8 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 186. Größerer Theil einer Umbortung, von dem unteren Rande (periclysis) einer reich verzierten tunica praetexta herrührend. Der Fond in Blatta-Purpur als Gobelin gewirkt. Die $8^1/_2$ cm breite Borte

zeigt als durchgehendes Motiv, durch Laubguirlanden gebildet, über Eckgestellte Quadrate, die in ihrem Durchkreuzungspunkte von kleinen Kreisen mit eingewirkten Kreuzen verbunden werden. Als Füllungen wechseln in den größeren Rhomben ab Thierbilder, die wie geflügelte Käfer aussehen, mit Pflanzenornamenten, die aus Vasen hervorsprossen. Länge 35 cm, Breite 18½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 187. Einfassung und Verbrämung, von dem Halsausschnitt einer tunica praetexta herrührend. Dieser Ueberrest in Gobelintechnik, an der Hochkette gewirkt, ist mit Rhomben auf dunkelgelbem Fond gemustert. In diesen Rhomben zeigen sich auf rothem Purpur gekreuzte Ornamente in Schwarzpurpur, wie solche auch an der Spange unter Nr. 272 ersichtlich sind. Auch kleine Kreuzchen befinden sich, immer wiederkehrend, an den Ecken der Rhomben. Länge 15 cm, Breite 13 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 188. Schmale Borte, in rother Wolle gewebt au petit metier, mit eingestickten vielfarbigen Verzierungen, von der Halsumsäumung einer Frauentunika herrührend. Die eingestickten Verzierungen geben sich als kleine Rhomben zu erkennen, die streifenförmig parallel neben einander laufen. Die beiden schmalen Randeinfassungen sind mit kleinen gestickten Kreuzchen gemustert. Länge 49 cm, Breite 4½ cm. VII. Jahrhundert.

VI.

Theile von reich mit Purpurstreifen in Wolle aus einem Stück gewebten Obergewändern (trabeae, dalmaticae) ohne Aermel.

VI. u. VII. Jahrhundert.

Nr. 189 — Nr. 208. Seite 39 — 42.

Neben den tunicae inconsutiles mit aus einem Stück gewebten Aermeln, wie solche in fast perfekter Erhaltung von Nr. 80—91 zu ersehen sind, wurden in den altkoptischen Begräbnissen Oberägyptens auch mehr oder weniger reich verzierte Obergewänder vorgefunden, die ebenfalls aus einem Stück, aber ohne Aermelansätze gewebt sind. Diese Gewänder sind zu beiden Seiten offen und sind hier als kurze Fransen die Ausgangsfäden der Kette zu ersehen. Durch Weberei ist zur Anlegung ein schmaler Durchlaß für den Kopf gebildet, sonst fallen dieselben geradlinig, ein längliches Rechteck bildend, nach beiden Seiten des Trägers herunter. Wahrscheinlich wurden die beiden Theile dieser trabeae durch eine Schnur oder einen Gürtel unter der Brust des Trägers zusammengebunden und befestigt, so daß, wie bei den tunicae unter Nr. 80—91, sich auf der Brust eine sackartige Tasche bildete, in welche kleinere Gebrauchsgegenstände, das Sudarium etc., eingeschoben werden konnten. Diese Obergewänder ohne Aermel waren durch eingewirkte Längsstreifen (angusti clavi) und durch andere aufgesetzte oder eingewirkte Zierstücke als Modezeichen meistens in Purpurwolle verziert.

Nr. 189 und 190. Größere Theile, von Obergewändern (tunicae, trabeae) in mittelfeinem Leinen, verziert mit vertikal laufenden Streifen (clavi). Nr. 189 zeigt die eine Hälfte eines Obergewandes für Männer, an welchem die aus einem Stück angewebten Aermel zu fehlen scheinen; dasselbe ist geschmückt mit zwei auffallend breiten (23 cm), in den Leinenstoff eingewirkten Bandstreifen (angusti clavi) in amethystfarbiger Purpurwolle und, was seltener vorkommt, uni ohne Musterung gehalten. Jetzige Länge 113 cm, Breite 111 cm. Die Hälfte des Obergewandes unter Nr. 190, an welchem die Aermel ebenfalls fehlen, läßt eine »tunica virilis« erkennen, die mit gobelinmäßig eingewirkten Längsstreifen auf Brust und Rücken des Trägers verziert war, wovon sich aber nur noch ein angustus clavus in dunkelfarbiger Purpurwolle erhalten hat. Anstatt der runden oder polygonen Schilder ist das unter Nr. 190 exponirte, interessante Gewandstück mit eingewirkten, streng stilisirten Blattornamenten an den beiden unteren Ecken und auf dem Schulterstück auf der Hochkette verziert worden. Aehnlich gestaltete Blattornamente, als clavi ebenfalls von tunicae viriles herrührend, finden sich auf der Ausstellung noch häufiger vor. Charakteristisch für die Zeitbestimmung dieses Gewandstückes erscheinen in den fast 6 cm breiten Zierstreifen reihenweise übereinander geschobene Herzformen, ein Ornament, das in den byzantinischen Seidengeweben des IX.—XI. Jahrh. sehr häufig vorkommt; auch die eingestickten, runden Schlingornamente zu beiden Seiten dieser purpurnen Längsstreifen sind für byzantinischen Einfluß charakteristisch. VII. Jahrhundert.

Nr. 191. Obergewand (trabea, tunicella) ohne Aermel, als Rips in selten vorkommender, dunkelbrauner Wolle, aus einem Stück mitsammt dem dazugehörenden Durchlaß für den Kopf gewebt. Auf beiden Seiten dieser kurzen tunicella, die zu Winterzeit über einer langen tunica in Leinen, wie unter Nr. 87, getragen worden zu sein scheint, ersieht man zwei breite, vertikal laufende Bandstreifen, in amethystfarbiger Purpurwolle eingewebt, welche die große Breite von 17 cm haben. Die offen stehenden Seitentheile dieser kleinen tunica sind von zwei sehr schmalen Abschlußstreifen, vertikal laufend, in rother und weißlicher Farbe abgegrenzt, und als Abschlußrand tritt ein starker Wulst, durch Weberei erzielt,

zum Vorschein. Es zeigen sich unten keinerlei Fäden und Anzeichen, daß hier noch ein weiteres Stoffstück von gleicher Fabrikation zur Vergrößerung und Vervollständigung dieser tunicella ehemals angenäht war. Von einer ähnlichen tunicella rührt offenbar auch jenes in Wollenrips, in bluthrothem tyrischen Purpur gewebte Gewandstück unter Nr. 192 her. Dieses Gewandstück scheint einem Verstorbenen in sehr jugendlichem Alter angehört zu haben, indem die Oeffnung für den Halsausschnitt nur 25 cm im Durchmesser breit ist. Länge jeden Seitentheils 73 cm, Breite von einem Schulterstück zum andern 93 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 192. Untere Hälfte eines Obergewandes in seiner Ganzheit, ohne aufgesetzte Zierstreifen, aus hochrother, tyrischer Purpurwolle gewebt. Nur an den beiden unteren Ecken zeigen sich in violenfarbiger Purpurwolle als Gobelin eingewirkte kleine tabulae im Quadrat mit eingestickten Bandverschlingungen und einem verzierten, über Eck gestellten Kreuzornament. Der untere Abschlußrand, wo eine gedrehte Franse als Webeabschluß sich befindet, ist noch mit einem schmalen Streifen in gelber Wolle in Weberei verziert. Gehörte dieses Gewand in der theuren oxyblatta oder dem dibapha, das, als murex sacer, dem kaiserlichen Hofe nach den Verordnungen Justinians als Ehrenrecht vorbehalten war, einem hohen Würdenträger der koptischen Kirche an, oder einem hohen kaiserlichen Beamten? Darüber dürfte heute kaum mehr aufklärendes Licht zu erhalten sein. In demselben Grabe sollen sich auch andere reiche, metallische Zierden erhalten haben, die jedoch unter den Händen der arabischen Bauern spurlos verschwunden sind. Länge in der jetzigen Verkürzung 43 cm, Breite 68 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 193. Unterer Theil eines Obergewandes (trabea) in Wolle als Rips gewebt, mit breiten, als basse-lisse eingewebten Stäben in Wolle von Schwarzpurpur, welche auf beiden Seiten durch schmale Streifchen mit gelben Ornamenten in Gobelintechnik eingefaßt werden. Die breiten Stäbe sind uni, d. h. ohne Muster gewebt, ebenso wie an dem ähnlichen Gewandtheil unter Nr. 194 und 195. Die vorliegende Hälfte gehörte einem Obergewande ohne Aermel an, durchaus in der Form übereinstimmend mit dem Ornat unter Nr. 192. Dasselbe diente zur Auszeichnung einer vornehmen Standesperson, da es mit breiten Stäben in Schwarzpurpur (latissimi clavi) ausgezeichnet ist, und auch der Fond des Gewebes aus einem Wollenstoff besteht, gefärbt mit Conchilienpurpur von hellbläulichem Farbton. Wie im Vorhergehenden bemerkt, gab es bereits zur Zeit des Aristoteles und des jüngeren Plinius eine reiche Scala von Purpurfarben. Nachdem durch die fiskalischen Verordnungen Justinians der tyrische und sidonische Purpur ausschließlich für den Hofgebrauch bestimmt war und in Tyrus einige ärarisch monopolisirte Purpurfärbereien unter strenger Kontrolle eingerichtet worden waren, suchte man den echten dunklen Purpur, den reservirten murex sacer, durch Conchilienfarben und durch künstliche Mischung und Zusatz von anderen Substanzen zu ersetzen. Zu diesen hellen Purpurfarben, die schon Plinius kennt, und welche nicht durch die Justinianische Gesetzgebung inhibirt waren, sind drei Haupttöne zu unterscheiden, nämlich der dunkelbläuliche Heliotroppurpur, der hellbläuliche Malvenpurpur und der gelbliche Herbstviolenpurpur. Neben diesen Haupttönen gab es in späterer Zeit durch künstliche Mischung und mehrfache Färbung noch verschiedene andere Purpurfarben, deren Gebrauch nicht gegen das kaiserliche Monopol anging. Die bläuliche Malvenfarbe an der seltenen trabea unter Nr. 193 ist als lichtblauer Conchilienpurpur in der Nuance der Malven nach Plinius XXI. 8, 22 aufzufassen. Diese Purpurtönung wurde gewonnen aus einer Mischung von der sanies der pelagia mit Wasser, Urin und Succus. Noch sei bemerkt, daß das ganze Gewand, wie das gleichfarbige unter Nr. 191 aus einem Stück gewebt und an den beiden offenen Seitentheilen, desgleichen am untern Abschluß mit einer eingewebten gedrehten Schnur abschließt. Die obere Hälfte mit dem Halsausschnitt war vollständig vermodert. Länge in der jetzigen Verkürzung 59 cm, Breite 82½ cm. V. Jahrhundert.

Nr. 194. Theil eines Obergewandes, in Schnitt und Ausdehnung mit dem unter Nr. 191 übereinstimmend. Dasselbe ist nicht in Weise von Gobelins gewirkt durch die ars plectendi, sondern durchaus als basse-lisse gewebt und kann zum Belege dienen von der großen Entwicklung, den das opus pectinis schon vor der Eroberung Aegyptens durch die Araber (640) daselbst erreicht hatte. Der Fond dieses Gewandtheiles besteht aus dunkelbrauner Wolle; die breiten Stäbe, die parallel beide Seiten desselben zierten, waren ohne Musterungen, wie an Nr. 189 und 191, aus amethystfarbiger Purpurwolle gewebt, wie dies noch an einem Theile dieses Stabes deutlich zu ersehen ist. Die beiden Seiten dieses latissimus clavus sind durch einen schmalen Ornamentstreifen eingefaßt, der sich aus kleinen, einander entgegengesetzten Blumenvasen bildet, aus welchen Pflanzen hervorsprossen. Die kleinen Vasen sind in weißer Wolle gewebt, die Pflanzen in safrangelber Farbe. Jedesmal in Mitten des gelben Laubornaments findet sich ein stilisirtes Blatt eingestickt. Eine eigenthümliche Verzierung, gleichsam als Fabrikmarke, befindet sich an dem untern Abschlußsaum, wo auch gedrehte oder kordinirte Fransen angebracht sind. Es zeigt sich hier, aus zwei kleineren Vasen herauswachsend, ein halbkreisförmiger Bogen, gleichsam mit Edelsteinen verziert, der als Nimbus einem Kopfe dient, der zwischen den beiden Vasen eingewebt erscheint. Welche Bedeutung konnte hier diese eigenthümliche Gesichtsbildung haben, wenn es keine willkürlich gewählte Marke wäre? Länge 54 cm, Breite 34 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 195. Theil einer trabea, aus Wolle in Ripsbindung gewebt, in ähnlicher Technik und Verzierungsweise, wie an der trabea, unter Nr. 191. Der vorliegende Stofftheil bildete ehemals ein vollständiges

armloses Obergewand, wie unter Nr. 191 ein solches in seiner Vollständigkeit zu ersehen ist. Die Grundfarbe des Obergewandes war olivengelblich; die eingewirkten Balken, 21 cm breit, lassen, in Streifen geordnet, eingewebte Vasen erkennen, von wo aus sich Pflanzenornamente verästeln. Größe 24 zu 32 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 196. Theil eines Frauengewandes (tunica muliebris), in rother Purpurwolle mit dem Safte der murex regius gefärbt. Da diese Farbe, allein angewendet, nicht sehr haltbar war, so wurde dieselbe meistens mit dem Safte der eigentlichen Purpurschnecke (pelagia) vermischt und stellte dann den schönen, haltbaren Amethystpurpur dar. Der erloschene, rothe Grundton scheint von der murex herzurühren. Der untere Saum dieses Obergewandes, zum Gebrauch in Winterzeit, zeigt drei eingewebte, dunklere Purpurstreifen, ebenfalls, wie das Ganze, ripsförmig gewebt. 15 zu 67 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 197. Theil eines vielfarbig gestreiften Wollenstoffes, der wahrscheinlich als Band oder Gürtel ehemals im Gebrauch war. Derselbe ist als Bandstreifen für sich abgewebt (au petit metier) und hat nur eine Breite von 14 cm. Die Länge desselben, weil bedeutend verkürzt, läßt sich nicht mehr bestimmen. Die Streifen laufen nicht der Länge nach parallel nebeneinander, sondern der schmäleren Breitseite nach. In diesen Streifen machen sich acht verschiedene Farben geltend. Seit den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag waren gestreifte Stoffe (virgulata, strifata) sehr beliebt. So heißt es in der Schrift, daß Jacob seinem Lieblingssohne Joseph ein buntgestreiftes Kleid anfertigen ließ, was den Neid der Brüder erregte. Auffallend ist es, daß sich bis jetzt unter den koptischen Texturen verhältnißmäßig wenige gestreifte Stoffe vorgefunden haben. Noch sei darauf hingewiesen, daß sich auf der Kehrseite dieses Gewandrestes ziemlich starke Ueberreste des gekörnten Natrons erhalten hat, womit der Körper mumifizirt worden war. VII. Jahrhundert.

Nr. 198. Kreisförmige tabula, fast in Gestalt eines koptischen Kreuzes, in Gobelintechnik, gewirkt in grüner und dunkler Purpurwolle. Es hält schwer, zu bestimmen, welchem Zwecke dies Ornament ehemals gedient hat. Bei den Ausgrabungen fanden sich zwei solcher orbiculi vor, von welchen der umgebende Stoff in Leinen vermodert war. Durchmesser 12 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 199. Theil eines breiten Bandstreifens, von einer tunica virilis, in Wolle haute-lisse-mäßig gewirkt, herrührend. Diese tunicae für den Winter waren meist in Wolle gewebt ohne Aermel, wie unter Nr. 191, und reichten nur bis zu den Knieen; darunter wurde eine tunica mit Aermeln als interula getragen. Die Stabverzierung, uni ohne Muster, in Rips als Gobelin gewirkt, hat die Farbe durch Vermoderung stark eingebüßt. Interessanter ist die schmale, dessinirte Randeinfassung dieses clavus, in Wolle gewebt, anscheinend kleine Kreuze formirend. Auffallend und selten vorkommend ist der gemusterte Fond in gelber Wolle zu beiden Seiten des clavus, wovon sich nur ein kleiner Theil erhalten hat. Es zeigen sich hier in hellgelber Kette, durch dunklere Einschlagsfäden gebildet, als fortlaufendes Motiv über Eck gestellte Quadrate, die jedesmal ein kleines, kreisförmiges Ornament umschließen. Der vorliegende Ueberrest einer trabea in Wolle dürfte zugleich mit dem figurirten Wollengewebe unter Nr. 205 zum Beweise dienen, welche hohe Stufe der Vollendung die gemusterte Wollenweberei in Aegypten schon in den Tagen Kaiser Justinians erreicht hatte. Länge 42 cm, Breite 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 200. Unterer Theil einer kleinen Kindertunika, in Wolle auf einer kleinen Kette abgewebt. Der untere Saum ist mit einer stark gedrehten Schnur verwebt und abgeschlossen, darüber zeigen sich zwei, durch Einschlag erzielte rothe Streifchen. Als vorzügliches Decor zeigen sich ebenfalls als unterer Abschluß zwei kleinere clavi, von einem über Eck liegenden Kreuzornament gemustert. Von diesen quadratischen Zierstücken ausgehend, erblickt man ebenfalls, in Gobelintechnik eingewirkt, ein streifenförmiges Ornament, das sich, aus kleinen Blumenvasen hervorsprossend, gleichmäßig fortzieht. Ausdehnung 27—36 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 201. Doppelstreifen in dunkler Purpurwolle ohne Musterungen (uni) auf der Hochkette gewirkt und nur auf beiden Seiten von einem wellenförmigen, eingestickten Ornament eingefaßt, das man gewöhnlich als »laufenden Hund« in der klassischen Kunstweise bezeichnet. Diese breiten Bandstreifen scheinen von einem colobium ohne Aermel herzurühren, wie ein solches unter Nr. 191 in seinem ursprünglichen Schnitt zu ersehen ist. Länge 54 cm. Breite 17 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 202. Größere Hälfte eines schmalen Handtuches (manutergium, tobalia, toile), in starkem Flachs mit gobelinartig eingewirkten horizontalen Querlinien in Purpurwolle, welche mit eingestickten Musterungen verziert sind. Zur weiteren Ornamentirung der weiten Flächen zwischen den Querstreifen erblickt man nach gleichen Zwischenräumen aufgenähte vielfarbige Ornamente und Rosetten, wodurch unser maturegium als pannus sigillatus umgestaltet wurde. An der schmalen Kopfseite haben sich die ausmündenden Kettenfäden als Franse noch erhalten und zeigt hier das merkwürdige Zwehltuch eine Breite von nur 36 cm. Die Länge beträgt jetzt noch 168 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 203. Größerer Bruchtheil einer trabea, in schwerem Leinen mit schmalen Zierstreifen vertikal laufend in der Kette eingewirkt, desgleichen mit stellenweise gobelinartig eingewirkten Streumustern. In den größeren Rundmedaillons kleinere Thiergestalten, Löwen, Wachteln, Hasen etc. auf purpurrothem

Fond; in dem blaugrünen durchgehenden Tiefgrund indessen scheinen schwimmende Wasserthiere, Fröschen ähnlich, dargestellt zu werden. Länge 58 cm, Breite 27 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 204. Breiter Zierstreifen (clavus), in vielfarbiger Wolle als Gobelin in den Leinenstoff gewirkt und von einem Obergewand ohne Aermel herrührend, in Schnitt und Form mit dem Gewand unter Nr. 191 übereinstimmend. Das Muster in eigenthümlichen Farben ist sehr auffallend und selten in dieser Periode vorkommend gehalten, indem für sich getrennt gewirkte Flammenspitzen oder Zacken, immer acht an der Zahl, übereinander emporwachsen, deren innere Flächen durch vier herzförmig gestaltete Vierblätter, Rosen, gefüllt werden; ähnliche Zackenspitzen treten als Musterung an den beiden Abschlußrändern auf. Ganz ähnliche Dessins in vielfarbigen Flammenspitzen oder Zacken, immer übereinander streifenweise geordnet, kommen häufiger in den Kanevas- und Wollenstickereien an Tischdecken und Polsterüberzügen aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts vor. Länge 32½ cm, Breite 18½ cm. VII. Jahrh.

Nr. 205. Breiter Zierstreifen mit reichen naturhistorischen Darstellungen, von einer trabea ohne Aermel, aus einem Stück in Leinen gewebt. Der umgebende Stoff in Leinen war größtentheils vermodert. Der ornamentale Balken, fast in der Breite wie unter Nr. 206, ist als Gobelin an der Hochkette gewirkt und läßt die eingewirkte Musterung einen geübten Zeichner erkennen, der die figürlichen Darstellungen mit großer Naturwahrheit componirt hat. Von breit gezogenen, dem Akanthus ähnlichen Laubornamenten eingefaßt, deren Ranken stellenweise durch verbindende Knotenpunkte umschlossen werden, zeigen sich abwechselnd stehende unbekleidete Figuren und Thiergebilde, wovon an der vorliegenden parura nur die Darstellung des Hasen, kenntlich an den langgezogenen Ohrlöffeln, sich noch erhalten hat. Zu bedauern ist es, daß nur ein kleiner Bruchtheil dieses reich verzierten ehemaligen Obergewandes noch vorhanden ist; die Ornamentation, Farbenstellung und technische Ausführung desselben berechtigt zu der Annahme, daß dieser breite Zierstreifen zu einer und derselben Zeit, ja, wir möchten fast sagen, von demselben Komponisten entworfen worden ist, von dem auch die schönen Gobelinwirkereien unter Nr. 79 und 80 herrühren. Länge 32 cm, Breite 25 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 206. Breite Stabverzierung, von einer tunica ohne Aermel (colobium) herrührend, wie solche unter Nr. 191 ersichtlich ist. Dieser latissimus clavus gehört zu den größten, die sich in altkoptischen Begräbnißstätten seither vorgefunden haben. Der Grundstoff des colobium bestand aus einem feinen Wollgewebe in blatta-Purpur, wie eine solche blutrothe Purpurwolle noch an einer Seite an einem kleinen Ueberrest ersichtlich ist. Leider hat diese vortrefflich als haute-lisse gewirkte Stabverzierung durch Grabesmoder sehr gelitten und ist dieselbe, bevor sie zu Grabeszwecken benutzt wurde, viel mit groben Stichen geflickt und restaurirt worden, Beweis, daß sie von dem Verstorbenen im Leben schon stark benutzt und abgetragen war. Neben herzförmigen Ornamenten und Weinlaubranken mit Vogelgestalten, welche die äußern vertikalen Einfassungsstreifen in Gobelin-Manier verzieren, entwickelt sich in dem mittlern Hauptstreifen in einer Breite von 13 cm das reichste Ornament, indem hier von Weinlaub und Ranken eingefaßt, ein gefleckter Vierfüßler, einem Tiger ähnlich, auf eine menschliche Figur zurennt, welche demselben in einer Schale eine libatio darzureichen scheint. Jedenfalls hat diese Darstellung eine symbolisch-allegorische Bedeutung, zu welcher gegenwärtig noch die Erklärung fehlt. Der vorliegende Gewandtheil scheint, ähnlich wie unter Nr. 192, die Hälfte der vordern Seite eines colobium gebildet zu haben. Länge 69 cm, Breite 36 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 207. Theil eines reichverzierten Obergewandes, wie Nr. 206; die reich gewirkte Stabverzierung in Gobelin-Technik hat hinsichtlich der Musterung große Aehnlichkeit mit dem ebenfalls figural gemusterten Gobelin unter Nr. 206. Auch ist hier, wie dort, die Ausbesserung des Gewandes, bevor es zu Beerdigungszwecken benutzt wurde, mit sehr groben Stichen bewerkstelligt worden. In dem mittlern breiten Bandstreifen zeigt sich, von einem ovalen Medaillon umschlossen, eine Figur mit Nimbus, ähnlich einer Apostelgestalt in den älteren Mosaiken Ravennas. Dieses Bildwerk ist sehr lädirt und kaum mehr zu erkennen, ob dasselbe einen Spruchstreifen in Händen hält. Auf der einen Seite dieser mittlern Füllung zeigt sich, vertikal laufend, ein eingewirktes Ornament, das wie Weinlaub und Beeren aussieht. Auf der entgegengesetzten Seite jedoch erblickt man als Abschlußstreifen ein Laubwerk, das noch vollständig der klassischen Antike angehört, nämlich einen Lorbeerzweig mit Beeren (baccalaureus), wie eine solche Verzierung auch, in Goldblech getrieben, die Stirne der römischen Kaiser als aurea vitis umgab. Das reich gemusterte Gewand, zu welchem dieser Ueberrest gehörte, muß einer hohen Standesperson angehört haben, da nach der einen Seite hin sich in hochrother Purpurwolle (dibapha, oxyblatta) der Fond des Gewandes zeigt, den der eben beschriebene latissimus clavus zierte. Länge 22 cm, Breite 47 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 208. Breiter Bandstreifen als latissimus clavus, von einer reichen Tunika herrührend. Der Fond derselben ist in blutrother Purpurwolle in Gobelintechnik gewirkt. Auf diesem Tiefgrund erscheinen aufsteigend eingewirkte rotae, die mit großen Reiterbildern und Jagdthieren an der Hochkette vielfarbig gearbeitet sind. Die Zwickel dieser großen scutellae sind mit halben Vierpaßformen ausgefüllt. An den sogenannten sasanidischen Seidengeweben kommen ganz gleiche Jagdscenen, von Kreisen eingefaßt, zur Darstellung. Verkürzte Länge 34 cm, Breite 29 cm. VI. Jahrhundert.

VII.

Maschen- und netzförmig gewirkte Kopfbedeckungen in verschiedenfarbiger Purpurwolle mit eingestickten vielfarbigen Ornamenten und Verschnürungen zum Anbinden; desgleichen größerer Ueberrest eines Kopfschleiers in schwarzem Wollenkrepon mit eingestickten altkoptischen Inschriften.

VI.—VII. Jahrhundert.

Nr. 209 — Nr. 218. Seite 43 — 44.

Diese merkwürdig auf dem Rahmen als Netz- und Maschenarbeit hergestellten Kopfbedeckungen zeigen eine viereckige Form und sind sehr elastisch und biegsam, so daß bei Auffindung derselben die Meinung sich geltend machte, daß sie eher als Beutel (marsupia) gedient hätten. Die daran befindlichen Schnüre indessen, desgleichen das Vorfinden von Haarüberresten in denselben scheinen die Annahme zu erhärten, daß dieselben in dieser Form und eigenthümlichen Technik als Kopfbedeckungen in Gebrauch genommen worden sind. Auffallend ist die viereckig längliche Form, desgleichen die vielfarbigen punktirten Ornamente, die in diesen Maschenwirkereien eingestickt worden sind. Es fanden sich jedoch auch Kopfbedeckungen vor, ebenfalls in zierlicher Netzarbeit, die nach oben in eine Spitze ausmündeten, ähnlich wie die spitzauslaufenden Judenhüte, wie man solche in Miniaturmalereien der romanischen Kunstepoche als Charakteristikum der Judentracht häufig abgebildet findet. Durch Auffindung dieser seltenen Kopfbedeckungen in ihrer eigenthümlichen technischen Machweise ist der Beweis geliefert, daß man schon in frühchristlicher Zeit netz- und maschenförmige Spitzenarbeiten anzufertigen verstand, die der Tricoté-Arbeit, der Stricktechnik, sehr nahe kamen. Von besonderem Interesse ist die unter Nr. 212 befindliche Hälfte eines schwarzen Schleiers in Wollenkrepon. Die eingestickten altkoptischen Inschriften sind noch nicht entziffert und dürften dieselben wahrscheinlich Andeutungen ergeben über Namen und Stand der Besitzerin, sowie über die Zeit und den Ort der Herstellung dieser merkwürdigen Kopfhülle.

Nr. 209. Kopfbedeckung, sehr elastisch und dehnbar, netz- und maschenförmig in Weise der Siloche-Arbeiten gewirkt in dunkler Purpurwolle. Von den drei exponirten, altkoptischen Kopfbedeckungen ist die vorliegende am besten erhalten und am reichsten mit Ornamenten verziert. Dieselbe verjüngt sich unmerklich nach oben und sind zum Anlegen und Zusammenschnüren oben und unten noch die primitiven Schnüre in gelber gedrehter Wolle erhalten. Vermittelst derselben ließ sich die äußerst interessante Kopfbedeckung oben in eine Spitze zusammenziehen und um die Stirne vermittelst einer Streuphe (strophium) fest zusammenbinden. Die Erhaltung ist eine so ausgezeichnete, daß diese Kopfbedeckung sich heute noch bequem anlegen und tragen läßt. Die in drei Farben eingestickten Bandstreifen formiren nach der vordern und auch nach der hintern Seite ein spitzes Dreieck. Dieses nach der vordern Seite gestickte Ornament ist bedeutend reicher dekorirt als das nach der Kehrseite. Um den untern Rand der Kopfbedeckung ist ein breites Ornament in drei Reihen eingestickt. Auch auf der Ausstellung des Kunstgewerbe-Vereins zu Hannover waren, aus derselben Provenienz herrührend, sechs verschiedene Kopfbedeckungen in derselben Technik und Verzierungsweise wie die drei vorliegenden exponirt. Durch diese merkwürdigen Maschen-Wirkereien ist also der Beweis erbracht, daß man in Aegypten bereits seit dem VI. Jahrhundert die Strickkunst (tricoté) übte und für Bekleidungsstücke zur Anwendung brachte; im Abendlande ist dieselbe erst seit dem XVI. Jahrhundert entwickelt und ausgebildet worden. Höhe 30 cm, Weite des untern Randes 22 cm, Weite des obern Abschlusses 13 cm. VI. Jahrh.

Nr. 210. Kopfbedeckung, gewirkt in dunkler Purpurwolle, mit eingestickten bandförmigen Verzierungen. Diese Mütze ist bedeutend kürzer als die unter Nr. 211 und 209 und bedeckt kaum das Haupt. Dieselbe ist ebenfalls viereckig gehalten und spitzt sich nicht nach oben zu. Die Technik ist dieselbe, wie unter Nr. 211, nur sind in derselben vielfarbige Streifen eingestickt, ähnlich, wie solche auch unter

Nr. 209 zum Vorschein treten. Bei der Anlegung dieser Kopfbedeckung entstanden nach beiden Seiten des Kopfes kleinere cornua, die vielleicht durch den Haarwuchs der Trägerin ausgefüllt wurden. Länge 21 cm, Höhe 11½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 211. Kopfbedeckung in dunkelrother Purpurwolle (oxyblatta, dibapha), in Form einer Mütze, die sich nicht nach oben zuspitzt, sondern oben wie unten viereckig abschließt. Die vorliegende Kopfbedeckung, einem byzantinischen modiolum ähnlich, zeigt zwischen je sechs eingewirkten horizontal laufenden Bandstreifen jedesmal breite Zickzackmusterungen, ebenfalls sehr elastisch ausgeführt in einer tricoté-Manier. Es muß vorläufig noch einer näheren Untersuchung von fachkundiger Seite überlassen bleiben, die Art und Weise zu bestimmen, wie und auf welche Weise diese eigenthümliche Strickarbeit hergestellt worden ist. 24 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 212. Größere Hälfte eines schwarzen, ziemlich lose und transparent gewebten Schleiers, gewebt in einem starken Wollencrepon, wie man im vorigen Jahrhundert noch in Zürich ähnliche schwarze Crepons zu Kopfschleiern und Umhüllungen anzufertigen pflegte. Derselbe zeigt als gedrehte Franſen die Ausmündungen der Kettenfäden und ist an der untern schmälern Kopfseite mit drei Reihen von je drei Streifchen als Abschlußborte durchwebt. Ein höheres Interesse jedoch bietet die in dieser Weise selten an altkoptischen Gewändern vorkommende eingestickte Inschrift in einem glänzenden Naturleinen, das durch Alter gelb geworden ist und fast wie Seide aussieht. Diese altkoptische Inschrift in Großbuchstaben harrt noch ihrer Entzifferung, und dürfte dieselbe über Zeit, Ort und Entstehung des vorliegenden seltenen Gewandstückes erwünschtes Licht verbreiten. In der Ausstellung zu Hannover befand sich eine ähnliche Hälfte eines Schleiers, ganz in derselben Weise gewebt und ornamentirt, desgleichen mit ähnlicher Inschrift. Auf Seite 13 des hannoverschen Katalogs haben wir jenes dort gewesene Gewandstück besprochen und ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Stück als Ergänzung der hier befindlichen Hälfte zu betrachten ist.

Nr. 213 und 214. Zwei Ueberreste von vielfarbig in Wolle ausgeführten Stickereien, von Obergewändern und Umwürfen herrührend. Der unter Nr. 213 erhaltene Bruchtheil scheint einer größern stragula angehört zu haben, und ist noch mit interessanten figuralen und ornamentalen Dessins, in Weise unserer heutigen Straminstickereien, verziert; die zusammenhängende große Musterung läßt sich nicht mehr ganz erkennen. In dem breiten Bandstreifen erblickt man eingestickte S-Formen, welche Kreuze einfassen. Auch eine Thierfigur, einem Fuchse ähnlich, ist noch ersichtlich. Aehnlich, wie die Stabstickerei in vielfarbigem Stramin unter Nr. 214, findet sich auch unter Nr. 215 noch eine formverwandte Stickerei vor. Diese Wollenstickerei auf starkem Leinen, auf welchem nach abgezählten Fäden des Gewebes gearbeitet wurde, stellt in der Musterung, von Rhomben eingefaßt, treppenförmig aufsteigende Kreuze dar, und dürften diese und ähnlich gemusterte Gewebe zu den pallia stauracina, d. h. zu den Stoffen mit Kreuzen (stauros) dessinirt, zu zählen sein. Nr. 213 Länge 44 cm, Breite 42 cm. Nr. 214 Länge 21 cm, Breite 18 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 215 und 216. Bandförmige Streifen als vertikale Stäbe, von Tuniken herrührend, welche nicht als Gobelin auf der Hochkette gewirkt, sondern in vielfarbiger Wolle gestickt sind. Unter den in den Cymeterien Oberägyptens aufgedeckten textilen Gewandungen und Ornamenten finden sich verhältnißmäßig wenige in Wolle gestickten Verzierungen vor. Der breite Stab unter 215 zeigt eine ziemlich derb in Wolle ausgeführte Stickerei, in der Art von Nr. 213 und 214. Als Motiv in dieser Stabverzierung zeigt sich, immer von Rhomben umschlossen, ein kreuzförmiges Ornament, das in Treppenform absetzt, eine Verzierung, wie sie sich für Straminstickereien besonders empfiehlt. Dasselbe System der Verzierung waltet in den schmalen Streifen einer Kindertunika unter Nr. 216 vor, in welchen sich eingestickte Kreuzchen in rothen Quadraten wiederholen. Nr. 215 Länge 32 cm, Breite 16½ cm. Nr. 216 Länge 22 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 217. Gestickte Zierstreifen, von einer Tunicella herrührend, mit daran befindlichen Pendilien Die vielfarbige, in Wolle gestickte Musterung setzt, Kreuze bildend, treppenförmig ab, wie solche ganz gleiche Dessins in den Zellenschmelzen der byzantinischen Kunstepoche des IX. und X. Jahrhundert häufiger vorkommen. Die Stickerei ist nach abgezählten Fäden, ähnlich wie bei unserer Straminstickerei, ausgeführt. Länge 38 cm, Breite der Streifen 2½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 218. Schmale Bandverzierung in vielfarbiger Wolle gestickt auf leinenem Fond. Im Verhältniß zu den vielen reichgemusterten Gobelin-Wirkereien, wie sie in großer Zahl auf dieser Ausstellung zu ersehen sind, haben sich verhältnißmäßig nur wenige Stickereien vorgefunden. Die Wolle mochte in losen ungedrehten Fäden, wie es auch die vorliegende Arbeit zeigt, zu Stickereien auf Leinenstoffen sich nicht besonders empfehlen, indem hierbei die Umrisse der Ornamente nicht so scharf und klar zum Vorschein treten, wie dies bei Stickereien mit Seidenfäden immer der Fall ist. Die Seide scheint jedoch im V. und VI. Jahrhundert in dem reichen Nillande noch selten und sehr theuer gewesen zu sein, indem sich an keiner der vielen Gobelin-Wirkereien das glänzende Material der Seide verarbeitet findet. Auf den vorliegenden gestickten Streifen sind kleine palmettartige Verzierungen, übereinander kreuzweise gestellt, ersichtlich, deren Farben stark erloschen sind. Länge 54 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrhundert.

VIII.

Spangen und polychrom verzierte Längsstreifen (angusti clavi, listae, ligulae) von Tuniken, Stolen, Togen herrührend, meist in vielfarbiger Purpurwolle auf der Hochkette angefertigt und häufig noch in kreisförmige Fußstücke (pedalia, bullae) ausmündend.

IV. – IX. Jahrhundert.

Nr. 219 – Nr. 275. Seite 45 – 51.

Die Tuniken und Stolen der vornehmen Kopten waren in der Regel auf beiden Seiten dieses hemdartigen Untergewandes mit zwei parallel laufenden Vertikal- oder Längsstreifen verziert, die häufig in der Breite von 3–4 Fingern bis an den unteren Saum herunterreichten. Zuweilen treten diese angusti clavi, die meistens als haute-lisse-mäßig eingewirkte Zierspangen sich kenntlich machen, nur bis auf Brust und Rücken des Trägers herunter und waren dieselben dann an ihren unteren Ausmündungen mit kreisförmigen Fußstücken verziert, wie unter Nr. 260. Sämmtliche vertikalen Zierstreifen sind in Purpurwolle oder in vielfarbiger Musterung an der Hochkette in Gobelin-Manier gewirkt. Nicht alle Zierstreifen erscheinen in dem Leinenstoff der tunica auf gleicher Kette mit derselben eingewirkt; einige derselben sind nämlich auf den Leinenstoff aufgenäht. Diese letzten konnten also bei der Reinigung des leinenen Gewandes vorher abgetrennt und nach dem Waschen wieder aufgenäht werden. Obgleich die reich verzierten Untergewänder mit den in den Leinenstoff eingewirkten Zierspangen, die sich nicht lostrennen ließen, häufigen Waschungen ausgesetzt waren, so haben sich trotzdem sämmtliche Farben durchaus frisch und klar in diesen listae erhalten, wenn dieselben nicht durch Vermoderung und Fäulniß der Leiche verdunkelt worden sind. Um den ornamentalen Zweck und die Effektwirkung der vielen eingewirkten oder aufgenähten Zierstreifen ermessen zu können, dürfte es sich empfehlen, die mit solchen Gobelin-Wirkereien ausgestatteten Tuniken unter Nr. 89–91 näher in Augenschein zu nehmen. Mit solchen vertikalen Zierspangen sind auch die Stolen und Gewänder von weißem Leinen besetzt, mit welchen Erzbischof Maximianus und die ihn umgebenden kirchlichen Würdenträger auf den großen Mosaikbildern des Chores von St. Vitale in Ravenna bekleidet sind. Die heutige liturgische Stola, ein schmaler verzierter Bandstreifen, ist dadurch entstanden, daß das faltenreiche weiße Gewand, der Leinenstoff, in späteren Jahrhunderten in Wegfall kam und das Ornament, der purpurverzierte vertikale Längsstreifen, blieb und auf ihn der Name des ganzen faltenreichen Gewandes übertragen wurde. Für das Studium der Geschichte der liturgischen Gewänder sind die in der Ausstellung befindlichen frühchristlichen Profangewänder in Bezug auf Schnitt und dekorative Ausstattung von größtem Interesse. Nicht weniger dürften dieselben dem Philologen für einschlagende Studien de re vestiaria des klassischen Zeitalters von großem Nutzen sein. Besonders aber werden die Historienmaler behufs richtiger Wiedergabe und Darstellung von Ornaten und Bekleidungsstücken der spätrömischen und frühbyzantinischen Epoche ein noch ungehobenes Material in diesen reich verzierten Originalkostüms für ihre dekorativen Zwecke vorfinden.

Nr. 219. Zierstreifen, von einer reich ausgstatteten tunica clavata herrührend, vermittelst Gobelintechnik in Leinen eingewirkt. Die angusti clavi von Nr. 219—228 gehören zu dem Vorzüglichsten, was seither in altkoptischen Begräbnißstätten Aegyptens in haute-lisse-Manier gefunden worden ist. Die tunica virilis, die ehemals dieser Zierstreifen schmückte, hat zweifelsohne einer vornehmen Standesperson angehört. Abgesehen von dem feinen, fast byssusartigen Linnen, aus welchem diese tunica inconsutilis bestand, in ähnlicher Form und Größe, wie die unter Nr. 82, sind sämmtliche Figuren und Pflanzenornamente in vollendeter Gobelintechnik im sacer murex eingewirkt, d. h. in einer violetten Purpurwolle, die zugleich mit dem bluthrothen, tyrischen blatta-Purpur, der dibapha als kaiserliches Reservat, nur dem Hofe zustand. Dieser violenfarbige Purpur (purpura ianthina, oder amethystina) wurde erzielt aus einer Mischung von reifem Schwarzpurpur, dem Safte der großen pelagia, mit dem der murex regius, dem buccin. Der vorliegende clavus, kaum der dritte Theil des ganzen Zierstreifens, ist gemustert mit männlichen und weiblichen Figuren, die anscheinend der heidnischen Mythologie angehören. Sowohl in der Komposition, wie in der technischen Ausführung dürften diese Darstellungen als das Bedeutendste und Vollendetste betrachtet werden, was man auf der Hochkette in frühchristlicher Zeit zu leisten vermochte. Diese Figuren, durchaus noch im klassischen Typus gehalten, sind umgeben von zierlichem Pflanzenwerk, das durch vier ovale Kreise unterbrochen wird, in welchen die gewöhnlich vorkommenden Thierbilder von Löwen, Hasen, Hirschen u. s. w. ersichtlich sind. Der untere Fußtheil ist wie immer durch einen breiten Rand mit fünf Einschnitten bezeichnet. Länge 57 cm, Breite 5 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 220. Abschlußborte als Aermelverzierung oder Einfassung, von jener prachtvollen tunica herrührend, mit welcher auch der vertikal liegende Zierstreifen (angustus clavus) unter Nr. 219 verziert war. Wenn auch die Ablönung der Purpurwolle etwas dunkler erscheint, wie der Janthin-Purpur unter Nr. 219, so legt doch die gleiche Ornamentation und die Identität der äußerst naturwahr componirten Figuren in der vorliegenden Abschlußborte (manica) mit jenen unter Nr. 219 dafür Zeugniß ab, daß diese beiden angusti clavi von einer und derselben Künstlerhand ausgeführt worden sind und offenbar auch einem und demselben Obergewande zur hervorragenden Zierde gereichten. Dieselben figuralen und ornamentalen Verzierungen, wie sie unter Nr. 219 vorkamen, wiederholen sich auch in der vorliegenden Armspange, die als manica den untern Saum des Aermels, wie an der tunica unter Nr. 82, garnirte. Hinsichtlich der hohen Vollendung des Entwurfs und der technischen Ausführung des vorliegenden opus polymitum als eine Flechtarbeit, ausgeführt mit der Nadel an der Hochkette, gilt das im Vorhergehenden Gesagte. Länge 26½ cm, Breite 4½ cm. V. Jahrhundert.

Nr. 221—224. Vier größere Ueberreste als parallele Zierstreifen, von einer reich ausgestatteten tunica clavata herrührend. Die naturhistorischen Darstellungen sind im feinen Byssusleinen als Gobelins an der Hochkette eingewirkt. In diesen seltenen, besonders in der Purpurwolle ziemlich gut erhaltenen angusti clavi kommen, gegenseitig im Kampfe begriffen, die meisten größeren Vierfüßler vor, so z. B. der Elephant, Löwe, Panther, Tiger, Ochs, Fuchs u. s. w., auch der sagenhafte Buzentaur mit der Keule (vgl. Nr. 222) fehlt in diesem Cyklus nicht. Zwischen je zwei gegeneinander anrennenden Thierunholden ist ein stilisirter Baum ersichtlich. Offenbar rührt der Entwurf dieses meisterhaft componirten Thierkreises von der Hand eines tüchtigen Zeichners her, dem noch zahlreich die gleichen Darstellungen und figuralen Typen aus klassisch-römischer Zeit vor Augen lagen; auch die Ausführung bezeichnet die Höhe und Entwicklung, welche die Gobelin-Wirkerei in frühchristlicher Zeit als Hausindustrie in Oberägypten erreicht hatte. Die amethystfarbige Purpurwolle, an Rang und Werth gleich dem violenfarbigen Janthin-Purpur (vgl. Nr. 301 u. 302), hat einen Stich vom Violetten ins Röthliche und zeigt, besonders gegen das Licht gehalten, einen prachtvoll erhaltenen, glänzenden Farbton, weswegen dieselbe als ostrum imperiale dem kaiserlichen Hofe reservirt war. Ein zweimaliger Besuch der zahlreichen und großartigen römischen Tempel- und Palastruinen in der altägyptischen Sonnenstadt (Heliopolis), dem heutigen Ba'albek*, gelegen in dem Thale der beiden Libanonketten (halben Wegs zwischen Beirut und Damascus), hat es zur vollen Evidenz erhoben, daß die dortigen zahlreichen, naturhistorischen Skulpturen an den Kapitälen, den Simsen und Friesen aus den Zeiten der Antoninen, hinsichtlich der Auffassung und Stilisirung fast identisch sind mit den analogen Darstellungen von Thierbildern, wie sie, neunzehn an der Zahl, in diesen Zierstreifen vorliegen. Gesammtlänge der vier angusti clavi 205 cm, Breite derselben 4 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 225. Doppelspange als verzierende Umrandung und Abschlußborte des Aermels, zu jener tunica virilis gehörend, welche mit dem unter Nr. 221—224 incl. beschriebenen Zierstreifen aufs reichste ausgestattet war. Uebereinstimmend mit den tunicae oder stolae inconsutiles, in der Ausstellung unter Nr. 82—91 ersichtlich, welche auf der Vorder- und Rückseite, desgleichen auch an dem Abschluß der Aermel ornamentale Parallelstreifen zeigen, war auch die im Byssusleinen gewebte vestis clavata aufs reichste garnirt, von der sich

---

* Ba'albek ist leider von den deutschen Archäologen und Architekten zu wenig gekannt und erforscht, obgleich die dortigen Monumente für das Studium der spät-römischen Architektur und Skulptur aus der Verfallzeit, dem Rococco der klassischen Kunstweise, ein großartiges, noch ungehobenes Material bieten.

nur die angusti clavi von Nr. 221—224, desgleichen auch die vorliegenden Spangen des Aermels noch erhalten haben. Das Motiv in den vorliegenden, prächtigen haute-lisse-Wirkereien ist durchaus identisch mit dem an den vorhergehenden Vertikalstreifen: nämlich der Kampf der Thiere oder der Naturkräfte gegeneinander, der „Kampf ums Dasein". Die hier dargestellten, so verschiedenen Thierbilder sind offenbar von demselben Komponisten entworfen und von derselben kunstfertigen Hand ausgeführt, wie die von Nr. 221—224. Auch dieselbe Technik und dieselbe amethystfarbige koſtbare Purpurwolle zeigt sich hier, wie dort. Obschon in Alexandrien, desgleichen in der oberägyptischen Stadt This, desgleichen in dem nicht fern gelegenen Tyrus und Sidon Purpurfärbereien bestanden, so muß in Aegypten noch zur Zeit des Kirchenlehrers und Bischofs Clemens von Alexandrien im III. Jahrhundert der Purpur und die mit Purpur gefärbte Wolle oder Seide (?) äußerst hoch im Preise gestanden haben; denn derselbe ruft, sich ereifernd über den damals schon ungemessenen Kleiderluxus der Weiber, aus: „wofern ihr Körper feilgeboten werde, würden sie nicht tausend attische Drachmen erlangen; indem sie daher ein einziges Kleid für tausend Talente erkaufen, geben sie selbst den Beweis, daß sie unnützer und wohlfeiler sind, als ihre Kleider." Offenbar spricht hier Clemens von einem vollständigen Purpurgewand in Seide*, vielleicht noch mit Goldstickereien verziert, nicht von einem Gewande, das nur stellenweise mit Streifen in Purpurwolle, wie unsere tunica, durchwirkt war. Länge 26 cm, Breite der Doppelborte 8 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 226. Theil eines Zierstreifens, von einer Tunika herrührend, in Leinen als Gobelin eingewirkt in dunkler schwärzlicher Purpurwolle (ater), die, gegen das Licht gehalten, ihren violett-röthlichen Ton nicht verleugnet. Von Kreisen eingeschlossen mit verbindendem, breitem Blätterschmuck, fast in der Weise, wie das klassische Akanthusblatt, ersieht man in diesem interessant gemusterten Gobelin vier Brustbilder von drei weiblichen und einer männlichen Figur. Die männliche Figur in dem obern Kreise stellt einen unbekleideten Krieger dar mit Schild und Lanze; diese Lanze trägt er fast wie ein mittelalterliches Scepter, das mit einer hasta oder fleur dis lis bekrönt ist. Auffallender Weise sind auch die drei weiblichen Figuren gleichsam als Amazonen mit Schilden bewaffnet; dazu hat die untere Figur, wie gewöhnlich, einen Stein gleichsam wie zum Wurfe erhoben. Auffallend ist der Kopfputz dieser weiblichen Figuren, der sich eckig aufbaut in ähnlichen Formen, wie auch die unter Nr. 209—211 exponirten Kopfbedeckungen gestaltet sind. Die untere Spitze dieses angustus clavus mündet in ein Fußstück als pendile aus, das mit einem stilisirten Pflanzenornament abschließt. Der vorliegende clavus verzierte die Vorderseite einer tunica virilis; indem das pendile nach unten hing, nahmen die eingewirkten Figuren ihre richtige Stelle von unten nach oben zum Gesicht des Trägers hin, wohingegen der Zierstreifen nach der Rückseite des Trägers die Lage der Figuren für den Beschauer von oben nach unten gewandt zeigte. Länge 37 cm, Breite 7 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 227. Vortrefflich gemusterte Spange, als paralleler Zierstreifen von einer tunica herrührend, deren Grundstoff aus einem feinen Wollengewebe von safrangelber Farbe bestand. Dieser äußerst delikat an der Hochkette in Gobelintechnik ausgeführte angustus clavus, nicht aufgenäht, sondern in den Wollenstoff eingewirkt, zeigt in dunkler Schwarzpurpur-Wolle zierlich gestaltete, geflügelte Genien, die verschiedene Instrumente in Händen halten, z. B. Blashörner, Hirtenflöten in alt-klassischer Form u. s. w. Zwischen denselben stellen sich, immer in Kreisen eingefaßt, gekreuzte Ornamente dar, abwechselnd mit den so oft vorkommenden, kriechenden Thieren, Hasen u. s. w. In Mitten dieses ausgezeichneten clavus, an jener Stelle, welche die Schulter des Trägers deckte, ersieht man ein Kreismedaillon zwischen zwei Genien mit Opfergaben, das im Innern ein jugendliches Brustbild erkennen läßt. Noch sei hinzugefügt, daß in derselben Stabverzierung auf schwärzlichem Purpurfond, an zwei getrennten Rechtecken die bildlichen Darstellungen von großen Fischen in weißlicher Wolle ersichtlich sind mit gewaltigen Köpfen und aufgesperrten Rachen. Es ist unmöglich, bei diesen Fischungeheuern an das frühchristliche Symbol des ἰχθύς zu denken. Nur ein Theil des ausmündenden Fußstückes, der bulla, hat sich erhalten. Die zu diesem Gewandstück gehörende tabula befindet sich unter Nr. 361. Länge 60 cm, Breite 5½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 228. Zierstreifen, von einer tunicella herrührend, deren Fond in Kameelhaaren als Wollenrips gewebt ist. Der angustus clavus, in dunkler Purpurwolle ausgeführt, wird auf beiden Seiten durch wellenförmige Ornamente eingefaßt; der untere Theil ist durch eingestickte Bandverzierungen, wie unter Nr. 287, gemustert. In der obern Hälfte ersieht man eine männliche Figur, die in beiden Händen ein Instrument gleich einer Scheere hält (vgl. dieselbe Darstellung unter N. 15); weiter folgt eine Thierfigur, ähnlich einem Hunde. Es gewinnt den Anschein, als ob diese beiden Figuren zu einander in Beziehung ständen. Offenbar gehörte die tabula unter Nr. 378 und die Aermelverbrämung unter Nr. 287 als Ornament zu demselben Gewande, dem auch der vorliegende Bandstreifen zur Verzierung diente. Länge 36 cm, Breite 3½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 229 und 230. Zwei schmale Spangen von einfach mit Längsstreifen verzierten Tuniken herrührend. Der Zierstreifen unter Nr. 229 zeigt, in erloschener Purpurwolle gestickt, zusammenhängende,

---

* Paedag. II. 10, pag. 205 A.

oval sich zuspitzende Kompartimente mit eingestickten Vierpaßrosen. Nr. 230 hingegen gibt als immer wiederkehrendes Motiv Blumenvasen, übereinander geordnet, zu erkennen, aus welchen Pflanzenornamente hervorsprossen. Nr. 229 Länge 36½ cm, Breite 4½ cm. Nr. 330 Länge 18 cm, Breite 6½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 231. Ornamentaler Streifen als vertikales Band (angustus clavus), von einer stola herrührend, wie solche auf Nr. 88 in ähnlicher Ornamentation ersichtlich ist. Der Fond des Gewebes besteht aus einem starken Hanfleinen, worin das Pflanzenornament als Gobelin eingewirkt ist. Das eingestickte Laubwerk scheint ein stark stilisirtes Blatt der Rebe darzustellen, das sich gleichmäßig an einem schlangenförmig gewundenen Ast ansetzt. Unten am Fußstück der in Schwarzpurpur gewirkten lista ersieht man eine Vogelgestalt, nach Meinung von Prof. Dr. Karabacek eine Fabrikmarke (simia). Dieses Ornament der Rebe kehrt in den haute-lisse-Wirkereien der altkoptischen Zeit in durchaus ähnlicher Form als beliebtes Ornament immer wieder zurück, jedoch in hellerer Purpurwolle. Länge 52 cm, Breite 9 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 232. Theil eines Zierstreifens, von einem Stola-Gewande in Leinen herrührend, in Purpurwolle an der Hochkette gewirkt. Motiv: Guirlanden von Weinlaub und Ranken. Länge 32 cm, Breite 6½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 233. Zierstreifen in Gobelintechnik, in dunkler Purpurwolle gewirkt. Diente ehemals einer tunica puerilis als angustus clavus zur Zierde. Das zarte Blattwerk tritt auf schraffirtem Tiefgrunde klar zum Vorschein. Länge 45 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 234 und 235. Zierstreifen als angusti clavi, von Tuniken herrührend, beide in Gobelintechnik gewirkt. Das Ornament unter Nr. 234, ein Rankenwerk von Weinlaub, findet sich in ähnlicher Stilisirung häufiger in altkoptischen Texturen vor (vgl. Nr. 61—63, Gruppe I, Nr. 99—101, Gruppe IV, und Nr. 231—233, Gruppe VIII). Unter Nr. 235 ersieht man einen Ueberrest eines angustus clavus, der in seiner untern Hälfte mit kleinen Thierfiguren gemustert ist; in der obern Hälfte gewahrt man die Darstellung einer Figur, die, mit Nimbus versehen, die Rechte lehrend erhoben hat. Das Haupthaar ist so stilisirt, wie man im Mittelalter dasselbe bei Johannes dem Täufer häufig vorfindet. Diese Figur zeigt deutlich die koptische Tracht der frühchristlichen Zeit, nämlich die Tunika, verziert mit dem breiten clavus, und den faltenreichen Umwurf, der als chlamys die Linke verhüllt und die Rechte freiläßt. Nr. 234 Länge 43 cm, Breite 5 cm, Nr. 235 Länge 18 cm, Breite 8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 236. Zierstreifen, als Vertikalspange in Gobelintechnik gewirkt. Motiv: Zweihenkelige Vasen, mit Pflanzenornamenten, von einer Tunicella herrührend. Länge 42 cm, Breite 3 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 237. Schmaler Zierstreifen, von einer Tunicella herrührend, in Gobelintechnik gewirkt. Motiv: Blumenvasen mit heraushängendem Pflanzenwerk. Länge 31 cm, Breite 3 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 238. Längsstreifen (angustus clavus), von einer reich verzierten Tunika herrührend. Sowohl die Farbe, technische Ausführung, als auch die Ornamente sind ziemlich identisch mit jenen unter Nr. 87, und dürfte dieser Besatz einer und derselben Tunika mit den Ornamenten unter Nr. 277 angehört haben. Länge 56 cm, Breite 5½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 239. Schmaler Besatz, von einer tunicella puerilis herrührend, in Schwarzpurpur als Gobelinstreifen in Leinen eingewirkt und stellenweise mit eingestickten Bandverschlingungen verziert. Länge 27 cm, Breite 3½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 240. Schmaler Zierstreifen, von einer kleinen tunica puerilis herrührend, als Gobelin in Schwarzpurpur in den Leinenstoff eingewirkt. Mit einem palmettförmigen Fußstück. Das eingewirkte Ornament, Rosen und Blattwerk zeigend, endigt nach oben mit der eingewirkten Figur eines Fisches. Ueberhaupt kommen in diesen koptischen Texturen sehr häufig die verschiedensten Darstellungen von Fischen vor, wie sie sich offenbar im Nil vorfanden. Länge 29 cm, Breite 3 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 241. Spangenförmig in Gobelintechnik eingewirkter Bandstreifen (angustus clavus), von einer tunica als Zierstück herrührend. Dieser Längsstreifen mündet ebenfalls, wie unter Nr. 239 und 240, in ein palmettenförmiges Fußstück aus und ist in dunkelschwärzlicher Purpurwolle gewirkt. Die Musterung stellt sich in Würfeln und Quadraten dar. Zur Seite erblickt man die Verbindung und den Ansatz zu einer Achsel' tabula als Verzierung der Schulter. Die vorliegende haute-lisse-Arbeit beansprucht insofern ein größeres Interesse, indem abwechselnd in der einen Vierung die klar ausgesprochene Technik der später in Italien zuerst in allgemeine Uebung gekommenen Maschen- oder Netzarbeit (modano, filet) zu ersehen ist und zwar in lose aufliegenden Netzfäden, die nur in ihrer Verknüpfung auf dem Fond befestigt sind. Es wäre hier also das älteste seither bekannte Vorkommniß der Netz- oder filet-Wirkerei gegeben, und muß weiter nachgeforscht werden, ob sich nicht in altkoptischen Begräbnißstätten solche selbstständige größere Netz- oder Maschenarbeiten, ähnlich den Fischernetzen, vorfinden, in welchen, wie im Abendlande, vom XVI. — XVIII. Jahrhundert selbstständige, eingestickte Musterungen als filets brodés anzutreffen sind. Länge 36 cm, Breite 13 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 242. Spangenverzierung oder vertikaler Längsstreifen nebst daran gewirkter Achsel-tabula als Schulterornament, von einer tunica virilis herrührend, in Schwarzpurpur-Wolle. Das zierliche Ornament

in den schmalen Längsstreifen, achtblätterige Rosen mit Quadraten und Palmblättern darstellend, verräth noch spät-römische Anklänge, mehr aber noch die bildliche Darstellung in der großen mittlern Vierung, die deutlich eine Sirene, halb Fisch, halb Jungfrau, erkennen läßt, die einen schwebenden Genius mit einer Libationsschaale umfaßt hält. Beide Figuren haben Nimben. Länge der Bandstreifen 36 cm, Umfang der tabula 14 zu 17 cm. IV. Jahrhundert.

Nr. 243. Ausmündendes Fußstück in Form einer bulla, von einer schmalen Zierspange einer tunica puerilis herrührend, ausgeführt in Gobelintechnik mit dunkelfarbiger Wolle. Von einem Kreise umschlossen, zeigt sich eine bereits gothisirende Vierpaßform (sogenanntes Osterei) mit eingestickten netzförmigen Ornamenten, wie solche an dem Zierstreifen unter Nr. 145 ersichtlich sind. Durchmesser 6½ cm. VI. Jahrh.

Nr. 244 und 245. Bruchtheile von Zierstäben einer Tunika. Nr. 244, sehr verletzt und nur noch theilweise erhalten, zeigte in Rundmedaillons mehrere Brustbilder von mythologischen Figuren in äußerst feiner Tapissseriearbeit auf hochrothem Purpurfond (oxyblatta, dibapha). Nr. 245 veranschaulicht ein Fußstück zu einem angustus clavus gehörend, im Dessin übereinstimmend mit Nr. 257. Nr. 244 Länge 13 cm, Breite 11½ cm, Nr. 245 Länge 18 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 246. Längsstreifen, verzierendes Ornament, in Gobelinmanier gewirkt, von einer Kindertunika herrührend und auf Leinenstoff genäht. Die zierlich eingewirkten Palmetten stimmen in Form und Anordnung überein mit den ähnlichen Ornamenten unter Nr. 72 und 73. Länge 18 cm, Breite 4 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 247. Reich in Farben und Ornamenten ausgestatteter Zierstab einer tunica virilis. In den äußerst wirksamen Verzierungen ist von ovalen, spitzbogig ausmündenden Einfassungen ein conventionell geordnetes Pflanzenwerk ersichtlich, in welchem Herzformen eine bevorzugte Rolle spielen. Die Farbenharmonie ist als vortrefflich zu bezeichnen. Länge 62 cm, Breite 8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 248. Theil eines Zierstabes von einer Männer-Tunika in vielfarbiger Gobelin-Technik. Motiv: conventionelles Pflanzenwerk in Verbindung von symbolischen Thieren. Länge 55 cm, Breite 9½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 249. Theil eines Zierstreifens, in vielfarbiger Wolle in Gobelintechnik gewirkt, mit runder bulla. Die Musterung in der breiten innern Fläche des Stabes ist vermodert und kaum mehr zu erkennen; die Umrandung in hochrother Purpurwolle jedoch noch gut erhalten und mit gelben Ornamenten besäet. In dem untern Fußstück erblickt man auf blaugrünem Fond, Wasser vorstellend, eine stilisirte Wasserpflanze, die mit jenen Ornamenten identisch ist, die jetzt auf der breiten obern Fläche ausgemodert sind. Länge 36 cm, Breite 9 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 250 und 251. Zwei verschieden gemusterte schmale Zierstreifen als angusti clavi von Tuniken herrührend. Die reicher gemusterte Gobelinarbeit unter Nr. 250 zeigt als Musterung polychrom in Wolle eingewirkte Laubornamente, conventionell stilisirt und von Palmetten eingefaßt, ähnlich, wie solche unter Nr. 72, 73 und 252 ersichtlich sind. Die einfache Musterung unter Nr. 251 ist in derber Technik ausgeführt, als zufälliges Produkt der Arbeiterin zu betrachten. Nr. 250 Länge 62 cm, Breite 6 cm, Nr. 251 Länge 34 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 252. Reich in Gobelinmanier verzierter Besatzstreifen, von einer Tunika herrührend. Auf rothem Wollenfond, gefärbt mit der coccus ilicis, heben sich grüne Palmettformen ab, die im Innern mit Pflanzenwerk gemustert sind. Das Farben-Arrangement und die Ornamente sind ähnlich dem schönen Zierstreifen unter Nr. 72 und 73. Länge 55 cm, Breite 8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 253. Spange, von einer Tunika herrührend und in Gobelintechnik vielfarbig gewirkt. Motiv: conventionelles Pflanzenwerk, abwechselnd mit phantastischen Thiergebilden. Länge 55 cm, Breite 9 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 254. Zierstreifen, von einer Tunika herrührend, zu welcher als lati clavi die unter Nr. 339—341 beschriebenen Ornamente ebenfalls gehörten. Dasselbe Farben-Arrangement und durchaus formverwandte Verzierung herrschen in meisterhafter Gobelintechnik an der vorliegenden Spange vor, wie auch an den orbiculi unter Nr. 338—341. Man erkennt in diesen Mustern eine phantastische Thierwelt in Verbindung mit conventionellen Pflanzenornamenten. Auch die Figur mit Krallenfüßen und Händen ist hier wieder ersichtlich, der jedoch der Nimbus nicht fehlt. Das runde Fußstück, die bulla, fehlt. Länge 53 cm, Breite 9½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 255. Ausmündendes Fußstück (bulla) eines Zierstreifens, wie solche angusti clavi mit ihrem pedale unter Nr. 176 und 260 ersichtlich sind. Motiv, naturhistorische Scene: Der Mensch im Kampf mit dem Bösen, dem Drachen, ausgeführt in Gobelintechnik auf purpurrothem Fond. Auf der Rückseite befindet sich ein Knöpfchen in Leinen, das an einem Ueberwurf zum Befestigen auf der Schulter aufgenäht war. Durchmesser 7½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 256. Theil eines aufsteigenden Zierstreifens in Gobelintechnik, durchwirkt mit transversal gelegten Bändern und Thierfiguren. Die Ornamentation des Randes ist sehr eigenthümlich, indem hier

capita pectoralia, ähnlich den griechischen Hermen, übereinander geordnet zu ersehen sind. 12 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 257. Theil eines angustus clavus der Vorder- und Rückseite einer tunica clavata, gleichmäßig verziert und auf jeder Seite in ein kleines Fußstück ausmündend, was heute fehlt. In dieser Spange, in Gobelintechnik gewirkt, ersieht man auf hochrothem Fond die Darstellungen von zwei Vögeln, die nach einem Blattwerk oder Frucht haschen. Der obere Theil fehlt und scheint von einem Kreismedaillon umschlossen eine figürliche Darstellung gegeben zu haben. Länge 25 cm, Breite 7 cm, VII. Jahrhundert.

Nr. 258. Theil einer Spange als Vertikalstreifen, ehemals auf einer tunica virilis befindlich. Die vorliegende haute-lisse-Wirkerei zeigt auf purpurrothem Fond, von Kreisen umschlossen, eigenthümliche thierische Fratzen mit vier Krallen, fast wie große Fledermäuse oder Vampyre aussehend. In dem mittlern Kreise sind zwei Vogelgestalten, fast mit menschlichen Köpfen, eingewirkt. Man kann unmöglich annehmen, daß diese Thierunholde bloß als Erzeugnisse der spielenden Phantasie des Zeichners anzusehen sind; eher dürfte man zu der Ansicht hinneigen, daß in diesen krallenfüßigen Gestalten entweder Teufelsfiguren (vgl. darüber die Ansichten von Prof, Dr. Karabacek, Katalog der Th. Graf'schen Funde in Aegypten, Seite 45), oder ererbte Hieroglyphen aus der vorchristlichen Periode der Pharaonen dargestellt seien. Länge 18 cm, Breite 8½ cm VI. Jahrhundert.

Nr. 259. In dem Längsstreifen unter Nr. 259, dessen rundes Fußstück fehlt, ersieht man oben eine merkwürdige Darstellung, nämlich eine Teufelsgestalt mit Krallenhänden und Füßen (vgl. Notiz bei Nr. 258,) die eine weibliche Figur gefaßt hält, und in dem untern Theil eine Gestalt, die über dem Kopf ein Spruchband emporhält. Gegenüber der von Dr. Karabacek ausgesprochenen Ansicht, will es doch scheinen, daß die abergläubische Sekte der Kopten, die in ihren Gobelin-Wirkereien so populäre Figur des Teufels nicht erst von den Persern zu entlehnen brauchten. Länge 34 cm, Breite 6 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 260 und 261. Spange, welche, über die Schultern laufend, die vordere und hintere Seite einer Tunika gleichmäßig als vertikale Borte verziert. Motiv: Symbolische Thiergestalten von Laubwerk eingefaßt, abwechselnd mit stehenden mythologischen (?) Figuren, an deren Seiten vertikale Inschriften ersichtlich sind. Ziemlich derb und farbenreich gearbeitetes Gobelin mit verzierenden Fußstücken, in Form von runden bullae. Eine solche liegt wohlerhalten mit dem Bild eines Hasen unter Nr. 261 bei. Länge 90 cm, Breite 8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 262. Theil eines Zierstreifens als angustus clavus, von einer Tunika herstammend, deren Leinenstoff vermodert war. Motiv: Bewaffnete Reiterfiguren, die als Macht- und Gewalthaber immer in altkoptischen Bildwerken von Nimben umgeben sind; auch der Adler als Hoheitszeichen ist in diesen Gobelin-Wirkereien immer mit Nimbus verziert. Die Pferde sind transversal übereinander geordnet. Länge 21 cm, Breite 9 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 263. Breiter Band- oder Längsstreifen, vertikal laufend, auf der Vorder- und Rückseite einer reichen tunica ehemals aufgenäht. Dieser Zierstreifen schmückte ehemals eine Prachttunika, wie unter Nr. 91, und zeigt reiche figurale Musterungen, deren Bedeutung heute noch dunkel erscheint. Die untere Darstellung der nackten Figur im Wasser, von Fischen umgeben und ein rothes Spruchband emporhaltend, harrt noch der Erklärung, desgleichen auch die beiden Figuren in der darüber befindlichen Abtheilung, deren Haltung noch durchaus an klassische Vorbilder erinnert. Für den der altkoptisch-ägyptischen Sprache Kundigen dürfte indessen die Deutung nicht schwer fallen, indem hier zur Seite sich sehr deutlich eingewirkte Inschriften befinden. In der obern Hälfte erblickt man zwei mit verzierten Tuniken bekleidete Figuren mit Nimbus. Ob diese Heiligenfiguren darstellen, dürfte bezweifelt werden, da in der alten klassischen und frühchristlichen Kunst alle höheren Mächte, desgleichen auch Thierbilder, Adler u. s. w. häufig nimbirt erscheinen. Auch die vielen kriechenden Thierbilder auf diesen Gobelins, die in alten Formen auch auf der vorliegenden Wirkerei der Hochkette vorkommen, harren noch der Erklärung, und scheinen die Thier-Sinnbilder der alten Aegypter aus der Pharaonenzeit sich auf die christlichen Nachfolger vererbt und bis ins VI. und VII. Jahrhundert ihre Bedeutung bewahrt zu haben. Länge 54 cm, Breite 10½ cm. V. Jahrh.

Nr. 264 und 265. Zwei gleichartig gemusterte Spangen, von einer reich verzierten Tunika herrührend, auf welcher auch die beiden großen Rundschilde unter Nr. 342 und 344 applicirt waren, sowie die Aermelverzierungen unter Nr. 304 und 305. Motiv: Figurale Darstellungen mit zur Seite vertikal gestellten Inschriften, abwechselnd mit kleinen phantastischen Thierbildern, welche durch ein Rankenwerk in Rhomben eingeschlossen werden. Die beiden Figuren, mit Nimbus und einer flammenden Strahlenkrone umkränzt, sind bekleidet mit reich ornamentirter Tunika und einem faltigen Ueberwurf (himation). Die altkoptischen Inschriften harren noch der Lösung. An dem einen Zierstreifen befindet sich auch noch als Fußstück die kreisförmige bulla. Länge des Zierstreifens mit Fußstück 62 cm, Breite 7 cm. VI. Jahrh.

Nr. 266. Zierstab in Gobelintechnik, von einer Tunika herrührend. Motiv: Naturhistorische Ornamente, abwechselnd mit conventionellem Blattwerk. Genien bringen Weihegaben dar. Die größere Figur mit Nimbus noch nicht gedeutet. Länge 67 cm, Breite 6½ cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 267. Theil eines angustus clavus von einer Tunika. Derselbe ist vielfarbig in Gobelintechnik

gewirkt und auf den Leinenstoff der ehemaligen Tunika applicirt. Motive aus der Thier- und Pflanzenwelt; in dem mittleren Rechteck ein Genius nach klassischer Weise, der ein Tuch ausgebreitet hält; zu beiden Seiten desselben zwei Buchstaben (?). Das runde Fußstück fehlt. Länge 46 cm, Breite $6^1/_2$ cm. VI. Jahrh.

Nr. 268. Spange, von einer tunica herrührend; das ausmündende Fußstück in Form einer runden bulla, wie unter Nr. 260, fehlt hier. In den länglichen Vierecken dieser lista ersieht man auf grünem Fond Ornamente, die wie Wasserpflanzen aussehen; in dem rothen Felde daneben zeigt sich ein fliegender Genius ganz in klassisch-römischer Auffassung mit dabei befindlicher Vogelgestalt. Die Deutung desselben muß einstweilen noch abgewartet werden. Länge 48 cm, Breite 7 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 269. Theil eines angustus clavus, von einer tunica virilis herrührend. Der Fond dieser Tapisserie ist in dunklem Schwarzpurpur gewirkt, die kleineren Ornamente dagegen in hochrothem tyrischen Purpur. In dem größern mittleren Medaillon, von zwei Kreisen umschlossen, erblickt man eine jugendliche Gesichtsbildung, welche vielleicht das Portrait des Trägers der Tunika vorstellen soll; in den beiden anderen Medaillons erscheinen Figurationen, ähnlich wie Käfer und Schmetterlinge. Länge 21 cm, Breite $6^1/_2$ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 270. Ornamentaler Besatz, in haute-lisse-Manier gewirkt und auf den Leinenstoff einer Tunika ehemals aufgenäht. Fond in rother Coccus-Wolle, Ornamente vielfarbig. Länge 31 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 271. Ornamentale Spange, als angustus clavus einer reichverzierten Tunika in Gobelintechnik als opus polymitum gearbeitet. Motiv: Zierliches Rankenwerk in weißen Konturen auf hochrothem Purpurfond mit eingeschlossenen Kreisen, worin ein herzförmiges Vierblatt ersichtlich ist. Randeinfassung mit byzantinisirendem Blattwerk. Diese Stabverzierung gehörte offenbar derselben Tunika an, an welcher auch der orbiculus unter Nr. 345 als Ornament angebracht war. Länge 58 cm, Breite 9 cm. VI. Jahrh.

Nr. 272. Spange, von Parallelstreifen einer tunica virilis herrührend und auf den Leinenstoff des Gewandes aufgenäht. Der vorliegende angustus clavus unterscheidet sich von den übrigen in dieser Gruppe beschriebenen dadurch, daß das Fußstück (pedale) nicht als bulla rund oder oval, sondern rechteckig gestaltet ist. Der Fond des angustus clavus ist in blatta-Purpur gewirkt, die zierlichen Ornamente hingegen in Schwarzpurpur. Die Dessins sind sehr fein stilisirt und setzen sich treppenförmig zusammen; ähnliche Musterungen finden sich unter Nr. 89 und 186. Länge 41 cm, Breite 8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 273. Theil eines schmalen Zierstreifens, von einer einfach ornamentirten Tunika herrührend, vielfarbig in Wolle auf der Hochkette gewirkt. Motiv: Guirlanden mit Blumen und Früchten. Länge 51 cm, Breite 4 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 274. Zierstreifen, von einer Tunika als aufsteigender angustus clavus. Motiv: Rechteckige Felder, an der Hochkette abwechselnd in rother und gelber Farbe gewirkt und in je fünf kleinere Felder abgetheilte Länge 36 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 275. Theil einer Einfassungsborte, vom Halsausschnitt einer tunica praetexta, wie unter Nr. 89, herrührend, nebst einem Ueberrest eines vertikal laufenden angustus clavus derselben Tunika. Auf einem amethystfarbigen Purpurfond zeigen sich Ornamente im Zickzack und dazwischen halbirte Verzierungen in Form von Rosen. Länge 14 cm, Breite $4^1/_2$ cm. VI. Jahrhundert.

IX.

Eingewirkte Doppelspangen und aufgesetzte Zierstreifen, die als polychrome Randeinfassungen und Verbrämungen (ligulae) der Aermel dienten; desgleichen untere Enden von Aermeln (manicae) in Leinen mit aufgesetzten, bandförmigen Verzierungen in Gobelin-Manier gewirkt von verschiedenfarbiger Purpurwolle.

V. – VIII. Jahrhundert.

Nr. 276 – Nr. 318. Seite 52 – 56.

Die reicheren tunicae, die sich bei Untersuchung der altegyptisch-christlichen Begräbnißstätten ergaben, welche nicht unten im Nilthale, sondern an der aufsteigenden Hügelkette liegen, die das meist 2½ Stunden breite Nilthal begrenzen, sind sämmtlich an dem unteren Aermelrand umbordet. Diese Einfassungsstreifen sind entweder gobelinartig in den Leinenstoff der Aermelabschlüsse eingewirkt, wie unter Nr. 276 und 286 oder sind diese vielfarbigen Verbrämungen in Purpurwolle als selbstständige Verzierungen der Hochkette aufgenäht. Vgl. Nr. 289. Schon in frühgriechischer und auch in der späteren römischen Periode pflegte man die Ränder des chiton mit reich gewirkten Borten zu verbrämen; besonderes Gewicht wurde auf die Verzierung und die untere Umbordung der Aermel gelegt, die meistens bis zum Handgelenk reichten. Auch die christlichen Kopten unterließen es nicht, wie dies die vielen Borten und Einfassungen von losgetrennten Aermeln der Ausstellung beweisen (vgl. Nr. 287 — 298), die meistens zusammengenähten Abschlußränder der Tuniken, die bei der Anlegung besonders in die Augen fielen, durchgängig mit doppelten Borten und Besatzstücken zu verzieren. Dieser Gebrauch, die Aermel am unteren Saum in vielfadiger Arbeit einzufassen und zu garniren, wurde auch an der vornehmen profanen Tracht der Byzantiner weiter kultivirt und ging als selbständiger Ornat, der angeschoben oder angeknöpft wurde, auf die griechischen Kultgewänder über in Form der ἐπιμανίκια, wie sie noch in der koptischen und griechischen Kirche in Gebrauch sind. Mit solchen manicae, d. h. mit verzierten aufgesetzten Stoffstücken, ähnlich wie unter Nr. 289, war auch im Mittelalter die liturgische Alba der lateinischen Kirche, die als Untergewand von weißem Leinen heute noch mit der altkoptischen tunica in Form und Schnitt ziemlich übereinstimmt (vgl. Nr. 82—90), verbrämt und eingefaßt. Diese verzierenden Stoffstücke an den Abschlußrändern der Aermel, desgleichen die lati clavi an dem unteren Abschlußsaume der alba auf ihrer Vorder- und Rückseite führten im Mittelalter den Namen plagae oder parurae. In der Cither zu Halberstadt und in der Marienkirche zu Danzig sind noch viele solcher mittelalterlichen Alben mit aufgesetzten, reich verzierten plagae, fast identisch mit den ähnlich ausgestatteten altkoptischen Tuniken, zu ersehen.

Nr. 276 und 277. Oberer Theil einer seltenen tunica laticlavia mit reich in Figuren verzierten Borten am Halsausschnitt und mit Theilen von vertikal laufenden angusti clavi. Unter der Abschlußborte am Halsausschnitt zeigt sich ein 30 cm langes und 10 cm breites Zierstück in Gobelintechnik und zwar in Schwarzpurpurwolle eingewirkt, das fünf große Gladiatorenfiguren, unter Rundbogen stehend, zu erkennen

giebt. Dieselben sind, unbekleidet und mit Schild und Schwert bewaffnet, noch vollständig in klassisch-römischer Weise aufgefaßt und behandelt. In den vertikal laufenden Längsstreifen erscheinen ebenfalls Krieger mit Schilden ausgerüstet und zum Steinwerfen ausholend nach laufenden Hasen, die in den darunter befindlichen Rundmedaillons eingewirkt sind. Dazwischen ersieht man wiederum andere Rundkreise mit punktirten Verzierungen, in deren Mitte anscheinend eine Kreuzverzierung dargestellt ist. Dieselben Ornamentationen kehren, jedoch ohne Gladiatorenfiguren, auf dem Bortenabschluß (manica) unter Nr. 277 zurück, der als Garnirung eines Aermels dieser Prachttunika gedient hat. Die eben besprochenen figuralen Gobelin-Wirkereien sind zugleich mit dem Grundstoff dieses Obergewandes in Leinen-Pelüsch eingewirkt, nicht nachträglich aufgenäht, und ist also diese vestis laticlavia zu den tunicae inconsutiles zu rechnen, wie solche unter Nr. 82—51 ersichtlich sind. Der Leinenstoff, aus dem das ganze Gewand bestand, giebt sich als ein Pelüsch- oder Rubberstoff zu erkennen, der auf der Oberseite sehr fein ist, wohingegen die Rückseite einen langzottigen Rubber mit ungeschnittenen Maschen zeigt, die auf dieser Kehrseite gleichsam als warmer Futterstoff dienten. Leider haben sich die großen Ornament- und Zierstücke zu dieser prächtigen tunica, wahrscheinlich Rundschilde an der untern Vorder- und Rückseite, nicht vorgefunden, wohl aber ein Schulterstück, das in einer folgenden Nummer beschrieben ist. Länge 37 cm, Breite 34 cm; Länge der Doppelborten der manica 20 cm, Breite 12 cm. IV. Jahrhundert.

Nr. 278. Doppelspange als Abschlußborte (manica) von dem Aermel einer Männertunika herrührend, gewirkt als Gobelin in dunkler Purpurwolle. Motiv: Kleinere Thierunholde, abwechselnd mit Pflanzenornamenten, von Rankenwerk kreisförmig umschlossen. Als Randeinfassungen nach beiden Seiten: Rundbogige Zacken und Borten, auf den Leinenstoff aufgenäht; die Unterlage des Leinen ist im Einschlag ausgespart. Gegenstück zu Nr. 279. Länge 30 cm, Breite 6 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 279. Gegenstück zu Nr. 278. Länge 19 cm, Breite 13 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 280. Doppelborte als verzierende Einfassung und Verbrämung, von dem Aermel einer reicheren tunica virilis herrührend, deren Grundstoff in Leinen als zottiger Pelüsch, wie an der tunica unter Nr. 87, gewebt war. Die Ornamente in diesen manicae stimmen in der Regel mit den Verzierungen überein, wie solche auch auf den Längsstreifen, den angusti clavi, des Obergewandes ersichtlich sind. Von Kreisen umschlossen, wechseln in den vorliegenden ornamentalen Streifen die in Purpurwolle eingewirkten Bilder von Hasen und Löwen ab. Länge 22 cm, Breite 20 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 281. Doppelspange, als Umbordung eines Aermels von einer Tunika, an der Hochkette in dunkler Purpurwolle gearbeitet. Von je drei Kreismedaillons eingefaßt, ersieht man in jeder Borte eine Cartouche in weißem Leinen gewirkt, in welcher Pflanzengebilde, alternirend mit Hasen und anderen Thierfiguren ersichtlich sind. Die Ränder werden durch Rundbogenfriese ausgezackt. Diese haute-lisse-Wirkerei ist in einen starken Pelüschstoff in Leinen eingewirkt. Länge 24 cm, Breite 17 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 282 und 283. Zwei verschieden gemusterte Doppelborten als Aermelabschlüsse, von Tuniken herrührend, an der Hochkette in Purpurwolle gewirkt. Motiv in Nr. 282: Laubornamente in Form von vierblätterigen Rosen und Früchten. Motiv in Nr. 283: Kleinere Thierunholde und in der Mitte ein krallenfüßiger Dämon. Nr. 282 Länge 26 cm, Breite 13 cm. Nr. 283 Länge 29 am, Breite 5½ cm. VI. Jahrh.

Nr. 284 und 285. Zwei Doppelspangen als Randeinfassung und Verbrämung, von Tuniken herrührend, an der Hochkette gewirkt in dunkler Purpurwolle, die, gegen das Licht gehalten, eine violette Farbennuance zeigt. Motiv: Stilisirtes Pflanzenwerk, abwechselnd mit Rechtecken und Kreisen in Nr. 284. Das Ornament in Nr. 285 ist reicher gestaltet und läßt, in Rechtecke eingetheilt, gestickte Bandverzierungen erkennen, alternirend mit kleinen achtblätterigen Rosen. Nr. 284 Länge 28 cm, Breite 5 cm. Nr. 285 Länge 27 cm, Breite 5½ cm VI. Jahrhundert.

Nr. 286. Abschluß- und Einfassungsborte, von dem Aermel einer Tunika herrührend, in den Leinenstoff als Gobelin eingewirkt. Die Farbe der Wolle im Fond giebt sich in ihrer äußerst gut erhaltenen Nuance als eine Abart des sacer murex, als violenfarbiger Purpur, (purpura ianthina), zu erkennen, der aus einer Mischung, nicht Doppelfärbung, von Schwarzpurpur der großen pelagia und dem Safte der murex, dem buccinum der Alten, besteht. Diese Purpurfarbe, zugleich mit dem blutrothen tyrischen Purpur (oxyblatta), dem doppelt gefärbten dibapha, war kaiserliches Reservat, und war es Privaten unter strengen Strafen verboten, Purpur-Gewänder zu tragen, die ganz und gar im oxyblatta, d. h. im sacer murex gefärbt waren. Wohl aber war es gestattet, mit schmalen Zierstreifen, Spangen, Stoffstücken (angusti et lati clavi) oder mit streifenförmigen Verbrämungen (praetextae) die Säume der Gewänder in diesen beiden theuren Purpurfarben zu verzieren. In dieser eben angedeuteten Weise sind die einschlagenden Gesetze in dem codex Theodosianus und dem codex Justinianeus gegen das Tragen der beiden Sorten des sacer murex zu verstehen. Von besonderer Feinheit sind die äußerst zarten, in Byssusfäden gestickten Bandverschlingungen auf dem vorliegenden kaiserlichen Purpur, dessen Farbe trotz Grabes-Verwesung heute noch seinen ursprünglichen, veilchenfarbigen Ton sich bewahrt hat. Länge 22 cm, Breite 6½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 287 und 288. Zwei Doppelspangen als Umbordung der Aermel, von Tuniken herrührend und in Gobelintechnik gewirkt. Die Doppelspange Nr. 287, deren Fond in Kameelhaaren gewebt ist, zeigt

in dunkelfarbiger Purpurwolle auf der Hochkette gewirkte Bandstreifen, von wellenförmigen Linien eingefaßt, welche mit zierlichen Ornamenten in Herzformen bestickt sind, wie gleiche bandförmige Verzierungen auch an der Schulter-tabula unter Nr. 228 vorkommen. Offenbar rühren diese Tapisserien von einer und derselben Tunika her. Die Verbrämung unter Nr. 288 vom Aermel einer Kindertunika, in den Leinenstoff eingewirkt, läßt eine einfache Guirlande im treflle erkennen. Nr. 287 Länge 27 cm, Breite 8 cm. Nr. 288 Länge 19 cm, Breite 5 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 289. Abschlußborte des Aermels einer Tunika, in dunkler Purpurwolle als Gobelin gewirkt und auf die Textur von Leinen-Pelüsch übertragen. Wie die Musterung dies zu erkennen giebt, gehörte diese manica zu derselben Tunika für Wintergebrauch, welcher auch als Verzierung die Gobelin-Wirkereien unter Nr. 319 dienten. An den unteren Abschlüssen der Doppelborten ersieht man das Werkzeichen, die Marke in Form eines Spatens, einer hasta, wie sie häufiger in koptischen Ornamenten angetroffen wird. Die Musterung stellt sich als einfache Laubguirlande dar. Von besonderem Interesse ist der feine, nicht geschnittene Pelüsch auf der Vorderseite und zugleich auf der Kehrseite, gleichsam als Fütterung, ein Pelüsch mit langen, ungeschnittenen Zotteln. Länge 30 cm, Breite 8⅓ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 290. Doppelspange einer Tunika, in Leinen eingewirkt. Motiv: Guirlanden mit stilisirten Kleeblättern fast in Form von fleurs de lis. Länge 30 cm, Breite 6½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 291 und 292. Zwei verschieden gemusterte Doppelborten als manicae von Tuniken herrührend, an der Hochkette in dunkler Purpurwolle gewirkt und gemustert mit Guirlanden von conventionellem Laubwerk. Länge 22 cm, Breite 7 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 293 Doppelte Einfassungsborte, von dem untern Aermelabschluß einer tunica puerilis herrührend, in Gobelintechnik gewirkt, in Größe und Ornamentation mit Nr. 150 und 152 übereinstimmend. VI. Jahrhundert.

Nr. 294 und 295. Zwei verschieden gemusterte Doppelspangen, als Borten und Verbrämungen der Aermel reicherer Tuniken, gewirkt in dunkler Purpurwolle als Gobelin im Leinenfond. Die Musterung unter Nr. 294 zeigt in weißen Umkreisungen je ein stilisirtes Blatt. Die Dessins unter Nr. 295 sind reicher gestaltet, und erblickt man in den zusammenhängenden Umkreisungen Vögel, Pflanzen und Vasen, wahrscheinlich Weihegeschenke repräsentirend. Nr. 294 Länge 25 cm, Breite 12 cm; Nr. 295 Länge 27 cm, Breite 5 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 296. Doppelspange als Randborte und Einfassung des Aermels einer Tunika, in Gobelintechnik von dunkler Purpurwolle gewirkt. Motiv: Der sogenannte Diamantschnitt, nämlich Quadrate abwechselnd mit Rhomben, deren Inneres mit eingestickten Ornamenten verziert war. Länge 22 cm, Breite 8 cm, VI. Jahrhundert.

Nr. 297 und 298. Zwei Abschlußborten, von den Aermeln einer Tunika als manicae herrührend, in Purpurwolle an der Hochkette gewirkt. Die Doppelspange in Nr. 297 ist in gelber Wolle eingewirkt und stammt offenbar von einer Kindertunicella her, wie unter Nr. 152. Die manica unter Nr. 298 ist in Leinen eingewirkt und mit Vierpaßrosen gemustert. Nr. 297 Länge 18 cm, Breite 4 cm; Nr. 298 Länge 28 cm, Breite 5½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 299 und 300. Zwei Abschlußborten als Verbrämungen von Tuniken herrührend. Die Doppelborte unter Nr. 299 zeigt als haute-lisse auf coccusrothem Fond, von Kreisen eingefaßt, kleine Entenfiguren; die Ränder sind durch wellenförmige Linien eingefaßt. Das Ornament in Nr. 300 ist in dunkler Wolle eingestickt, nicht auf der Hochkette gewirkt und gehört zu der tunica puerilis unter Nr. 151 als Abschlußborte eines Aermels. Nr. 299 Länge 30 cm, Breite 7½ cm; Nr. 300 Länge 19 cm, Breite 4 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 301 und 302. Figurale Gobelin-Wirkerei, von der Umsäumung eines Aermels als manica herrührend, oder als praetexta von der Verbrämung des unteren Abschlußsaumes (gyra in circuitu). Wie bei allen reicheren Gobelin-Wirkereien auf den Tuniken vornehmer Verstorbenen, bildet auch hier den Fond doppelt gefärbter tyrischer blatta-Purpur. Die figurenreiche Darstellung scheint der alten Mythologie anzugehören. In der mittlern Kreisrundung war nach Analogie unter Nr. 308 wahrscheinlich das Brustbild des Richters der Unterwelt zu ersehen, vor dessen Richterstuhl die Seelen der Verstorbenen geführt werden. In dem dabei befindlichen losgetrennten Eckstück scheint der gefürchtete Höllenhund Cerberus dargestellt zu sein. In dem darüber angebrachten Theile ist die Darstellung ersichtlich, wie die Verstorbenen durch den Fährmann Charon über den unterirdischen Styx im Nachen befördert werden. Auf der linken Seite vom mittlern Bilde, das von einem Kreismedaillon eingefaßt wird, scheint in der untern Abtheilung, von Hallen im Rundbogen überragt, das Elysium dargestellt zu sein. Ob in der obern Hälfte der Tartarus versinnbildlicht ist, bleibt dahingestellt. Ueber den beiden horizontal liegenden Abschlußrändern, die mit herzförmigen Ornamenten durchmustert sind, ersieht man als äußere Einfassungen kleine Rundbogen-Simse mit Blätterwerk, wie solche Abschlußornamente auch an italienischen Stickereien der Renaissance in gleicher Weise vorkommen. Länge 31 cm, Breite 15½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 303. Vielfarbige Gobelin-Wirkerei, von der horizontal liegenden Abschlußborte eines Aermels herrührend, mit einer eigenthümlichen, der klassischen Antike noch entlehnten Darstellung. Wie es den Anschein gewinnt, hat eine unbekleidete Gestalt eben den vierfüßigen Cerberus der Unterwelt passirt und wird vor den Richter gerufen, (?) der auf einem Sessel sitzend dargestellt ist. Darüber zeigt sich, mit einem Kreuz beginnend, eine altkoptische Inschrift eingewirkt. In der dabei befindlichen zweiten Abtheilung scheint ein scarabeus, das Symbol der Unsterblichkeit, dargestellt zu sein; nur die Umrisse desselben sind noch ersichtlich. Länge 22 cm, Breite 11 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 304 und 305. Diese beiden Tapisserien der Hochkette gehören als Abschlüsse der Aermel zu den Zierstücken der tunica laticlavia, zu welcher auch die Rundschilde unter Nr. 339—341 zu rechnen sind. Sowohl diese runden clavi als auch die breiten manicae zeigen auf demselben blutrothen Purpurfond die gleichen Pflanzenornamente und Thierfigurationen; auch die mittlere auf einem Schwan (?) sitzende Figur, von einem Kreise umschlossen, kommt hier wie dort gleichmäßig vor. Ob diese prächtigen Gobelins in ärarischen Werkstätten für den öffentlichen Verkauf angefertigt worden sind, oder ob sie von geschickter Frauenhand als Hausindustrie auf kleiner, aufrecht gespannter Kette, au petit metier, Entstehung gefunden haben, darüber dürfte wohl schwerlich sichere Kunde zu erhalten sein. Nach genauerem Studium vieler altkoptischen haute-lisse-Arbeiten möchten wir uns für die letzte Annahme entscheiden. Länge 28 cm, Breite 15 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 306. Theil einer Abschlußborte eines Aermels in Gobelintechnik, verziert mit einem merkwürdigen Brustbild, von einem Kreis umschlossen. Zu beiden Seiten desselben ersieht man koptische Buchstaben; in der Hand trägt die Figur einen Stab, der fast wie eine klassisch-römische Standarte oder wie ein labarum aussieht, das nach oben von einem Kreuze abgeschlossen wird. Die Figur ist bekleidet mit einem Obergewand, Umwurf, auf welchem zwei große Rundschilde ersichtlich sind. Verkürzte Länge 9 cm, Breite 11 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 307. Abschlußborte des Aermels einer Tunika, in polychromer Gobelintechnik gewirkt. Diese manica verzierte offenbar eine tunica, zu welcher auch der unter Nr. 346 beschriebene angustus clavus gehörte. Hier wie dort kommen Genien zur Darstellung, welche anscheinend Weihegaben darreichen, einer Halbfigur in der Mitte des Zierstückes zugewandt, die von einem Kreismedaillon eingefaßt ist. Zu beiden Seiten dieses Mittelbildes ersieht man altkoptische Inschriften eingewirkt. Länge 25 cm, Breite 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 308. Ornamentaler Bandstreifen als Gobelin-Wirkerei, ehemals als Umsäumung und Einfassung eines Aermels (manica) einer reich verzierten Tunika benutzt. Durch einen horizontalen Streifen wird die vorliegende Borte in zwei Theile getheilt. In dem großen mittlern Medaillon ersieht man das Brustbild einer Figur, wie immer mit Nimbus, die einen Schild oder Korb mit Früchten (?) zu tragen scheint. Ein zierliches Ornament, durchaus übereinstimmend mit dem unter Nr. 345, zeigt sich auf dem hochrothen Purpurfond (purpura Tyria, dibapha), das als feines Rankenwerk die ganze manica durchzieht. Die schmalen Einfassungen und Abschlußstreifen oben und unten, in dunkler Purpurwolle gewirkt, lassen gelungene Pflanzenornamente erkennen. Sowohl die Figur in dem Medaillon des vorliegenden Bandstreifens, als auch Farbe und Ornamentation stimmen durchaus mit den gleichen Ornamenten in dem großen Rundschild, beschrieben unter Nr. 61, überein und rühren beide ornamentalen Zierstücke von einer reichen tunica laticlavia her. Länge 27 cm, Breite 14 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 309 und 310. Zwei mit Doppelspangen verzierte manicae, von tunicae laticlavia herrührend. Die Aermel dieser tunicae waren mit der Vorder- und Rückseite dieser Obergewänder aus einem Stück in Leinen gewebt, wie man dies aus den zurückgeschlagenen und zusammengenähten Theilen auf den Rückseiten dieser manicae ersieht, und hatten die Breite der Aermelstücke an den großen Tuniken unter Nr. 90 und 91. Die Borte mit kreuzförmig eingewirkten Ornamenten, von Kreuzen umschlossen unter Nr. 309, ist für sich als Gobelinstück au petit metier gewirkt, desgleichen auch der größere Bortenbesatz unter Nr. 310, der in der Mitte, von einem Medaillon umfaßt, ein Brustbild zu erkennen gibt. Länge der größeren Borten 24 cm, Breite 7—8 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 311. Doppelspangen auf Leinen applicirt als Abschlußrand eines Aermels, von einer Männertunika herrührend. Die kleinere Abschlußborte ist in Wolle gewebt mit eingestickten herzförmigen Ornamenten. Die breitere Borte in Tapisserie-Technik zeigt selten vorkommende Farbtöne in Wolle, desgleichen fremdartige eingewirkte Ornamente, in Form von Guirlanden. Länge 9½ cm, Breite der größeren Borte 25 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 312. Das Ornament in der vorliegenden Verbrämung eines Aermels (manica) ist für sich selbstständig au petit metier als Gobelin abgewirkt, und veranschaulicht häufig vorkommende Pflanzenornamente, die, von einem Wurzelstock ausgehend, übereinander geordnet, sich immer wiederholen. Länge 75 cm, Breite 11 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 313 und 314. Zwei verschieden gemusterte Verbrämungen, von Aermeln zweier Tuniken herrührend. Der Fond dieser Abschlußborten ist in blutrother tyrischer Purpurwolle an der Hochkette gewirkt

und von zickzackförmigen Bändern durchzogen. In den über Eck gestellten quadratischen Füllungen sind unter Nr. 313 vierfüßige Thiere im Kampf mit Vögeln dargestellt, wohingegen in den Zickzackstreifen unter Nr. 314 reihenförmig geordnete Bilder von Enten ersichtlich sind. In dem mittlern Kreise zeigt sich deutlich ein Brustbild, wie solche auf Münzen der frühbyzantinischen Periode vorkommen. Nr. 313 Länge 23 cm, Breite 14 cm. Nr. 314 Länge 22 cm, Breite 11 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 315. Manica, von einem Obergewand herrührend, von welchem sich unter Nr. 419 ein clavus in ganz gleicher Verzierungsweise vorfindet. Vorliegende Abschlußborte, in hochrother tyrischer Purpurwolle gewirkt, zeigt als retournirendes Hauptmotiv über Eck gestellte Quadrate, die mit Thierkämpfen in gelben Umrissen ausgefüllt sind. Die beiden Langseiten wurden ehemals durch zwei einfassende Längsstreifen garnirt, welche auf dunklem Fond herzförmige Ornamente zu erkennen geben. Länge 18 cm, Breite 19 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 316. Große und breite Einfassung und Abschlußborte einer liturgischen dalmatica in Gobelintechnik, reich gemustert in Rhombenform, welche in kleinen Kreisrundungen endigen und hier mit byzantinisirenden Vierblattrosen mit herzförmigen Blättern ausgefüllt sind. Der Fond dieser stattlichen haute-lisse-Wirkerei gibt sich in hochrother Purpurwolle (dibapha, holoveron) zu erkennen. Die Mitte der Rhomben sind mit zierlichen Pflanzenornamenten in Kreuzform ausgefüllt, in deren mittleren Rundungen ebenfalls wieder kleine Kreuze zu ersehen sind. Auch auf den vier Ecken des äußern Abschlußrandes in dunkler Farbe sind vier koptische Kreuze eingewirkt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir im Hinblick auf die vielen Kreuze diese Gobelin-Wirkerei als eine vestis de stauracin oder pallium stauracinum, von einem priesterlichen Obergewande einer dalmatica herrührend, bezeichnen. Länge 44 cm, Breite 16 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 317. Abschlußborte eines Aermels in dunkler Purpurwolle als Gobelin gewirkt mit eingestickten spatenförmigen Ornamenten in weißer Wolle. Diese beliebten conventionellen Verzierungen kehren auch in der spätern byzantinischen Ornamentik, namentlich in den Seidengeweben des IX. u. X. Jahrhunderts sehr häufig zurück. So findet sich dieses Ornament als stehendes Motiv in dem prächtigen Grabtuch in Purpurseide als Gobelin gewirkt, das Bischof Günther von Bamberg vom Hofe zu Byzanz im XI. Jahrh. mit nach Bamberg brachte, und worin seine Leiche eingehüllt vorgefunden wurde. Länge 15 cm, Breite 9½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 318. Spange als Abschluß und Einfassung eines Aermels (manica), in dunkler Wolle gewebt und gemustert mit Rhomben in rothem Leinen, deren Inneres abwechselnd mit gekreuzten und kreisförmigen Ornamenten ausgefüllt wird. Wie es den Anschein gewinnt, sind diese Musterungen, wie solche im Leinengebild des Mittelalters auch anzutreffen sind, durch den Einschlag am Webstuhl und nicht durch Stickerei erzielt worden. Länge 23 cm, Breite 10½ cm. VII. Jahrhundert.

X.

Größere und kleinere Zierstücke, auf der Hochkette in verschiedenfarbiger Purpurwolle gewirkt und durch eingestickte Ornamente gehoben. Dieselben sind kreis- oder ovalförmig gestaltet, desgleichen auch in Vierpaß- oder Palmettenform und rühren als eingewebte oder aufgesetzte Modeabzeichen, von den vestes clavatae und tabulatae vermögender Kopten her.

IV. – VIII. Jahrhundert.

Nr. 319 – Nr. 359. Seite 58 – 63.

Bei dem Auffinden der meistens mit gekörntem Salpeter überstreuten und stark mumifizirten Leichen, die in der Regel auf ein schmales Brett der Sykomore vermittelst leinener Bänder und Tücher befestigt waren, stellte es sich heraus, daß häufig die Gewandstoffe von Hanf, Leinen und Byssus durch Vermoderung und Leichenfäulniß stark durchlöchert und beschädigt waren (vgl. Nr. 80—91). Die bei der Nachgrabung beschäftigten arabischen Bauern beschränkten sich alsdann bei Auffindung von reicher bekleideten Mumien darauf, die in vielfarbigem Purpur gewirkten Gobelin-Verzierungen von den meist korrumpirten Leinenstoffen loszutrennen und zu heben. Daß dies sehr häufig mit großer Eile, Nachlässigkeit und ohne jede Rücksicht auf die noch theilweise erhaltenen Gewänder von den ungebildeten Fellähen geschieht, zumal wenn keine Ueberwachung und Leitung stattfindet, davon haben wir uns häufig zu überzeugen Gelegenheit gefunden. So erklärt sich das häufige Vorkommen der verschiedenen ornamentalen Zierstücke, desgleichen der Spangen und der Band- und Längsstreifen von Nr. 209—318, sowie auch der größeren und kleineren purpurnen lati clavi, orbicula und tabulae in den verschiedensten Formen in den vorliegenden Abtheilungen X und XI von Nr. 319 – 421. Diese in Folgendem beschriebenen theils in der Kette eingewirkten, theils aufgesetzten, reich verzierten Gobelin-Stücke dienten nicht wie in klassisch-römischer Zeit als ornamenta praetoria — aedilitia — quaestoria, um das hohe Amt und die Rangstufe des Trägers solcher reich ausgestatteten Gewänder zu bezeichnen, sondern es scheint nach dem Untergange der weströmischen Weltherrschaft im oströmischen Reiche und in den reicheren Provinzen desselben, so auch in Aegypten der Tagesmode und der Willkür des Einzelnen überlassen gewesen zu sein, je nach seinem Stande und nach seinen Vermögensverhältnissen seine Ober- und Untergewänder mit solchen ornamentalen Zierstücken auszustatten, wie sie im Laufe der Zeiten üblich geworden waren. Diese reich verzierten plagae, parurae, wie man sie im Mittelalter benannt haben würde, sind nicht durch Weberei auf horizontal gespannter Kette und auch nicht ausschließlich durch Stickerei mit der Nadel erzielt, sondern sämmtlich als Gobelin-Wirkereien auf der vertikalen Hochkette meistens von geschickter Frauenhand angefertigt worden. Sämmtliche Dessins in diesen großen purpurfarbigen Zierstücken sind in feinem Byssusleinen mit der Nadel häufig in Kettenstich, in Kreuzstich oder im sog. Bäumchenstich nachträglich ausgeführt; auch der Feston-, Stiel- und Knopflochstich ist in diesen Musterungen zuweilen vorfindlich.

Nr. 319. Theil eines Zierstreifens nebst einem orbiculus als Achselverzierung und angustus clavus, von einer tunicella herrührend. Das vorliegende Achselornament in Gobelinmanier, und zwar in Schwarzpurpur-Wolle gewirkt, ist auf den Rubberstoff aufgenäht, die Spange hingegen in denselben gewirkt. Das Achselmedaillon zeigt offenbar die klassisch-mythologische Darstellung einer Sirene, wie sie nach der Fabel zwischen der Scylla und Charybdis die Schiffer verlockten; in der Hand hält die Sirene ein Instrument, wie eine Blendlaterne. Das Medaillon wird durch wellenförmige Ornamente, wie auch die schmale eingewirkte Stabverzierung eingefaßt. Der vorliegende Rubberstoff zeigt, wie unter Nr. 289, nach beiden Seiten einen ziemlich hochstehenden Velour, der auf der obern und untern Seite ungeschnitten ist (velour frisé). Durchmesser des Medaillons 14 cm, Breite des Stabes 3½ cm. V. Jahrhundert

Nr. 320. Zierstück als orbiculus, von einer tunica orbiculata herrührend, in Gobelintechnik ausgeführt in amethystfarbiger Purpurwolle, nicht in den Leinenstoff eingewebt, sondern mit auf der Kehrseite offen gelassenen Kettenfäden auf denselben aufgestickt. Das Innere dieses Medaillons ist durch zahlreich eingestickte koptische Kreuze in vielverschlungenen Linien ausgefüllt; der Rand wird von wellenförmigen Ornamenten umschlossen. Durchmesser 13 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 321. Großes Zier- oder Modezeichen als scutella oder rota, von einer vestis clavata in Leinen durch Flechtarbeit an der Hochkette eingewirkt. Als wiederkehrendes Motiv erscheinen in diesem Rundschild sich aneinander schließende kreisförmige Bandverschlingungen mit der Nadel gestickt, die immer wieder von achtblätterigen Rosen ausgefüllt werden, ein Motiv, wie es sich in griechisch-römischen mussivischen Arbeiten sehr häufig vorfindet. Durchmesser 28 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 322 und 323. Zwei oval gestaltete clavi in Gobelintechnik in Leinen eingewirkt und zwar in Wolle gefärbt mit dem Safte der großen pelagia, die eine dunkle, dem Schwarz fast ähnlich kommende Nuance gibt; gegen das Licht gehalten, dominirt der violette Farbton vor. Beide Zierstücke rühren als Eckbesätze von einer großen Decke, Ueberwurf her, wie solche in ihrer Ganzheit unter Nr. 36—40 zu ersehen sind. Dieselben sind mit Pendilien verziert, die in ein Blattornament ausmünden. Beide clavi zierten die schmälere Kopfseite eines plaid. In beiden zeigen sich, durch Stickerei erzielt, fein ausgeführte Quadraturen, deren Inneres durch Bandverschlingungen, die Kreuze bilden, ausgefüllt wird. Die Umrandung in Nr. 323 zeigt auf schraffirtem Tiefgrunde stilisirte Blattornamente. Beide dürften fast von einer und derselben Hand angefertigt worden sein. Nr. 323 größter Durchmesser 32 cm, Nr. 322 größter Durchmesser 27 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 324. In Leinen eingewirkte Verzierung, von einer Ecke der Schmalseite eines Ueberwurfs als mantelförmiges Obergewand herrührend, und in Gobelintechnik in dunkelschwärzlicher Purpurwolle gewirkt. Vorliegender Eckbesatz stimmt hinsichtlich seiner Form und Größe mit dem ähnlich gemusterten clavus unter Nr. 53 ziemlich überein, nur münden hier die nach beiden entgegengesetzten Seiten an dem innern Quadrat anliegenden Erweiterungen oval oder in Spitzbogenform aus, während die Ansätze unter Nr. 53 als Dreiecke in einen spitzen Winkel endigen. Die Sucht, die ornamentalen Modezeichen und Zierstücke an den Obergewändern in immer verschiedenfarbige Formen zu gestalten, führte zu der vorliegenden auffallenden Grundform, die geometrisch, wie alle übrigen in der Abtheilung IX und X, angelegt ist. Man hat die Entstehung der Spitzbogenkunst, der Gothik, in den Spitzbogengewölben altrömischer Wasserleitungen zu finden gesucht; mit demselben Recht könnte man auch den Beginn des style ogivale aus den vielen im Spitzbogen formirten Dessins der Gobelin-Wirkereien (vgl. die vorliegende Nummer, desgleichen Nr. 322 und 323 und viele andere) Oberägyptens herleiten. In den angesetzten Spitzbogenornamenten an dem Quadrat des vorliegenden clavus ist der Tiefgrund schraffirt und treten deswegen die eingestickten Dreiblätter deutlicher hervor. Die ausmündenden Pendilien fehlen hier an beiden Seiten. Größter Durchmesser 31 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 325. Großer kreisförmiger clavus, jedenfalls von einer der vier Ecken eines Ueberwurfs herrührend, wie solche sich unter Nr. 36—40 in ihrer Ganzheit noch ziemlich erhalten haben. Das ganze noch gut erhaltene Zierstück ist in dunkler Purpurwolle als Gobelin an der Hochkette gewirkt. In dem mittlern über Eck gestellten Spiegel zeigen sich eingestickte mäanderförmige Ornamente. An den vier Seiten dieser mittlern Füllung wachsen Stengel hervor, mit Blättern der Rebe bekränzt. Das Ganze wird wiederum von einem größern Quadrat umschlossen, um welches sich eine Kreisrundung legt, die mit „Bäumchen" als Zackenornament abschließt. Durchmesser 32 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 326, 327 und 328. Drei Verzierungen in Palmettform, entweder als Achselornamente oder als untere Zipfel und Eckverzierungen, von einer Tunika herrührend, ähnlich, wie solche unter Nr. 82—91 zu ersehen sind. Beide clavi sind in dunkler Purpurwolle in Gobelintechnik gewirkt. Die größere Palmette unter Nr. 326 zeigt im Innern zwei schwimmende Enten, in einer von Blätterschmuck umrahmten Mandorla; die andere Palmette, einfacher und in derber Technik ausgeführt, mündet aus in ein Blattornament als Pendile. Nr. 326 größte Ausdehnung 21 cm, Nr. 327 größte Ausdehnung 26 cm; Nr. 328 größte Ausdehnung 11 cm. Das kleine ovale Medaillon unter Nr. 328 veranschaulicht, gobelinartig in Leinen gewirkt, das Brustbild einer Figur, von einem Kreise umschlossen, die mit einer tunica angusticlavia, d. h.

mit zwei parallelen Längsstreifen verzierten Obergewande, bekleidet ist. Ob diese Figur etwa den Träger des Gewandes vorstellen sollte, oder einen der Ahnen, oder aber ein allgemeines figurales Ornament, dürfte heute schwer zu erweisen sein. VII. Jahrhundert.

Nr. 329. Theil eines Ueberwurfs in Leinen, der mit Streifen von stärkeren Fäden quadratisch gemustert ist. In den meisten koptischen Leinengeweben sind vertikal laufende Streifen in Leinen eingewebt; hier liegt ein Leinentuch vor, das ausnahmsweise in Würfelform gemustert ist. Als verzierender clavus zeigt sich in Würfeln ein ovales Medaillon, das nach oben und unten im Spitzbogen ausmündet und als haute-lisse in den Leinenstoff eingewirkt ist. An der Schmalseite des Ueberwurfs ist noch, als Ausmündung der Kettenfäden, ein Theil der Fransen ersichtlich. Länge 39 cm, Breite 28 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 330 und 331. Zwei Zierstücke, von Tuniken als Modeverzierungen herrührend, welche in klassisch-römischer Zeit zur Auszeichnung verschiedener Stände und Rangstufen dienten. Beide sind in haute-lisse-Manier, in Purpurwolle gewirkt. Der kleinere clavus unter Nr. 330 in Janthin-Purpur zeigt in der innern Füllung ein Geflecht von Ranken und Weinlaub; der größere clavus unter Nr. 331, der nur theilweise noch erhalten ist, läßt als Ornament eine baumähnliche Pflanze mit conventionellem Laubwerk erkennen, an dessen unterm Stamme Vögel, Enten ähnlich, Platz genommen haben. Soll vielleicht dieses Ornament das Senfkörnlein der h. Schrift oder den Baum der Kirche repräsentiren, wie er später im Mittelalter so häufig in der Ornamentik dargestellt wurde? Durchmesser des kleinen orbiculus 8 cm; Durchmesser des größern orbiculus 16½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 332. Kreisförmiges Ornament als Zierstück, von einer Tunika herrührend, welcher auch der latissimus clavus unter Nr. 333 mit der Darstellung der Weinlese, zur Ausstattung diente. Beide clavi sind von einer und derselben Hand ausgeführt, wie dies die Feinheit der Gobelintechnik in beiden bekundet, desgleichen auch dieselbe tiefdunkle Purpurwolle und das ähnlich stilisirte Pflanzenornament, das hier aus einer doppelhenkeligen Vase hervorsproßt. Die Zweihufer, hier wie dort, scheinen Dammhirsche, nach den Geweihen zu urtheilen, repräsentiren zu wollen. Auch die beiden Genien, die hier die Vase umgeben, sind mit jenen in dem großen clavus unter Nr. 333 fast identisch. Die Gobelintechnik ist in beiden Zierstücken eine vortreffliche zu nennen. Durchmesser 22 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 333. Reich in Purpurwolle auf leinenem Fond in Gobelintechnik gewirkter latissimus clavus, von der toga eines vornehmen Verstorbenen als viertes aufgesetztes Zier- oder Modestück herrührend; einer dieser vier clavi, ebenfalls sehr beschädigt, befindet sich im germanischen Museum zu Nürnberg, die beiden anderen gleich gemusterten Zierstücke waren ganz vermodert. Unter Beihülfe der vorliegenden rota und der in Nürnberg befindlichen ließe sich leicht die Zeichnung des Ganzen wieder ergänzen. Die äußerst zierliche Musterung, noch vollständig nach klassisch-römischen Motiven gestaltet, veranschaulicht eine Weinlese, an welcher zugleich auch Vögel und vierfüßige Thiergestalten theilnehmen. An dem vorliegenden fehlt die gedoppelte Mittelgruppe theilweise, und scheinen hier zwei größer gestaltete Zweihufer, Hirsche (?), ebenfalls der Lese beigewohnt zu haben. Das äußerst fein stilisirte Laubwerk nebst Früchten und Thiergebilden ist in amethystfarbigem Purpur, dem sacer murex, durch eine Vermischung aus dem Safte der murex mit dem Schwarzpurpur der pelagia erzielt, nicht durch doppelte Färbung, wie bei dem blutrothen, tyrischen Purpur, dem »dibapha« (vgl. Nr. 313). Das vorliegende Muster würde sich trefflich für eine heutige Nachahmung empfehlen, und wäre die Frage von Fachmännern in Ueberlegung zu ziehen, ob sich heute in der vorliegenden Weise die Gobelintechnik au petit metier nicht wieder einführen und zur allgemeinen Geltung bringen ließe. Was der ägyptischen Frauenwelt, wie die vielen vortrefflichen Tapisserien der Ausstellung dies beweisen, so meisterhaft gelungen ist, warum sollte dies bei unseren, heute so großartig entwickelten technischen Hülfsmitteln nicht mehr zu erzielen sein? Größter Durchmesser 33 cm. V. Jahrhundert.

Nr. 334. Figural gemusterter Rundschild als Eckverzierung von einem Ueberwurf (chlamys) herrührend, mit einer Darstellung, die in Auffassung und Stilisirung noch dem klassisch-römischen Ideenkreise anzugehören scheint. Von einem breiten Kreise in Purpurwolle umschlossen, erblickt man, in der Mitte von Laub- und Blumenguirlanden umgeben, anscheinend einen Opferaltar; links von demselben schreitet eine nur mit dem Mantel und der Stirnbinde bekleidete Figur zu dem Opferaltar hin, während rechts ein schwebender Genius, nur noch in seinen Umrissen kenntlich, die libatio zu geben scheint. 20½ cm Durchmesser. IV. Jahrhundert.

Nr. 335. Größeres Kreismedaillon in Gobelintechnik gewirkt als Eckverzierung von einem Ueberwurf herrührend, ähnlich wie unter Nr. 36—40. Dieser in den Leinenstoff eingewirkte clavus zeigt in schwärzlicher Purpurwolle in einer mittleren Umkreisung einen geflügelten Genius. In der breiten Umrandung ersieht man, wenn auch in derber Technik ausgeführt, zehn verschieden gestaltete Thierornamente, unter welchen Löwen, Hasen, Hunde noch deutlich zu unterscheiden sind. 22 cm Durchmesser. VI. Jahrhundert.

Nr. 336. Kreisförmiger Besatz, von der unteren Ecke einer tunica virilis herrührend. Die figurale Darstellung, ähnlich wie unter Nr. 29, ist noch vollständig der klassischen Antike nachgebildet, nämlich ein nackter, nur mit der chlamys bekleideter Reiter hat einen Stein erhoben, um damit einen

daneben befindlichen Hasen zu erlegen, offenbar eine allegorische Darstellung, wie sie immer wieder in altkoptischen Gobelins zurückkehrt. Durchmesser 17 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 337. Kreisförmiger clavus als Ornament, von dem Leinengewande eines koptischen Mönches herrührend, in Farbe und Verzierungsweise übereinstimmend mit der gleichartigen Tapisserie unter Nr. 198. Dieses letztgedachte Gobelin formirt in haute-lisse-Wirkerei ein Kreuz. Hier ist das Kreuz von einem Quadrat umschlossen, das sich wiederum in einem Rhombus befindet. Das Kreuz erhebt sich auf einer Weltkugel, symbolisirend, daß das Kreuz die Welt beherrscht. Aehnliche Darstellungen findet man in altkoptischen Gobelins häufiger. Diese Idee liegt auch den königlichen und kaiserlichen Reichsäpfeln des Mittelaltars zu Grunde. Das leinene Gewand, worauf sich diese einfachen clavi unter Nr. 337 und Nr. 198 befinden, war fast ganz vermodert. 11½ cm Durchmesser. VII. Jahrhundert.

Nr. 338. Großes kreisförmiges Mode und Zierstück, ehemals aufgenäht auf einer tunica laticlavia, mit äußerst fein und zierlich auf der Hochkette gewirkten Thier- und Pflanzenornamenten, eine Lieblingstechnik, welche vor dem Aufkommen des Bilder- oder Plattstiches seit der ältesten klassischen Zeit bis zum X. Jahrhundert im Abend- und Morgenland allgemein geübt wurde. Wir nehmen keinen Anstand, die Hypothese aufzustellen, daß in diesen vielfarbigen Wirkereien an der Hochkette (haute-lisse) das von allen Schriftstellern so oft gedachte opus polymitum, desgleichen das bis heute noch dunkle opus plumarium zu verstehen sei. Daß diese Wirkereien als ein „vielfadiges" Werk zu betrachten seien, leuchtet ein, wenn man an dem vorliegenden Medaillon die aus so unendlich vielen Fäden geflochtene Technik genauer betrachtet; als opus plumarium wurde es unserer Ueberzeugung nach deswegen bezeichnet, weil die Einflechtung der vielen Wollenfäden zwischen den einzelnen starken Kettenfäden vermittelst eines nadelförmigen Instrumentes, der pluma, erfolgte. Der vorliegende latissimus clavus läßt sowohl in dem dunkelfarbigen Einfassungsrand, als auch auf dem mittleren Fond in hochrothem tyrischen Purpur, der als odoranda murex als Reservat für kaiserliche Personen galt, eine Menge der wunderlichsten, kriechenden und schleichenden Thierbilder erkennen, deren Deutung heute schwerlich gelingen dürfte. Ein Kirchenschriftsteller des VIII. Jahrhunderts nennt jene Obergewänder, die mit Zierstücken und solchen Thierbildern gemustert waren, vestes vermium imaginibus clavatae. Die Pflanzen- und Thierwelt, die den vorliegenden clavus zieren, hat viele Aehnlichkeit mit der unter Nr. 135 und Nr. 305, und scheinen dieselben von einer Hand als Gobelins gewirkt worden zu sein. Durchmesser 28 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 339, 340 und 341. Große kreisförmige Zierstücke, von einer reich ausgestatteten tunica als Modeabzeichen an den vier unteren Ecken des Obergewandes herrührend. Diese Schilde in Gobelintechnik gehören zu den reicheren und feineren Tapisserien, die in Oberägypten in altkoptischen Gräbern gefunden worden sind. Auf noch ziemlich wohlerhaltenem, tyrischem Wollenpurpur (dibapha, oloveron) heben sich die zierlich eingewirkten Pflanzen- und Thierornamente in grüner und gelber Farbe vortheilhaft ab. Die Deutung der mittleren Hauptfigur, von einem Kreise umgeben, dürfte heute schwer gelingen, da, wie es scheint, die Thiersymbolik der Altkopten, der christlichen Nachfolger der alten Aegypter, noch nicht allseitiger erforscht und aufgehellt ist. Es will uns, nach den vorliegenden Ueberresten zu urtheilen, scheinen, als ob hier eine menschliche Figur oder ein Affe auf einer Vogelgestalt, Schwan(?) sitzend, zu ersehen sei; auch andere mystische Thierfiguren, Skarabeen, Löwen u. s. w., sind noch deutlich zu erkennen. Diese drei Schilde gehörten einer tunica laticlavia an; der vierte fehlende clavus war durchaus vermodert. Größter Durchmesser 25 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 342, 343 und 344. Drei gleich gemusterte Rundschilde (tabulae orbiculatae) als verzierende Aufsätze, von einer tunica laticlavia an den unteren Ecken herrührend. Das technische Machwerk der Gobelinwirkerei an diesen Zierstücken ist von vortrefflicher Sauberkeit und Vollendung. Auch die Dessins variiren in großer Mannigfaltigkeit der Formen und Gebilde. Der Fond stellt sich in Farbe als tyrischer kaiserlicher Purpur (dibapha, purpura Phoenicea) dar von noch ziemlich guter Konservirung. Durch die vielhundertjährige Vermoderung in heißer ägyptischer Erde sind die Wollenwirkereien an vielen Stellen unter Nr. 343 und Nr. 344 verschwunden, und kann man hier an den vertikal gespannten Kettenfäden die technische Machweise deutlich erkennen. Zuerst wurden die Umrisse sämmtlicher Figuren und Ornamente mit sicherer Hand offenbar nach einem vorliegenden Muster eingeflochten und alsdann erst der Tiefgrund des Ganzen und der einzelnen Dessins mit der entsprechenden Wolle ausgefüllt. Interessant wäre es zu wissen, welche Figur das Brustbild, von dem mittleren Kreise eingeschlossen, vorstelle. Diese, mit einer Aureole umgebene Figur, die offenbar eine bestimmte Persönlichkeit darstellt, zeigt einen merkwürdig behandelten Kopfputz. Die tunica derselben ist mit zwei großen Rundschilden (clavi) auf den Schultern verziert. Ob unter diesem jugendlichen Bildwerk Joseph aus Aegypten vorgestellt werden soll, dessen Leben und Thaten so oft in diesen altkoptischen Gobelins versinnbildlicht wird, kann nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Noch sei hinzugefügt, daß diese drei Rundschilde, der vierte fehlt, ehemals auf einer tunica von weißer, feiner Wolle aufgenäht waren, wovon auf der Kehrseite sich noch Reste erhalten haben. Größter Durchmesser 20 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 345. Zierstück als latissimus clavus, dessen Fond aus hochrother tyrischer Purpurwolle besteht. Die Halbfigur in der mittlren Umkreisung, desgleichen auch die zierlichen Pflanzenornamente zeigen viele Aehnlichkeit mit der Musterung in den vorherbesprochenen clavi unter Nr. 342 — 344 und rühren offenbar aus derselben Zeit, wenn nicht von derselben Hand her. Auffallend erscheint es, daß in diesen reich gemusterten Gobelins in den theuersten Purpurfarben sich keine Conturstickereien in Seide vorfinden. Auch die Umrisse in der vorliegenden Tapisserie sind, obschon gelblich und glänzend, nicht in naturgelber Seide, sondern in einem vortrefflichen, ägyptischen Leinen gewirkt, das, ehemals weiß, im Laufe der Zeit gelblich abgetönt worden ist, wie dies auf der Kehrseite die freiliegenden Fäden der Kette (licia) deutlich erkennen lassen. Durchmesser 22 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 346 und 347. Kleiner orbiculus, rotula als Zier- und Modestück, von einer tunica herrührend. Die innere Kreisrundung ist gobelinmäßig in blutrother Purpurwolle gehalten. In der Mitte erblickt man eine kleinere Kreisrundung und darin ein Brustbild mit Nimbus und gegenüberstehend zwei Löwen. Im Hinblick auf ähnliche Darstellungen, die sich ebenfalls in altkoptischen haute-lisse-Wirkereien vorgefunden haben, dürfte diese Darstellung dem alten Testament entlehnt sein und Daniel in der Löwengrube darstellen, ein Sujet, das sich in späteren byzantinische[?] Seidengeweben häufiger vorfindet und in frühchristlicher Zeit, den Tagen blutiger Christenverfolgung, sehr beliebt war. Die geflügelten Genien oben und unten dürften alsdann Engelfiguren vorstellen, die Daniel stärkend zu Hülfe eilen (?). Durchmesser 13 — 14 cm. Das Medaillon unter Nr. 347 im Durchmesser von 20½ cm rührt ebenfalls als tabula adiuncta von einem Obergewande als verzierender Auffatz her und scheint denselben alttestamentarischen Gegenstand darzustellen, den von einem Nimbus umgebenen Daniel in Brustbild, umgeben von Löwen und anderen Thierunholden. Die haute-lisse-Wirkerei an dem vorliegenden großen clavus verräth nicht die feine Ausführung und Technik, wie dies bei dem vorhergehenden orbiculus der Fall ist. VI. Jahrhundert.

Nr. 348 und 349. Zwei verzierende clavi in Kreisform, als Gobelin an der Hochkette gewirkt und als Zier- und Modestücke von Tuniken herrührend. Der größere derselben in gröberer, technischer Ausführung stellt, wie dies häufiger in diesen orbiculi der Fall ist, eine mittlere Halbfigur, von einem Kreise eingefaßt, dar, umgeben von Genien und verschiedenen Thierfiguren, wie dies auch unter Nr. 346 zu ersehen ist. Durchmesser 21 cm. Der orbiculus unter Nr. 349, von einer kleineren tunica puerilis herrührend, läßt zwei schwer erkennbare Figuren, einander redend zugewandt, erkennen, die mit Nimben versehen und nur mit einem kurzen Obergewand bekleidet sind. Oben zwischen diesen beiden Figuren ist ein kleines Kreuz eingewirkt. Der Fond, auf welchem diese Figuren dargestellt sind, hat die grünliche Farbe des Wassers, wie auch auf dem Zierstreifen unter Nr. 263, wo auch schwimmende Fische ersichtlich sind. Durchmesser 12 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 350. Rundschild als verzierendes, aufgesetztes Gobelin, von einer Tunika von weißem Wollenstoff herrührend. Wie in allen diesen altkoptischen Texturen, erscheint immer als herkömmliche Ornaments die Pflanzenwelt in Verbindung mit der phantastischen Thierwelt, die Anastasius Bibliothecarius »cum flosculis et bestiolis« bezeichnet. Diese Verbindung von Ornamenten aus der animalischen und vegetabilischen Schöpfung nannte man im späteren Mittelalter œvre fait à l'Arabesque. Offenbar rührt diese Verzierungsweise aus jenen fernliegenden Zeiten her, als man zuerst in Babylon begann, auf der Hochkette Teppiche in vielfarbiger Wolle zu wirken, die im hohen Alterthum berühmt und sehr gesucht waren. Diese phantasievolle Verzierungsweise von ideal gestalteten Pflanzen und Thieren erhielt sich auch in der abendländischen Seidenindustrie stellenweise noch bis ins XIV. Jahrhundert. Die Thier- und Pflanzenornamente in dem vorliegenden clavus sind sehr korrekt ausgeführt in Gestalt von Löwen und Pfauen. Das Pflanzenwerk, das dieselben umrankt, sproßt unten aus einer Vase hervor. Durchmesser 21 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 351. Kreismedaillons in vielfarbiger Wolle als Gobelin gewirkt, mit eigenthümlichen, von den gewöhnlichen Darstellungen sehr abweichenden, figürlichen Darstellungen. Man ersieht nämlich im Innern des clavus ein kleineres Medaillon, das eine schwer zu erklärende Figur darstellt, nachstellend einer fliehenden Thiergestalt. Unterhalb dieser mittleren Darstellung erhebt sich, wie dies deutlich zu ersehen ist, ein Ciborienaltar, von Säulen getragen und von geradem Gebälk mit Rundbogen bedeckt, unter diesem Säulenaltar zeigt sich deutlich ein Kelch. Neben diesem Ciborienaltar, der sich in ähnlicher Anordnung an den vier Seiten wiederholt, stehen mit ausgestreckten Armen Figuren mit Tuniken ohne clavi bekleidet, die über ihren Häuptern Bandstreifen, Spruchbändern ähnlich, emporhalten. Aehnliche Ciborienaltäre und Säulennischen findet man in den ältesten Manuscripten und Miniaturen der alten Bibliotheken der Athosklöster häufiger vor. Wir wagen es vorläufig nicht, eine Deutung dieser figürlichen Darstellungen hier zu versuchen, und überlassen dies einer späteren Forschung. Durchmesser 21 cm. IV. Jahrhundert.

Nr. 352. Rundmedaillon als clavus, von einer Tunika herrührend, in Gobelintechnik gewirkt. Auf rothem Fond zeigen sich zwei Reiter, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, auf der Jagd begriffen, wie solche Jagdscenen auch auf den Medaillons unter Nr. 419 — 421 ersichtlich sind. Sowohl die Trachten der Ritter,

Die Pfeilbogen und die Anordnung des Ganzen, erinnert an persische Vorbilder aus den Zeiten der Blüthe persischer Industrie zur Zeit der Sasanidendynastie. Durchmesser 20 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 353. Zierstück, von einem Obergewande herrührend, in Kreisform mit einem untern Fußansatz. Dieses merkwürdig gemusterte Medaillon zeigt, von einem ornamentirten Kreise umschlossen, auf einem Tiefgrund von dunkelrothem tyrischen Purpur (dibapha. purpura imperialis), der auf der Kehrseite noch vortrefflich sich erhalten hat, zwei Scenerien, die jedenfalls zu einander in Beziehung stehen. In der untern Abtheilung erblickt man ein Schiff mit vier Insassen, in der Mitte eine Menge Fische; auch unter dem Schiffe zeigen sich Fische. Zu beiden Seiten an den aufsteigenden Schiffs-Vordertheilen sind, in grader Linie fast, die Spuren von koptischen Schriften, übereinander geordnet, ersichtlich; darüber erblickt man, wie in einem Garten befindlich, zwei ausschreitende Figuren. Wir wagen nicht, die Deutungen dieser Darstellungen hier wiederzugeben, die von einer Seite geltend gemacht worden sind. Ob dieselben der Bibel entlehnt sind, und ob die unteren Bildwerke etwa den reichen Fischfang auf dem See Genezareth darstellen, bleibt unentschieden. Durchmesser 25 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 354. Kleiner, aber hochinteressanter Bruchtheil eines großen clavus als Rundschild, von einer reich ausgestatteten tunica herrührend, in Gobelintechnik figurale Darstellungen auf hochrothem Fond enthaltend. Die figurenreiche Darstellung läßt erkennen, daß die Gobelinwirkerinnen Aegyptens ihre figürlichen Darstellungen auch aus dem alten Testamente wählten und darin die jüdische, vorchristliche Landesgeschichte zum Vorwurf nahmen. Die reichen Scenerieen, wovon hier nur als Bruchstücke drei derselben erhalten sind, stellen offenbar Momemte aus der Lebensgeschichte Josephs aus Aegypten dar. In der Mitte ersieht man deutlich die Scene, wie Ruben den Joseph aus dem Brunnen zieht; darüber erscheint die Potiphar, wie sie den Mantel des Joseph als Anklägerin dem Pharao vorzeigt. Unten die Darstellung, wie Joseph mit königlichen Ehren hoch zu Roß als Retter Aegyptens vor Hungersnoth einhergeführt wird. In der Mitte ersah man zweifelsohne den Träumer, wie er die zwölf Garben sich vor ihm beugen sieht. Leider fehlen die anderen Scenen des ursprünglich etwa 28 cm im Durchmesser großen Rundschildes. Offenbar stimmen diese Darstellungen des ägyptischen Josephs mit jenen noch prächtig erhaltenen Scenen wörtlich überein, wie man dieselben ebenfalls auf hochrothem tyrischen Purpurfond auf einem 30 cm großen clavus in der Ausstellung des Kunstgewerbe-Vereins in Hannover im Dezember und Januar 1886/87 ersah. Die ausführliche Beschreibung dieses früher zu Hannover ausgestellten großen Rundschildes findet sich in unserer Schrift: Kunstgeschichtliche Beiträge über die vielfarbigen Gobelin-Wirkereien und Purpurstickereien der spätrömischen und frühchristlichen Kunstepoche (III.—VIII. Jahrhundert), aufgefunden in altkoptischen Begräbnißstätten Oberägyptens im Frühjahr und Sommer 1886. (Sonderausstellung des Hannoverschen Kunstgewerbe-Vereins im Saale des Provinzial-Gewerbemuseums, Hannover 1886.)

Nr. 355 und 356. Zwei gleiche, figural gemusterte Zierstücke in Kreisform, in Gobelintechnik gewirkt, welche auf einem Tiefgrund von tyrischer Purpurwolle zwei sitzende, einander zugewandte Figuren darstellen. In dem einen clavus unter Nr. 356, der bei der Ausgrabung durch die Sorglosigkeit der arabischen Bauern halbirt worden ist, erkennt man deutlich die Umrisse und die Gesichtsbildung der beiden Figuren, deren Deutung noch fehlt. Dieselben sind von Nimben umgeben. Auf dem einen mehr lädirten Rundschild unter Nr. 356 ersieht man zu den Füßen der beiden sitzenden Figuren die Darstellung eines kleinen Kindes. Es ist die nicht wahrscheinliche Vermuthung ausgesprochen worden, als ob in dieser Scene die Darstellung der heiligen Familie gegeben sei, die ja erst sehr spät, zuerst von italienischen Malern, bildlich veranschaulicht wurde. Für das Studium des altchristlichen, koptischen Bildercyklus ist in den vielen Bildwerken der Ausstellung noch ein ungehobenes Material zu finden. Durchmesser 20 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 357. Medaillon in Kreisform als tabula, orbiculus, von einer reichen tunica herrührend. Auf tyrischem Purpur ersieht man, von einem gemusterten Kreise eingefaßt, eine stattliche Reiterfigur auf reich cum bullis et tintinabulis geschirrtem Roß; von der linken Hand fliegt der Edelfalke auf, und mit der Rechten scheint er im Begriff zu stehen, die Lanze schwingend, den zur Seite befindlichen Löwen zu spießen. Derselbe trägt einen geblümten Leibrock und eine weit abfliegende chlamys. Sowohl der Reiter, seine Tracht und die Jagdthiere dürften persischen oder babylonischen Vorbildern entlehnt sein. Auf der Kehrseite ist der tyrische blutrothe Purpur (oxyblatta) noch sehr wirksam zu ersehen. Es ist mit Erfolg der Versuch gemacht worden, die Purpurwirkereien längere Tage in warmes Wasser zu legen und aufzuweichen, um den Grabesschmutz auf diese Weise zu entfernen; alsdann getrocknet und geplättet, erscheinen diese Gobelinwirkereien in der Farbe wieder vollkommen klar und leuchtend, ein Beweis der Unverwüstlichkeit und Vorzüglichkeit der alten Purpurfarben im Gegensatz zu unseren heutigen, so kurzlebigen Anilinfarben. 18—19 cm im Durchmesser. V. Jahrhundert.

Nr. 358. Kleiner kreisförmiger orbiculus, von einer Kindertunika herrührend. Dieses Zierstück, mit Darstellungen von Pferden ohne Reiter gemustert, verdient, obschon die eingeflochtene Wolle durchaus vermodert ist, eine besondere Beachtung, indem hier die Art und Weise der technischen Herstellung der

Gobelins sehr deutlich zu ersehen ist. Man erkennt hier, daß, nachdem die Kettenfäden von schweren gedrehten Hanffäden gespannt waren, zuerst nach einer Zeichnung oder einem farbigen, bereits bestehenden Vorbilde die sämmtlichen Umrisse der Figuren und Ornamente durch Einflechten von weißen Leinenfäden hergestellt wurden. War auf diese Weise das ganze Muster in feinen Umrissen vollendet, alsdann wurde die leichtere, aber langwierige Arbeit des Einflechtens (ars plectendi) vollzogen. Das Einwirken der Zeichnung, des Musters, mußte von einer kundigen Hand vorgenommen werden, alsdann konnte später die Ausfüllung des Tiefgrundes mit vielfarbiger Wolle auch von einer minder geübten Hand leicht durchgeführt werden. Von großem Belang wäre es, die Instrumente, wahrscheinlich kleine, stumpfe Nadeln mit großen Oesen, zu finden, mit welchen das Einflechten der Wolle im Fond vorgenommen wurde. Bis jetzt haben sich solche Flechtinstrumente oder Spindeln in Eisen oder auch Elfenbein nicht in den Gräbern vorgefunden, obgleich an mehreren Stellen Strähnen und Knäuel von Purpurwolle, desgleichen auch Werkzeuge von Webern und Schuhmachern gehoben wurden. VI. Jahrhundert.

Nr. 359. Aufgesetztes Zierstück in Form eines Rundschildes, von einer tunica virilis herrührend und in Gobelintechnik gewirkt. Fast gewinnt es den Anschein, daß in den beiden oberen Figuren die Verkündigung des Engels dargestellt werde, darauf deutet auch das zu Füßen dieser Figuren eingewirkte Kreuz. Sehr schwer dürfte aber mit dieser Deutung die darunter hingestreckte, groteske Figur in Verbindung zu setzen sein. Durchmesser 14½ cm. VII. Jahrhundert.

XI.

Größere und kleinere, haute-lisse-mäßig in Purpurwolle gewirkte quadratische, vieleckige oder sternförmige Zierstücke und polychrom gearbeitete Modeabzeichen als lati clavi oder als Achselspangen (tabulae) von reicheren tunicae, chlamides herrührend, deren dazu gehörende Leinenstoffe vom Grabesmoder größtentheils zerstört worden sind.

IV. — VIII. Jahrhundert.

Nr. 360 — Nr. 421. Seite 65 — 72.

Die in der vorliegenden Abtheilung unter Nr. 360—421 exponirten Gobelinwirkereien rühren, wie auch die unter X von Nr. 359 beschriebenen Ornamente als auszeichnende Modeabzeichen von den faltenreichen Gewändern vornehmer Kopten als aufgesetzte Zierstücke her; nur in der Form unterscheiden sich die vorliegenden clavi von denen unter X angeführten, indem dieselben nicht kreisförmig, oval oder ostereiförmig, sondern quadratisch, vieleckig oder sternförmig als Tapisserieen mit kleinen eingestickten Musterungen gearbeitet sind. Diese sämmtlichen auf die Ferne wirkenden Zierden sind, wie auch die unter X, in Purpurwolle an der Hochkette ausgeführt und zwar sämmtlich in Wolle, getränkt durch verschiedenfarbigen Purpur. An den vorliegenden quadratischen und vieleckigen Zierungen, desgleichen auch an denen unter X, sowie an den schmalen Spangen unter VIII und IX sind vier verschiedene Nüancen oder Farbtöne des echten Purpurs deutlich zu unterscheiden. Die so hoch geschätzte echte Purpurfarbe wurde aus zwei Conchilien-Arten, nach den ausführlichen Berichten des Aristoteles und des jüngeren Plinius, nämlich aus dem Saft der murex, der Trompetenschnecke (buccinum, κήρυξ) und aus dem der eigentlichen Purpurschnecke (pelagia, πορφύρα) bereitet. Die Farbe der murex war eine fast scharlachrothe (coccineus), aber dieselbe war nicht haltbar; ihren eigentlichen Werth erhielt sie erst durch die Vermischung und durch eine Doppelfärbung mit der pelagia. Die natürlichen Purpurfarben im Gegensatz zu den künstlichen theilten sich in zwei Gattungen: die dunklen Purpurnüancen und die hellen. Die dunklen Purpurfarben waren die gesuchtesten und theuersten. Diese letzten hatten eine vierfache Farbscala. Aus dem Safte einer kleineren Spezies der pelagia wurde die röthliche Purpurfarbe gewonnen (rubeus, ruber), vgl. diese röthliche Purpurfarbe an den Gobelin-Wirkereien unter Nr. 37, 54 u. 320. Aus einer größeren Sorte der pelagia hingegen der schwärzliche Purpur (ater, niger), daher auch bei den klassischen Dichtern die Bezeichnungen nox purpurea, mare purpureum. Dieser dunkelste Purpur ist an vielen Gobelins der Ausstellung vertreten, z. B. die Nr. 381—385. Zu den kostbarsten und theuersten Abtönungen des natürlichen, dunklen Purpurs wurden jedoch zwei Nüancen gerechnet, welche die Alten auch als sacer murex oder odoranda purpura bezeichneten, weil dieselben zum ausschließlichen Gebrauch der Kaiser reservirt waren. Die hervorragendste

Farbe des kaiserlichen Purpurs war die blutrothe oder der tyrische Purpur, purpura Tyria, auch blatta, Laconica genannt. Derselbe wurde durch eine doppelte Färbung der Wolle oder Rohseide hergestellt, nämlich durch eine erste Färbung in unreifem Schwarzpurpur, dem natürlichen succus oder sanies der pelagia, und durch eine unmittelbar darauf folgende zweite Färbung mit dem buccinum, dem Safte der murex regius. Daher auch wegen dieser doppelten Färbung die Bezeichnung des kaiserlichen Purpurs als dibapha; seiner prächtig hochblutrothen Farbe wegen führte er auch den Namen oxyblatta. Dieser kaiserliche sacer murex ist an vielen Gobelin-Wirkereien vertreten, so unter Nr. 125—129. Die zweite Art des adoranda purpura, für den Gebrauch der römischen und späteren byzantinischen Kaiser reservirt, desgleichen für die höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträger, war der dunkelviolette, veilchenfarbige Purpur, der deswegen die Namen purpura ianthina, amethystina, hyacinthina führte. Derselbe wurde nicht durch Doppelfärbung hergestellt, sondern durch eine Mischung von reifem Schwarzpurpur (pelagia) und von Buccin (murex). Dieser kaiserliche violenfarbige Purpur ist in vielen höheren und tieferen Farbennüancen auf der Ausstellung vertreten (vgl. Nr. 360—366). Es haben Viele in alter und neuerer Zeit über Farbe und Beschaffenheit des Purpurs geschrieben, Wenige aber Gelegenheit gefunden, die verschiedenen Abstufungen des natürlichen und künstlichen Purpurs in alten Originaltexturen zu ersehen, wie auf dieser Ausstellung Gelegenheit geboten ist, daher auch so viele Unrichtigkeiten über die Farbnüancen desselben. Bei der allgemeinen Klage über die große Unsolidität der schreienden und stechenden Anilinfarben wäre es endlich an der Zeit, auf die Purpurbereitung der Alten wieder zurückzugreifen. Viele vergebliche Versuche sind im vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts zur Erforschung und Bereitung des Purpurs der Alten gemacht worden; die Sache steht indessen noch auf dem alten Fleck, trotz der ungeheuren Fortschritte der modernen Chemie.

Nr. 360. Größere Hälfte einer Achselspange, von jener reich ausgestatteten tunica laticlavia herrührend, von welcher unter Nr. 276 und 277 einzelne Theile erhalten sind. Dieses quadratische Schulterornament, ebenfalls in schwärzlicher Purpurwolle als Gobelin gewirkt, wie unter Nr. 276 und 277, veranschaulicht in der Mitte dieses Achselstückes eine sitzende weibliche Figur, die mit beiden Händen hinter dem Haupt ein Gewandstück wie eine Schlinge emporhält. Dieses mittlere Medaillon wird von einem Flechtwerk eingefaßt. An den vier Ecken der äußerst delikat auf der Hochkette gewirkten tabula waren Halbfiguren von Amazonen, bewaffnet mit Rundschilden und zu Steinwürfen ausholend, ehemals ersichtlich, von welchen heute nur noch zwei in den Ecken links zu ersehen sind. Die dazwischen befindlichen kleineren Kreise dienen als Einfassungen von Thierunholden, Löwe und Nilpferd, (?) in ähnlichen Bildungen, wie sie auf sämmtlichen clavi fast vorkommen. Ob diese im Kampfe dargestellten weiblichen Figuren der römisch-klassischen Mythologie angehören, müßte noch näher untersucht werden. 15½ cm im Geviert. IV. Jahrh.

Nr. 361. Ein clavus, delikat in der Technik gewirkt und von korrekter Zeichnung, stellt in der mittlern Umkreisung einen Bucentaur, halb Mensch, halb Pferd, dar; daneben erblickt man einen geflügelten Genius als Triton, der ein langes Blashorn hält. In dem breiten Rande zeigen sich abwechselnd Genien mit kleinen Thieren, Hasen u. s. w. Zwei derselben haben Steine erhoben und einer derselben hält eine größere Kreisrundung, in welcher sich ein Kreuz befindet, das ein zweites Mal oben zurückkehrt. Die Komposition und Stilisirung zeigt noch klassisch-römische Typen. Vgl. Nr. 227. 11 cm im Geviert. V. Jahrhundert.

Nr. 362, 363 und 364. Drei verschieden gemusterte Zierstücke, von vestes clavatae herrührend, sämmtlich in Weise der Gobelins an der Hochkette gewirkt und mit allegorisch symbolischen Figuren gemustert. Sämmtliche clavi in vorzüglicher Technik lassen in ihren figürlichen Darstellungen, die mit großer Naturwahrheit ausgeführt sind, noch die volle Einwirkung der römisch-klassischen Kunstweise erkennen, die in Aegypten bis zum VI. und VII. Jahrhundert durchklang. In dem quadratischen Zierstück unter Nr. 362 ist anscheinend eine Amorette dargestellt, mit der gekrümmten Sichel in der Rechten. Die bei Weitem gelungenste figürliche Darstellung in vortrefflicher Komposition und Zeichnung präsentirt sich unter Nr. 363, indem, von Pflanzenguirlanden halbkreisförmig eingefaßt, in den vier Ecken der Umrandung sich Genien zeigen, welche Opfer- und Weihegaben darbringen. In der mittlern ovalen Kreisrundung ist anscheinend ein Götterpaar dargestellt, deren Häupter von Laubkronen umwunden sind. Diese beiden Figuren, deren Deutung fehlt, sind äußerst edel in Komposition und Ausführung. Auch die vier Figuren unter Nr. 364, die von Rankenwerk kreisförmig umschlossen sind, das von einer Blumenvase sich verästelt, geben einen tüchtigen Zeichner zu erkennen und ist auch die technische Ausführung als sehr gelungen zu bezeichnen. Zwei der vier Genien, nur mit dem himation bekleidet, bringen Weihegaben in Körbchen dar, wohingegen

die beiden andern die krumme Handsichel geschwungen halten. Nr. 362 12½ cm im Geviert, Nr. 363 13½ cm im Geviert, Nr. 364 16 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 365 und 366. Zwei gleich gemusterte Achselspangen in Gobelintechnik, mit figuralen Darstellungen gemustert, von einer Männertunika herstammend. Diese historischen Darstellungen, im klassisch-römischen Typus gehalten, veranschaulichen zu Pferde zwei mythologische Figuren, beide mit Nimbus versehen, von welchen die weibliche Figur zu Pferde der dabei eingewirkten Inschrift zufolge Dido repräsentirt; die zur Seite befindliche Reiterfigur ist in der Inschrift nicht mehr deutlich zu erkennen und dürfte etwa als Nilos (?) zu lesen sein. Zur Seite der Pferde sind Jagdthiere dargestellt. Die Figuren und Pferde sind naturwahr komponirt und trefflich ausgeführt. Die feineren Umrisse sind durch Stickerei erzielt. An einem Schulterstück ist der ornamentale Einfassungsrand noch vollkommen erhalten. 16½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 367. Kleines Zierstück, von einer tunica clavata herrührend, welches noch einen vollständig spätrömischen Charakter in seinen figürlichen Darstellungen sich bewahrt hat. In der Mitte, von einem Kreise in amethystfarbiger Purpurwolle umschlossen, ersieht man, wie immer, einen wilden Krieger mit Schild bewaffnet, die Hand zum Steinwurf erhoben. Die vier Ecken füllen schwebende Genien aus, die Früchte darzureichen scheinen. Die Deutung dieser Gestalten ist noch unklar und muß einer späteren Lösung anheimgestellt bleiben. Es ist nicht anzunehmen, daß diese und ähnliche so oft vorkommenden Figuren, nackt und mit Schilden und Steinen zum Wurf ausgerüstet, bloß Kinder einer spielenden Phantasie seien; wir nehmen an, daß diesen Darstellungen eine tiefere Bedeutung inne wohne. 14 cm im Geviert. VI. Jahrh.

Nr. 368. Zierstück als clavus in Gobelintechnik, von einer Tunika herrührend. Die naturhistorischen Ornamente sind in dunkler Purpurwolle gewirkt. Von breiten Blättern, die als mißlungene Nachbildungen des klassischen Akanthusblattes betrachtet werden könnten, ersieht man in den vier Ecken der innern Füllung vier verschiedene Thiergestalten, unter welchen der Löwe, der gefleckte Panther und der unvermeidliche Hase deutlich zu erkennen sind. Die Mitte dieser Bildwerke ist durch ein Kreuz gekennzeichnet, mit fleurs de lis an den Abschlüssen. In der äußern Umrandung zeigt sich ein Rundbogenfries mit Zacken. 26 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 369. Zierstücke, gewirkt in Gobelintechnik und mit einem großen Kreuz gemustert, von einer vestis stauracina herrührend. Dieser farbreich gewirkte clavus auf Leinen aufgenäht, zierte ehemals eine liturgische Stola als Achsel-tabula, ähnlich, wie unter Nr. 124. Von einem Kreise umschlossen, ersieht man auf blauem Fond ein großes Kreuz in safrangelber Farbe, das mit aufgesetzten Edelsteinen bildlich verziert ist. Dieses frühchristliche Kreuz, das sich in durchaus übereinstimmenden Formen in den vielen Mosaiken Ravenna's aus den Zeiten des großen Ostgothen-Königs Theoderich und des Kaisers Justinian sehr häufig vorfindet, zeigt in seinen Zwickeln vier Enten in rother Purpurwolle mit darüber eingewirktem Buchstaben 7. Offenbar haben diese Enten mit darüber befindlichen Buchstaben zu dem Kreuz eine symbolische Beziehung. Nach den Angaben des oft citirten Anastasius Bibliothecarius wurden solche mit dem Großbuchstaben G gemusterten Gewänder als vestes gammatae oder de Gamadion bezeichnet. Auffallend erscheint es, daß oft vortreffliche Tapisserieen, wie dies hier der Fall ist, Gewändern von sehr grobem Leinenstoff zur Verzierung dienten. 14 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 370 und 371. Zwei verschieden gemusterte clavi, als aufgenähte Zierstücke von tunicae herrührend. Dieselben, durch Vermoderung sehr entstellt, lassen noch deutlich die gobelinartig eingewirkten Bildwerke erkennen. In dem größern Zierstück unter Nr. 370 ersieht man in der innern Füllung, von Kreisen umschlossen, vier Gestalten nur mit rothen Halsschleifen bekleidet und anscheinend Rundschilde emporhaltend, wie solche nackte Figuren, Steine schwingend, als Centauren (?) sehr häufig in altkoptischen Gobelins ersichtlich sind. Da, wo die Kreise zusammenstoßen, zeigen sich Lilienkreuze, der breite Rand der Vierung ist mit rothen Kreisen gemustert, in welchen achtblätterige Rosenornamente in weißer Wolle eingewirkt sind. Umfang 23 zu 25 cm. VII. Jahrhundert. Der kleinere clavus unter Nr. 371 zeigt im Innern, wie immer von einem Kreise umschlossen, einen größeren Wasservogel, von wellenförmigen Linien umgeben; an den vier Seiten erscheinen ebenfalls als haute-lisse-Wirkereien in länglichen Kompartimenten kleinere Wasservögel in Form von Enten. Diese vier Rechtecke lehnen sich gleichmäßig an das innere größere Viereck an und bilden so ein Kreuz, so daß dieser Thierfigur, als Pelikan in der Vierung des Kreuzes befindlich, etwa eine tiefere symbolische Bedeutung beigelegt werden dürfte. (?) Die vier breiten Eckstücke stellen sich als einfassende Winkelzwickel dar, wie solche häufig in den koptischen Gobelins vorkommen. Der ganze clavus wird nochmals durch das wellenförmige Ornament des laufenden Hundes eingefaßt in scharlachrother Wolle.

Nr. 372 und 373. Zwei an der Hochkette in Gobelinmanier gewirkte lati clavi als Zierstücke von verschieden ausgestatteten Tuniken herstammend. Die größere conventionelle Modezierrath unter Nr. 372 veranschaulicht, von einem Kreise umschlossen, ein zusammenhängendes System von wellenförmigen Bandverschlingungen, die, Kreismedaillons bildend, vier kleine Thierbilder von Hasen und Hunden umfassen und eine Mittelfigur umstehen in Gestalt eines wilden Mannes. Die breiten Ränder zeigen auf weißem Fond zier-

liche Bandverschlingungen, aus welchen Blätter hervorsprossen. Sämmtliche Bandverschlingungen, desgleichen die Ornamente in der quadratischen Umfassung sind in röthlicher amethystfarbiger Purpurwolle gewirkt und mit äußerst feinen eingestickten Dessins belebt. Sowohl die ornamentale Anordnung in diesem clavus, als auch in dem unter Nr. 165 dürfte als Vorlage für eine moderne Stickarbeit sich trefflich empfehlen. 26 cm im Geviert. VI. Jahrhundert. In dem Zierstück unter Nr. 373, das in der Farbe und feinen eingestickten Dessins große Uebereinstimmung mit dem unter Nr. 164 zeigt und welche beide wohl von einer und derselben kunsterfahrenen Hand herrühren, gibt sich in der mittlern Füllung auf weißem Fond das Bild eines gehetzten Hundes mit ausgestreckter Zunge und rothem Halsband zu erkennen, in den vier Ecken, desgleichen ersieht man an den vier Seiten in polygonen Einfassungen auf weißem Fond Blumen, die aus kleinen Vasen emporwachsen. Der amethystfarbige Grund von Purpurwolle ist ausgefüllt mit kleinen Kreisverschlingungen, welche in Vorsatzstichen äußerst zart gestickt sind. 20 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 374. Achselspange als Schulterverzierung einer vestis clavata, in Gobelintechnik ausgeführt und in amethystfarbiger Purpurwolle mit äußerst feinen Stickereien von Vielecken mit Blattwerk gefüllt. In dem Innern der achteckigen Sternform, wie sie als sigillum Salomonis sehr häufig in den altkoptischen Wirkereien an der Hochkette vorkommt, ersieht man den stereotypen, immer wieder verfolgten Hasen, (?) den Repäsentanten des menschlichen être vorstellend, wie ein koptischer Gelehrter in Kairo dies deutete. Ob hier ein Hase oder ein bellendes Hündchen vorgestellt werden soll, müßte eigentlich den Zoologen zur Entscheidung überlassen bleiben. 15 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 375. Großes Zierstück, latissimus clavus, auf der Hochkette gewirkt. Im Grund weiße Wolle, Musterung in dunkelfarbiger Purpurwolle, das Innere der großen Muster ist mit kleinen eingestickten Dessins ausgefüllt. Das innere Quadrat wird von einem großen Kreisornament eingenommen, in dessen Mitte ein Quadrat in gelber Wolle sich abhebt, in welchem vier kleine Vasen und Pflanzenornamente zur Darstellung kommen. Den Grund bildet, in weißen Contouren gestickt, das sigillum Salomonis, in dem ein kleines Ornament, wie ein scarabaeus, sich zeigt. Die breite Umrandung ist in den Ecken ausgefüllt durch Zwickelstücke im rechten Winkel mit zinnenförmigen Einschnitten, wie sich solche eingeschnittenen und ausgezackten Eckstücke als selbstständige Ornamente auch unter Nr. 1—4 sowie 41 und 42 vorfinden. Das Ganze wird nach Außen durch einen kleinen Rundbogenfries eingefaßt. 28½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 376. Kleines Zierstück in achteckiger Sternform in violenfarbigem Purpur, als Gobelin gewirkt und mit äußerst feinen Bandverschlingungen im Innern in Vorsatzstichen gestickt. Von einer Frauentunika herrührend. Dieser zart gearbeitete clavus ist unterlegt mit einem sehr feinen, byssusartigen transparenten Leinen, wie es seltener in dieser Feinheit in altkoptischen Gräbern vorgefunden wird. Durchmesser 11 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 377. Zierstück, an der Hochkette in violenfarbiger Purpurwolle (purpura ianthina) äußerst fein gewirkt. Dieser clavus zeigt auf der Kehrseite nicht frei liegende Kettenfäden, sondern ist hinterlegt mit einem sehr feinen Leinengewebe, einer Art ägyptischem Byssusleinen, welches zum Belege dient, von welcher technischen Vollendung jene berühmten Leinentexturen des Nilthales waren, die wir heute mit transparenten Mouselingeweben vergleichen können. Leider sind die in den großen Spiegel eingestickten zarten Ornamente ziemlich unkenntlich geworden; dieselben scheinen kreuzförmige Verschlingungen darzustellen, von kleineren Quadraten eingefaßt. Auch die breite Randeinfassung wird durch Quadrate gemustert, die Kreise mit Bandverschlingungen und abwechselnd über Eck gestellte Kreuzornamente mit Blätterschmuck erkennen lassen. 19½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 378. Kleine Achselverzierung von einer Tunika, für Wintergebrauch in ungefärbter Kameelwolle als Rips gewebt. Das eingewirkte Achselstück in Gobelintechnik ist in größter Feinheit in schwärzlicher Purpurwolle auf weißem Fond ausgeführt. Der äußere Rand wird durch die wellenförmige Verzierung des „laufenden Hundes" eingefaßt. Das Innere ist durch ein eingesticktes Quadrat ausgefüllt, in welchem ebenfalls in Stickerei ein koptisches Kreuz ersichtlich ist, zugleich mit einem kleinen Kreuz in der innern Vierung. Diesen mittleren Spiegel umgiebt nach den vier Seiten ein breiter Rand, der in sehr korrekter Stickerei künstliche Bandverschlingungen zeigt, wie sie selten in dieser genialen Verbindung vorkommen. Unter Nr. 375 ist ein größerer clavus in ähnlicher Ornamentation ersichtlich und unter Nr. 228 schmälere Spangen, die als angusti clavi von derselben Tunika herrühren. 9½ cm im Geviert VI. Jahrhundert.

Nr. 379. Großes Zierstück als Gobelin in dunkler Purpurwolle gewirkt und auf Leinen aufgenäht. Wie immer bei größeren aufgenähten clavi ist der Leinenfond in den Einschlag- oder Schlußfäden da ausgespart, wo das verzierende Stoffstück aufsitzt; die lose dort befindlichen Kettenfäden, welche ein Werfen und Ziehen des aufgenähten Ornamentes verhindern, bilden hier gleichsam den Futterstoff des aufgesetzten Zierstückes. Der mittlere Spiegel des breiten clavus wird durch eingestickte Quadrate gemustert, die von verschlungenen Linienornamenten gefüllt werden. Der kleinere innere Spiegel giebt auf weißem Fond

Kreuzornamente mit Blätterschmuck zu erkennen. Die Randeinfassung wird durch in einander verschlungene Blätter gebildet. 26 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 380. Mittelgroßes Zierstück als Gobelin in dunkelschwärzlicher Purpurwolle (ater) gewirkt, die, gegen das Licht gehalten, noch immer den violettröthlichen Schimmer bewahrt hat. Die Ornamente in diesem eigenthümlich verzierten clavus sind sämmtlich quadratisch geordnet. Die Eckfelder zeigen ein Kreuz, dessen Querbalken lilienförmig ausmünden. Sowohl die vielen kleinen Quadrate in dem innern Spiegel, als auch die sechseckigen Maschen in den vier einfassenden Feldern sind als Netzwerk mit lose aufliegenden Fäden in Stickerei hergestellt, ähnlich wie an dem clavus unter Nr. 241 und dürfte dieses Maschenwerk als das älteste, bis jetzt bekannte Vorkommniß von filet-Arbeit gelten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch in Aegypten in frühchristlicher Zeit die Filetknüpferei, desgleichen auch die mit eingestickten Mustern verzierten Netzarbeiten (filet brodé, modano) bekannt und in Uebung waren. 15 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 381, 382 und 383. Drei größere, in achteckiger Sternform an der Hochkette gewirkte Zierstücke, die als conventionelle Modeabzeichen ehemals an den Ecken oder unteren Zipfeln von drei verschiedenen, mantelförmigen Ueberwürfen (chlamides) in den faltenreichen Leinenstoff als Gobelins eingewirkt waren. Diese Obergewänder, die nach altrömischer Weise die linke Seite der Träger bedeckten und, auf der rechten Schulter durch eine fibula, morsus befestigt, den rechten Arm frei ließen, hatten die Form und Größe, wie die unter Nr. 37 und 38 exponirten Gewandstücke. Sämmtliche sternförmigen clavi zeigen in den äußeren Randeinfassungen stilisirten Blätterschmuck der Rebe. Im Innern bemerkt man eingestickte Bandverschlingungen, die sich zu Vierecken gestalten. Der Tiefgrund sämmtlicher parurae, plagae ist in dunkler Wolle, von Janthin-Purpur gefärbt und so gewirkt, daß immer durch die ars plectendi je zwei Kettenfäden umsponnen und umwickelt werden. Die Purpurwolle hat sich trotz der fast anderthalbtausendjährigen Grabesruhe vortrefflich erhalten. Nr. 381 27 cm, Nr. 382 36½ cm, Nr. 383 30 cm im Durchmesser. VI. Jahrhundert.

Nr. 384. Großes Zierstück als Eckbesatz, von einem Ueberwurf (himation) herrührend, in Gobelintechnik gewirkt mit dunkelfarbiger Purpurwolle. Dieses Ornament in achteckiger Sternform rührt von dem Zipfel einer Ueberwurfsdecke, wie unter Nr. 37, her, und füllten die Kopfseite des Tuches die angesetzten, streifenförmig gewirkten Ornamente. Die innere Kreisrundung ist durch eingestickte Mäanderformen ausgefüllt und in den acht Ecken des Sternes sind eingesticktes Weinlaub und Früchte, den Datteln ähnlich, zu ersehen. (Vgl. hierzu das formverwandte Seitenstück unter Nr. 53—56, 323—325 und 381—383.) Durchmesser 29½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 385. Zierstück in dunkelfarbiger Purpurwolle, an der Hochkette gewirkt. Der mittlere Spiegel stellt ein über Eck gesetztes großes Quadrat dar mit eingestickten Mustern; an den Seiten wachsen aus den Rändern große Blattornamente hervor, die auf gestreiftem Tiefgrunde sich dunkel abheben und ihrerseits wieder mit geschuppten Dessins verziert sind. 19½ cm im Geviert. VI Jahrhundert.

Nr. 386. Tabula, in der sich im Innern ein Kreismedaillon mit eingestickten Bandverschlingungen zeigt und in der quadratischen Einfassung das oft vorkommende Motiv von übereinander stehenden Vasen, aus welchen Blumenornamente hervorsprossen, ähnlich wie an den lati clavi an der Tunika unter Nr. 86; sämmtliche Ornamente sind in amethystrother Wolle gewirkt. 10 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 387. Zierstück, von einer Tunika als clavus herrührend. Dasselbe ist auf Leinen aufgenäht und zeigt in der innern Vierung eingestickte Bandverschlingungen. In den Randeinfassungen zeigen sich, von Kreisen umschlossen, in den vier Ecken die Bilder von Hasen und Hunden. Die mittleren Flächen dieser Ränder sind mit Blumenvasen verziert, aus welchen Blumenornamente hervorsprossen. Die äußere Umrandung ist mit kleinen Rundbogenfriesen verziert. 16 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 388. Zierstück, das ein ähnliches Motiv zeigt, wie der kleine clavus unter Nr. 171, der in wenig glücklicher Form in dem mittleren Quadrat ebenfalls eine Blumenvase mit Pflanzenwerk darstellt. Ein Rankenwerk zieht sich nach den vier Seiten um den mittleren Spiegel. 9 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 389 und 390. Die beiden vorliegenden tabulae geben in der innern Füllung Bildwerke, anscheinend von Löwen, zu erkennen (cum historia leonum, Anast. Bibl.). In dem größern Zierstück unter Nr. 390 ist diese Löwenfigur in safrangelber Farbe eingewirkt, desgleichen auch die Rosen in den vier Ecken. Hier ist auch der Rand der tabula durch sogenannte Bäumchen eingefaßt, wie solche Pflanzenornamente an ähnlichen Verzierungen an den italienischen Weißzeugstickereien des XVI. Jahrhunderts traditionell ersichtlich sind. Größeres Zierstück unter Nr. 390 19 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 391. Zierstück, von einer kleinern Tunika herrührend und an der Hochkette in Purpurwolle gewirkt. Diese tabula ist auf unterlegtem Leinen aufgenäht, und ist dieser Leinenstoff an der Stelle, wo das Ornament aufsitzt, blos mit Kettenfäden ohne Einschlag ausgespart, um das Werfen des aufgesetzten Zierstückes zu verhindern. In der mittleren Vierung derselben erblickt man einen eingestickten Kopf, fast dem Vollmondgesicht ähnlich, in der Umrandung eingestickte Vierpaßornamente. 7 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 392. Kleines Zierstück als Achsel-Tabula, von einer Tunika, in Wolle gewebt, herrührend. In dem innern Spiegel ersieht man, von einem Kreise eingefaßt, eine nackte weibliche Figur, anscheinend tanzend, mit rothen Schuhen und einer Halskette nebst deren schwebender bulla. Dieselbe sieht nicht aus wie ein guter Genius, sondern mit erhobenen Krallenhänden wie ein Dämon, mit welchen ähnlichen Gestalten ja die koptischen Gobelins angefüllt sind. An den vier Ecken die vier Enten und Votivfrüchte in den äußeren Umrandungen. 11½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 393. Figurale Gobelinwirkerei als quadratisches Achselschild einer Männertunika. Motiv: In den vier Ecken, von Kreisen umgeben, Brustbilder der Ahnen; in der Mitte als Hauptdarstellung ein Dämon mit unterschlagenen Beinen und Krallenhänden; denselben umgeben in Kreisen vier Fratzengestalten, die dem mittleren Bilde ähnlich sind. Deutung derselben fehlt. In den Zwickeln der Kreise Kreuze, deren Balken in Lilienformen ausmünden. 15 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 394. Achsel-Schildchen als verzierendes Schulterornament einer Tunika in Gobelintechnik. Musterung in Purpurwolle. Motiv: Reiterbild, dessen Schild zu Boden gefallen ist, in der Hand die Schleuder. In der Randeinfassung die Darstellungen von Enten und Früchten, von Acanthusblättern eingeschlossen, der äußere Rand in Rundbogen ausgezackt mit Blätterwerk. 14 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 395. Zierstück, in quadratischer Form, von einer reich ausgestatteten Tunika herrührend, als untere Eckverzierung, in Gobelintechnik gewirkt als opus polymitum in schwärzlicher Purpurwolle, gefärbt in Schwarzpurpur (purpura nigra, daher auch purpura nox), gewonnen aus dem Safte (sanies) der großen Purpurschnecke. Dasselbe gibt in der innern Vierung das so oft vorkommende Reiterbild wieder zu erkennen. Der nackte, nur mit der chlamys bekleidete Reiter hält einen schweren Stein zum Wurf erhoben; in den breiten Einfassungsrändern die gewöhnlich vorkommenden Thierunholde. 18 cm im Geviert VI. Jahrhundert.

Nr. 396. Zierstück als angustus clavus einer Tunika in Gobelintechnik ausgeführt in dunkler Purpurwolle, getränkt mit dem Safte der großen pelagia. Motiv: In dem mittlern quadratischen Spiegel eine Reiterfigur, von einem großen Kreise umschlossen. In den vier Ecken, von Kreisen eingefaßt, zeigen sich kleinere Figuren mit Weihegaben, ähnlich wie unter Nr. 363 und 410. Trotzdem die Purpurwolle an vielen Stellen ausgemodert ist, ist die Musterung, gegen das Licht gehalten, in den Contouren noch deutlich zu ersehen. Der Rand ist eingefaßt durch wellenförmige Linien, laufender Hund genannt. 20 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 397. Viereckiges Zierstück, als tabula von einer tunica virilis, in weißer Wolle ripsartig gewebt, herrührend. Die übrigen gleichartig in Gobelintechnik gewirkten Modeabzeichen befinden sich sämmtlich in gleicher Musterung unter Nr. 256. Die eingewirkten Ornamente auf diesem clavus, in dunkler Purpurwolle, sind gleichsam als Caricaturen von menschlichen Figuren aufzufassen und würden dieselben eine Erklärung finden, wenn dieselben als Darstellungen des bösen Dämon aufzufassen seien und dieses Gewand also nach persischen Anschauungen als sogenanntes Diwkiri, d. h. teufelsfängerisches aufzufassen sei. Vgl. darüber Prof. Dr. Karabacek, Katalog der Th. Graf'schen Funde in Aegypten. Verlag des Oesterr. Museums. Wien 1883, Seite 45 Nr. 400—401. 17 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 398. Latissimus clavus, welcher in der mittlern großen Füllung, je von einem Kreise umschlossen, vier wild aussehende nackte Gestalten veranschaulicht, wovon zwei den erlegten Hasen in der Rechten halten. In der breiten Randeinfassung zeigen sich 12 Brustbilder, sämmtlich bekleidet mit Tuniken, die jedesmal die beiden Parallelstreifen, angusti clavi, deutlich zu erkennen geben. Diese in Purpurwolle eingewirkten Brustbilder, vielleicht die Ahnen vorstellend, verrathen im Gesichtsausdruck und in der Haltung denselben Typus, wie auch die Portraits auf griechischen Münzen aus dem V. und VI. Jahrhundert. Auch die immer wiederkehrenden Hasen, Löwen u. s. w. sind in der quadratischen Randeinfassung ersichtlich. 27½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 399. Zierstück in quadratischer Form in Gobelintechnik aufgenäht auf einer Decke von Rubberstoff (gausapia), die zu Funeralzwecken gebraucht, nur in dem vorliegenden Bruchtheile sich erhalten hat. Der vorliegende clavus beansprucht ein erhöhtes Interesse, weil in den Rhomben des Einfassungsrandes, abwechselnd mit den Darstellungen phantastischer Thiergestalten, noch vier portraitähnliche Brustbilder eingewirkt sind, wie solche in frappant ähnlicher Weise auf spätrömischen und griechisch-byzantinischen Münzen vorkommen. Auf einem der Brustbilder, links von unten das zweite Medaillon, ist auch die Tracht vornehmer Magistratspersonen deutlich zu erkennen, indem hier die vestis angustis clavis ornata dargestellt ist mit dem Halsschmuck von zwei bullae oder pendilia, genau so, wie sie mit den beiden vertikalen Zierstreifen an der tunica unter Nr. 83 in Wirklichkeit als eingewirkte Gobelins zu ersehen ist. In dem großen mittlern Quadrat waren,von kreisförmigen Bandverschlingungen umgeben, anscheinend vier Fruchtkörbchen dargestellt, wovon nur zwei sich erhalten haben. Auffallend bleibt es, daß ein so feines und delikat ausgeführtes

Gobelinbild auf einen so schweren, zottigen Rubberstoff übertragen worden ist, der auf der Rückseite starke transversal eingewebte Streifen zeigt. Zierstück (clavus) 22 cm im Geviert in seiner ursprünglichen Größe. V. Jahrhundert.

Nr. 400. Zierstück als latus clavus einer Tunika in Gobelintechnik gewirkt mit dunkler Purpurwolle, die, weil weniger widerstandsfähig als das Leinen, theilweise ausgemodert ist. Motiv: Nach vier Seiten kleine Vasen, aus denen Laubwerk hervorsproßt. In der Umrandung Blumen und Früchte. Die Musterung läßt sich von geübter Hand leicht kopiren und ergänzen. 24 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 401. Zierstück in Gobelintechnik, ehemals aufgenäht auf einer Tunika in Peluſch für den Wintergebrauch. Motiv: In dem mittlern quadratischen Spiegel vier Kreise mit kreuzweise gestalteten Pflanzenornamenten; in der Umrandung: phantastische Thiere, alternirend mit conventionellen Pflanzenornamenten. In diesen letzten ersieht man oben und an dem unteren Bande in gelber Farbe eingestickte Buchstaben. (?) Sämmtliche Ornamente sind in dunkler Purpurwolle gewirkt. 20 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 402 und 403. Zwei Zierstücke (lati clavi), wovon das unter Nr. 402 einer tunica als untere Randverzierung diente. Der clavus unter Nr. 403 gehörte ehemals als tabula adiuncta einen größerm Umwurf in einer der vier Ecken an. Beide sind gobelinartig in schwärzlicher Purpurwolle gewirkt, unter Nachhülfe von gestickten Umrissen. Nr. 402 zeigt als figürliche Darstellung entweder Herkules, wie er den nemäischen Löwen erwürgt, oder, was wir eher annehmen, den alttestamentlichen Samson. Die Figur des Löwenbezwingers, desgleichen auch des Löwen ist noch klassisch-römisch aufgefaßt. Die Ecken der Vierung sind durch Trauben ausgefüllt; in der obern Ecke aber fehlt das Bild des Hasen, kenntlich an den langen Ohrlöffeln, nicht, der nach Aussage eines koptischen Gelehrten das menschliche »être« versinnbildlicht. 21 cm im Geviert. V. Jahrhundert. In dem zweiten clavus unter Nr. 403 stellt sich nach unserer Meinung deutlich dar das Opfer des Abraham. Isaak mit gebundenen Händen ist niedergesunken und Abraham hält bereits das Schwert gezückt, eine durchaus ähnliche Darstellung, wie in den beschädigten Zierstücken unter Nr. 26 und 27. In den vier Ecken der tabula zeigen sich vier Bucentauren, zwei sind mit Schilden bewaffnet, die beiden andern haben Steine zum Wurf erhoben. Aber auch die Hasen mit langen Ohrlöffeln dürfen in dieser Umrandung nicht fehlen, die hier ziemlich naturwahr eingewirkt sind. 28 cm im Geviert. VI. Jahrh.

Nr. 404 und 405. Zwei ähnlich gemusterte Zierstücke als lati clavi, von den unteren Zipfeltheilen zweier vestes clavatae herrührend, und beide vielfarbig in Gobelinmanier gemustert. Die breiten Umrandungen dieser ehemals aufgenähten segmenta zeigen in dunkler Purpurwolle eingewirkte Pflanzenornamente, der innere Spiegel gibt auf weißem Fond die in Gobelinmanier gewirkten Darstellungen von Wachteln zu erkennen. Offenbar hatte die Wachtel als hieroglyphisches Bild aus der Pharaonenzeit auch im Christenthum eine symbolische Bedeutung erlangt, denn dieselbe kommt in altkoptischen haute-lisse-Wirkereien sehr häufig, immer in derselben Darstellungsweise, vor. Die Darstellung der Wachtel unter Nr. 404 ist in größerm Umfange und gröberer Technik ausgeführt, wohingegen das kleinere Bildwerk unter Nr. 405 in äußerst feiner Technik die Figur der Wachtel mit großer Naturwahrheit, von grünen Laubzweigen umgeben, erkennen läßt. 28 cm im Geviert, 15½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 406. Zierstück (clavus, segmentum), von einer tunica laticlavia herrührend. In dem quadratischen Spiegel zeigt sich ein kleiner gefleckter Vierfüßler, und in der breiten Umrandung in den vier Ecken kleine zierliche Vogelgestalten, die Wachteln vorzustellen scheinen. Die Farbenwirkung an dem vorliegenden clavus hat sich noch vortrefflich erhalten. 21 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 407. Mittelgroßer ornamentaler Besatz, von einer Tunika herrührend, in vielfarbiger Wolle auf der Hochkette als opus polymitum gewirkt. Von vier zusammen verbundenen Kreisverschlingungen eingerahmt, erblickt man in dem großen Quadrat, das durch kleine Rundbogenfriese eingefaßt wird, zwei verschiedene Pflanzenornamente, von welchen das eine die altägyptische Lotosblume repräsentiren soll. Da, wo die vier Kreise in der Mitte sich berühren, zeigt sich als ausfüllendes Zwickelornament eine Rose mit vier herzförmig gebildeten Blättern, wie sie in dieser Form so häufig in altkoptischen haute-lisse-Wirkereien ersichtlich ist. Das vorliegende Zierstück ist in den Leinenstoff eingewirkt und sind auf der Kehrseite die vom Weber ausgesparten Kettenfäden gleichsam als Futterstoff ersichtlich. 16½ cm im Geviert. VI. Jahrh.

Nr. 408. Kleines Zierstück, von einer einfachen Tunika herrührend, in haute-lisse-Manier gewirkt. Dasselbe läßt im Innern ein Quadrat erkennen mit vier vasenförmigen Ampeln, aus welchen Laubornamente hervorsprossen. In den Umkreisen erblickt man, wiederum von Rundungen eingefaßt, kleinere Hasengebilde und Enten, wie sie stereotyp, abwechselnd mit Lotosblumen und achtblätterigen Rosen in den koptischen Gobelins vorkommen. Leider gehen die bei der Ausgrabung beschäftigten Fellähen roh und rücksichtslos bei dem Lostrennen solcher clavi zu Werke und erscheinen dieselben oft mehr verletzt von der schonungslosen Hand dieser ägyptischen Bauern als durch Grabesmoder. 19 cm im Geviert. VII. Jahrh.

Nr. 409. Zierstück, von einer der vier Ecken eines Ueberwurfs, als Obergewand für den Winter in Peluſch gewebt, herrührend. Die figurale Darstellung ist sowohl für die Kostümkunde als auch für die Architektur der altkoptischen Kulturperiode der Regierungszeit Justinian's und seiner unmittelbaren Nachfolger von großem Interesse. In der mittlern Vierung ersieht man nämlich die Darstellung zweier Figuren,

wahrscheinlich die conjuges, durch Säulenstellung und Baldachine getrennt. Der vir zur Rechten trägt eine aufgeschürzte tunica ohne Aermel, ähnlich, wie solche unter Nr. 88 ersichtlich ist. Diese tunica oder stola ist mit den beiden vertikalen Streifen (angusti clavi) verziert, um den Hals trägt er ein breites goldenes Band, torques, ohne bulla. Besonders merkwürdig sind die kannelirten Säulchen mit ihren stark ausladenden Kapitälen und starken Basen; über den Säulchen wölbt sich eine Art von Baldachin fast in dem überhöhten Spitzbogen, dem sogenannten Eselsrücken der Spätgothik. In den Zwickeln neben den Baldachinen zeigen sich Vögel, Enten ähnlich, ebenfalls in Gobelintechnik eingewirkt. Das innere Quadrat ist durch eine breite Umrandung eingefaßt, in welcher in Kreisen von dunkler Purpurwolle sich weiße Rosen eingewirkt zeigen, die jedesmal mit einem trefle im Innern gefüllt sind. 27 cm im Geviert. VII. Jahrh.

Nr. 410 und 411. Zwei Zierstücke als conventionelle Modeabzeichen, ehemals an Tuniken befindlich und als Gobelins in vielfarbiger Wolle an der Hochkette gewirkt. Die tabula unter 410 veranschaulicht in dem mittlern Kreise auf dunklem Fond vier zweihenklige Vasen, aus welchen Pflanzenornamente sich verästeln. Dieses Medaillon wird nach vier Seiten durch breite Ränder eingefaßt, in welchen in derber Technik Thierfiguren, abwechselnd mit Centauren, die Steine schleudern, von Kreisen umschlossen zu sehen sind. 26 cm im Geviert. VII. Jahrhundert. Die verzierende tabula unter Nr. 411 wird von einem innern Quadrat in safrangelber Seide ausgefüllt, in welchem Thierunholde, verfolgt von wilden Männern, sich darstellen. In der breiten Umrandung erblickt man in noch frischer Farbe Früchte, von Blättern eingefaßt, auf weißem Fond. 23 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 412. Polychrom in vielfarbiger Wolle gobelinmäßig gearbeiteter latus clavus in einem Fond von grober Hanfleinwand eingewirkt. In der mittlern Vierung zeigen sich unter einem Baume mit Früchten und Blumen hochbeinige Wasservögel. Das mittlere Quadrat, in scharlachrother Wolle, wird von einem breiten grünen Bandstreifen nach vier Seiten eingefaßt, worin sich große kreisförmige Ornamente in Form von Früchten oder Fruchtkapseln zeigen. Das Ganze wird durch wellenförmige Linien in Weise des „laufenden Hundes" eingefaßt. Sehr wirksame Ornamentation des VII. Jahrhunderts. 25 cm zu 26 cm.

Nr. 413 und 414. Zwei Zierstücke, von tunicae clavatae herrührend, mit polychrom in Gobelintechnik gewirkten Darstellungen von Körbchen mit Früchten. Diese Darstellungen von Fruchtkörben, Weihegaben enthaltend, finden sich sehr häufig in altkoptischen Gobelins vor. Dieselben dürften wahrscheinlich altägyptischen Hieroglyphen entlehnt sein, indem ähnliche Bildwerke sich auch in altägyptischen Grabkammern gemalt häufiger als Weihegaben vorfinden. Diese beiden haute-lisse-Wirkereien bekunden eine hohe technische Vollendung und eine meisterhafte Komposition, wie man solche in den Gobelins von Arras aus dem XV. Jahrhundert kaum wiederfindet. Nr. 413 19—20 cm im Geviert, Nr. 414 26 cm im Geviert.

Nr. 415. Zierstück als latus clavus, von einer Tunika herrührend und an der Hochkette in vielfarbiger Wolle gewirkt. In der mittlern Vierung zeigt sich, von einem Kreise in weißer Wolle umschlossen, ein Blumenkorb, anscheinend mit Früchten gefüllt. In den breiten Umfassungsrändern erblickt man abwechselnd in rother und weißer Wolle auf dunklem Fond, bandförmige verschlungene Ornamente, in Weise von großen S, wie solche verschlungene S-Formen auch in den italienischen Seidengeweben des XVI. Jahrhunderts als Streumuster sehr häufig vorkommen. 23 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 416. Großes Zier- oder Modestück als latus clavus, von einem Ueberwurf als Eckverzierung, wie unter Nr. 37, herrührend. Obschon sehr lädirt, ist die ganze, selten vorkommende Musterung noch deutlich zu ersehen. In einem achteckigen Spiegel mit gelbem Fond zeigt sich ein Rundmedaillon, das eine zierlich geformte Doppelvase einfaßt; die vier Ecken der Vierung werden durch je drei Kreise mit achtblätterigen Rosen ausgefüllt. Das Ganze ist nach außen eingefaßt mit einem Rundbogensims. 21 cm im Geviert. VII. Jahrhundert.

Nr. 417. Theil eines clavus in Gobelintechnik als Zierstück, von einer Tunika herrührend. In der innern quadratischen Füllung geben sich, von Kreisen umschlossen, Blumen und Früchte zu erkennen, in der Umrandung aufsteigendes Pflanzenwerk. Breite 20 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 418. Zierstück als tabula adiuncta, Fond in hellrother Purpurwolle gobelinartig gewirkt, von einer der vier Ecken einer Tunika herrührend. In der mittlern Umkreisung erkennt man das Bild des Pfauhahns, von Pflanzenwerk umgeben. In den Ecken erblickt man je den vierten Theil eines stilisirten Ornamentes, das in Kreuzform gestaltet ist; in der Mitte dieser Theilverzierung ist ebenfalls wieder die Hälfte eines stauros zu erkennen. 22 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 419. Zierstück in quadratischer Form, von einer reicheren tunica herrührend, mit Unterlage eines schweren Hanfstoffes. Der Tiefgrund des aufgenähten Stoffstückes, in Gobelintechnik gewirkt, zeigt eine blutrothe Purpurwolle (oxyblatta, purpura Tyria oder dibapha), bestehend aus doppelter Färbung aus der murex und dem unreifen Schwarzpurpur der pelagia. Der herrliche tyrische Kaiserpurpur ist auf der Kehrseite noch vortrefflich in der Farbe erhalten. In den vier Ecken des clavus ersieht man Genien, von Nimben umgeben, welche Enten darreichen, jedenfalls eine allegorisch-symbolische Darstellung. Die mittlere Kreisrundung läßt in weißen Umrissen zwei kämpfende Reiterfiguren erkennen, wovon der eine den Pfeil

auf der Bogensehne abschnellt, der andere einen Wurfring emporhält. Unter den Pferden erblickt man verschiedene Jagdthiere. Fast 21 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 420 und 421. Zwei quadratische Zierstücke (lati clavi) in Gobelintechnik vielfarbig gewirkt und auf einer starken Unterlage von Leinen aufgenäht als dekorative Aufsätze von dem untern Theile einer tunica virilis herrührend. Die bildlichen Darstellungen in beiden clavi, die durch Grabesmoder sehr gelitten haben, veranschaulichen, von großen Kreisen (rota) eingeschlossen, zwei Reiter, anscheinend auf der Jagd befindlich, mit darunter befindlichem Jagdwild, Hasen u. s. w. Fast dieselben Thiergestalten erblickt man auch in den vier Zwickeln der Ecken. Die Reiter, in reichem Kostüm von tyrischem Purpur, sitzen auf schön geschirrten, sich aufbäumenden Rossen. Diese und ähnliche Darstellungen von Reitern und Jagden, von Kreisen umschlossen, kommen als bevorzugte Darstellung immer wieder in sassanidisch-persischen Stoffen vor. Ob persische, ähnlich gemusterte Seidengewebe auf Handelswegen nach Aegypten gelangten, wie dies den Anschein hat, und ob dieselben von ägyptischen Komponisten und Zeichnern als Mustervorlagen benutzt wurden, um im Hinblick auf solche Jagddarstellungen ähnliche Bildwerke zu schaffen, wäre näher zu untersuchen. Der bekannte Biograph der Päpste, der im VIII. und IX. Jahrhundert die vita Paparum schrieb, weist an vielen Stellen auf ähnlich gemusterte Texturen hin, die er bezeichnet als pallia rotata cum homine et caballo oder cum historia equitum. 26 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 422. Großes Zierstück, von einer der vier Ecken eines Umwurfes (chlamys, paludamentum) als Obergewand zum Gebrauch für die Winterzeit herrührend und später als Funeraldecke benutzt. In den groben Rubberstoff von ungeschnittenem Plüsch eingewirkt, zeigt sich hier in Gobelintechnik ein mittleres Quadrat, dessen Inneres eine Rundscheibe auf weißem Fond erkennen läßt. In den vier Einfassungsborten von safrangelber Farbe geben sich zwölf kleinere Rundungen zu erkennen, wahrscheinlich die zwölf Monde repräsentirend. Läßt man diese Hypothese zu, so dürfte die mittlere Rundung als Sonnenscheibe aufzufassen sein. In der breiten äußern Umrandung erblickt man wieder jene Thierunholde von Löwen, Hasen u. s. w., wie solche so häufig in altkoptischen Gobelins sich vorfinden. 38 zu 52 cm. VII. Jahrhundert.

XII.

Seltene Seidengewebe in Purpur mit den eingewebten (basse-lisse) Darstellungen von Löwen, Reitern und grotesken Thierfiguren, von Kreisen umschlossen (pallia scutellata cum historia equitum etc. etc.), als lati clavi von reicheren tunicae herrührend, persisch-sassanidischer Fabrikation, sowie auch vielfarbige Seidengewebe mit kleineren geometrischen Musterungen, charakteristisch für die früh-byzantinische Seidenfabrikation des V.—VII. Jahrhunderts. Ferner auch merkwürdige früh-arabische, gemusterte Seidengewebe in Gobelin-Manier und Stickereien mit altkufischen Inschriften des VIII. und IX. Jahrhunderts.

Nr. 423 — Nr. 439. Seite 74—78.

Es ist befremdend, daß bei der reichen Ausstattung der Gewänder, mit welchen die mumifizirten Leichen vornehmer Kopten bekleidet sind, sich nicht auch in größerer Zahl Bekleidungsstücke vorfinden, die anstatt mit diesen reich verzierten Gobelin-Auffätzen in Wolle, mit solchen clavi in gemusterten Seidengeweben gehoben und dekorirt sind. In den vielen im k. k. österreichischen Museum am Stubenring in Wien exponirten Ornamenten von altkoptischen Bekleidungsstücken, gefunden durch Herrn Theod. Graf in der ägyptischen Provinz el Fayum 1883, haben wir keinen einzigen Seidenstoff wahrgenommen. Auch unsere zahlreichen Erhebungen in altchristlichen Begräbnißstätten Oberägyptens von äußerst reich verzierten Grabesornaten, welche die Verstorbenen im Leben als auszeichnende Feierkleider zierten, die zum größten Theil auf der hiesigen Ausstellung zu ersehen sind, haben verhältnißmäßig wenige gemusterte Seidengewebe als aufgesetzte Zierstücke (clavi, tabulae) ergeben. Dieses seltene Vorfinden von gemusterten Texturen in Seide berechtigt zu der Annahme, daß in dem reichen Nillande die Seide als Luxusartikel vom III.—VIII. Jahrhundert noch nicht allgemeinen Eingang und Gebrauchnahme gefunden hatte, oder daß dieselbe nur zu den höchsten Preisen beschafft werden konnte. Diese letzte Annahme würde dann zu der ferneren nicht gewagten Hypothese führen, daß diese textilen Grabesfunde größtentheils jener Zeitperiode angehören, in welcher den phönizischen Färbern und Industriellen zu Sidon und Tyrus das einträgliche Geschäft der Purpur- und Seidengewebe durch die strengen fiskalischen Gesetze Justinians vollständig entzogen und als ein sehr einträgliches Monopol zur Aufbesserung der Staatsfinanzen von besonderen kaiserlichen Beamten ausgenutzt wurde. In der That sind auch die in den aufgefundenen Seidengeweben vorkommenden Muster theils als sprechende Belege für eine Anfertigung dieser theuren Texturen in den byzantinischen Werkstätten des kaiserlichen Aerars, theils als von auswärts importirte und aus Persien eingeschwärzte zu betrachten. Die unter Nr. 431—433 exponirten äußerst zart und delikat fabricirten Seidenstoffe, aufgefunden als aufgenähte Zierstücke (angusti clavi) und als besonders verzierende Borten am Halsausschnitt und den Aermeln (manicae) reicher Gewänder, gehören, wie dies die kleinen rosen-, herz- und

spatenförmigen Dessins besagen, der byzantinischen, ärarisch-monopolisirten Seidenindustrie der Justinianischen Epoche des VI. Jahrhunderts an, wohingegen die unter Nr. 426—428 ausgestellten seltenen Prachtgewebe der babylonischen oder vielmehr der damals so blühenden persischen Fabrikation der Dynastie der Sassaniden zu vindiciren sein dürften. Die großen einfassenden Kreise, welche Thierjagden und Reiter in einer fremdartigen Tracht einschließen, scheinen der letzten Annahme das Wort zu reden.

Nr. 423. Theil eines mit Wachs getränkten und geglätteten Tuches in Baumwolle (?), das, ähnlich beschaffen wie unter Nr. 437, offenbar aus einer arabischen Beerdigungsstätte als Todtenlaken herrührt. Eine sehr merkwürdige Stickerei zeigt sich in Streifenform, horizontal das Gewebe durchschneidend, in drei verschiedenen Farben, nämlich in grüner, rother und schwärzlicher Seide. Die mit der Nadel eingestickten, primitiven Ornamente, die sehr zu ihrem Nachtheil contrastiren mit den eingewirkten und gestickten Verzierungen an den vielen gleichzeitigen frühchristlichen Gobelins, sind in Vorsatz- und Stielstich ausgeführt. Es hält schwer, die Zeit der Anfertigung genauer zu bestimmen; da diese arabischen Texturen in der Nähe derselben Leichenfelder gehoben worden sind, wo sich auch die vielen, hier exponirten altkoptischen Gobelins als Funeralbekleidungen befinden, so dürfte die Vermuthung nahe liegen, daß dieselben, wie die meisten der altkoptischen Texturen, dem VII. Jahrhundert angehören, vielleicht einigen Jahrzehnten nach der Eroberung Aegyptens durch die Araber (640). Länge 29 cm, Breite 17 cm, Breite des eingestickten Streifens ½ cm. VII.—VIII. Jahrhundert.

Nr. 424. Schmaler Bortenbesatz, von einem arabischen Tuche in Baumwolle (?) herrührend, das zu Funeralzwecken in Wachs getränkt und geglättet zu sein scheint. Der vorliegende, höchst seltene und merkwürdige Ueberrest ist nicht in vielfarbiger Seide gestickt, wie die ähnliche Textur unter Nr. 432; eine genaue Untersuchung mit der Lupe hat nämlich ergeben, daß dieser ornamentale Besatz in Gobelintechnik nicht in Wolle, sondern in Seide eingewirkt ist. Das retournirende Muster ist sehr eigenthümlich und abweichend gestaltet und hat durchaus einen früharabischen Typus. Die geometrisch fast nach Weise von kufischen Großbuchstaben formirten Dessins sind in blauer, rother, gelber und schwarzer, feiner Flockseide an der Hochkette mit der Nadel eingewirkt, wie dies auch bei sämmtlichen altkoptischen Tapisserien der Ausstellung der Fall ist. Nur kommt bei diesen frühchristlichen Gobelins äußerst selten Seide zur Anwendung, sondern immer vielfarbige Wolle, und zur Herstellung der Contouren Leinengespinnste. Der Baumwollenstoff zu beiden Seiten der haute-lisse-Arbeit macht in seiner äußern Erscheinung fast den Eindruck eines Papyrusstoffes. Aus den unter Nr. 423 angegebenen Gründen glauben wir annehmen zu dürfen, daß der vorliegende, seltene Ueberrest dem VII.—VIII. Jahrhundert zuzuschreiben sei. Länge 22 cm, Breite des Gobelinstreifens 3 cm.

Nr. 425. Bandstreifen in vielfarbiger Seide auf der Hochkette in Leinen (?) als Gobelin eingewirkt und auf beiden Seiten gleichmäßig mit arabischen Inschriften gemustert. Unter den vielen, in den Begräbnißstätten Oberägyptens aufgefundenen Tapisserien ist unstreitig die vorliegende eine der merkwürdigsten, nicht allein, weil sie der altkoptischen Textur angehört, sondern auch weil sie in Seide und zwar in Gobelintechnik ausgeführt ist. Glücklicher Weise haben sich zur Beurtheilung dieses seltenen Gewebes zu beiden Seiten desselben noch Ueberreste von Leinenstoffen erhalten, die zum Beweise dienen, daß die vorliegende Tapisserie, vertikal laufend, ein größeres Gewebe band- und streifenförmig durchzog. Dieselbe dient zum Belege, daß von den Arabern in Aegypten, ebenso wie von den christlichen Kopten das opus polymitum, die Gobelin-Wirkerei an der Hochkette nicht nur in Wolle, sondern auch in vielfarbiger Seide geübt wurde. Mit dem Auftreten der Araber in Aegypten (640) scheint die Seide daselbst mehr in Aufnahme und Gebrauch gekommen zu sein, wie dies aus der Vorfindung von Seidengeweben auch in altkoptischen Gräbern des VII.—VIII. Jahrhunderts erhellt (vgl. Nr. 431—435). Als Hauptmotiv in dem vorliegenden Gobelin zeigen sich in dem mittleren Bandstreifen eigenthümlich durchschlungene Bänder und kleine Verzierungen, zu welchen sich weder aus der klassischen, noch aus der altkoptischen Ornamentik irgendwelche Parallelen finden. Die noch nicht entzifferten Inschriften, an beiden Seiten gleichlautend, werden wahrscheinlich über die Entstehungszeit der merkwürdigen Textur erwünschtes Licht verbreiten. Nach einigen wenigen Ueberresten von altarabischen Gobelin-Wirkereien im Abendlande zu urtheilen, dürfte die vorliegende Textur vor dem X. Jahrhundert ihre Entstehung gefunden haben. Aus dieser Zeit fanden sich in ähnlicher Technik und Musterungen gewebt in der Cither des Domes zu Halberstadt mehrere Stoffreste vor, als in den fünfziger Jahren die dortige, lange Jahrhunderte vermauerte Crypta mit ihren ungeahnten Schätzen von altliturgischen Ornaten wieder aufgefunden wurde. Auch der ursprüngliche Futterstoff (subductura, foederatura) in dem Krönungsmantel der altdeutschen Kaiser*, aufbewahrt

* Vgl. die Kleinodien des h. römischen Reiches deutscher Nation, K. K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien 1864.

unter den übrigen stofflichen Kleinodien und Insignien in der Hofburg zu Wien, zeigt eine ähnliche Gobelin-Wirkerei in Bandverschlingung, der früharabischen Industrie angehörend. Länge 43 cm, Breite 13½ cm. VII.—IX. Jahrhundert.

Nr. 426. Gemusterte Seidengewebe in einem starken Köper (croisé) als latissimus clavus, von einer reich verzierten tunica virilis herrührend. Unter den wenigen Seidengeweben, die als Zierstücke auf Tuniken vornehmer Verstorbenen in altkoptischen Begräbnißstätten Oberägyptens seither gefunden worden sind, nimmt die vorliegende, seltene Textur die erste Stelle ein. Dieselbe liefert den Beweis, daß man neben den aufgesetzten Zierstücken, ausgeführt in der landesüblichen Gobelinmanier, auch von Auswärts reich gemusterte Seidenwebereien bezog, um damit stellenweise die Obergewänder wohlhabender Aegypter nach römischer Art zu verzieren. Das vorliegende Seidengewebe ist hinsichtlich seiner Musterung zu rechnen, zu den pallia rotata cum historia equitum, wie der alte Anastasius Bibliothekarius sich ausdrücken würde. Auch in den altkoptischen Gobelins ist dieses Motiv von großen, einfassenden Kreisen mit den Darstellungen von Reitern, auf der Löwenjagd begriffen, ein sehr häufig vorkommendes (vgl. Nr. 357 und 428). Der Reiter ist hier, wie immer, mit einer gleichsam vom Winde erfaßten chlamys bekleidet und hat anscheinend eine Lanze erhoben zur Erlegung des unter dem im Trab ausschreitenden Rosse befindlichen Löwen. Auch die Ornamente, welche in Weise von Kränzen die breiten Kreisrundungen einfassen, desgleichen die großen kreuzförmigen Verzierungen als Füllungen zwischen je vier Kreisen, sind fast identisch mit den Gobelinverzierungen unter Nr. 352, 357, 419. In Hinblick auf so viele formverwandte Tapisserien, vorgefunden in altkoptischen Gräbern, welche hier exponirt sind, entsteht die Frage: sind diese durchaus gleichartig gemusterten Seidengewebe in der großen Industrie- und Handelsstadt Alexandrien angefertigt worden oder von den Industriellen in Tyrus, wo die berühmten Purpurfärbereien und Webereien seit Jahrhunderten heimisch waren. In den letzten Jahren, vor der Auffindung der vielen gleichartig gemusterten Gobelins in oberägyptischen Cymeterien, immer wieder mit dem stereotypen Motiv von Reitern und Jagdscenen, wies man constant diese pallia scutellata der sassanidisch-persischen Seidenindustrie zu. Bei den vielen in Aegypten aufgefundenen haute-lisse-Webereien, in der Musterung vollständig identisch mit dem vorliegenden Dessin einer Löwenjagd, wäre es an der Zeit, nachzuforschen, ob diese Motive nicht von der alten babylonisch-assyrischen Industrie sich zunächst nach Alexandrien oder Tyrus vererbt hätten, und ob von hier aus diese teller- und radförmig gemusterten Texturen mit dem stereotypen Motiv von Jagdscenen nicht Byzanz übernommen und weiter entwickelt habe, seit jenen Zeiten, wo, dem Berichte des Cedrenus zufolge, durch den finanzklugen Justinian die Purpurfärbereien und Webereien, als zum kaiserlichen Aerar gehörend, eingezogen und monopolisirt worden sind. Die vorliegende Musterung hat hinsichtlich der Textur, der Zeichnung und der Farbenstimmung auffallend große Aehnlichkeit mit dem Purpurgewebe, abgebildet in unserer Geschichte der liturgischen Gewänder, I. Band, Tafel II, Text Seite 18. Leider hat in der Farbe und der Musterung der vorliegende latus clavus sehr gelitten und lohnte es sich der Mühe, daß derselbe von geübter Hand in ursprünglicher Farbenfrische in Zeichnung wiedergegeben würde. Die Farben sind sehr deutlich noch an den umgebogenen Kehrseiten ersichtlich. Länge und Breite 23 bis 27 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 427. Merkwürdig gemustertes Seidengewebe, von einem latissimus clavus einer reich verzierten tunica virilis herrührend. Die Textur, ein stark geköpertes Croisé-Gewebe, stimmt vollständig mit der in der vorhergehenden Nummer überein. Das Farbenarrangement jedoch und die Musterung, welche in den figuralen Darstellungen auffallend gradlinig und eckig absetzt, bekundet, daß diese merkwürdige Textur, wenn auch in derselben Zeitperiode, jedoch in einem andern Lande und in einer andern Industriestadt angefertigt worden ist, wo die Ausführung des farbigen Entwurfs des Komponisten noch mit technischen Schwierigkeiten des Ziehstuhls zu kämpfen hatte. Das Motiv ist wieder das ähnliche, wie unter Nr. 426, nämlich große zusammenhängende, teller- oder radförmige Kreise (pallia rotata) mit der Darstellung von Reitern auf der Jagd nach größeren Raubthieren. Das Kostüm der Reiter, die Stilisirung der Rosse und der Raubthiere ist durchaus verschieden von der mehr entwickelten, figürlichen Darstellung unter Nr. 426. Dieser noch sehr primitiv in der Komposition, in der Textur und der Farbenzusammenstellung ausgeführte Purpurstoff spricht für eine Anfertigung derselben im fernen Osten, nicht aber für eine Entstehung in Persien aus der Epoche der Sassaniden. Obschon dieses delikate Purpurgewebe durch Grabesmoder sehr gelitten hat, dürfte es doch nicht schwer halten, eine vollständig ergänzte Zeichnung davon von geübter Hand herstellen zu lassen. In den Melanges d'Archaeologie von Cahier et Martin sind einige formverwandte Gewebe derselben Epoche vielfarbig wiedergegeben. 27—28 cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 428. Theil eines latus clavus, von der Tunika eines vornehmen Kopten herrührend, ein Seidengewebe in Purpur-Fond mit gelben Musterungen. Die oberägyptischen, subterranen Funde haben unter anderen Texturen drei merkwürdige Seidengewebe wieder zu Tage gefördert, die, wenn auch mit gleichen, kreisförmigen Motiven und mit gleichartigen Reiter- und Jagdscenen gemustert, nach unserer Vermuthung drei verschiedene Industrie-Centren aus fernliegenden Jahrhunderten vertreten. Nach einer Menge von altkoptischen, ganz analogen Darstellungen zu urtheilen, dürfte unbedingt der figurale Seidenstoff

unter Nr. 426 der Alexandrinischen Fabrikation zuzuschreiben sein*. Die formverwandte Darstellung einer Jagdscene in dem merkwürdigen Seidengewebe unter Nr. 427 könnte man ohne große Bedenken der assyrischen Fabrikation vindiziren, wohingegen das in Komposition und Technik höchst vollendete Gewebe unter der vorliegenden Nummer der ärarischen byzantinischen, monopolisirten Seidenindustrie zugesprochen werden muß. Daß dieses vortreffliche Purpurgewebe, welches leider durch Vermoderung starke Beschädigungen erlitten hat, der blühenden Industrie von Byzanz für die Zwecke des Hofes zuzuschreiben sei, läßt sich aus der Purpurfarbe des Tiefgrundes, aus den für Byzanz durchaus charakteristischen Musterungen und aus der hohen Vollendung der Textur erweisen, desgleichen auch im Hinblick auf die formverwandten, offenbar byzantinischen Seidengeweben, die von Nr. 429—434 incl. exponirt sind. Das Motiv ist das gleiche, wie unter Nr. 426 und 427: die Darstellung fürstlicher (?) Reiter auf der Löwenjagd, von großen rotae oder scutellae umschlossen. Charakteristisch für Byzanz sind die herzförmigen Ornamente in den breiten Kreisrundungen. Die Stilisirung der Pferde mit dem Schmuck der bullae, ferner das Kostüm der Reiter und endlich das byzantinische, gleichschenkelige Kreuz oben zu Häupten der beiden Reiterfiguren. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Anfertigung dieses vortrefflich gemusterten Purpurstoffes der ärarischen Fabrikation des gynaeceum zu Byzanz oder auch der fiskalischen Korporation der Purpurfärber und Seidenweber zu Tyrus aus den Zeiten Justinians oder seines unmittelbaren Nachfolgers zuschreiben**. Noch ist zu bemerken, daß die Tunika von feinem Leinen, auf welche der vorliegende clavus aufgenäht war, mit Streifen und Rhomben in Leinen gemustert ist. 30½ cm im Geviert. VI. Jahrhundert.

Nr. 429. Theil eines äußerst delikat gemusterten Seidengewebes in Purpur, von den angusti clavi einer Tunika herrührend. Die vorliegende Textur ist in der Farbe und der Technik durchaus identisch mit dem Gewebe unter Nr. 428 und 434. Das Dessin, sehr bezeichnend für byzantinische Provenienz, zeigt als immer wiederkehrendes Motiv zusammenhängende Rhomben, deren Durchschneidungspunkte durch kleine Kreise mit Vierblattrosen in Kreuzform gemustert sind. Die Mitte der Rhomben wird ausgefüllt abwechselnd von Kreisrundungen mit achtblätterigen Rosen, in welchen, immer durch stilisirte Laubornamente getrennt, je zwei kleine Vogelgestalten ersichtlich sind, die einander zugewandt sind oder die sich gegenseitig abwenden. Aehnliche Musterungen sind auch in den altkoptischen Gobelinwirkereien in Purpurwolle häufig wahrnehmbar und scheinen diese Motive von der älteren Textil-Industrie Aegyptens sich auf die jüngere Rivalin am goldenen Horn vererbt zu haben. Länge 12½ cm, Breite 9 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 430. Abschlußrand eines Aermels (manica) mit dem noch daran befindlichen Knöpfchen in Leinen und der dazu gehörigen kleinen Schlinge behufs des Zusammenknöpfens. Diese manica scheint von der tunica eines vornehmen Kopten herzustammen; der Grundstoff derselben besteht nämlich aus einem eigenthümlichen Gewebe, dessen Kette aus Hanf oder Leinen, und dessen Einschlag, das Muster bildend, Seide ist. Das Dessin in dieser merkwürdigen Textur stellt sich, immer wiederkehrend, als ein Rhomben-Motiv dar, das im Innern durch ein Quadrat in Kreuzform ausgefüllt wird. Diese Musterung, traditionell aus dem hohen Alterthum stammend, hat sich bis in die letzten Jahrhunderte in dem Leinendamast erhalten und bezeichnet man im Englischen dieses althistorische Dessin als diapre. Auf dem eben beschriebenen Grundstoff der Tunika, der hinsichtlich seines eigenthümlichen Materials und Gespinnstes noch näher untersucht werden muß, erblickt man, als Verzierung aufgenäht, einen schmalen Bandstreifen in hellrother Seide, der in byzantinischer Weise mit achtblätterigen Rosen in schwarzer Farbe gemustert ist, zu sammenhängend mit gleichfarbigen Quadraten im Innern der Rhomben-Motive. Der Seidenstoff, sowie seine Unterlage haben durch Grabesmoder sehr gelitten und sind die Dessins nur schwer zu fixiren. Länge 21 cm, Breite 7 cm. VI.—VII. Jahrhundert.

Nr. 431. Fein gemustertes Seidengewebe, von dem Besatz (praetexta) einer Kindertunika herrührend. Als charakteristisches Kennzeichen, daß auch vorliegendes, zart gemustertes Seidengewebe der griechisch-byzantinischen Industrie zuzuschreiben sei, ist hinzuweisen auf das rhombenförmige Motiv, das gleichmäßig das ganze Gewebe durchzieht. Diese Rhomben werden im Innern gefüllt durch eine kleine Kreisrundung, die ein sternförmiges Ornament umschließt. Die Umrandungen der Rhomben werden ihrerseits wieder ausgefüllt durch ein spatenförmiges Streumuster, das sich nach oben zuspitzt und nach unten einen stielartigen Ansatz zu erkennen giebt, eine beliebte Verzierung, wie sich solche auch in den altkoptischen Gobelin-Wirkereien häufiger vorfindet. Der Fond der Textur zeigt in seiner Köperbildung eine fast rosarothe Purpurfarbe, die die Alten als leucarhodinon bezeichnen. Es sei hier nur im Vorbeigehen erinnert an den durchaus in ähnlicher Bindung und Textur in dem Hypolit-Schrein zu St. Ursula in Köln vor wenigen

* Schon Martial spricht rühmlich von dem Triumph der Alexandrinischen Webereien über die Babylonischen Nadelwirkereien in Gobelinmanier, indem er wörtlich sagt:

»Haec tibi Memphitis tellus dat munera, victa est
Pectine Niliaco iam Babylonis acus.«

** Vgl. das Ausführliche über die Monopolisirung der Purpurfärbereien und Seidenwebereien durch Kaiser Justinian bei Cedrenus

Jahren gefundenen Seidenstoff, der ebenfalls mit kleinen achtblätterigen Rosen in Purpur dessinirt ist. Länge 37 cm, Breite 5 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 432. Theil eines Zierstreifens, der in Weise eines angustus clavus mit viereckig ausgeschnittenem Fußstück eine tunica puerilis schmückte. Dieses aufgenähte Band besteht aus einem feinen Serge-Gewebe in Seide; der Fond dieser Textur, in hellrother Purpurfarbe, bereitet aus dem Safte der murex regius, ist durchmustert mit kleinen achteckigen Sternen von goldgelber Farbe, deren Inneres durch einen quadratischen Punkt in blauer oder grüner Seide gekennzeichnet wird. Seidenstoffe mit kleinen Sternen oder Rosen in achteckiger Gestalt kommen vor dem X. Jahrhundert in byzantinischen Texturen als beliebte Motive sehr häufig vor. Als charakteristisches Kennzeichen in den Musterungen der kostspieligen Purpurgewebe aus jenen Zeiten, als Justinian die Fabrikation von seidenen Purpurstoffen zu einem einträglichen Staatsmonopol, nach den ausführlichen Angaben des Cedrenus, ausgebildet hatte, werden als feststehende Motive immer wieder Vielecke oder Kreise angetroffen, deren Inneres, wenn nicht durch figurale Darstellungen, durch herz-, stern-, spaten- oder lilienförmige Ornamente ausgefüllt wird. Länge 38 cm, Breite 10 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 433. Ornamentales Besatzstück eines Aermels (manica), von einer Tunika in Leinen herrührend. Dieser von einem vermoderten Obergewande abgetrennte Aermelabschnitt ist garnirt mit einem sehr interessant gemusterten Seidengewebe in rosarother Farbe (leucarhodinon), das, wie die gleichartigen Seidenstoffe unter Nr. 426—434, der frühgriechisch-byzantinischen Industrie angehört, die als kaiserliches Monopol unter einem hochstehenden Palastbeamten fiskalisch überwacht und verwaltet wurde. Die noch sehr naiv komponirte Musterung ist wiederum geometrisch construirt und herrscht darin als retournirendes Motiv vor: treppenförmig ansteigende Kreuze, deren Inneres jedesmal mit der stereotypen achtblätterigen Rose ausgefüllt wird. Dieses charakteristische byzantinische Dessin zeigt im Entwurf viel Aehnlichkeit mit dem Muster des Seidengewebes unter Nr. 430. Auch die grünen Punkte im Innern der Rose, wie an dem mit Sternen dessinirten Seidengewebe unter Nr. 432, durch Einschlag erzielt, fehlt nicht. Länge 17½ cm, Breite 10½ cm. VI.—VII. Jahrhundert.

Nr. 434. Ueberreste eines vertikal laufenden Zierstreifens als angustus clavus von einer tunica in Leinen herrührend. Dieses Seidengewebe in violenfarbigem Purpur (purpura ianthina), dem sacer murex des byzantinischen Hofes, zeigt eine fast gleiche Musterung, wie an dem Purpurgewebe unter Nr. 429; die Bindungen der Textur an dem vorliegenden Seidenstoffe sind jedoch gröber und fehlen die Thiergestalten in den Kreisen und den achtblätterigen Rosen, die hier mit conventionellem Pflanzenornamente gefüllt sind. Das durchgehende Motiv, das gleichmäßig den ganzen Stoff durchadert, giebt sich wiederum als Rhomben zu erkennen, wie sie auch so häufig in altkoptischen Gobelins vorkommen. Es ist also dieses Gewebe zu den in Byzanz oder Tyrus angefertigten Texturen zu zählen, die der sogenannte Anastasius Bibliothecarius, dem Gesagten zufolge, als pallia holoserica quadrapola bezeichnet. Der vorliegende angustus clavus mündete nicht, wie an den meisten altkoptischen haute-lisse-Arbeiten, in ein palmettförmiges oder rundes Fußstück (bulla) aus, sondern in einen quadratischen Ansatz, wie unter Nr. 432 und Nr. 272. Länge 28 cm, Breite 8½ cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 435. Aeußerst seltener Ueberrest eines Frauengürtels (zona muliebris), in Seide als Borte auf dem Bandstuhl (au petit metier) gewebt, eine vollendete Textur offenbar byzantinischer Provenienz. Die beiden Abschlußränder dieses hochinteressanten Gewebes sind auf schwarzem Fond in Mäanderformen in goldgelber Seide gemustert. Die Mitte der Textur stellt sich im Fond als blutrother, tyrischer Purpur dar (oxyblatta, dibapha). Auf diesem Fond zeigen sich, als Motiv wiederkehrend, Tauben, die, einander zugewandt, zu einem Kreuze eilen, das mit Pendilien am Querstabe verziert ist. Zwischen diesem frühchristlichen Symbol der Tauben mit dabei befindlichem Kreuz ersieht man als trennendes und ausfüllendes Ornament byzantinisirendes Blattwerk, dessen Mitte von einer Art von francica überragt wird, aus welcher sich später die fleur de lis entwickelt hat. Das Ende des merkwürdigen Gürtels wird durch Vertikalstreifen ausgefüllt, mit dazwischen befindlichen Würfelformen. Die hier dargestellten Tauben mit dem Kreuz und seinen ausmündenden Ecken stimmen vollständig überein, mit ähnlichen mussivischen Ornamenten, wie man solche in den ravennatischen Basiliken des VI. und VII. Jahrhunderts häufig antrifft. Das Kreuz selbst, mit den Kettchen und den daran befindlichen lemnisci, ist mit feinen dreieckig ausmündenden Balken und den daran schwebenden bullae identisch mit jenen goldenen Kreuzen, die unter den Votivkronen, an catenulae schwebend befestigt sind, aus den Tagen der Westgothischen Könige Spaniens, Suintilla, Reccared und Recesvind, welche aus dem Gold-Funde von Guarrazar der fünziger Jahre herrührend, heute im Museum des Hôtel Cluny in Paris aufbewahrt werden. Durchaus ähnlich geformte Kreuze findet man auch vor in den Mosaiken aus der Zeit des Ostgothen-Königs Theoderich (Dietrich von Bern) in seiner ehemaligen Hofkapelle, in der Nähe des arianischen Baptisterium zu Ravenna. Länge 17 cm, Breite 6 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 436. Ueberrest eines Gürtels, als schmale Borte auf dem Bandstuhl gewebt, ähnlich, wie die zona unter Nr. 435. Der vorliegende Bandstreifen, ebenfalls von einem Frauengürtel herrührend, ist nicht in Seide, sondern in kräftiger gezwirnter Wolle von dunkelgelber Farbe gewebt. Als Musterung ersieht man in dem starken Gürtelband, nach der Schmalseite hin, transversalliegende Streifen, die in gedrehter

grüner und gelber Seide eingewebt sind. Diese Streifen, deren Dessins auf der Kehrseite noch ziemlich erhalten sind, stimmen mit den querliegenden Streifen an dem Kopfende des reicher gemusterten Gürtels unter Nr. 435 überein. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieses Gürtelband zur selben Zeit und von derselben Hand angefertigt worden ist, dem auch das reiche Gewebe unter Nr. 335 Entstehung zu danken hat. Länge 11 cm, Breite 6 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 437. Ueberrest eines merkwürdigen Grabtuches, anscheinend in Baumwolle, für Beerdigungszwecke eigens angefertigt. Sowohl der Geruch, wie auch die Glätte, verräth deutlich, daß das Tuch mit Wachs verdichtet worden ist, was auch noch im spätern Mittelalter häufig bei Grabhüllen geschah. Das Gewebe ist in seiner Textur und Beschaffenheit der Fäden ganz und gar verschieden von den altkoptischen Leinen- und Hanfgeweben. An dem untern Rande, wahrscheinlich der schmälern Kopfseite des Grabtuches, befindet sich in blauer und rother Seide eine merkwürdige Inschrift in altkufischen Charakteren, die noch der Entzifferung harren. Wie es den Anschein gewinnt, dürften diese eingestickten Buchstaben, die sich immer gleichmäßig wiederholen, den Namen Allah (?) verkörpern. Da sich diese interessante Textur in der Nähe der altkoptischen Begräbnißstätten vorfand, zugleich mit den Texturen unter Nr. 438 und 439, so liegt die Vermuthung nahe, daß diese stofflichen Ueberreste mit arabischen Inschriften aus den Zeiten unmittelbar nach der Eroberung Aegyptens durch die Araber (640) herstammen dürften. Länge 50 cm, Breite 41 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 438 und 439. Zwei Polsterüberzüge (pulvinaria, culcitra) in mittelfeinem Leinen, mit transversal liegenden Inschriften in Ornamentstreifen, die mit schwarzer Seide gestickt sind. Offenbar gehören diese merkwürdigen Kissenüberzüge jener frühen Periode an, als die Araber als Sieger die Nilländer eingenommen und eben begonnen hatten, ihre eigenen Formen und ihre angestammte Kunstweise in Aegypten einzubürgern und die koptisch überlieferte Kunst zu verdrängen. Der Kissenüberzug unter Nr. 438 ist verhältnißmäßig noch ziemlich gut erhalten und an den schmalen Kopfseiten mit je zwei transversalen Parallelstreifen, in der Breite von nur 1 cm, durchzogen; an der einen Schmalseite geben sich an einer Stelle in schwarzer Seide eingestickte Ornamente zu erkennen, die vollkommen erhalten sind. In den übrigen ornamentalen Streifen, desgleichen auch in den mit Inschriften gemusterten, sind die Seidenstickereien ausgemodert. Die Spuren dieser eingestickten Inschriften sind jedoch noch ziemlich erhalten, besonders auf der Kehrseite, und ist somit Hoffnung vorhanden, daß die Lesung derselben erfolgen kann. Der reicher mit eingestickten Ornamenten verzierte zweite Ueberzug unter Nr. 439 ist jedoch bedeutend beschädigt. Dieser zweite Polsterüberzug ist von derselben Hand, wie der unter der vorhergehenden Nummer, mit Streifen an den Kopfseiten gemustert. Die eingestickten Guirlanden sind an beiden pulvinaria gleich; die Inschriften jedoch, an diesem zweiten Ueberzug, die von der Kehrseite noch lesbar sein dürften, scheinen von denen unter Nr. 438 verschieden zu sein. Vielleicht wird die Entzifferung derselben einiges Licht über Zeit der Anfertigung derselben verbreiten. Dieser zweite Kissenüberzug zeigt überdies eine Menge von eingestickten Ornamenten, Palmetten, Kreisen, Enten und Hähnen in zierlichen Formen; die schwarze Seide dieser eingestickten sigilla ist fast überall vermodert. Schwarz gefärbte Seide, meistens in der Farbe schon verbrannt, ist von sämmtlichen farbigen Seidenstoffen die am wenigsten dauerhafte. Es hält schwer, das Alter dieser seltenen Polsterüberzüge, die sich in einer arabischen Begräbnißstätte, in der Nähe der koptischen Todtenfelder, vorfanden, auch nur annähernd zu bestimmen. Im Hinblick auf die koptischen Grabesfunde in derselben Gegend dürften dieselben dem VII.—VIII. Jahrhundert zuzuschreiben sein. Länge beider Kissen 88 cm, Breite 46 cm.

Anhang.

Altkoptische Stickereien; ferner Gebrauchsgegenstände in Leder, sowie diverser Grabesschmuck, als Ohrringe, und ein Amulett (bulla), figural in Elfenbein geschnitzt.

V. – VIII. Jahrhundert.

Nr. 440 – Nr. 458. Seite 80 — 82.

Hatten die heidnischen Aegypter alles aufgeboten, um durch kostbare Einbalsamirung und durch Umwickelung mit den feinsten Leinenstoffen ihren verstorbenen Angehörigen die größte Anhänglichkeit und Verehrung auch noch dadurch zu bezeugen, daß sie die mumificirten Körper selber in reich bemalten und verzierten Todtenladen beisetzen ließen, so ging diese Pietät gegen die Verstorbenen auch auf die christlichen Nachfolger der alten Egypter, die Kopten, über, indem sie nicht allein wie früher die Körper ihrer Hingeschiedenen mumificirten, sondern dieselben auch mit den kostbarsten Gewändern, Ornaten und Zierrathen bekleideten. Dieser förmliche Kultus, der hinsichtlich der Bekleidung und Bestattung namentlich der reichen und vornehmen Verstorbenen sich in den ersten christlichen Jahrhunderten im Nillande ausgebildet hatte, war ein so verschwenderischer geworden und über alle Gebühr ausgearteter, daß ernste Kirchenlehrer der damaligen Zeit sich häufiger veranlaßt sahen, gegen diesen überhandnehmenden Luxus in der Art und Weise der Todtenbestattung in energischer Weise öffentlich einzuschreiten. So fragte unter andern der h. Hieronymus seine Zeitgenossen: . . . . . warum bekleidet ihr eure Todten mit golddurchwirkten Gewändern? . . . . . glaubt ihr etwa, daß kostbare Stoffe die Leichen vor Verwesung schützen?* Auch in Italien hatte dieser Luxus in der Leichenbestattung alle Grenzen schon im IV. Jahrhundert überschritten, deswegen donnert der große Bischof von Mailand, der h. Ambrosius, den man nichtsdestoweniger nach seinem Tode in dem kostbastren Purpurstoff der damaligen Zeit, einem heute noch erhaltenen, reich gemusterten Gewebe sassanidisch-persischer Fabrikation beisetzte, in folgenden Worten gegen diesen aus heidnischen Zeiten ererbten Gebrauch los: „die seidenen Kleider und die mit Gold durchwirkten Tücher, mit welchen ihr den Körper reicher Verstorbener bekleidet und verhüllt, gereichen nur den Lebenden zum Schaden, den Verstorbenen aber gewiß nicht zum Schutz und zum Vortheil."** Zum Glücke für die heutige Forschung auf textilem Gebiete und im Bereiche der Trachten und Kostüme aus spät-römischer und früh-christlicher Zeit herrschte dieser verschwenderische Luxus auch bei der Leichenbestattung vornehmer Verstorbenen in Aegypten, wie dies die im letzten Jahr so reichhaltigen Funde, größtentheils auf der hiesigen Ausstellung befindlich, in den Begräbnißstätten Oberägyptens, Dank der tellurgischen und klimatischen Beschaffenheit des Nillandes, dargethan haben. Aber nicht nur mit den kostbarsten Gewändern der Tagesmode bekleidete man nach der üblichen Mumificirung reiche Verstorbene, sondern man gab ihnen auch werthvolle Kleinodien und

* S. Eus. Hieron. Oper. tom. IV. sec. pars, ed. Bened., Paris., 1706 in fol., col. 74.

** S. Ambros., Mediolan. episc, Oper., edit. Bened, tom. I, pag. 566.

metallische Schmuckgegenstände mit ins Grab, wie man aus dem Folgendem ersehen wird. Sogar die Lieblingskatze, ebenfalls mumificirt, fand sich im Grabe einer vornehmen koptischen Dame vor, desgleichen in Kindergräbern deren Spielzeug, Puppen etc. Im Grabe einer Frauensperson, die wahrscheinlich mit großer Vorliebe und Kunstfertigkeit der Gobelin-Wirkerei im Leben obgelegen hatte, fand man eine Partie von Purpurwolle als Knäuel zusammengewunden vor. Vgl. Nr. 447. Auch reich ausgestattetes Schuhwerk mit durchbrochener Lederarbeit, unterlegt mit vergoldeten Lederstücken und mit Stickereien verziert, nicht weniger auch künstlich verzierte Kämme, in Palmholz geschnitten, ferner Ohrringe, Ketten von farbigen Schmelzperlen, desgleichen kleine verzierte und gepolsterte Kopfkißchen in Form von kleinen Halbmonden wurden dem konservativen Schooße der Erde enthoben.

Nr. 440. Kreisförmiges Ornament auf feinem, fast transparentem Leinen, nicht haute-lisse-mäßig, wie gewöhnlich, eingewebt, sondern mit der Nadel in unregelmäßigem Plattstich gestickt. Diese eigenthümliche Stickerei in dunkler Purpurwolle kann als Belag dafür gelten, daß die in Aegypten vor Einführung der theuren Seidengarne in Anwendung kommende, dickfadige Wolle sich nicht besonders zur Ausführung von Stickereien eignete, daher die Anfertigung vielfadiger, polychromer Arbeiten an der Hochkette in Rücksicht die allgemein gebräuchliche Wolle sich schon des Materials wegen fast als Nothwendigkeit herausstellte. Die in Wolle nicht klar zum Vorschein tretenten Ornamente der Kranzeinfassungen lassen ein häufig vorkommendes Blattwerk mit byzantinischer Stilisirung erkennen. Die Mitte des Kranzes ist durch eine stehende Adlerfigur ausgefüllt, welche mit einer eingestickten, goldgelben Halskette geschmückt ist, an welcher eine kleine bulla hängt. Der Adler in dieser Gestalt ist als Hoheitszeichen zu betrachten, wie er auch als solcher auf den vexilla und den Standarten der römischen Kohorten in der Kaiserzeit häufig vorkommt. Noch sei hinzugefügt, daß sich zur Seite dieser grob gestickten Ornamente jedesmal ein Paar in starken Leinenfäden gewebte, vertikale Längsstreifen befinden, desgleichen zwei schmälere zu beiden Seiten der Textur als Abschlußborten. Das vorliegende Gewandstück scheint als unterer abschließender Theil von einer tunica muliebris herzurühren (vgl. Nr. 151 und 300); dasselbe mißt in der Breite 95 cm und in der heutigen verkürzten Länge nur 42 cm.

Nr. 441—444. Drei Theile von teppichartigen Texturen in vielfarbiger Wolle in Würfeln gemustert. Die einfachen quadratischen Dessins haben hinsichtlich der technischen Ausführung fast den Anschein, als ob sie nach Art und Weise unserer Kanevastechnik eingestickt seien. Der Ueberrest unter Nr. 441 scheint die Eckverzierung einer Decke, eines Ueberwurfs zu sein. Das Leinengewebe stellt sich fast dar, wie unser heutiger grober Stramin. Der stoffliche Ueberrest unter Nr. 442 beansprucht hinsichtlich seiner Musterung und seiner Technik ein besonderes Interesse, da er einen ungeschnittenen, tief liegenden Wollensammet zu erkennen giebt, ähnlich unserer heutigen Teppichen en velour frisé. Einen sehr lose und durchsichtig gewebten Untergrund zeigt der kleine Ueberrest in gelber Wolle unter Nr. 443, in dessen Maschen braune längliche Würfel eingestickt sind. Der Bandstreifen unter Nr. 444 rührt von einer Borte des Halsausschnittes einer tunica praetexta her und läßt einen sehr fest gewebten Fond in Schwarzpurpur erkennen, in welchen mit der Nadel in amethystfarbiger Purpurwolle über Eck gestellte Quadraturen in Kreuzesformen eingestickt sind. Die Bindungen des Gewebes im Fond sind von eigenthümlicher, textiler Beschaffenheit, wie sie selten in altkoptischen Gräbern sich vorgefunden haben. In ähnlicher Textur und Verzierungsweise mochten die Gürtel (zonae muliebres) beschaffen sein, wie man sie in frühchristlicher Zeit zu tragen pflegte. VI. Jahrhundert.

Nr. 445. Theil von einem Mönchsgewande in Leinen mit aufgesticktem Kreuzzeichen. Vorliegender unscheinbarer Gewandrest einer cucula monialis ist als Beweis zu betrachten, daß man in den ersten christlichen Jahrhunderten in Aegypten auch die später in Italien im XVI. Jahrhundert so sehr beliebte und vervollkommnete Applikationsstickerei, die übrigens sehr nahe lag, gekannt und angewandt habe. Bekanntlich waren in Aegypten die Mönchsklöster sehr verbreitet. Von einem solchen Anachoretengewande scheint der vorliegende Gewandtheil herzurühren. Die übrigen Leinenstoffe waren sehr vermodert und boten sonst kein wissenschaftliches Interesse dar. Das altkoptische Kreuz, wie es sich hier in blau gefärbtem Leinen zeigt, findet sich als stereotypes Ornament in sämmtlichen koptischen Kirchen Aegyptens in dieser Form noch heute allenthalben vor. Länge 21 cm, Breite 17 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 446. Geflecht in zweifarbiger Wolle in Form von rund gedrehten Schnüren. Diese eigenthümlich gestalteten Schnüre sind in der Mitte über Kreuz zusammen verbunden und scheinen ehemals zur Anlegung und Befestigung einer Kopfhülle über das Haupt in einer Weise geschoben worden zu sein, wie heute noch in Aegypten und Syrien die Beduinen sich solcher stark gewundenen Schnüre in Wolle oder Leinen bedienen, um das um den Kopf gelegte Schleiertuch oder den Umwurf zu befestigen. Daß diese Verschnürungen, welche

in einer altkoptischen Beerdigungsstätte Oberägyptens gefunden wurden, zur Befestigung einer Kopfhülle oder des himation dienten, beweist auch die Ausdehnung derselben, welche sich ziemlich enge dem Kopfe anschließen. Die Weite der einen Rundung beträgt 29 cm; die andere kleinere 27 cm. VII. Jahrhundert.

Nr. 447. Knäuel in dunkel-violetter Purpurwolle, im größten Umfange 16 cm messend. Das Gespinnst dieser Wollenfäden, deren Farbe sich noch trefflich erhalten hat, ist ziemlich fein und hat dasselbe noch ziemlich feine Konsistenz und Stärke bewahrt. Dasselbe fand sich bei einer weiblichen Leiche vor. Wie man den Kindern ihre Puppen mit ins Grab gab und einer verstorbenen Frau auch ihre mumificirte Lieblingskatze, so dürfte man als Erklärung des Vorfindens dieses Garnknäuels sich vielleicht zu der Annahme veranlaßt sehen, daß dieses Arbeitsmaterial in Purpurwolle einer verstorbenen Frauensperson als Funeralgabe beigelegt wurde, welche die Anfertigung von Gobelin-Arbeiten an der Hochkette als Lebensberuf erwählt und mit Auszeichnung diesen Arbeiten obgelegen hatte.

Nr. 448, 449 und 450. Drei verschiedenartig mit koptischen Kreuzen gemusterte Kopfkissen oder Polster für Funeralzwecke, in Leder angefertigt und in altkoptischen Gräbern in Oberägypten aufgefunden. Bei vielen mumificirten Leichen in den koptischen Cymeterien fanden sich, gleichsam als integrirende Theile des Beerdigungsapparates, unter den Häuptern der Beerdigten kleine, mehr oder weniger reich verzierte Polster vor, welche, gleichwie die unter Nr. 448, 449, 450, die Form von kleinen Hörnern oder Halbmonden zeigen. Diese oft sehr zierlich ornamentirten Kopfkißchen sind sämmtlich in Leder geformt und in der Regel mit drei koptischen Kreuzen, die Trinität repräsentirend (?), verziert, die in Leder ausgeschnitten und auf die Kißchen aufgenäht sind. Das Innere derselben ist durch Werg oder mit Hanffäden ausgepolstert. Auf dem reicher verzierten Kopfkißchen unter Nr. 448 zeigen sich drei koptische Kreuze, die nicht, wie unter Nr. 449 und 450, durch Applikationsstickerei in Leder hergestellt sind, sondern diese Kreuze sind aus dem Fond des Leders ausgeschnitten und die Durchbrüche mit vergoldetem Leder hinterlegt. Auch die Umrisse dieser à jour ausgeschnittenen Kreuze, von Kreisen eingefaßt, sind durch eingestickte Linien in Leinen gekennzeichnet. Endlich werden auch die kleineren Kreuze, desgleichen die inneren Ausrundungen, da wo Naht sich befindet, durch runde Oeffnungen, in Leder mit dem Punzen geschlagen, eingefaßt und abgegrenzt. Eine durchaus ähnliche Verzierungsweise in Durchbrüchen mit unter legtem, vergoldetem Leder und mit durchgeschlagenen Rundungen zeigt sich auch an den verschiedenen reich verzierten Fußbekleidungen in Leder, welche hier ersichtlich sind*. Unter diesen halbmondförmigen Kissen fanden sich auch in den Gräbern vornehmer Verstorbenen interessant geformte Kämme vor, aus Buchsbaumholz gearbeitet und ebenfalls mit koptischen Kreuzen verziert. Wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wurde, haben sich solche Unterlagen für das Haupt auch in indischen Gräbern häufiger vorgefunden; dieselben waren jedoch nicht in Form von Lederkissen gestaltet, sondern in Weise von kleinen Gestellen, in Holz geschnitzt und vielfarbig bemalt. 26 cm in der größten Ausrundung nach außen. VI. Jahrhundert.

Nr. 451. Ein Paar Kinderschuhe von Leder. Dieselbe Verzierungsweise, wie an den Kopfkißchen unter Nr. 448—450, macht sich auch hier an diesen zierlich geformten Kinderschuhen geltend. Demnach scheinen diese Kopfkissen für Leichenbeerdigungen von jenen Handwerkern angefertigt worden zu sein, die auch Schuhe und anderes Lederzeug für Bekleidungszwecke herstellten. Auf der breiten Fläche der Schuhe erblickt man einen fast spatenförmigen Durchbruch des Leders in kreis- und herzförmigen Ornamenten, die mit vergoldetem Leder unterlegt sind. Auch die Durchbrechungen, mit dem Punzen in Leder geschlagen, sind auf der oberen Fläche dieser Kinderschuhe ersichtlich, wie an den halbmondförmigen Kissen unter Nr. 448—450. Ob diese kleinen Durchbrechungen nur als Verzierungen dienten oder um die Ausdünstung des Fußes durchzulassen, bleibt dahingestellt. Solche Durchlöcherungen finden sich jedoch auch an reicher verzierten calceamenta des Mittelalters, die man caligae perforatae oder fenestratae nannte. Auch an den verschiedenen Fußbekleidungen in Leder, die auf der Sonderausstellung zu Hannover ersichtlich waren, fanden sich auf der Spitze des Oberleders, sowie hier kleine palmett- oder herzförmig ausgeschnittene Ausmündungen als Abschlüsse vor, die wahrscheinlich als Handhaben zum Ziehen bei Anlegung der Schuhe dienten. Die untere Sohle scheint durch Gehen wenig abgenutzt zu sein. Länge der Fußsohle 16 cm. VI. Jahrhundert.

Nr. 452. Byssusgewebe in feinem Leinen von ähnlicher Zartheit und Durchsichtigkeit des Gewebes, wie ein solches an dem hochgefeierten sudarium Domini in der ehemaligen Benediktiner-Abtei Corneli-Münster bei Aachen sich vorfindet, und das auch hinsichtlich seiner Textur übereinstimmt mit dem peplon, welches durch Plectrudis, die Gemahlin König Pipins, in die von ihr gegründete Kirche zu Maiz als Reliquie vom Grabes-Schleier des Heilandes übertragen wurde. Der äußersten Feinheit und Durchsichtigkeit wegen bezeichneten die Alten diesen delikaten Byssus als Nebel-Leinen (linea nebula) oder auch als gewebten Wind (ventus textilis). Jemand damit bekleidet, habe ausgesehen wie Wein im Glas. Seiner Feinheit wegen verglich

* Vgl. unsere „Kunstgeschichtlichen Beiträge über die vielfarbigen Gobelin-Wirkereien und Purpurstickereien der spätrömischen und frühbyzantinischen Kunstepoche u. s. w.", Sonderausstellung im Saale des Provinzial-Museums zu Hannover im November und December 1886.

man es auch mit dem Gewebe der Spinne (opus araneum). Das theuerste und feinste Byssus-Leinen pflegte man aus der Leinpflanze anzufertigen, die im Delta Aegyptens kultivirt wurde. Diese feinste Abart des Byssus nannte man den Alexandrinischen. Die weniger transparente und feine Sorte desselben hieß die Antiochenische. Die vorliegende seltene und äußerst gut erhaltene Textur hat auch des wegenein größeres Interesse, weil der Weberrand (lisière) an beiden Seiten noch erhalten ist und zum Beweise dient, daß der Byssus, der in der altägyptischen Weberstadt Tinnis, von den Alten auch This (Stadt der Isis) benannt, in großer Vorzüglichkeit angefertigt wurde, eine nur äußerst schmale Breite aufzuweisen hatte. Sämmtliche Byssusgewebe, aus frühchristlicher Zeit auf unsere Tage gekommen, zeigen keine Musterungen, daher hält es auch schwer, auch nur annähernd ihre Entstehungszeit zu fixiren. In einem alten Evangelistarium zu Autun und in dem des Théodulf zu Puy en Velay finden sich als Zwischenlagen an Miniaturen aus der Karolingerzeit äußerst zart gewebte Byssusstoffe, wovon einige in Streifen gemustert sein sollen. Länge 39 cm, Breite 36 cm.

Nr. 453. Feinste Abart des altägyptischen Byssus, von größter Durchsichtigkeit, in fast goldgelber Naturfarbe, mit welcher als sudarium das Haupt einer ägyptischen Königin der 15. Dynastie verhüllt war. Diese königliche Mumie war vor wenigen Jahren in Oberägypten zugleich mit der des großen Ramses II. aufgefunden worden, und wurde die reich bemalte Todtenlade derselben im vorigen Jahre im ägyptischen Museum zu Boulak bei Kairo im Beisein des Khedive eröffnet.

Nr. 454. Eigenthümliche maschen- und netzförmige Textur in ungebleichtem Hanf, gefunden in einem griechisch-römischen Grabe zu Gebelén, dem alten Aphroditopolis, in Oberägypten.

Nr. 455. Aeußerst zart gezogene Fäden von feinem Gold, wie sich solche äußerst selten aus der vorchristlichen Zeit heute noch erhalten haben. Diese merkwürdigen Goldlamellen, die offenbar zu Zwecken der Stickerei verwandt worden sind, wurden vor wenigen Jahren in einem griechischen Grabe in der alten Stadt Cales (Caleno) bei Neapel aufgefunden. Die Münzen der Stadt Cales zeigen auf dem Avers die Pallas Athene, und auf dem Revers ein Huhn. Dieses Goldgespinnst besteht aus feinstem Lahn und ist nicht über einen Kern (Seele) von Seide gesponnen. Nach den im gleichen Grabe gefundenen Münzen zu urtheilen, rührt dieses seltene Goldgespinnst aus den Jahren 250—212 vor Christi Geburt her.

Nr. 456. Amulette in Elfenbein, als bas-relief ziemlich roh und primitiv geschnitten. Diese kleine bulla wurde, wie dies die Oeffnung oben, von zwei Blattornamenten eingefaßt, bekundet, vermittelst einer Schnur am Halse getragen. Aehnliche bullae, jedoch in Gobelintechnik eingewirkt, ersieht man am Halsausschnitt der merkwürden Tunika unter Nr. 83 mit den darauf eingewirkten Ahnenbildern (?). Auf der vorliegenden bulla ist eine Reiterfigur ersichtlich, die mit einer Lanze ein zu Boden liegendes Ungeheuer erlegt. Zu beiden Seiten des Reiters sind zwei Kreuze vertieft eingravie.t. Diese bulla scheint durch langjährigen Gebrauch, namentlich auf der Kehrseite, sehr abgenutzt. Rechts vom Beschauer fehlt ein kleiner Theil, der schon längst abgebrochen zu sein scheint. Größter Durchmesser mit Einschluß der Oese 5 cm. VI. Jahrh.

Nr. 457 und 458. Zwei Ohrringe, gefunden in koptischen Gräbern Oberägyptens. Der Ohrring unter Nr. 457, in einem Durchmesser von fast 4 cm, ist aus einem starken Silberdraht gearbeitet, der sich zur Schließe hin verdünnt und daselbst mit einem filigranirten Rand umfaßt ist. Der Schluß des auffallend großen Ohrringes wird durch einen Federdruck erzielt, wodurch eine rund Oese mit einer gegenüberstehenden Hakenkrümmung in Verbindung gesetzt wird. Dasselbe System des Schlusses bemerkt man an dem kleinern Ohrringe unter Nr. 458, der nur einen Durchmesser von 2½ cm aufzuweisen hat. Derselbe besteht aus Rothkupfer und läßt noch die Ueberreste einer starken Feuervergotdung erkennen. Als einziges Ornament zeigt derselbe am untern Abschluß einen à jour durchbrochenen Knauf (nodus), der in der Mitte mit vier filigranirten Kordons umzogen ist, die zusammen nur eine Breite von 2 mm haben. Es sollen von den arabischen Fellähen noch andere Schmucksachen und Ohrringe, auch in Gold, in den Gräbern vornehmer Kopten gefunden worden sein, die jedoch unterschlagen und eingeschmolzen worden sind. VI. Jahrhundert.



Ausstellung von altägyptischen Texturen und Ornaten,
veranstaltet
durch den Central-Gewerbe-Verein für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke
in der Kunsthalle zu Düsseldorf, Mai—Juni 1887.

Katalog

frühchristlicher Textilfunde des Jahres 1886.

Beschreibung

von Gobelin-Wirkereien in verschiedenfarbiger Purpurwolle und von vollständig erhaltenen Bekleidungsgegenständen der spätrömischen und frühbyzantinischen Kunstperiode

(IV. – VIII. Jahrhundert)

aufgefunden in koptischen Begräbnißstätten Oberägyptens.

Herausgegeben
von
Dr. Fr. Bock.

Düsseldorf.
Druck von August Bagel.
1887.



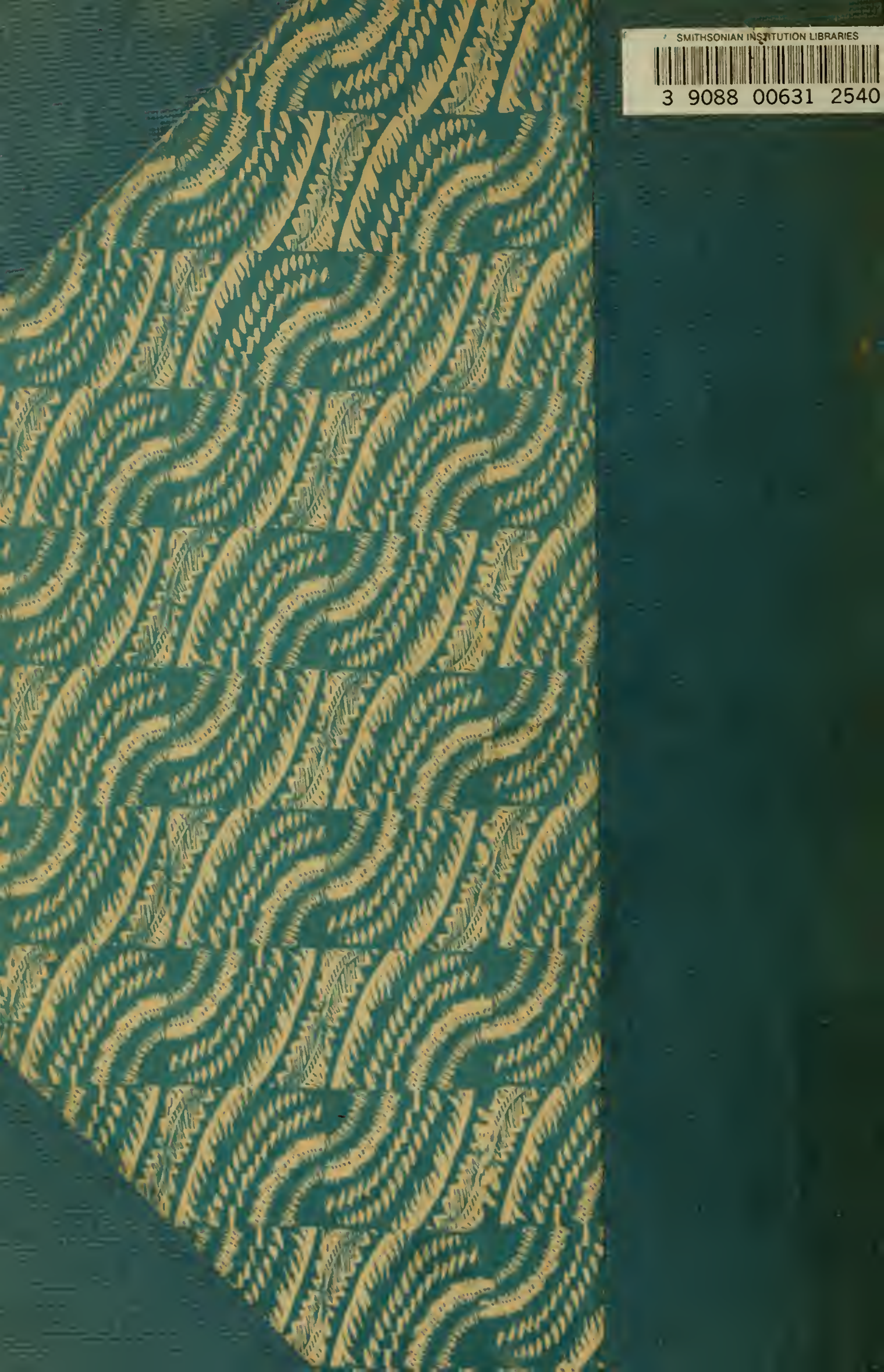











SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00631 2540